

Hans Brandenburg

DIE PSALMEN I

Psalm 1–72

— DAS LEBENDIGE WORT —

Hans Brandenburg
Die Psalmen I

Jakob Kroeker/Hans Brandenburg

Das lebendige Wort

*Eine Einführung in die göttlichen Gedankengänge und
Lebensprinzipien des Alten Testaments*

Insgesamt 3992 Seiten. Kartoniert

- Band 1 Schöpfung – Noah (1. Mose 1–11)
- Band 2 Abraham – Isaak – Jakob (1. Mose 12–50)
- Band 3 Israel (2.–5. Mose / Josua / Richter / Samuel / Könige)
- Band 4 Amos und Hosea
- Band 5 Jesaja I (Jesaja 1–39)
- Band 6 Jesaja II (Jesaja 40–66)
- Band 7 Jeremia
- Band 8 Hesekiel
- Band 9 Daniel
- Band 10 Die kleinen Propheten I
(Joel / Obadja / Jona / Micha / Nahum / Habakuk / Zephanja)
- Band 11 Die kleinen Propheten II
(Haggai / Sacharja / Maleachi mit Esra und Nehemia)
- Band 12 Das Buch Hiob
- Band 13 Die Psalmen I (Psalm 1–72)
- Band 14 Die Psalmen II (Psalm 73–150)
- Band 15 Sprüche, Prediger und Hohelied

Jeder Band ist in sich abgeschlossen und kann auch einzeln bezogen werden.

Hans Brandenburg

Die Psalmen

I. Teil: Psalm 1–72
Das Gebetbuch des Volkes Gottes



BRUNNEN VERLAG · GIESSEN/BASEL

Das lebendige Wort, Band 13

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Brandenburg, Hans:

Die Psalmen : das Gebetbuch des Volkes Gottes /

Hans Brandenburg. –

Giessen ; Basel : Brunnen-Verl.;

Bad Liebenzell : VLM

1. Aufl. als: Das lebendige Wort ; Bd. 12

1. Aufl. u.d.T.: Brandenburg, Hans: Der Psalter

ISBN 3-7655-5400-6 (Gesamtw.)

Teil 1. Psalm 1–72. – 3. Aufl. – 1989

(Das lebendige Wort ; Bd. 13)

ISBN 3-7655-5413-8 (Brunnen-Verl.) kart.

ISBN 3-88002-213-5 (VLM) kart.

3. Auflage 1989

© 1967 Brunnen Verlag Gießen

Herstellung: St.-Johannis-Druckerei, Lahr

Ein Vorwort, das zugleich eine Einleitung ist

Mit großer Freude empfang ich den Auftrag, auch den Psalter für dieses Bibelwerk zu bearbeiten. Aber je länger, je mehr merkte ich, daß gerade diese Aufgabe ihre besonderen Schwierigkeiten hat. Nicht nur der Reichtum der Psalmen mit der Mannigfaltigkeit ihres Inhalts, auf den schon einst Luther in seiner bekannten Einleitung zum Psalter hinwies, erschwert eine solche Arbeit außerordentlich. Es ist auch in alter wie in neuester Zeit eine solche Fülle von wichtigen Arbeiten über die Psalmen erschienen, daß viele Jahre dazu gehörten, wenn man sich in diese Literatur hineinarbeiten wollte. Es war für mich ein schmerzliches Erkennen, daß meine Kraft nur dahin ausreicht, einen kleinen Teil der vorhandenen Literatur zu benutzen. Der Kenner wird daher im Literaturverzeichnis vieles vermissen, worauf ich aus zeitlichen und anderen Gründen verzichten mußte. Dazu gehören auch unzählige Aufsätze und wichtige Spezialarbeiten, die in den Fachzeitschriften veröffentlicht sind, und ebenso alle Literatur in fremden Sprachen.

Um so dankbarer aber erwähne ich hier die Bücher, die mich bei meiner Arbeit ständig begleitet haben. Da ist vor allem der zweibändige Kommentar von Professor Hans-Joachim Kraus. Ohne mich sklavisch an diesen guten Kenner der Psalmen und der einschlägigen Literatur zu halten, habe ich doch mit Dankbarkeit und steigendem Interesse sein Werk Seite um Seite durchgearbeitet. Aus diesem Werk bringe ich öfters kurze prägnante Zitate. Ich habe versucht, manche der Krausschen Gedanken der Gemeinde und ihren Bibellesern, denen meine Arbeit gilt, zu übermitteln. Von älteren Kommentaren las ich mit gleicher Dankbarkeit die heute noch für jeden Theologen wichtigen Auslegungen von Franz Delitzsch. Seine grammatikalischen und lexikalischen Kenntnisse sind kaum zu übertreffen. Diese beiden Kommentare lesen das Alte Testament als Vorbereitung zum Neuen Testament, wobei Kraus, wie zu erwarten ist, auf die modernen Fragestellungen gründlich eingeht. Als drittes Buch nenne ich die Psalmenerklärung von Helmut Lamparter. Seine Übersetzung liest sich so flüssig, daß man merkt: Hier schreibt einer, der selbst den Lobpreis Gottes oft genug in Verse faßt. Für die Bibel-

freunde in der Gemeinde wüßte ich keine bessere Psalmenerklärung als diese. Mir kam beim Lesen der Gedanke: Warum schreibst du denn auch noch eine Psalmenauslegung?

Darum bin ich mit Absicht einen etwas anderen Weg gegangen als in meinen Prophetenauslegungen (Jesaja II, Kleine Propheten I und II, Hesekiel). Nicht ein Buch zum schnellen, wenn auch aufmerksamen Durchlesen sollen diese Psalmenerklärungen sein, sondern ein *Arbeitsbuch*. Ich habe versucht, den Leser in die Studierstube mitzunehmen, lasse ihn teilnehmen an den Schwierigkeiten der Übersetzung, an der Sinndeutung der Ausdrücke und je und dann auch an der Eigenart der hebräischen Sprache des Alten Testaments. Weil so das Buch keine hohe Gelehrsamkeit der Zunft zeigt, sondern mehr die Bemühung eines alten Studenten, so hoffe ich, daß nicht nur Pfarrer, Prediger, Missionare, Seminaristen usw. in ihm eine bescheidene Hilfe haben werden, sondern daß auch die besagten Bibelfreunde, die das Denken nicht scheuen und nicht zu schnell eine billige Erbaulichkeit suchen, das Buch benutzen werden.

Über die genannten drei Bücher hinaus nenne ich mit besonderer Freude Emil Taubes, des weiland Generalsuperintendenten in Danzig, „Praktische Auslegung der Psalmen“, die seit vielen Jahren meine Liebe haben. Auch Riegers kurze Erklärungen vermitteln eine geistvolle und tief fromme Erkenntnis. Daß ich immer gern Luthers Erklärung ergriff, dürfte selbstverständlich sein. An Übersetzungen schätze ich Ludwig Albrecht sehr, der sich in seinen trefflichen kurzen Fußnoten meist an Delitzsch hält. Dazu bevorzuge ich als Übersetzungshilfe Schlachters Miniaturbibel, die immer noch jeden Vergleich mit neuen Übersetzungen aushält. Im übrigen verweise ich auf das Literaturverzeichnis. Es gilt auch diesmal, daß ich von den angegebenen Büchern und Schriften einiges nur flüchtig und gelegentlich zur Hand nahm.

Daß der Verlag in seinem Bibelwerk zum Alten Testament die Psalmen und die anderen Lehrschriften nicht missen wollte, ist begreiflich. Die theologische Haltung dieses Werkes brauche ich wohl kaum neu zu umschreiben. Auch ohne Jakob Kroekers originelle Art kopieren zu können, glaube ich doch meinem längst heimgegangenen Freunde treu geblieben zu sein, wenn ich alle historischen und gram-

matischen Hilfsmittel nach Kräften heranholte, die irdisch-menschliche Seite der Textüberlieferung nicht verschwiegen und dennoch von einer inspirierten Offenbarung Gottes im Ganzen der Bibel rede. Damit meine ich gewiß keine mechanistische Inspiration, die zu einer versklavenden Gesetzlichkeit führt. Eine solche gewinnt leider heute in der Abwehr gegen die relativierende Theologie unserer Tage wieder Einfluß unter den schlichten Lesern der Bibel. Ich möchte unsere Auffassung der Inspiration der Bibel durch Gottes Geist zum Unterschied von einer mechanistischen Inspiration eine dynamische nennen. Alles in der Bibel, jeder Abschnitt, ist ernst zu nehmen. Aber sie ist unserer Arbeit und unserem Fleiß übergeben und darum auch der Sichtung und geistlichen Beurteilung von der Mitte der Bibel — von Jesus Christus her — zugewiesen. Die Bibel gleicht nicht einem Topf mit Brei, der so gut durchgekocht ist, daß es gleich wäre, wo wir unsern Löffel hineinstecken. Der Glaube an Jesus gibt dem Bibelleser ganz bestimmte Akzente. Insofern lesen wir die Bibel gewiß „kritisch“ — im Sinne von 1. Kor. 2, 14—16. Eine bloß historische Kritik genügt uns nicht. Die historische Sicht ist voller Zweifel und Ungewißheiten. Ihr Wissen ist in stetem Fluß. Es gibt nach unserer Überzeugung Tiefenschichten in der Bibel, an die wir noch nicht mit lexikalischen, grammatikalischen oder religionsgeschichtlichen Maßstäben herankommen. Wir fürchten uns nicht einmal vor Allegorien, wenn sie zuchtvoll und zurückhaltend benutzt werden. Erst dem Glaubensauge tun sich Reichtümer auf, die keine noch so hohe Gelehrsamkeit erreicht. Darum sind wir nie am Ende und Ziel der Bibelarbeit. Das gilt selbstverständlich auch für diese Auslegung. Die Aufgabe, die wir uns mit unserer Auslegung gestellt haben, ist aber erreicht, wenn viele Leser Lust gewinnen mitzuarbeiten. Solch einem betenden Bibelleser kommt die Freude an Gottes Wort, von der schon der erste Psalm spricht. Insofern tut dieses Buch nur einen vorbereitenden Dienst. Es bleibt bei Johann Albrecht Bengels Rat: „*Applica te ad textum et applica textum ad te!*“ (Rücke dich selbst an den Text heran, und laß den Text an dich selbst herankommen!)

Die Übersetzung ist keineswegs vorbildlich. Wir wiederholen das schon oft Gesagte: Jede Übersetzung ist ein Stück Auslegung. Trotz

vieler guter Vorbilder habe ich eine selbständige Übersetzung versucht, weil sie zur Erklärung gehört. Sie will weder „schön“ sein, noch ist sie immer wortwörtlich, aber sie sucht den Sinn des Textes wiederzugeben, wie ich ihn zu verstehen vermag. Wo mein Verstand nicht ausreichte, habe ich es offen zugegeben. Ich bekenne gern, daß ich für meinen persönlichen Gebrauch entweder den hebräischen Grundtext oder Luthers Übersetzung lese, die in ihrer Kraft und dichterischen Schönheit noch von niemand übertroffen wurde — ganz besonders im Psalter.

Ich habe in diesem Buch die hebräische Sprache einige Male „opalisierend“ genannt. Ein Opal schillert in verschiedenen Farben, je nach der Beleuchtung oder dem Stand des Beschauers. Ähnlich hat die hebräische Sprache die Eigenart, mit der gleichen Wortform vielerlei auszudrücken. So kann etwa der erste Satz des 23. Psalms gelesen werden: „Mir wird nichts mangeln“ oder: „Mir mangelte nichts“ oder: „Mir mangelt nichts.“ Der 72. Psalm wird von den meisten in Wunschform übersetzt; man kann ihn aber auch, wie ich es tat, als Zukunftsaussage lesen. Der Leser darf aber nicht fragen: „Ja, was ist nun richtig?“ Formal richtig ist eben *jede* der genannten Übersetzungen. Es gehört zur Lebendigkeit der Sprache, die Gott zu unserer Anrede benutzt, daß sie bald so, bald so „klingt“. Die lateinische Sprache mit ihrer kalten Logik wäre dazu völlig ungeeignet. Wir sehen auch hier ein Stück göttlicher Providenz (Vorsehung). Die Aufgabe dieser Erklärung ist also einfach die, den Bibelleser möglichst nahe an den Text heranzubringen, damit er diesen aus dem Ganzen der Bibel verstehen lerne. Deshalb sind viel biblische Parallelstellen gebracht. Wer sie fleißig nachschlägt, wird auf diese Weise seine Bibelkenntnis mehren. Er wird bald in der Lage sein, weitere passende Stellen zu finden, was zur Freude des Bibellesers gehören sollte. Gewiß ist dabei eine gute Bibelkonkordanz ein praktisches Hilfsmittel.

Viele interessante Fragen mußte ich weglassen, nicht nur aus Raumgründen, sondern auch um den Leser nicht mit zu viel Problemen zu belasten. So etwa die Frage der Metrik der einzelnen Psalmen. Manchen Leser wird es auch befremden, daß ich auf die Überschriften der Psalmen kaum eingegangen bin. Die Vermutung der

Theologen, daß diese verhältnismäßig spät von den synagogalen Bearbeitern beigefügt sind, wird auch dadurch wahrscheinlich, daß die Septuaginta, die alte griechische Übersetzung aus dem vierten Jahrhundert vor Christus, in den Überschriften weithin abweicht. Vielleicht wollen die Überschriften überhaupt nicht die Entstehungszeit der Psalmen aussagen, sondern jene Geschichtsabschnitte erwähnen, bei deren Lesung die betreffenden Psalmen gesungen werden sollten. Das gilt von jenen Überschriften, die einen Psalm in eine bestimmte Situation des Lebens Davids stellen (z. B. Ps. 54; 56—60 u. a.). Doch kann es sein, daß wir in dieser Frage noch große Überraschungen erleben werden. — In der Überschrift werden oft auch Musikinstrumente angegeben, die nicht immer eindeutig beschrieben werden können, oder auch Melodien, die dann den Anfang eines offenbar sonst bekannten Liedes nennen (z. B. Ps. 45; 46; 56; 60 u. a.). Auch das im Text oft erscheinende „Selah“ gehört offenbar zu den Musikzeichen, auf das der Spieler der Begleitinstrumente zu achten hat. Ganz sicher ist diese Erklärung jedoch nicht.

Sehr schwierig ist die Frage nach den Verfassern. In alter Zeit war es selbstverständlich, den Psalter als Ganzes auf David zurückzuführen. Es ist aber ohne weiteres deutlich, daß viele Psalmen auf Asaph (50; 73—83) oder auf die Korachiten (42—49; 84; 85; 87; 88) zurückgeführt sein wollen. Genannt werden in den Überschriften auch Jeduthun (39; 62; 77), Heman (88) und Ethan (89). Alle diese Namen, auch Asaph und die Korachiten, finden wir unter den sogenannten Sangmeistern in der Chronik aufgezählt. Es bleibt aber undeutlich, ob Text oder Melodie auf sie zurückgeführt wird oder ob die Lieder ihnen gewidmet sind, bzw. aus ihren Sammlungen stammen. Das gilt auch von der großen Zahl Psalmen, die Davids Namen in der Überschrift tragen. Einst galt es als „positiv“, möglichst viele Psalmen auf David zurückzuführen, wohingegen die „Liberalen“ eine möglichst große Zahl der Psalmen der Makkabäerzeit zuschrieben. Heute ist die Theologie sachlicher geworden und läßt sich auch in dieser Frage nicht von Parteirücksichten bewegen. Geblieben aber ist eine seltsame Scheu, einen Psalm ausdrücklich David zuzuschreiben. Wir wollen in diese schwere Problematik nicht einsteigen, wenngleich uns nicht deutlich geworden ist, woher diese

Scheu kommt. Uns scheinen die Gründe, auch die meisten Frühpsalmen David abzusprechen, nicht stichhaltig. Aber man ist heutzutage immer noch aller Tradition gegenüber mißtrauisch.

Wem die Bibel — auch die Psalmen — zur Quelle göttlicher Offenbarung wurde, der ist an der Verfasserfrage nicht in erster Linie interessiert. Wer die einzelnen Psalmen auch geschrieben haben mag — ob David oder Asaph oder ein Korachit oder ein Namenloser —, sie sind doch alle nur Werkzeuge des ewigen Urhebers, der sündige und irrende Menschen benutzte, um uns sein ewiges Wort zu vermitteln. So können wir ohne Erhitzung der Gemüter den weiteren Weg dieser Untersuchung abwarten. Aber niemand kann uns wehren, hinter Psalmen wie etwa dem 18. oder 23. den königlichen Sänger zu erkennen. Ganz von ungefähr wird die Tradition ja nicht gekommen sein, daß David nicht nur ein König, sondern auch ein Dichter war.

Eine Besonderheit der modernen Psalmenexegese ist es auch, die Psalmen möglichst „kultisch“ zu verstehen. Nun besteht gewiß kein Zweifel darüber, daß erstens viele Psalmen als Kultlieder für den Gottesdienst geschrieben wurden und daß zweitens schließlich der Psalter das Gesangbuch der Gemeinde wurde, spätestens nach der Rückkehr aus dem Exil. Damit ist aber nicht gesagt, daß der Tempelkult die Geburtsstätte der meisten Psalmen sein müßte.

Wer die Geschichte Israels kennt, weiß von dem Gegensatz zwischen Prophetie und mißverstandener Kultfrömmigkeit. Wir glauben gute Gründe dazu zu haben, den größeren Teil der Psalmen der prophetisch begründeten Frömmigkeit zuzuschreiben. Bei einigen Psalmen versuchten wir das zu betonen und zu erweisen (etwa Ps. 45; 46; 72). Es wäre ja auch seltsam genug, wenn aus dem Kreise um einen Jesaja, Micha, Joel, Jeremia oder anderen Propheten keine Psalmen erwachsen wären.

Gewiß ist es interessant und wichtig, bei einem Psalm den „Sitz im Leben“, d. h. den Anlaß seiner Entstehung zu kennen. Unwillkürlich fragt ja der Bibelleser und soll es auch: Wie kommt der Psalmist zu diesem Gebet? In welcher Situation befindet er sich: auf dem Krankenbett — in der Fremde — im Tempel? Bei der Antwort spielt ein subjektives Moment eine Rolle. So gibt es heute eine ganze Rich-

tung der Alttestamentler, die nach dem Vorbild des norwegischen Professors Mowinkel ein „Thronbesteigungsfest Jahves“ in Israel vermutet und nun einen unverhältnismäßig großen Teil der Psalmen diesem Fest zuschreibt. Dabei weiß das Alte Testament von solch einem Fest nichts. Professor Kraus weist daher diese Hypothese eindrucksvoll zurück.

Einen weiten Umfang nimmt in der Theologie unserer Zeit auch die Frage nach der Gattung der einzelnen Psalmen ein. Schon dem schlichten Bibelleser fällt auf, daß etwa der Psalm 1 in seiner lehrhaften Art eine andere Gattung von Psalm ist als etwa der dramatisch aufgebaute Psalm 2. Die sogenannten Königpsalmen (93–99) beweisen sich in Inhalt und Form als hymnische Lieder gleich unsern feierlichen Kirchenchorälen. Wie anders klingt das Bekenntnis des Psalmisten etwa in Psalm 40 oder gar 51! Es ist hilfreich, beim Lesen auf solche Unterschiede zu achten. Aber es ist nicht dringend nötig, jeden Psalm unter einer Rubrik unterzubringen. Wer in seinem Leben verschiedene deutsche evangelische Gesangbücher benützte, weiß, wie oft auch unsere Lieder unter sehr verschiedenen Rubriken zu finden sind. Solch eine Einteilung ist oft willkürlich. Der Psalter ist das Gesangbuch der alttestamentlichen Gemeinde. Er erwuchs aus ihrem Leben mit Gott. Jedes Leben ist bunt und mannigfaltig. Es ist der Reichtum dieser 150 Psalmen, daß der Leser in ihnen alles findet, was ihn selbst bewegt an Schmerz und Angst, an Beugung und Reue, an Vertrauen und Lob Gottes. „Hier siehst du allen Heiligen ins Herz“, sagt Luther so treffend. Gleich einer gewaltigen Orgel mit zahllosen Flöten tönt der Psalter in der Geschichte der Kirche — von der zartesten Hirtenflöte bis zu den drohenden Baßtönen des Gerichts.

Es ist kein Zufall, daß die Bibelgesellschaften dem Neuen Testament meist die Psalmen hinzufügen, obwohl sie ein Teil des Alten Testaments sind. Vielleicht wäre manch ein anderer Abschnitt aus dem Alten Testament auch wert, dem Leser des Neuen Testaments schnell greifbar zu sein. Wir denken etwa an die Kapitel 40–66 des Jesajabuches. Aber hier sind die Gebete, die auch Jesus in seinem Gebetsleben leitete. Man denke etwa an Ps. 22; 31; 42; 69 und viele andere! Lukas erzählt, Jesus hätte als Auferstandener auch die Psalmen herangezogen, um seinen Jüngern seinen Leidensweg als Weg Gottes

zu bezeugen (Luk. 24, 44). Wir brauchen die Psalmen, um das Neue Testament recht zu verstehen. Gewiß gilt das vom ganzen Alten Testament. Wer dieses ablehnt, dem bleibt im Neuen Testament vieles dunkel. Aber auch umgekehrt: Wir verstehen das Alte Testament erst richtig vom Standort des Neuen Bundes. Hier sind uns die Psalmen eine große Hilfe. Von ihnen aus finden wir Zugang zu den Propheten wie zu den Geschichtsbüchern. Es geht nicht darum, daß wir einzelne Worte finden, die auf Jesus als den kommenden Messias passen. Vielmehr ist die ganze Haltung der Psalmen auf den Kommenden ausgerichtet. Gewiß haben wir Psalmen, die wir unmittelbar messianisch verstehen sollen. Siehe etwa die Auslegungen von Ps. 2; 72; 110! Aber darüber hinaus zeigen die Psalmen den unüberwindlichen Gegensatz von Gottesfeindschaft und Vertrauen auf Gott. Manchen Leser mag es anfangs ermüden, wenn immer wieder in den Psalmen die Notrufe zu Gott erklingen, daß er gegen die Feinde helfe. Hier bereitet sich der Passionsweg Jesu vor — der tief begründete Gegensatz der Welt in ihrem Abfall gegenüber der Gemeinde in ihrem Wissen um die Zugehörigkeit zu Gott. Das Rätsel der Leiden des Gerechten wird auch in den Psalmen nicht gelöst (siehe Ps. 37; 49; 73). Dieses Ringen wartet förmlich auf den Tag von Golgatha, ohne selbst schon davon zu wissen. Auch der Gerechte, d. h. der Gottwohlgefällige, erkennt im Umgang mit Gott seine Sünde. Nicht nur die in der Kirche sogenannten „Bußpsalmen“ (6; 32; 38; 51; 102; 130; 143) kennen das Thema von Reue, Bekenntnis und Bitte um Vergebung. Auch sonst bricht immer wieder die Erkenntnis durch: Auch ich bin schuldig vor Gott! — selbst wenn der Psalmist sich gegen ungerechte Vorwürfe verwahrt. Doch diese Sündenerkenntnis treibt nicht in den Widerspruch gegen Gott, sondern ins Gebet, in die Buße, in die Bekehrung. Und diese Linie wiederum führt im Neuen Testament zu dem, bei dem wir die Vergebung der Sünden haben durch sein Blut. Erst recht gilt von allen eschatologischen Psalmen und von den Königpsalmen, daß sie auf den Christus hinweisen (z. B. Ps. 46; 72; 97—99). Hier wird vom Endsieg Gottes über seine Feinde geredet. Wer den wiederkommenden Christus erwartet, liest diese Psalmen mit besonderer Freude.

Gewiß gibt es für den Psalmenleser auch Anstöße, die zeigen, daß hier Grenzen des Alten Bundes vorliegen, die nur durch Jesus überschritten und überwunden werden. Mögen die Selbstrechtfertigungen der Beter sich auf falsche Anklagen der Feinde beziehen — viel peinlicher wirken auf den Glaubenden die furchtbaren Verwünschungen, die der Psalmist oft gegen seine Feinde ausspricht. Man nennt sie oft Rachepsalmen, doch ist dieser Ausdruck falsch. Die Psalmen 7; 35; 69 und 109 zeigen in ihrem Vergleich untereinander eine furchtbare Steigerung. Wie haben wir uns dazu zu stellen? Auch das Alte Testament kennt das Gebot der Feindesliebe. Darüber aber steht der Eifer um Gott und seine Ehre. Wer Gottes Gebote verachtet, gilt im Alten Testament auch als persönlicher Feind und Gegner. Und weil die Sünde unter dem richtenden Nein Gottes steht, gilt das auch für den Sünder. Gerade hier haben wir zu erkennen, wie reich wir durch Jesus und sein Kreuz geworden sind. Erst dieses macht es möglich, daß die Sünde verdammt, aber der Sünder gerettet wird. Darüber ist in der Auslegung wiederholt gesprochen. Insofern sind auch diese so „anstößigen“ Psalmen heimliche Verheißungen auf den Heiland.

Im übrigen bringen die Auslegungen hin und wieder exkursartige längere Erklärungen zu solchen Problemen und einzelnen biblischen Begriffen. Weil damit zu rechnen ist, daß der Leser meistens nicht alle Psalmen von 1—150 nacheinander lesen wird, sondern nach der Erklärung ihn besonders bewegender Psalmen greift, sind gewisse Wiederholungen nicht zu vermeiden gewesen. Ein stetes neues Verweisen auf andere Psalmen ist dem Leser bekanntlich nicht angenehm.

In unseren Tagen wird die betende Gemeinde mehr als in den friedlichen Zeiten im Anfang unseres Jahrhunderts daran erinnert, daß die Letztzeit angebrochen sein könnte. Auch der Psalter sollte mehr, als es gewöhnlich geschieht, als Buch der Hoffnung, der prophetischen Schau und der Erwartung des Endsieges Gottes gelesen werden. Kennt die Psalmenfrömmigkeit auch nur an ganz wenigen Stellen Andeutungen einer Auferstehungshoffnung (z. B. 49, 16; 73, 24 u. ä.), so denken die Frommen doch auch vom Ziele her. Insofern hat der Psalter auch eine „Theologie der Hoffnung“.

Es bleibt noch daran zu erinnern, daß der Psalter nicht nur das Gesangbuch der Synagoge wurde. Auch die erste Christenheit sang die Psalmen (Eph. 5, 19; Kol. 3, 16). In den Klöstern des Mittelalters wurde der Psalter viel gesungen. Und die vielbedrängte Hugenottenkirche wollte bekanntlich keine anderen Lieder singen als die Psalmen unseres Psalters. Als Luther das evangelische Gesangbuch schuf, übersetzte er eine Anzahl Psalmen für den Gemeindegebrauch: „Ach Gott, vom Himmel sieh darein“ (Ps. 12), „Es wolle Gott uns gnädig sein“ (Ps. 67), „Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit“ (Ps. 124), „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ (Ps. 130) u. a. Ihm folgten viele Dichter unseres Gesangbuches. Und wo nicht ganze Psalmen singbar gemacht wurden, da wurden doch ihre Sprache und ihre Bilder weithin für das evangelische Lied benutzt.

Pascal sagte einmal: „Irdische Dinge muß man kennen, um sie zu lieben; himmlische muß man lieben, um sie zu kennen.“ Für den Psalter gilt beides. Er ist ein von Menschen gebetetes Wort; darum sollten wir es kennenlernen, um es zu lieben. Er ist aber nicht ohne Gottes Geist entstanden; darum sollten wir ihn lieben, um Gott auch in den Psalmen kennenzulernen. Möchte diese Auslegung ein kleiner Beitrag dazu sein, daß die Gemeinde aufs neue Freude an den Psalmen bekomme!

Hans Brandenburg

ERSTES BUCH

Psalm 1

(1) *Selig ist, wer sein Leben nicht in der Art der Frevler führt und nicht wie die Übertreter handelt und sich nicht finden läßt in der Gesellschaft der Spötter, (2) sondern der am Worte Gottes sein Gefallen hat und immerfort darüber nachsinnt. (3) Darum gleicht er dem an den Wasserströmen gepflanzten Baum, der zur rechten Zeit Frucht bringt und dessen Laub nicht welkt. Alles, was er tut, das gelingt. (4) So sind die Frevler nicht, sondern wie die vom Winde verwehte Spreu. (5) Deshalb bleiben sie im Gericht nicht stehen und die Übertreter auch nicht in der Gemeinde der Gerechten. (6) Denn Jahve erkennt den Weg der Gerechten; der Weg der Gottentfremdeten aber führt in den Untergang.*

Die beiden ersten Psalmen tragen keine Überschrift. Das ist auffallend. Wir dürfen annehmen, daß sie beide wie ein Motto vor die Psalmensammlung gesetzt sind. Psalm 1 spricht von der Freude am Worte Gottes und von ihrer Wirkung, Psalm 2 von der Königsherrschaft des kommenden Christus. Psalm 1 preist das Gesetz als Willenskundgebung und Lebensanweisung Gottes, Psalm 2 ruft zur Huldigung des Christus. Gesetz und Evangelium, Anspruch und Verheißung — darum geht es im Psalmengebet und im Lobgesang der Gemeinde.

Der erste Psalm beginnt mit einer Seligpreisung: „*Selig ist . . .*“ Der zweite Psalm schließt mit einer Seligpreisung: „*Selig sind alle, die ihm vertrauen.*“ Mag im Psalter manch Jammer und Klage laut werden, mögen Angst oder gar Verzweiflung zu Worte kommen — schließlich mündet doch alles in das große Halleluja des 150. Psalms: „*Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!*“

V. 1. Seligpreisungen lesen wir im Psalter oft (32, 1. 2; 40, 5; 41, 2; 84, 5. 6. 13; 112, 1; 110, 1 u. a.). Hier wird allerdings die Seligpreisung verneinend unterbaut. Wer Gemeinschaft mit Gott sucht, muß sich lösen können. Es geht nicht ohne Separation. „Der wahrhaft glückliche Mensch trennt sich vom gottfeindlichen Wesen“ (Kraus, 3).

Es geht nicht ohne Bruch. Auf dieser Erde gibt es nur einen Dennoch-Glauben. Das Ja zu Gott findet nur, wer ein Nein zur Welt findet. Es „weist darauf, daß in dieser allgemeinen und grundverderbten Welt niemand ein Gerechter ist, sondern es durch die unwandelbare Gnade erst wird“, schreibt Emil Taube (10). In dreifacher Weise wird die gottfeindliche Welt charakterisiert: Ihre Gesinnung ist gottfremd, sie übertritt Gottes Gebote, und sie spottet mit dem Munde. Aus der frevelhaften Gesinnung folgt die ungebundene Handlungsweise. Sie führt schließlich dazu, das Heilige zu verhöhnen. Wer Gemeinschaft mit Gott sucht, bekämpft in sich jene Sinnesart, hütet sich vor dem Irrweg der Übertreter und meidet die Gesellschaft derer, die für Gottes Sache nur Spott haben.

V. 2. Das alles tut er aber nicht aus Weltflucht oder Lebensverneinung. Im Gegenteil: Der Gottesmensch hat eine Quelle der Lebensfreude gefunden, die er gegen nichts eintauscht. Er hat Gefallen gefunden am Worte Gottes. Die Thora (das Gesetz) ist ihm nicht eine Sammlung von Vorschriften, die das Leben einengen, sondern die Offenbarung des guten und heiligen Willens Gottes. Hier spricht Gott. Hier bringt er das Leben der Seinen in eine göttliche Ordnung. Seine Stimme zu hören, seine Absichten und Verheißungen zu erkennen, ist reine, hohe Lebenslust. Tag und Nacht kann der Gerechte, wie er in V. 5 und 6 genannt wird, über Gottes mitteilendes Wort sinnen und im Zwiegespräch mit Gott verweilen. Von dieser Freude an Gottes heiligem Wort singen auch andere Psalmen (etwa 19, 8ff. und das Hohelied des Wortes Gottes 119, besonders in den Versen 24, 77, 92, 143, 162 u. a.). Es geht hier nicht um das Reden über Gottes Gesetz. Der Ausdruck spricht vielmehr vom Sinnen und Meditieren, zu dem jede Zeit recht ist.

V. 3. Im Worte Gottes fand der Fromme das Lebenswasser, in das er seine verborgenen Wurzeln senkt. Hier ist er festgepflanzt. Er ist nicht als Wildling hier gewachsen, sondern in diesen Gnadenboden erst eingepflanzt. Er wankt nicht und tastet auch nicht nach anderem Lebensinhalt. Wie der gut getränkte Baum seine Frucht bringt, wenn die Zeit der Lese, der Ernte, da ist, so bleibt auch solch Leben, das sich aus Gottes Wort nährt, nicht ohne Sinn und Ertrag. Das ähnliche Bild finden wir oft in der Bibel (z. B. Jer. 17, 8; Hesek.

17, 5ff.; Ps. 92, 13ff.). Sein Laub vertrocknet nicht. „Unter der Gnade ist kein Verfall“ (Emil Taube, 11). Ein solcher bleibt geschmückt vom Segen Gottes. Ohne Bild gesprochen: „Was er anpackt, das gelingt ihm.“ Ein Mann der gesegneten Hand! Ähnlich wird von Joseph gesprochen. Ob er als Sklave in Potiphars Haus oder im Gefängnis inhaftiert ist — „alles, was er tat, dazu gab Jahve Gelingen“ (1. Mose 39, 3ff. und 21). Gottesfurcht und Umgang mit Gottes Wort machen tüchtig zum Leben.

V. 4. Sind die Gerechten von Gottes Wort befruchtet und gesegnet wie tragende Obstbäume, so sind die Gottentfremdeten wie Stroh und Spreu. Auf der hochgelegenen Tenne worfelt der Bauer Palästinas sein Korn. Was Inhalt und Gewicht hat, fällt nieder; die leere Spreu verweht der Wind. Das Bild von der Spreu ist nach allen Seiten hin treffend und eindrucksvoll. Ohne Gewicht und Inhalt und doch in großer Menge liegt sie in Haufen da. Die Spreu ist haltlos und ohne Wert, leere Hülsen ohne Leben. Spätestens am Gerichtstag wird offenbar werden, ob unser Leben einen Inhalt hatte, den Gott anerkennen kann. Das Bild nahm Johannes, der Täufer, in seine Bußpredigt auf.

V. 5. Vom Gerichtstag spricht der vorletzte Vers. Die Frevler werden im Gericht nicht bestehen. Das könnte heißen, daß der Angeklagte vor dem Richter am Boden liegt oder kniet und kein Verurteilter aufstehen darf. Er hat also nicht nur keinen Bestand, sondern ist im Gericht niedergeworfen — „gewogen und zu leicht befunden“ (Dan. 5, 27). Am Gerichtstag wird die verborgene Natur des Menschen offenbar. Der freche Übertreter ist aus der Gemeinde Gottes ausgeschlossen. Sind die Gerechten, auf denen Gottes Wohlgefallen ruht, auch nur die kleine Herde gegenüber der Masse der Spreu, so sind sie doch nicht allein. Dieser Psalm kennt kein Eremitentum. Es gibt eine Gemeinde der Gerechten. Wir werden ihr in den Psalmen noch oft begegnen. Es ist die Herde des Guten Hirten.

V. 6. Den Lebensweg des Gerechten, den Wandel und seine Richtung, kennt Jahve. Das heißt hier mehr als: Er weiß darum Bescheid. Gott anerkennt vielmehr dieses Leben und gibt ihm sein Wohlgefallen. Der Lebensweg aber dessen, der sich von Gott löste

und ihn nicht sucht, verliert sich ins Verderben. „Mit der Entscheidung bringt das Ende zugleich die Scheidung“ (Emil Taube, 12).

Der Psalm spricht im Stil der Weisheit. Hier redet ein abgeklärter Frommer, der seine reiche Erfahrung der Gemeinde der Treuen weitergibt. Wie Jesus seine Bergpredigt mit den Seligpreisungen beginnt, so bezeugt auch hier Gottes Volk: Es ist ein glückseliger Weg durchs Leben, wenn dieses am Worte Gottes orientiert ist. Hier findet es Halt und Lebenskraft. Hier ist Freude und Zuversicht. Auf diesem Weg wird das Ziel erreicht. Wer aber auf Gottes Wort verzichtet, dessen Leben verfliegt und verweht und endet im Verderben. „Das Neue Testament verkündigt, daß Jesus Christus, der uns von Gott zur Gerechtigkeit gemacht ist (1. Kor. 1, 30), das dem alttestamentlichen Psalm vorschwebende und bereits freudig ergriffene Urbild erfüllt hat. Seine Speise war es, den Willen dessen zu tun, der ihn gesandt hat (Joh. 4, 34). Durch ihn und in ihm erkennt und erfährt die Gemeinde des Neuen Bundes jenes allein in der mitteilenden und schenkenden Kraft Gottes begründete freudige Lebensverhältnis zur Bibel, wie es in Psalm 1 geschildert wird.“ (Kraus, 10.)

Psalm 2

(1) Warum murren die Völker und weshalb planen die Nationen so Sinnloses? (2) Die Könige der Erde versammeln sich, und die Großen verbünden sich gegen Jahve und seinen Christus. (3) „Laßt uns ihre Fesseln zerreißen und ihre Stricke von uns abwerfen!“ (4) Der im Himmel Thronende lacht, der Allherr spottet ihrer. (5) Einst wird er mit ihnen in seinem Zorn reden, und in seinem Grimm wird er sie erschrecken. (6) „Ich selbst weihte meinen König auf Zion, dem Berge meines Heiligtums.“ (7) Ich will das Dekret Jahves kundtun. Er sprach zu mir: „Mein Sohn bist du. Ich selbst habe dich heute gezeugt. (8) Bitte von mir, und ich werde dir die Nationen zum Erbteil geben und zu deinem Besitz die Enden der Erde. (9) Du wirst sie mit einem eisernen Zepter

zerschlagen, wie Tongefäße sie zertrümmern.“ (10) Und nun, ihr Könige, nehmt Vernunft an! Laßt euch zurechtweisen, ihr Richter der Erde! (11) Dienet Jahve mit Furcht! Jubelt, (aber) mit Zittern! (12) Küßt den Sohn [oder: Küßt ihm die Füße], daß er nicht zürne und ihr auf dem Wege untergeht, denn in Kürze wird sein Zorn entbrennen. Selig sind alle, die ihm vertrauen!

Während der erste Psalm in großer Schlichtheit uns zur Einfalt des Glaubens ruft, der sich der Anrede Gottes freut und durch das Wort Gemeinschaft mit Gott findet, gibt uns der zweite Psalm nicht geringe Rätsel auf. Es ist schwer zu bestimmen, in welcher Zeit er entstand; nicht einmal der Anlaß seiner Entstehung ist erkennbar. Wir wissen, daß das Neue Testament den Psalm messianisch versteht — und wie sollte man daran vorüberhören? Doch auch die Propheten sprachen ihre Verheißungen nicht ohne Bezug auf ihre Gegenwart. Delitzsch sagt: „Das Alte Testament kennt kein Königtum, dem die Weltherrschaft verheißen und die Sohnschaft zugesprochen (2. Sam. 7, 13. 14; Ps. 89, 28), als das davidische“ (73f.). Die Sprache des Psalms klingt aber jünger als die Sprache aus Davids Zeit. Welche Zeitereignisse diese Prophetie auslösten, wissen wir nicht. Wir glauben nicht, daß hier ein bestimmter geschichtlicher König vom Dichter verherrlicht wird. Wohl aber geschieht es in den Psalmen, daß über dem Lob eines irdischen Königs der Blick des Psalmdichters sich prophetisch erweitert und den zeitgeschichtlichen Raum verläßt. Wir gewinnen einen eschatologischen Horizont. Wie sollten wir von Prophetie sprechen, wenn wir dieses nicht anerkennen wollten? Darum ist in solch einem Fall die Frage nach dem „Sitz im Leben“ nicht wichtig. Wir suchen vielmehr solch ein Psalmwort als Kinder des Neuen Bundes zu verstehen, für die es durch Jesus ein neues Licht bekam. Zugleich stimmen wir Rudolf Stier (gest. 1862), jenem gelehrten und kampffreudigen Pfarrer aus Frankleben bei Merseburg, bei. In seiner Auslegung ausgewählter Psalmen sagt er, daß „der Geist den Propheten auszusprechen verlieh, was zuweilen weit über ihren eigenen Begriff hinausreichte“ (I, VII). „Ob und wie weit der damalige Verfasser sich das, was wir so im Geistesworte finden, schon dabei gedacht habe oder nicht, darüber enthalten wir uns allen

unnützen Streites und jeder unmöglichen Entscheidung" (I, VIII). Vgl. dazu Joh. 11, 51!

Wir sehen also hier an zweiter Stelle des Psalters einen dramatisch aufgebauten Psalm, der uns in die messianische Zeit versetzt. Geht vom ersten Psalm ruhige Gewißheit und Zuversicht aus, so führt der zweite mitten in den Kampf zwischen Gottesreich und Weltstaat.

V. 1. Mit einem erstaunten „Warum“ beginnt der Vers und läßt uns sofort teilnehmen an einem mit wenigen lebendigen Sätzen geschilderten Geschehen. Wir stehen mit dem Psalmisten auf hoher Warte. Wir hören das grollende und drohende Murren der Völker wie eine Meeresbrandung. Wir werden eine ähnliche globale Unruhe in Psalm 46 wiederfinden. Die Völker der Erde sind in Wallung geraten, und die Nationen scheinen einen Aufstand gegen den zu planen, der Herrschergewalt über sie hat. „Sie sinnen Sinnloses“, muß man wörtlich übersetzen. Was sie wollen, ist aussichtslos. Wir aber hören sie flüstern und verhandeln untereinander.

V. 2. Das Bild wird in V. 2 deutlicher. Es scheint eine Weltkonferenz aller Regierungen stattzufinden. Die Könige der irdischen Staaten versammeln sich. Die Großen der Welt, Fürsten und Machthaber, verbünden sich und ratschlagen. Nun hören wir auch, gegen wen sie rebellieren: gegen Jahve und seinen Gesalbten, den Christus. Es geht offenbar um die antichristliche Empörung der Letztzeit, von der viele Propheten reden (Micha 4, 11f.; Joel 4, 9ff.; Sach. 14, 2ff.; Offb. 16, 14. 16 u. a.). Im Haß gegen Jahve und seinen Christus werden sich die Völker der Erde einigen. Die Könige der Erde — gegen den König Gottes!

V. 3. Jetzt werden gar laute Rufe hörbar. „*Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche!*“ (Luk. 19, 14.) Wir wollen sein Joch nicht tragen. Wir wollen an ihn nicht gebunden sein. Laßt uns alle Fesseln zerreißen und die Stricke wegschleudern! „Vielleicht wird damit ein verächtlicher Seitenblick getan zu den wenigen, welche dem Messias Gottes gehorchen: Wir wollen uns nicht binden lassen wie jene!“ (Stier I, 205.) Autonomie heißt das Schlagwort unserer Zeit. Wir wollen uns selbst das Gesetz sein und keine Autorität über uns dulden.

V. 4. Im starken Gegensatz zur brodelnden Unruhe auf Erden schauen wir den Allherrn, der „in unnahbarer Erhabenheit“ (Delitzsch) im Himmel thront. Der Psalmist scheut sich nicht, in diesem Satz vom heiligen Gott in sehr menschlichem Bilde zu sprechen. Er will uns den Gegensatz zeigen: dort die planenden, verhandelnden, drohenden Völker, hier der Ewige, der seiner Gegner spottet und ihrer lacht. Er ist der allmächtige Gebieter. „Diese Vision vom lachenden und spottenden himmlischen Herrn ist eine Botschaft von unerhörter prophetischer Wucht“, schreibt Kraus (17).

V. 5. Doch wird der Spott über seine Feinde sich in grollenden Zorn und schrecklichen Grimm wandeln. Delitzsch sagt: „5a ist wie ein rollender Donner, 5b wie der einschlagende Blitz“ (76). Das „Einst“ ist nicht datiert. Es ist Gottes Stunde. Es ist der Tag Jahves, von dem die Propheten sprachen und von dem Jesus sagt, es gebühre uns nicht zu wissen Zeit und Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat (Apg. 1, 7), selbst der Sohn wisse sie nicht (Mark. 13, 32).

V. 6. Und doch ist damit kein Aufschub gegeben. Wir hören Gott selbst reden. Man könnte übersetzen: „*Während doch ich meinen König eingesetzt habe.*“ Ich selbst! Mit Betonung ist es gesagt. „*Aus Zion geht das Licht Gottes auf*“, werden wir in Psalm 50 lesen. Mit dieser Einsetzung des Königs Gottes ist alles geschehen, um jene Könige der Erde abzuwehren, die vergessen, wem sie ihre Kronen verdanken. Im Gegensatz zu allen Erdenmächten sagt Gott: „*meinen König*“. — Dieser Vers ist der Mittelpunkt des ganzen Psalms. Der Christus Gottes ist da — wer kann, wer wollte ihm widerstreben?

V. 7. Und nun spricht der von Gott geweihte König selbst. Er tut Jahves Dekret oder Manifest kund. Er bekennt, was Gott ihm gesagt hat. Er ist das Sprachrohr Gottes und eingesetzt, Gottes heiligen Willen auszuführen. „Er kündigt Gottes Festsetzung als erstes Reichsgrundgesetz.“ — „*Mein Sohn bist du!*“ Mit dieser Erklärung ist dem Gesalbten Gottes die Vollmacht gegeben, an Gottes Statt zu handeln, in seinem Namen das Weltregiment zu führen. „Der erwählte König wird auf die Seite Gottes gezogen, er wird zum Erben und Repräsentanten seiner Herrschaft“ (Kraus, 19).

V. 8. Und weil er der Sohn ist, ist er der Erbe (Röm. 8, 17; Gal. 3, 16. 29; 4, 7; Matth. 21, 38). Er kann nun den Antritt seines erbten Besitzes erbitten und heischen: „Vater, ich will ...“ (Joh. 17, 24). Und dieses Erbe umfaßt den ganzen Erdkreis.

V. 9. Mit einem unzerbrechlichen Zepter wird er sein Königreich regieren. Wer ihm widerstrebt, wird zum Scherbenhaufen (vgl. Jer. 18, 1–6; 19, 11; Jes. 30, 14). Von diesem eisernen Zepter weiß auch die Offenbarung des Johannes, wenn sie vom Kommen des Christus zum Gericht sagt (19, 15). Heil und Gericht sind bei der biblischen Prophetie stets beieinander. Es gibt kein Heil ohne Gericht über die Widerstrebenden. Freilich auch kein Gericht, ohne daß zum Heil gerufen wird. So auch hier.

V. 10. Die prophetische Stimme des Psalmisten ruft zur Buße. „Nehmt Vernunft an!“ Die Einsicht des Denkenden könnte ihm zeigen, daß Widerstand Torheit ist. Auch die irrenden Galater nennt Paulus „unverständlich“ (Gal. 3, 1). Wer sich zurechtweisen und richten läßt, dem kann geholfen werden. Noch ist Zeit zur Besinnung. Selbst das Zerschlagenwerden mit dem Hammer des Wortes kann zur Rettung führen (Jer. 23, 29).

V. 11. 12. Doch kommt das Heil nur durch Unterwerfung unter den Christus Gottes. In heiliger Furcht dienen ihm die Seinen. Auch Könige werden zu Dienern Christi — das ist ihre höchste Würde. Vielleicht werden wir hier mit Kraus übersetzen müssen: „Mit Zittern küßt seine Füße!“, was nur durch eine einfache Umstellung der Worte zu lesen wäre. Der Sohnestitel ist unserem Psalm nicht fremd (V. 7), aber hier stünde ein aramäischer Ausdruck für Sohn, der kaum zu erwarten wäre. Der Fußkuß ist im Orient als Zeichen der Unterwerfung bekannt.

Das Gericht läßt nicht lange auf sich warten. Das Ultimatum des Sohnes sollte beherzigt werden, da sonst unerwartet — noch unterwegs — der Untergang droht. Aber: *Selig sind die Trauenden!* Noch wird jedem die Tür zum Leben offengehalten. Es gibt einen Glauben, der rettet.

Unser Psalm ist im Neuen Testament mehrfach auf Christus gedeutet: Hebr. 1, 5; 5, 5; Apg. 4, 25ff.; 13, 33; Offb. 2, 27; 12, 5; 19, 15; auch Matth. 21, 38; 28, 18. Für die biblische Schau der Welt

und der Menschheitsgeschichte und ihren Ausgang ist der zweite Psalm von großer Wichtigkeit. Die Welt erträgt Gottes Anspruch nicht. Gott aber setzt seinen Christus als Herrn der Welt ein. Er ist Heiland und Richter der Welt zugleich. Er wird das Fundament eines neuen Lebens, oder man fällt sich an ihm zu Tode. An der Stellung zu ihm — Unterwerfung oder Widerstand — entscheidet sich alles. Doch sind wir zum Glauben gerufen.

Psalm 3

(1) Ein Davidslied. Als er vor seinem Sohn Absalom floh. (2) Jahve, wie zahlreich sind meine Bedränger! Viele erheben sich gegen mich. (3) Viele reden gegen mich: „Für ihn gibt es kein Heil bei Gott!“ (4) Aber du, Jahve, bist ein Schild um mich her, du bist meine Ehre und erhebst mein Haupt! (5) Laut rufe ich zu Jahve, und er antwortet mir von seinem heiligen Berge. — (Selah) — (6) Ich habe mich gelegt, schlief ein und bin erwacht, denn Jahve hütete mich. (7) Ich fürchte mich nicht vor Zehntausenden Kriegsvolks, die mich umzingeln. (8) Auf, Jahve! Hilf mir, mein Gott! Wahrlich ja, du schlugst alle meine Feinde auf die Backe, du zerbrachst die Zähne der Gottlosen. (9) Bei Jahve ist Hilfe. Auf deinem Volk ruht dein Segen.

Mit Psalm 3 beginnen die Überschriften bei den Psalmen. Wie im Vorwort angegeben, ist ihre Entstehung nicht eindeutig zu erklären. Für das Verständnis der Psalmen sind sie nicht dringend nötig. Zu Verfasserfragen nehmen wir hier nicht Stellung. Daß auch die ältesten Psalmen David abzusprechen seien, dafür sehen wir keinen genügenden Grund. Andererseits kann mit der Überschrift auch nur gesagt sein: „Nach Davids Art“ oder sogar: „Dem David gewidmet“.

In diesem Psalm betet sich der Psalmist in größter Gefahr hindurch zu gläubiger Zuversicht.

V. 2—3. Wir werden es in den Psalmen oft beobachten, wie der Beter seine Lage vor Gottes Augen ausbreitet. Er ist von Feinden rings umgeben. Zahlreiche Gegner bedrängen ihn so sehr, daß andere seine Lage für aussichtslos halten. Auch bei Gott habe er nicht auf

Hilfe zu rechnen, sagt man vielerorts. So kommt zu seiner äußeren Bedrängung auch die innere Anfechtung. Vielleicht sind es Gegner gewesen, die ihn gehöhnt haben, wie ein Rabsake, der Assyrer, den König Hiskia in seinem Glauben verhöhnte (Jes. 36, 4ff.). Es könnten auch Nahestehende sein, die seinen Glauben anfochten, wie jenes Weib des Hiob, die dem schwer Leidenden zurief: *„Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Ja, sage Gott ab und stirb!“* (Hiob 2, 9.) — *„Es sind sehr giftige Worte, daß einer auch Gott verloren haben soll“*, sagt Luther zu diesem Vers. Er nennt solch Wort *„ein recht teuflisches Bubenstück“*. Der Ausdruck *„Jeschuah“* heißt äußere Hilfe, aber auch Heil und Sieg. Im Buche Jesaja und in den Psalmen ist es der klassische Ausdruck für das Heil Gottes. Aus ihm entstand der Vorname Jehoschuah, Josua, Jesus (vgl. Matth. 1, 21). *„Gott ist der Grund des Heils; kein Heil mehr in ihm haben, ist soviel als aus Gottes Gnade entwurzelt sein“* (Delitzsch, 84).

V. 4. Mit einem *„Aber du“* schlägt der Beter alle Anfechtung von innen und außen nieder. *„Bemerkenswert ist, daß die Sätze des Vertrauens nicht mit einem Ich, sondern mit einem Du begonnen werden“*, sagt Kraus (26). Der Vertrauende verschließt sein Ohr vor den Stimmen der Lästere und öffnet es der Verheißung Gottes. Er schaut auf ihn allein und sieht weg von der Größe der Gefahr und der Menge seiner Bedränger. Schild ist ihm Jahve. Wörtlich: *„Der Schild, der von hinten vorwärts deckt.“* Es ist die Erfahrung von Psalm 139, 5: *„Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.“* *„Du bist meine Ehre.“* Die Ehre kommt nur dem *„König der Ehren“* zu (Ps. 24, 7). Dann ist sie seine Herrlichkeit. Aber wer ihn ehrt, bekommt an seiner Ehre teil. *„Die Ehre, die Gott erwiesen wird, ist zugleich die Ehre, in der man selber steht“*, sagt Thimme im Biblisch-Theologischen Handwörterbuch (S. 100, Spalte 1). Ps. 84, 12: *„Jahve gibt Ehre.“* Das Schenken Gottes, seine Gabe, läßt sich von seiner Person nicht trennen. Darum heißt es hier: *Du bist meine Ehre*. So sprechen die Psalmen gern, weil Gott in seiner Gabe sich selber schenkt (*„Jahve ist mein Licht“* [Ps. 27, 1]). Weil Gott seine Ehre ist, braucht sich sein Haupt nicht in Schmach zu senken.

V. 5. Der Beter steht im Gespräch mit Gott. Mögen seine Freunde ihn verlassen und die Welt ihn aufgeben — Gott gibt ihm Antwort aus seinem Heiligtum. Man könnte sogar übersetzen: „*Ich pflege Jahve laut anzurufen.*“ Denn dies ist seine dauernde Stellung vor Gott.

V. 6. Darum konnte er getrost schlafen. Auch Schlaf kann Ausdruck des Glaubens sein. Jesus konnte im Sturm schlafen, während seine Jünger um ihr Leben fürchteten. Vgl. auch Ps. 4, 9! „*Jahve hütete mich*“, wörtlich: Er stützte mich, er ist mein Kopfkissen. Statt von Sorgen und Angst wach gehalten zu sein, kann der Vertrauende in Gottes Schutz schlafen.

V. 7. Ob auch die ungezählte Menge der Gegner ihn umgibt — er braucht sie nicht zu zählen, weil Jahve bei ihm ist. Von John Knox stammt das Wort: „Ein Mann mit Gott ist immer die Majorität.“

V. 8. Sein Hilferuf ist kein Verzweiflungsschrei, sondern gleich einem mutigen Kampfruf zum neuen Tage, denn auf Jahves Hilfe kommt alles an. Solche Gebetsrufe in der Not lesen wir in den Psalmen oft (z. B. 10, 12; 17, 13; 44,27). Es ist der Anruf des Glaubens, ein Gebetsseufzer im Alltag, der uns oft aus dem Herzen auf die Lippen kommen sollte. Denn Jahve hat sich als Sieger erwiesen. Er hat die Feinde wie mit einem Backenstreich gedemütigt und ihre Macht zerbrochen. Denn was ist ein Löwe ohne Zähne? Wer Jahve und seinem Erwählten widersteht, ist gleich einem reißenden Tier mit zahnlosem Maul. Welch ein groteskes, aber einprägsames Bild!

V. 9. Das letzte Sätzlein gleicht einem Amen des Gebets: „*Bei Jahve ist Hilfe.*“ Das ist die Erfahrung und bleibende Erkenntnis. Schenkend, bewahrend, bleibend ruht sein Segen auf seinem Volk.

Der Psalm gleicht einer Auslegung des letzten Verses aus Psalm 2: „*Selig sind, die ihm vertrauen!*“ Wir können mit ihm rechnen. Wohl dem, der sich zu seinem Volke hält! Es ist die gleiche Gewißheit, die Röm. 8, 31 in die Worte faßt: „*Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?*“

Psalm 4

(1) Dem Sangmeister. Mit Saitenspiel. Ein Davidslied.

(2) Antworte mir, Gott meiner Gerechtigkeit, wenn ich rufe! In der Drangsal hast du mir weiten Raum gemacht. Sei mir gnädig und erhöre mein Gebet! (3) Ihr Mannen, wie lange wird meine Würde geschmäht, die ihr Trug liebt und Lüge sucht? — (Selah) — (4) So wisset, daß Jahve sich einen Frommen ausgesondert hat! Jahve hat mir eine wunderbare Gnade erwiesen. Jahve hört, wenn ich zu ihm rufe. (5) Erbebet — und sündigt nicht! Redet mit eurem Herzen auf eurem Ruhelager — und schweigt! (6) Bringt Opfer der Gerechtigkeit und vertraut auf Jahve! (7) Viele sagen: „Wer läßt uns Gutes sehen?“ Erhebe über uns das Licht deines Antlitzes, Jahve! (8) Du hast mir mehr Freude ins Herz gegeben, als jene hatten, als sie reich an Korn und Most waren. (9) Im Frieden will ich mich legen und gleich einschlafen, denn du, Jahve, läßt mich Einsamen sorglos wohnen.

Rudolf Abramowski, der leider früh abgerufene Ausleger der Psalmen, nennt diesen Psalm einen „merkwürdigen Psalm mit seinem schlecht erhaltenen Text und seinen abgerissenen Sätzen“. Damit ist die äußere Form gut beschrieben, der Inhalt aber noch nicht umrissen. Dieses sogenannte „Abendgebet Davids“ ist bei aller Originalität der Form von einem beglückenden Vertrauen auf Gott erfüllt.

In seinem Äußeren sehen wir gewisse Kennzeichen der Psalmen überhaupt. Etwa der Wechsel in der Anrede: bald zu Gott, bald zu den Gegnern, bald meditierend im Selbstgespräch. Das Beten der Psalmen ist darum so lebensnah, weil sie nicht zu einem predigtartigen Vortrag an Gottes Adresse werden, wie unsere Gebete so leicht. Es geht um ein Erleben mit Gott, das alles umschließt, was unser Leben ausmacht: eigenes und fremdes Unrecht, Gefahr, Triumph, Angst, Freude, Hoffnung usw. Oft beginnen die Psalmen mit einem Gebetsruf, mit dem der Beter sich erst zum Herzen Gottes hinbewegt. Erst nach solch einem heiligen Präludium beginnt sein „Thema“, oft unterbrochen von Gebetsseufzern und ebensooft beschlossen mit einem Abgesang, der einem ausführlichen Amen gleichkommt.

Hier hat der Psalmist es mit höhrenden Feinden und mit kleingläubigen Freunden zu tun. Ehe er sie anredet, redet er mit Gott. Und nachdem er sie angeredet hat, spricht er wieder mit Gott. „Mit Menschen und sonderlich mit seinen Widersachern so handeln und reden, wie man es vorher mit Gott abgeredet hat, ist weislich getan“, sagt dazu C. H. Rieger (4).

V. 1. Zur Überschrift siehe wieder die Einleitung!

V. 2. Es ist dem Beter nicht selbstverständlich, von Gott Antwort zu bekommen. Auch darum muß er zuerst bitten. Er nennt ihn „*Gott meiner Gerechtigkeit*“. Abramowski übersetzt sinnvoll: „*Gott meines Heils*“. Denn Gerechtigkeit Gottes steht in den Psalmen oft fast im Sinn von Gnade. Auf jeden Fall ist Gottes Gerechtigkeit ein helfendes Tun. Es ist seine Siegeskraft gegen alles Unrecht. — Der Psalmist stützt sich bei seiner Bitte auf schon erfahrene Hilfe Gottes. Er hat im Gedränge erlebt, wie Gott ihm Raum schuf. Jede äußere und innere Not gleicht einem Engpaß. Dann kann uns das Atmen schwer werden. Wo aber Gott hilft, da gibt es einen Ausweg. Elihu, der Bote Gottes, sagt zu Hiob: „*Auch dich lockt er aus dem Rachen der Angst in weiten Raum, da keine Bedrängnis mehr ist*“ (Hiob 36, 16). Wer so seinen Gott kennenlernte, betet zuversichtlich.

V. 3. Nun hat der Beter den göttlichen Rückhalt gefunden, und er wendet sich an seine Gegner. In der Anrede („*Mannen*“) wird deutlich, daß es angesehene Leute sind, zu denen er spricht. Sie müßten Sinn für Ehre und Würde haben. Aber doch werden diese durch ihre lügenhaften Nachreden geschmäht. Auch angesehene Leute sind um Mittel nicht verlegen, wenn der Haß und die Mißgunst das Urteil trüben. Es wird dann in der Welt mit der Wahrheit nicht so ernst genommen. Wenn es den eigenen Zwecken nützt, liebt man den Trug und sucht die Lüge. „*Wie lange?*“ fragt der Psalmist. Solchen Fragen werden wir noch oft begegnen. Dem, der leidet, wird die Zeit lang. Aber Gott hat seine Termine — sowohl zur Hilfe wie zum Gericht.

V. 4. Der Psalmist verteidigt sich nicht. Aber er bezeugt sein Verhältnis zu Jahve. Er weiß etwas von der Erwählungsgnade. Er weiß, daß Gott sich zu ihm bekennt. Kraus übersetzt (nach einer ähnlichen Wendung in Ps. 31, 22): „*Erkenntet doch, daß große Gnade mir Jahve erwiesen!*“ Inhaltlich ist es fast das gleiche. Es geht um

Gottes Schenken: Ich habe in Jahve einen Gott, der meine Gebete hört. Johannes schreibt: „Wir haben einen Fürsprecher beim Vater“ (1. Joh. 2, 1). Allen, denen durch böse Zungen Wunden gerissen werden, ist solch eine Erkenntnis ein unsagbar großer Trost.

V. 5. Rechte Sündenerkenntnis führt immer zum Erschrecken. Darum: „Erbebet“, zittert und gebt nicht der Sünde Raum! Geht in die Stille! In schlafloser Stunde in der Nacht hat manch einer Einsichten gefunden, die er in der Unruhe des Tages nicht fand. „Schweiget!“ Schweigen ist die Voraussetzung für Hören und Verstehen.

V. 6. Aller Streit geschieht unter Gottes Augen. Letztlich ist jedes Unrecht, das wir andern antun, eine Beleidigung des heiligen Gottes. „Sucht mit Gott wieder in Ordnung zu kommen!“ Darum geht es bei den Opfern der Gerechtigkeit. Gerecht, d. h. ohne Heuchelei. Es geht um Opfer, die Gott recht sind. Wo Beugung vor Gott ist, da erwacht auch echtes Gottvertrauen.

V. 7. Neben den offenen Gegnern und den heimlichen Verleumdern stehen im eigenen Lager die Kleinmütigen. „Wer läßt uns Gutes schauen?“ So seufzt der Zweifler. Der Beter aber bittet um den Segen, den Gott einst durch den Hohenpriester Aaron auf sein Volk legen ließ (4. Mose 6, 24–26). Wo Jahves Antlitz gnädig aufleuchtet, da schwinden Sorge und Angst (vgl. Ps. 80, 4. 8. 20).

V. 8. Und nun kommt es zu dem echten Zeugnis neuer Gnadenerfahrung. Sie gibt in der Tiefe unseres Lebens eine Freude, der gegenüber materielle Freuden gering werden. Mögen andere sich ihres Reichtums und ihres Genusses freuen, nie reicht ihre Freude an die Freude an Jahve, dem Herrn.

V. 9. Und aus dieser frohen Gewißheit quillt der Friede. Nun schweigen alle Stimmen der Erregung. Der Beter legt sich, um wie ein müdes Kind gleich einzuschlafen. Mag er von allen verlassen sein, selbst in der Einsamkeit legt er sich sorglos in Gottes Hand.

Dieser kurze Psalm umfaßt ungemein viel Gotteserfahrung und dementsprechend vielseitige Folgerungen. Von Bedrängnis und Angst spricht der erste Vers, von Freude in Gott und vom Frieden zeugen die letzten. Den Gegnern wie den Kleinmütigen gegenüber beruft der Psalmist sich auf das reale Nahesein seines Gottes und tut darum beiden mit seinem Zeugnis einen guten Dienst.

Psalm 5

(1) Dem Sangmeister. Auf Flöten (?). Ein Davidslied.

(2) Vernimm meine Worte, Jahve! Achte auf mein Seufzen!

(3) Horch auf mein lautes Schreien, mein König und mein Gott; denn zu dir bete ich. (4) Jahve, des Morgens höre auf meine Stimme! Des Morgens richte ich dir (ein Opfer) her und schaue aus (nach dir).

(5) Denn du bist nicht ein Gott, der an Frevel Gefallen hätte; ein Böser bleibt nicht vor dir [oder: ein Böser hat bei dir kein Gastrecht]. (6) Die Prahler dürfen nicht vor deine Augen treten, du haßt alle Übeltäter. (7) Lügenredner richtest du zugrunde. Gewalttätige und Betrüger verabscheut Jahve.

(8) Ich aber gehe in dein Haus dank dem Reichtum deiner Gnade. Ich will in deiner Furcht in deinem heiligen Tempel anbeten.

(9) Jahve, leite mich in deiner Gerechtigkeit um meiner Feinde willen, ebne meinen Weg vor dir! (10) Denn ihr Mund ist unaufrichtig, und ihre Gesinnung ist Verderben. Ihre Kehle gleicht einem offenen Grabe. Ihre Zunge schmeichelt. (11) Sprich sie schuldig, o Gott, daß sie von ihren Plänen fallen! Verstoße sie um der Menge ihrer Frevel willen; denn sie sind gegen dich widerspenstig. (12) Aber alle, die dir vertrauen, sollen sich freuen und ewig jubeln — beschirme sie! —; jauchzen sollen alle, die deinen Namen lieben. (13) Denn du segnest den Gerechten, Jahve, du umgibst ihn mit deiner Gunst gleich einem Schilde.

„Fast ein Drittel aller Psalmen sind Klagepsalmen — ein Zeichen dafür, wie tief das volle Heil in Jesus Christus, dessen Offenbarung dem Neuen Bunde vorbehalten blieb, den Frommen des Alten Bundes noch verborgen war“, schreibt Helmut Lamparter (16). Ganz gewiß werden wir uns hüten müssen, im Psalter des Alten Testaments den entfalteten Reichtum des Neuen Testaments zu suchen. Aber auch die Gemeinde Jesu Christi hat noch viel Grund zum Seufzen (Röm. 8, 23) und wird gerade darin vom Heiligen Geist vertreten (Röm. 8, 26). Sie weiß auch von viel Tränen und Traurigkeit (2. Kor. 2, 4; Phil. 2, 27f.; 2. Tim. 1, 4; Apg. 20, 19. 31 u. a.) und muß sich immer neu in Geduld üben (z. B. 1. Petr. 1, 6) und den Trost Gottes in Christus neu ergreifen. Deshalb hat auch sie den Klagepsalm nötig.

Beim Lesen solcher Psalmen sollten wir nicht über sie hinweggehen, als kämen sie uns nicht zu. Der Psalter ist eine einzigartige Schule des Gebets, weil er uns im Alltag mit seinen Kümernissen ebenso begegnet wie in der festlichen Stunde der Freude. Nur wer die Klagepsalmen ehrlich mitbetet, wird den Reichtum der Lob- und Danklieder recht mitsingen können. Die Psalmen verbieten uns alle falschen Stelzen einer unnatürlichen Frömmigkeit und machen uns ehrlich in unserem Gebet.

Ernsthaftere Schwierigkeiten machen dem Leser die Drohworte gegen die Feinde. Wie verhalten sich solche Verse zu Jesu Bergpredigt? Grundsätzlich ist dazu folgendes zu sagen: 1. Die Feinde des Beters sind zugleich Feinde Jahves. Der Psalmist hat sich für Gottes Freundschaft entschieden und steht daher in der Feindschaft der Welt (Jak. 4, 4). Die militanten Bekenner stehen in Gottes Heer und streiten gegen seine Gegner. 2. Dazu gehört auch, daß es sich vielfach um die heidnischen Gegner des Volkes Gottes handelt. Gegnerschaft gegen Israel aber ist stets zugleich Gegnerschaft gegen Jahve, den Vater Jesu Christi. 3. Damit sind gewiß nicht alle Ausbrüche von „heiligem“ oder auch „unheiligem“ Haß entschuldigt. Daß dieser sich oft allzu menschlich vollzieht, davon sind die Psalmen gewiß Zeugnis. Nur sollten wir nicht so tun, als wäre uns das fremd. Auch diese so menschliche Seite der Psalmen zeigt, wie sehr hier Gottes Wort sich herabneigt in unsern Staub. 4. Entscheidend aber ist, daß wir beim Lesen des Alten Testaments nie vergessen dürfen, daß hier noch keine Scheidung vollzogen ist zwischen Sünde und Sünder. Gott haßt die Sünde und vernichtet sie. Damit wird auch der Übertreter vom vernichtenden Zorn getroffen. Davon enthält das Gesetz eine Fülle von Beispielen. Die Vergebung der Sünde ist das größte aller Wunder. Erst das Leiden und Sterben Christi macht den Weg frei zur vollen Begnadigung und Versöhnung des Sünders. Darum gilt auch im Neuen Testament: Nur wer seine Zuflucht nimmt zu dem, der als das Lamm Gottes der Welt Sünde hinwegträgt (Joh. 1, 29), dem geht die Paradiesestür auf (Luk. 23, 43). Der Gott des Alten Testaments ist nicht heiliger als der des Neuen Testaments. Sein Zorn bleibt über der Sünde. Diese Unerbittlichkeit ist uns

Menschen unheimlich. Doch wird sie auf allen Blättern der Bibel bezeugt.

V. 1. Zur Überschrift siehe wieder die Einleitung!

V. 2. 3. Wie im 4. Psalm lesen wir auch hier zu Beginn die vorbereitende Bitte, mit der der Beter sich an das Herz seines Gottes heranbewegt. „Siehe da, wieviel Namen er dem Gebet gibt: meine Worte, meine Rede, mein Schreien, meine Stimme, mein Anbeten“, sagt C. H. Rieger (9). Die hebräische Sprache ist erstaunlich reich in allen Ausdrücken des Umgangs mit Gott, auch in der Bezeichnung unserer Verschuldungen. — „*Mein König und mein Gott.*“ Seit Jahve, der Bundesgott, sein Volk am Sinai sein „*priesterliches Königreich*“ nannte, war Israel eine Theokratie. Wer es ernst nahm mit seinem Gott, der wußte von Jahves Königsherrlichkeit. „*Ich habe den König, Jahve der Heerscharen, gesehen mit meinen Augen*“, bekennt Jesaja in der Stunde seiner Berufung (Jes. 6, 5). Das können wir auf vielen Blättern der Bibel lesen. „Unerhört kühn erscheint die Formulierung ‚mein König und mein Gott‘; sie zeigt, daß der einzelne dessen gewiß ist: Jahve in seiner Herrschermacht kann von mir angerufen werden, er ist für mich da“ (Kraus, 38).

V. 4. Täglich wird im Tempel das Morgenopfer dargebracht (2. Mose 29, 39). Solch Opfer in der Frühe will der Beter zurüsten und — spähen. Das heißt doch wohl: Er wartet auf Gottes Antwort. Ob diese aus dem Munde des Priesters kommt oder dem Beter unmittelbar gewiß wird, ist nicht entscheidend. Sein Gebet ist auf jeden Fall ein Zwiegespräch mit seinem Gott.

V. 5. Mit Gott reden dürfen, zu Gott hinzutreten und seine Gegenwart suchen, ist große Gnade. Über dem Beten erkennt der Beter, wie sehr solch Vorrecht verpflichtet. Auch Johannes auf Patmos erkennt, daß in Gottes Heiligtum nichts Gemeines oder gar Lüge Zutritt hat (Offb. 21, 27). Das weiß auch der Beter des Alten Testaments. Die Bibel kennt keine Gemeinschaft mit Gott ohne Trennung von der Sünde. Das oder der Böse hat kein Gastrecht bei Gott. Ein solcher wird in Gottes Nähe nicht geduldet.

V. 6. Großmäuler sind gleichfalls ausgeschlossen. Dem Hoffärtigen widersteht Gott. Jahve haßt die Sünde, und dieser zürnende Haß trifft auch den Übeltäter.

V. 7. Der Lügner verfällt dem Untergang, und wer Gewalt übt, hat mit Gottes Abscheu zu rechnen. Diese Aufzählung erinnert an gewisse Abschnitte in den Briefen des Paulus (etwa 1. Kor. 6, 9f.; Gal. 5, 19ff.; 1. Tim. 1, 9f. u. a.). Auch im Neuen Testament gibt es keinen Bund des Vaters Jesu Christi mit der Bosheit.

V. 8. Nur der Gerechte findet bei Gott eine offene Tür und darf im Heiligtum Gottes Angesicht suchen. Vgl. dazu Ps. 15! Die Gerechtigkeit Gottes kennt der Psalter auch schon im Sinne der göttlichen Zurechtbringung und Gnade. Der Gerechte ist derjenige, der Gott recht ist. Er liebt Gottes Gesetz und Weisung (Ps. 1), er sucht Gottes Angesicht und weiß doch, daß er dank „reicher Gnade“ den Zugang zu Gott hat. Deshalb ist das Kennzeichen dieser Gerechtigkeit nicht die Selbstsicherheit, sondern die Furcht Gottes (z. B. Ps. 2, 11; 34, 12; 111, 10 u. a.).

V. 9. Erst jetzt kommt es zur eigentlichen Bitte. Der Beter hat viele Gegner, die ihm übelwollen. Er kann sich auf sie nicht verlassen und muß sich vor ihnen hüten — nicht nur vor ihrer Gewalttat, sondern auch vor ihrer Verführung. Deshalb sucht er Gottes Führung in seinem Leben. Dieses Anliegen kennen wir aus vielen Psalmen (z. B. 25, 8ff.; 32, 8; 37, 5). „Um der Feinde willen“ — nicht nur, damit sie ihn nicht irreführen, sondern auch, damit sie beschämt werden. Der Weg ist geebnet, wenn Hindernisse schwinden, Türen sich öffnen, Brücken geschlagen sind. „Leite mich in deiner Gerechtigkeit!“ Wie in Ps. 4, 2 ist die Gerechtigkeit Gottes nicht das drohende Richtschwert, sondern die siegende Kraft Gottes gegen alles Unrecht. Auch hier wird deutlich, daß die Gerechtigkeit Gottes ganz nahe bei seiner Gnade steht (vgl. Ps. 31, 2; 35, 24; 65, 6; 71, 16. 19 u. a.). „Die in V. 9 ausgesprochene Bitte ist das entscheidende Gebet, Jahve möge sich zu seinem Knecht bekennen und ihm durch den Erweis der Hilfe eine neue, in Gottes wegweisendem Rechtsbeistand liegende Existenzmöglichkeit schenken“ (Kraus, 43).

V. 10. Der Beter unterbaut seine Bitte mit dem Hinweis auf die Unzuverlässigkeit und Unlauterkeit der anderen. „Ihr Mund ist unaufrichtig“ — nichts Festes ist in ihren Worten. Man kann ihnen nicht trauen und sich nicht auf sie verlassen. In ihrem Herzen lauert heimlich Verderben. Aus ihrer Kehle kommen Worte wie aus einem

Grabe. Todesmächte gehen von ihren Worten aus, auch wenn ihre Zunge aalglatt ist und zu schmeicheln versteht.

V. 11. „*Sprich sie schuldig!*“ oder wörtlich: „*Laß sie schuldig werden!*“, d. h., das Verborgene ihrer Bosheit soll offenbar werden. Vielleicht liegt der Sinn darin: Laß sie ihre Schuld erkennen! Weil sie gegen dich rebellieren, verstoße sie! Dem Nachfolger Jesu scheint diese Bitte unerträglich, aber dem Beter hier liegt daran, daß Gott in seiner Heiligkeit offenbar werde. Gott und der Frevel sind unvereinbar. Im Neuen Testament bezeugt diese Wahrheit das Kreuz Jesu.

V. 12. Auf diesem dunklen Hintergrund wird die Freude im Herrn um so leuchtender. Alle, die Gott vertrauen, haben keinen Grund zu Trauer und Angst. Freude! Jubel! Jauchzen! — Das sind ihre Kennzeichen. Vgl. auch den Schluß von Ps. 2! — Das Sätzlein „*Beschirme sie!*“ ist textlich etwas fragwürdig und gehört vielleicht in den letzten Vers: „*Beschirme sie gleich einem Schilde!*“ Die Freude gilt allen, die Gottes Namen lieben. Der Name Gottes ist allezeit seine offenbarte, den Menschen zugewandte Seite. Ohne die Offenbarung seines Namens wäre Gott ein undurchdringliches Rätsel. Wir müßten auf die Altäre schreiben: „*Dem unbekanntem Gott!*“. Wer aber sein Wort hört, seine Gnade schmeckt (Ps. 34, 9), auf seine Gerechtigkeit hofft, der liebt seinen Namen, liebt ihn, wie er sich uns offenbart. Darum sind wir Liebhaber Jesu Christi, in dem sich Gott uns als Vater aufat.

V. 13. Er weiß sich gesegnet mit dem ganzen Volke Gottes. Die Gnade „*krönt*“ ihn (Ps. 103, 4) und deckt ihn gleich einem Schilde. Hier ist der Ausdruck benutzt, der für die mannshohen Schilde der alten Krieger gilt, hinter denen eine „volle Deckung“ möglich ist.

Das ist ein Beispiel, wie aus einem Klagepsalm ein lautes Lob Gottes wird. Der Einsame — von viel heimtückischen Verführern umgeben — findet sich in der Gemeinde derer, die Gott lieben und von ihm gesegnet sind. Gott neigt sich zur Erde, richtet den Beter auf und stellt ihn in seine Gemeinschaft.

Psalm 6

(1) Dem Sangmeister zum Saitenspiel auf dem Achtsaiten-Instrument. Ein Davidslied.

(2) *Jahve, strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimm!* (3) *Sei mir gnädig, Jahve; denn ich welke dahin. Heile mich, Jahve; denn meine Gebeine beben,* (4) *und meine Seele zittert — Ach du, Jahve, wie lange?* (5) *Kehre wieder, Jahve, rette meine Seele, hilf mir um deiner Güte willen!* (6) *Denn im Tode gedenkt niemand deiner — wer wird dich im Totenreich preisen?* (7) *Ich bin ermüdet vom Seufzen, die ganze Nacht feuchte ich mein Lager, mit meinen Tränen schwemme ich mein Bett.* (8) *Mein Auge ist trübe vor Kummer, matt ob aller meiner Gegner.* (9) *Weicht von mir, all ihr falschen Gesellen! Denn Jahve hat mein lautes Weinen gehört.* (10) *Jahve hat mein Flehen gehört, Jahve nimmt mein Gebet an.* (11) *Alle meine Feinde werden zuschanden und zu Tode erschreckt, zuschanden, ja zuschanden im Nu.*

Die alte Kirche zählte sieben Bußpsalmen (6; 32; 38; 51; 102; 130; 143). Diese Aufzählung erscheint uns heute willkürlich, weil die Reue um getane Sünde und die Bitte um Gnade sich oft in den Psalmen finden. Einige dieser Psalmen — besonders 32; 51 und 130 — sind allerdings besonders eindrucksvolle Bußgebete, die den Beter oft im Gebet leiten werden. Der 6. Psalm hat in unserem Gesangbuch in dem schönen Liede „Straf mich nicht in deinem Zorn“, wahrscheinlich von Joh. G. Albinus (+ 1679), seinen Niederschlag gefunden (Nr. 176 im Deutsch-Evangelischen Gesangbuch). Der Psalm scheint aber in erster Linie das Gebet eines Kranken zu sein, der seine Not als Zornesgericht Gottes empfindet und um Abwendung des Zorns bittet. Gleichzeitig wird er von Feinden bedroht.

Die neuen Kommentare fragen viel nach dem „Sitz im Leben“. Darüber muß grundsätzlich eins gesagt werden: Alle Psalmen haben einen konkreten Anlaß. Das gilt von den Festliedern und Hymnen, es gilt noch mehr von den individuellen Gebeten einzelner Frommer. Es ist kein Zweifel, daß auch der 6. Psalm solch einen Beter zum Verfasser hatte. Es ist aber die besondere Eigenart der Psalmen über-

haupt, daß sie einerseits den lebendigen, konkreten Anlaß haben, andererseits aber so Allgemeingültiges aussprechen, daß sie zu Gebeten aller werden können. Bei unsern Gesangbuchliedern kennen wir ja oft den geschichtlichen Anlaß; doch tritt dieser so weit zurück, daß das individuelle Gebetslied zum Gemeindegesang werden kann. Das gilt von den Psalmen in ganz besonderer Weise. Das Beten der Psalmen ist darum so bereichernd, weil nichts konstruiert ist, sondern alles lebendig und echt. Der fremde Beter nimmt uns mit, und seine Worte helfen uns zu eigenem Beten.

V. 1. Über die Überschriften ist in der Einleitung Grundsätzliches gesagt.

V. 2. Es gibt nichts Furchtbareres, als Gottes Zorn über sich zu wissen. Der Beter will sich der Strafe, der er sich wohl wert weiß, nicht entziehen; er bittet aber um Abwendung des Zornes Jahves, an dem wir Menschen vergehen (Ps. 90, 7). Er weist nicht die Zucht Gottes von sich, aber er wehrt sich doch im Gebet gegen seinen Grimm.

V. 3. Es scheint, daß der Beter ein schweres körperliches Leiden ertragen muß. Er gleicht einem welken Blatt, und seine Glieder zittern. Gewiß könnte dieser Zustand durch das geschlagene Gewissen hervorgerufen sein. Aber eine Bitte um Vergebung lesen wir in diesem Psalm nicht.

V. 4. Weil er in seinem notvollen Zustand die Folge des göttlichen Zorns erkennt, ist seine Seele erschrocken. Die Seele ist das Ichbewußtsein im Menschen. Er ist bis in die Tiefe seiner Existenz erschüttert und kann nur aufseufzen: „*Ach, Jahve, wie lange?*“ Wie lange soll dieser Zustand dauern? Wie ein kurzer Angstschrei entringt sich dieser Ruf seinem Herzen (vgl. Ps. 13, 1; auch 77, 8).

V. 5. „*Kehre wieder!*“, wende dich um! — lautet seine Bitte. Er benutzt den gleichen Ausdruck, der sonst von der Bekehrung des Menschen zu Gott gebraucht wird (z. B. Jer. 3, 22; 31, 18). Nur wenn Jahve sich umwendet, nachdem er im Zorn dem Beter den Rücken kehrte, nur wenn er sich „bekehrt“, kann es zu einer helfenden neuen Begegnung mit Jahve kommen. „*Rette meine Seele!*“, wörtlich: Reiß meine Seele heraus aus ihrer Not, ihrer Verzagtheit! Wir kennen ja solche Stunden, wo uns jeder rettende Ausweg aus unserer Lage

versperrt scheint. Der Ruf nach oben hat allemal sein Recht und seine Verheißung. „*Hilf mir um deiner Güte willen!*“ Nicht eigenes Verdienst oder einen Vorzug, der dem Beter einen Anspruch auf Gottes Hilfe geben könnte, nennt der Psalmist. Es gibt nur einen Beweggrund, an den wir appellieren dürfen: „deine Güte“.

V. 6. Obwohl im Alten Testament hier und da die Hoffnung über die leibliche Todesgrenze greift, bleibt doch die Regel: Im Totenreich herrscht Schweigen, und dorthin sind alle Brücken abgebrochen. Lies Ps. 30, 10; 88, 11; 115, 17; Jes. 38, 18! Der Prophet Hosea kann wohl die Erlösung aus dem Tod und aus der Scheol, dem Totenreich, ankündigen, und eine Anzahl ähnlicher Hoffnungsstrahlen werden wir auch in den Psalmen finden. Die Auferstehungsgewißheit aber ist erst ein Geschenk des Neuen Bundes. Diese Haltung des alttestamentlichen Frommen ist dem Christen schwer verständlich. Israel mußte zuerst lernen, sich von den allzu billigen Ewigkeitshoffnungen seiner Nachbarn — besonders Ägyptens — zu lösen. Das Reich der Toten, mit dem die animistische Heidenwelt viel Verbindung suchte, mußte zuerst unter göttlichen Verschuß kommen, um dieser Gebundenheit an die Toten ein Ende zu machen. Zuerst Erlösung vom Totenkult, dann erst Erlösung vom Todesgeschick! Die Bindung an die Toten ist die schwerste Lähmung im Heidentum und steht im absoluten Gegensatz zum Dienst des lebendigen Gottes. Hier mußte Gottes erwähltes Volk einen tiefen Schnitt tun, und auch wir müssen es noch heute. Daß Gott ein Gott der Lebendigen ist und auch den Fluch des Todes auflöst, lernt die Gemeinde erst in der Nachfolge des Auferstandenen.

V. 7. 8. Der Beter schildert seinen erschöpften Zustand, zu dem beides führte: leibliche Krankheit und seelischer Druck. Einen Gegensatz zwischen beiden kennt die Bibel nicht. Sie meint stets den ganzen Menschen. Neu ist die Erwähnung der Gegner, die die Not noch vergrößern.

V. 9. 10. Man könnte an Leute denken, die den Beter gleich Hiobs Freunden als von Gott gezeichnet ansehen. Doch ist ihre Bosheit zugleich auch Falschheit. — Nun bricht aber überraschend die göttliche Hilfe ein. Sie wird so unerwartet beschrieben, daß manch ein Ausleger diese Verse in andern Zusammenhang bringen möchte. Zu

Unrecht! Gottes Hilfe ist stets ein Wunder der Erhörung — ohne psychologische Begründung. „Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hilf' mit Macht herein.“ Das erfährt der Beter. Nach dem Wie geziemt es uns nicht zu forschen. Ob es ein Priesterwort war oder eine plötzliche Genesung oder eine im Herzen aufleuchtende Gewißheit (Ps. 30, 6. 12)? Gott liebt Verwandlungen. Das erfährt gerade der Angefochtene.

V. 11. Der Glaube bedarf keines Beweises. Er ist sich selbst Beweis. Mögen alle meine Feinde weiter schmähen, spotten, mit dem Kopf schütteln, es kommt auch ihre Stunde. Wie die Erlösung im Nu da war, so kommt einst das Gericht im Nu.

„Über seine und ihre Feinde ist der Glaubenssieg der Seinen Triumph und deren Niederlage. Lautet's bei der Niederlage der Kinder Gottes: ‚Herr, wie lange?‘, so verfährt der Herr dann bei der Niederlage jener plötzlich.“ So sagt Emil Taube (40). Und Luther sagt: „Wenn wir diesen Psalm auch nicht gänzlich verstehen können, so ist es doch nützlich, ihn gut zu kennen, damit, wenn wir versucht werden, wir wissen, daß wir nicht allein so versucht werden.“ Nach Luthers Kleinem Katechismus gehört die Verzweiflung für den Gläubenden zu „Schande und Laster“. Die Wahrhaftigkeit der Klage läßt den Beter hellhörig sein für die Gnadenantwort seines Gottes.

Psalm 7

(1) Ein Davids-Schiggajon, den er Jahve sang auf die Worte des Kusch hin, des Benjaminiten.

(2) Jahve, mein Gott, bei dir berge ich mich. Hilf mir von all meinen Verfolgern und rette mich, (3) daß sie meine Seele nicht gleich einem Löwen zerreißen — wegreißen, und keiner hilft!

(4) Jahve, mein Gott, wenn ich solches getan hätte! Wenn un-rechtes Gut in meinen Händen wäre! (5) Wenn ich Gutes mit Bösem vergolten hätte oder den geplündert hätte, der mich ohne Grund bedrängt! (6) Ja, dann möge der Feind meine Seele verfolgen! Er erhasche und trete mein Leben zu Boden! Und meine Ehre möge im Staube liegen! (7) Stehe auf, Jahve, in deinem Zorn! Erhebe dich wider das Wüten meiner Bedränger! Erwache

mir zugut! Du hast Gericht befohlen. (8) Um dich her sei die Versammlung der Nationen! Und über ihr wende dich wieder zur Höhe! (9) Jahve wird die Völker richten. Richte mich, Jahve, nach meiner Gerechtigkeit und der Lauterkeit in mir! (10) Mach der Bosheit der Frevler ein Ende und richte den Gerechten auf, der du Herz und Nieren prüfst, du gerechter Gott! (11) Gott ist mein Schild, der Retter derer, die aufrichtigen Herzens sind. (12) Gott ist ein gerechter Richter und täglich ein drohender Gott. (13) Fürwahr, aufs neue schärft er sein Schwert, spannt seinen Bogen und zielt, (14) bereitet sich tödliche Waffen und macht seine Pfeile glühend. (15) Siehe, jener empfängt Frevel, geht mit Unheil schwanger und gebiert Lüge. (16) Eine Grube gräbt er und höhlt sie aus und fällt ins Grab, das er selber machte. (17) Er wendet sein Unheil aufs eigene Haupt, und sein Unrecht fällt auf seinen eigenen Scheitel. (18) Ich will Jahve danken, wie es seiner Gerechtigkeit zukommt, singen dem Namen Jahves, des Höchsten.

Hier haben wir ein Klagelied besonderer Art. „Der Beter wird von einem wütenden Feind verfolgt, flieht ins Heiligtum, beteuert seine Unschuld und ruft Jahve als den gerechten Richter an“ (Kraus, 56). Kraus erinnert an das Gebet Salomos bei der Einweihung des Tempels. In seinen Gebetsworten rechnet der König damit, daß ein Angeklagter oder Verfolgter seine Zuflucht zum Tempel nimmt, um vor Gottes Angesicht durch einen Reinigungseid das Urteil Jahves zu erbitten (1. Kön. 8, 31ff.). Ähnliche Situationen werden wir uns bei manchen Psalmen vorzustellen haben. Die Beteuerung der Unschuld meint also nicht etwa die eigene Sündlosigkeit, sondern nur die Unschuld in der konkreten Anklage. Luther erinnert an die Worte des Apostels Paulus (1. Kor. 4, 3ff.), wo es auch nicht um die Fehlosigkeit des Apostels, wohl aber um einen unberechtigten Vorwurf seiner Gegner ging.

V. 1. Schiggajon heißt vielleicht: ein bewegliches Klagelied. Wer Kusch war, wissen wir nicht. Es kann ein Vorname sein oder auch heißen: der Äthiopier. Die Davidsgeschichte der Bibel erwähnt ihn nicht. Vielleicht liegt eine außerbiblische Tradition vor. Zur Überschrift vergleiche das Vorwort!

V. 2. „*Mein Gott*“ — wer so sprechen kann, ist gut dran. Der Verfolgte mag in den Tempel gelaufen sein, um bei Jahve ein Asyl zu finden. Man könnte auch übersetzen: „*In dich setzte ich mein Vertrauen.*“ Wer Gott vertraut, betet anders, als wer nur die Angst der Verzweiflung kennt. Wird hernach auch nur ein Verfolger genannt, so mag es doch eine ganze Clique gewesen sein. „*Rette mich!*“ — Gott ist der wahre Retter und Heiland.

V. 3. Der Beter ist wie von einem wilden Tier gehetzt. „*Meine Seele*“ sagen die Psalmen oft statt „*mich*“. — „*Keiner hilft.*“ Je und dann müssen wir das durchkosten, um die Hilfe Gottes um so überzeugender zu erfahren.

V. 4. Nun beginnt der Beter vor dem Angesicht Jahves sich zu verteidigen. Offenbar wird er um eines vermeintlichen Diebstahls willen verfolgt. Aber kein unrechtes Gut ist in seinen Händen.

V. 5. Der Satz ist nicht leicht ins Deutsche zu übertragen. Frei übersetzt hieße es: „*Wenn ich meinem Wohltäter oder Freunde Böses vergolten hätte oder ohne Grund einen anderen geschädigt hätte!*“

V. 6. Ja, wenn es so wäre, dann möge die Vergeltung als Strafe mich treffen. Es ist eine Beteuerung der Unschuld. Alles das kann ihn ja nicht treffen, weil er zu Unrecht beschuldigt wird.

V. 7. Es folgen nun bewegliche Anrufungen Jahves: „*Stehe auf! Erhebe dich! Wache auf!*“ Wohl kennt der Beter den Wächter Israels, der nicht schläft (Ps. 121, 4), wie Elia es spottend von Baal behauptet (1. Kön. 18, 27). Aber ihm eilt es mit Jahves Eingriff. Nur von ihm kann die Rettung kommen. Er ist der Richter. Und wie ein Richter möge er sich vom Richterstuhl erheben, um das Urteil zu sprechen.

V. 8. Aber nun zeigt sich, daß der Beter des Alten Testaments Gott nicht als seinen privaten Schutzherrn ansehen kann. „*Der Gesichtskreis erweitert sich ihm von den Feinden in nächster Umgebung auf die Jahve und seinem Gesalbten feindliche Welt überhaupt*“ (Delitzsch, 110). Weil Gott aller Welt Richter ist, darum schützt er das Recht allenthalben auch im Alltag. „*Das schließliche Weltgericht ist nur der Abschluß des fort und fort sich vollziehenden Weltgerichts der Weltgeschichte selbst.*“ Gottes Gericht geschieht nie im geheimen, sondern in voller Öffentlichkeit. Darum umstehen die Völker Gottes

Gerichtstag. „Nach gehaltenem Gericht soll er über sie hinweg empor-schweben und wie nach dem Kampf ein Triumphator zur Himmels-höhe zurückkehren“ (Delitzsch, 111).

V. 9. „*Jahve wird die Völker richten*“ — das ist wie ein Satz aus einem Credo. Das Bekenntnis zum richtenden Gott ist fundamental für die ganze Bibel (1. Sam. 2, 10; Ps. 75, 3; Jes. 3, 13; Micha 4, 3; Apg. 17, 31; Röm. 2, 5, 16; 1. Kor. 4, 5; 2. Kor. 5, 10; Hebr. 9, 27; Offb. 14, 7 u. a.). Von diesem ewigen Richter erbittet der Beter die Entscheidung in der vorliegenden Sache.

V. 10. Nur Gott richtet recht. Alle Menschengerichte bleiben fragwürdig, selbst bei bester Absicht. Denn nur Gott prüft Herz und Nieren (1. Sam. 16, 7; Apg. 1, 24). Die Nieren sind neben dem Herzen in der Sprache der Bibel als ein besonders schmerzempfindliches Organ Sitz der Gewissensregungen (Ps. 16, 7; 26, 2; 73, 21; 139, 13; Spr. 23, 16; Offb. 2, 23 u. a.). Die richterliche Entscheidung macht der Bosheit ein Ende und bestätigt das Recht.

V. 11. Wörtlich: „*Mein Schild ist auf Jahve.*“ Das klingt, als wäre Jahve der Schildträger. Die Aufrichtigen haben Gottes Wohlgefallen. So werden sie oft in den Psalmen genannt (z. B. 11, 2; 32, 11; 36, 11; 97, 11). Es sind die „Geraden“, die keine krummen Wege gehen, die Redlichen und Einfältigen, die nichts verstecken. Luthers Übersetzung „*die Frommen*“ entspricht nicht mehr unserem heutigen Sprachgefühl. Wenn Jesus in der Seligpreisung die nennt, die reines Herzens sind, meint er die gleichen.

V. 12. Einen andern Gott als den, der das Unrecht in Gerechtigkeit richtet und darum vom Sünder zu fürchten ist, kennt die Bibel nirgends. Nur wer ihn fürchtet, ist ihm angenehm (Apg. 10, 35). Nur der Gottesfürchtige kann erfahren, was Vergebung und Gnade ist. Wo die Furcht Gottes fehlt, bleibt der Mensch blind und taub für Gott. Wer wüßte das nicht?

V. 13. 14. Der Sinn dieser Verse ist nicht eindeutig. Folgte nicht V. 15ff., könnten wir wohl bei Luthers Deutung bleiben: Jahve selbst als Richter bedroht den Widersprecher und Übertreter seiner Gebote mit tödlichen Gerichtswaffen — es sei denn, er wende um und bekehre sich. Die neuen Ausleger dagegen meinen, daß hier jener Bösewicht geschildert wird, der dem Beter so arg zusetzt.

V. 15. Schiller spricht vom „Fluch der bösen Tat, daß sie fortlaufend Böses muß gebären“. Wer dem Frevler Raum gibt, wird von ihm beherrscht. Wie ein Todeskeim wirkt er Unheil und Lüge.

V. 16. 17. Zuletzt ist der Frevler der Gerichtete. „Häufig trifft Gottes vergeltende Gerechtigkeit die Sünder gerade mit dem, womit sie gesündigt haben“ (Lexikon zur Bibel, Spalte 1346f.). Jesus Sirach aber sagt: „*Wer den Stein in die Höhe wirft, dem fällt er auf den Kopf; wer heimlich sticht, verwundet sich selbst*“ (27, 28). Mit einer getarnten Grube fängt man wilde Tiere. Wer sie gräbt, achte darauf, daß er nicht selber hineinfalle (Ps. 9, 16). Paulus weiß, daß der Sünder „dahingegeben“ wird. Während er rebelliert, ist er schon gerichtet (Röm. 1, 24. 26. 28).

V. 18. Auch hier wie in Psalm 6 endet die Klage in Dank. Wer sich zu Jahve wendet, wird nicht enttäuscht.

Werden wir diesen Psalm beten können? Es geht nicht um eine pharisäische Selbstrechtfertigung. Aber auch wenn wir Beistand suchen bei ungerechter Beschuldigung, werden wir viel Mühe haben, uns von Rachegefühlen gegen unsern Gegner frei zu halten. Wohl suchen wir Gottes Gericht, der allein dem Unrecht ein Ende bereitet. Aber dieses Gericht trifft doch stets auch uns. Der Glaube an Jesus Christus macht uns willig, uns dem Gericht zu stellen. Denn nun geht es allein um die Ehre und Wahrheit Gottes.

Psalm 8

(1) *Dem Sangmeister auf der Gittit. Ein Davidslied.*

(2) *Jahve, unser Herr, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde, der du deine Hoheit den Himmeln verliehen!* (3) *Durch den Mund der Kindlein und Säuglinge hast du eine Macht begründet um deiner Gegner willen, damit du mit dem Feind und mit dem Rachgierigen ein Ende machtest.* (4) *Wenn ich deinen Himmel sehe, das Werk deiner Finger, den Mond und die Sterne, denen du den Platz angewiesen hast —* (5) *was ist (doch) ein Mensch, daß du seiner gedenkst, und ein Menschenkind, daß du dich seiner*

annimmst! (6) Du läßt ihm zur Gottheit nur wenig fehlen, mit Ehre und Herrlichkeit krönst du ihn. (7) Du läßt ihn herrschen über das Werk deiner Hände, alles hast du ihm unter seine Füße gelegt; (8) Schafe und Rinder allzumal und auch das Wild, (9) die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres, was (nur) die Wasserwege wandert. (10) Jahve, unser Herr, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde!

Dieser Psalm von der Herrlichkeit des Schöpfers und der daraus fließenden Herrlichkeit seines Geschöpfes, des Menschen, wird im Neuen Testament mehrere Male erwähnt. Jesus selber nennt ihn in Matth. 21, 16. Paulus beruft sich auf ihn: 1. Kor. 15, 27 und Eph. 1, 22 (vielleicht auch Phil. 3, 21). Am ausführlichsten zitiert ihn der Hebräerbrief (2, 6—9). Wer ihn nur als Naturpsalm kennt, unterschätzt seinen Inhalt, der uns zu betendem Nachdenken lockt.

V. 1. Zur Überschrift siehe wieder die Einleitung! „Gittit“ ist wahrscheinlich ein Instrument, vielleicht auch die Angabe einer Melodie.

V. 2. Hier singt nicht ein einzelner Sänger, sondern die Gemeinde. Sie nennt Jahve: „*unser Herrscher*“ oder „*unser Allherr*“. Die Gemeinde Gottes weiß sich von Gott beherrscht. Somit beginnt der Psalm mit einem eindeutigen Bekenntnis: „*Auf der ganzen Erde*“ („*in aller Welt*“) ist dieser Jahvenamen gewaltig, herrlich, erhaben. Mag die Welt diesen Namen, Gottes Herrlichkeitsoffenbarung, nicht kennen oder vergessen haben — seine Werke zeugen von seiner Gewalt und Herrlichkeit. Und sein Herrschaftsanspruch darf nicht gestrichen werden. Der Glaube bekennt den Namen staunend und freudig. Er weiß Jahve als den Schöpfer des Himmels und der Erde. Alles strahlt die Hoheit seines Schöpfers wieder.

V. 3. Aus Matth. 21, 16 ist uns dieser Vers gut bekannt. Schon aus Kindermund kommt Gottes Lob und Preis. Und solch Lob ist keine kindische Spielerei, über die wir Erwachsenen überheblich lächeln dürften. Das Stammeln des Kindes „*begründet eine Macht*“, es ist ein nicht zu verachtendes Bollwerk, gleichsam eine Festung, an der die Gegner sich müde rennen, ohne sie überwinden zu können. Dieser Gedanke ist einzigartig. Wohl wissen die Psalmen, daß Kinder

Gottes Geschenk sind (127, 3). Er segnet auch die Kleinen (115, 13f.). Sie gleichen den Ölzweigen, die den Familientisch umgeben (128, 3). — Der Psalm rechnet mit Feinden Gottes. Er weiß vom Abfall des Menschen. Obwohl er in den nächsten Versen von dessen Größe spricht, weiß er doch um den Widerspruch der Menschen gegen Jahves Anspruch. „Es sind jene, die durch den Segen der Erde nicht zum Segnenden gekommen sind“, sagt Jakob Kroeker. Wo Gott gepriesen wird, fehlt die Stimme des Spötters selten. Wunderbar bleibt die Verheißung, daß der Feind und selbst der Rachgierige zuschanden wird vor dem Lob der Unmündigen. Luther will die „Kinder und Säuglinge“ weit fassen und alle Niedrigkeit der „Narren in Christo“ mit hineinrechnen. Er sagt: „Die Wahrheit ist mächtiger als die Beredsamkeit, der Heilige Geist stärker als der Menscheng Geist, der Glaube höher als die Bildung.“ Darum ist „der Sieg bei der stammelnden Wahrheit und nicht bei der verlogenen Beredsamkeit“. Deshalb schreibt Luther: „Wenn wir den Mund nicht eher auftun dürfen, als bis wir tüchtig wären, dann wird Christus nie gepredigt werden“ (Mühlhaupt I, 127ff.). Hinter den Gegnern und Feinden steht der altböse Feind. Jesu Wort Matth. 21, 16 benutzt unsern Vers zum Gericht über die, die seinem Lob wehren wollen.

V. 4. 5. Wer geöffnete Augen für Gottes Werk und Tun bekommt, lernt das anbetende Staunen. „Der Sänger wird im Großraum der von Gottes Herrlichkeit und Größe zeugenden Schöpfung der letzten Tiefen seines Menschseins inne“ (Kraus, 69). Der Verfasser benutzt an erster Stelle einen Ausdruck für Mensch („enösch“), der auf seine Hinfälligkeit hinweist. „Menschenkind“ heißt soviel wie Erdgeborener (vgl. Ps. 103, 14ff.). Obwohl der Mensch so hinfällig und vergänglich ist, gedenkt Gott seiner und nimmt sich seiner an. Das ist göttliche Kondeszendenz, d. h. Herablassung. „Dieses schwache und abhängige Wesen ist doch unvergessen bei Gott, Gott gedenkt seiner und sieht sich nach ihm um, er überläßt ihn nicht sich selbst, sondern tritt in persönlichen Verkehr mit ihm, er ist sein besonderer Augenmerk“ (Delitzsch, 119). „Der schwache, unter dem hohen Himmel Gottes verlorene Mensch ist unbegreiflicher Weise der begnadigte Mensch“ (Kraus, 69f.).

V. 6. Der Schöpfer hat dem Menschen seine Stellung innerhalb

der Schöpfung gegeben. Nur ein wenig fehlt ihm zur Gottheit. Dieser Satz ist gleichfalls einzigartig im Psalter, ja in der ganzen Bibel. Statt „*Gottheit*“ liest die Septuaginta, die alte griechische Übersetzung, „*Engel*“. Zwar könnte der hebräische Ausdruck „*Elohim*“ diese Bedeutung auch haben. Es ist aber deutlich eine Abschwächung. Wir haben an das Wort im Schöpfungsbericht zu denken: „*Gott schuf den Menschen sich zum Bilde.*“ Er haucht ihm seinen Lebensgeist ein. Nun ist der Mensch mit Gott „*verwandt*“. Er kann zu ihm beten, kann sein Wort hören und verstehen. Er kann aber auch schuldig und zum Sünder vor Gott werden. Dies alles gibt ihm seine Würde. „*Strahlender Glanz und majestätische Zierde ruhen auf ihm wie eine Krone*“ (Kraus, 70). So ist der Mensch, wie Gott ihn schuf, ehe das Bild Gottes von der Sünde zur Karikatur verzerrt wurde.

V. 7–9. „*Der Mensch ist ein König und nicht ein König ohne Land. Die Welt ringsum mit den Werken schöpferischer Weisheit, welche sie erfüllen, ist sein Königreich.*“ (Delitzsch, 120f.) Einst bei der Erschaffung sprach Gott: „*Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht!*“ Dieser Ratschluß ist durchgeführt. Alles, was die Erde, die Luft und das Wasser erfüllt, steht dem Menschen zum Dienst zur Verfügung. Damit ist auch ihre Pflege eingeschlossen. Nicht nur jene Tiere, die zu Haustieren wurden, auch das Wild gehört in des Menschen Herrschaft.

V. 10. Wie der Psalm anbetend begann, so schließt er. „*Konnte der Mensch tiefer fallen als irgendein Geschöpf, durch Gnade kann er zu weit Höherem erlöst werden als alles Geschaffene im Himmel und auf Erden. Weder die Engelwelt, noch Fürstentümer, noch Herrschaften, noch Gewalten, wie Paulus sie im Kolosserbrief im ersten Kapitel nennt, werden trotz all ihrer Herrlichkeit und Dienste die Sohneswürde tragen. Sohn im Vaterhaus kann nur der durch Christus erlöste Mensch werden.*“ (Jakob Kroeker I, 27f.).

Der Hebräerbrief gibt unserm Psalm eine messianische Deutung (2, 6ff.). Er erkennt die Erniedrigung des Menschen unter die Gottheit in der Menschwerdung des Sohnes, der für eine kurze Zeit seine

himmlische Würde mit der Knechtsgestalt auf Erden vertauschte (Phil. 2, 6ff.). Er ist das Urbild des Menschen, der neue Adam (1. Kor. 15, 45). Ihm wird einst alles als Beute unter die Füße gelegt werden (1. Kor. 15, 25). So zeigt das Neue Testament, wie in Jesus Christus der Schöpfer mit seiner gefallenen Schöpfung zu seinem Ziele kommt.

Psalm 9

(1) Dem Sangmeister, nach elamitischer Melodie (?). Ein Davidslied.

(2) Ich danke dir, Jahve, von ganzem Herzen und will alle deine Wundertaten erzählen. (3) Ich will mich deiner freuen und dir zujubeln, ich will deinem Namen singen, du Höchster. (4) Denn meine Feinde strauchelten im Zurückweichen und wurden vor deinem Angesicht zunichte. (5) Du hast mein Recht und meine Sache durchgeführt und dich als gerechter Richter auf deinen Thron gesetzt. (6) Indem du die Nationen schaltetest, vernichtetest du die Frevler und vertilgtest ihren Ruf für alle Zeit. (7) Die Feinde sind dahin, für immer ruiniert. Städte hast du entvölkert, ihr Gedächtnis ist untergegangen. (8) Jahve aber hat seinen Thron auf ewig. Er hat ihn zum Gericht aufgestellt. (9) Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit und die Nationen mit Billigkeit. (10) So wurde Jahve eine Burg für die Unterdrückten, eine Burg in der Zeit der Bedrängnis, (11) so daß auf dich trauten, die deinen Namen kennen. Denn du verläßt die nicht, die dich suchen, Jahve! (12) Singt Jahve, der auf Zion thront; macht seine Taten unter den Völkern kund! (13) Der die Blutschulden heimsucht, hat ihrer gedacht. Er vergißt das Geschrei der Elenden nicht. (14) Sei gnädig, Jahve, sieh an mein Elend, das mir meine Hasser bereiten, der du mich aus der Macht des Todes erhobst, (15) damit ich all dein Lob in den Toren der Tochter Zion erzähle und über deine Hilfe juble! (16) Nationen versanken im Abgrund, den sie sich bereiteten — ihr Fuß verfing sich im Netz, das sie (selber) aufstellten. (17) Jahve offenbarte sich, indem er Gericht hielt. Im Werk seiner Hände fing sich der Frevler. —

(Higgajon. Selah) — (18) Alle Nationen, die Gott vergessen, werden wie die Frevler ins Totenreich zurücksinken. (19) Denn der Elende wird nicht auf ewig vergessen, und die Hoffnung der Elenden nicht für immer schwinden. (20) Erhebe dich, Jahve, daß der Mensch sich nicht aufblase, damit die Nationen von dir gerichtet werden! (21) Schrecke sie, Jahve, daß die Nationen erkennen, daß sie hinfällige Menschen sind! (Selah)

Nach der Septuaginta, der alten griechischen Übersetzung, deren Einteilung in den Psalmen auch die moderne russische Bibelübersetzung folgt, gehören Psalm 9 und 10 zusammen. Auch die neuen Kommentare sind der Ansicht, daß wir ursprünglich nur einen Psalm vor uns haben, wenn wir Psalm 9 und 10 lesen. Dennoch behalten wir die gewohnte Teilung bei; denn Psalm 9 ist ein Sieges-Danklied der Elenden, während Psalm 10 ihr Hilferuf an Jahve ist. Für die ursprüngliche Einheit spricht auch, daß Psalm 10 keine Überschrift hat. Vielleicht bildeten beide einst ein sogenanntes Akrostichon. So nennt man Lieder, deren Zeilen als Anfangsbuchstaben die Reihenfolge des hebräischen Alphabets haben (vgl. Ps. 34).

V. 1. Zur Überschrift vgl. die Einleitung! „Nach elamitischer Melodie“ ist keine sichere Übersetzung.

V. 2. Neben der Klage nimmt der Dank in den Psalmen einen weiten Raum ein. Wie sollte es anders sein! Das Lob Jahves nimmt gegen das Ende des Psalters immer mehr zu. Jahve will das ganze Herz: in der Liebe zu ihm (5. Mose 6, 5 u. a.), im Gehorsam (5. Mose 30, 2), in der Bekehrung (Joel 2, 12; Jer. 24, 7 u. a.), im Dienst (Jos. 22, 5; 1. Sam. 12, 20), im Suchen (Jer. 29, 13). Diese prophetische Sprache benutzen auch die Psalmen (z. B. 119, 2). Auch der Dank kann nicht aus einem geteilten Herzen kommen (111, 1; 138, 1). Der ganze Mensch, das ganze Herz wird von Gott beschlagnahmt. „Niemand kann zwei Herren dienen“, sagt Jesus (Matth. 6, 24). Wo der Dank echt ist, wird er auch zum Bekenntnis. Das Erzählen von Gottes Wundertaten gehört zur Art der Begnadigten (Ps. 40, 6. 10f.; 66, 16; 96, 3; Jes. 43, 21; Apg. 4, 20).

V. 3. Das Zeugnis ist erfüllt von Freude an Jahve, die sich zum Jubel steigert. Der Name Jahves ist seine Offenbarung, Verheißung

und Zusage. In seinem Namen hat Gott sich zu seinem Volk herabgelassen. Er steht zu dessen Verfügung. Im Namen ist er nahe und greifbar. Deshalb wird der Name Jahves von den Seinen gepriesen (Ps. 5, 12; 33, 21; 48, 11; 72, 19; 76, 2; 138, 2 u. a.). Nur wenn wir uns in diesen Gebrauch des Namens Gottes hineinfinden, werden wir auch die erste Bitte des Vaterunsers recht verstehen.

V. 4. Wir hören den Grund der Dankbarkeit. Mächtige Gegner, die dem Beter übelwollten, mußten weichen und wurden mit ihren Absichten zunichte. Gottes Angesicht ruht segnend auf den Seinen (4. Mose 6, 25f.; Ps. 80, 4). Wehe aber dem, gegen den sein Antlitz sich setzt (Hesek. 14, 8; Jer. 44, 11)! Die Nähe Jahves ist seinen Freunden lieb, seinen Feinden aber unerträglich.

V. 5. Gott selbst ist Richter und Anwalt der Seinen. Wir sind gerufen, auch unsere Sache Gott anheimzustellen (vgl. Ps. 140, 13; auch Klagel. 3, 58; 1. Joh. 2, 1).

V. 6. 7. Nun weitert sich der Blick des Beters. Über die eigenen Angelegenheiten hinaus erkennt er Gott in seinem Wirken an den Völkern. (Vgl. die Gebete der Hanna und der Maria [1. Sam. 2, 1–10; Luk. 1, 46–55].) Das ist die Art der biblischen Beter. Sie kennen keinen Privatgott. Gott ist im Kleinen wie im Großen der gleiche.

V. 8. 9. Gottes Gericht ist für die Seinen nicht Grund zur Angst, sondern zum Vertrauen und zur Hoffnung.

V. 10. Wer sind diese „Elenden“? „Menschen sind gemeint, deren äußere Lage sie dahin treibt, daß sie alles von Gott erwarten müssen, und deren innere Haltung so ist, daß sie wirklich alles allein von Gott erwarten“, sagt Julius Schniewind in der Erklärung zur ersten Seligpreisung in der Bergpredigt (NTD II, 41). Sie sind verachtet und verhöhnt, bedrückt und bedrängt, weil sie es mit Gott ernst nehmen. Sie setzen ihre Hoffnung allein auf Gott (Ps. 10, 12; 12, 6; 25, 9; 34, 3; 35, 10; 37, 11 u. a.). Gott bekennt sich zu diesen Geringen (2. Kor. 7, 6). So haben wir die Seligpreisungen Jesu und das Lob der Armen bei Lukas und Jakobus zu verstehen (Luk. 6, 20; 16, 20ff.; Jak. 1, 9; 2, 2ff.; 4, 10; 5, 1ff.). Jahve ist ihre Zuflucht. So wird er oft in den Psalmen genannt. Ähnlich den Bauern Siebenbürgens hatte Israel seine Fluchtburgen, in die man mit Kind und Kegel, Sack und

Pack beim Nahen des Feindes flüchtete. So birgt sich der Glaube bei seinem Gott (Ps. 18, 3; 31, 3f.; 71, 3; 91, 2 u. a.).

V. 11. Wer Gott in seinem Namen als den Unwandelbaren kennt, kann glauben. Und solche sucht Gott. Wer keinen andern Helfer hat, dem fällt das Vertrauen zum Unsichtbaren um so leichter.

V. 12. 13. Nun wird Gottes Volk aufgerufen zum Lobgesang dessen, der zum Besten der Elenden den Richterthron auf Zion einnimmt. Auch die fremden Völker sollen die großen Taten Gottes hören (Ps. 96, 3; 98, 2; Apg. 2, 11). Er hört, die zu ihm rufen (2. Mose 2, 24; 3, 7).

V. 14. Aus der Erfahrung der Hilfe Gottes erwächst die neue vertrauende Bitte. Es ist zuerst die Bitte um Gnade, denn der Beter hat nie einen Anspruch. Die Hassler, an denen es dem Volke Gottes nie fehlt, suchen dem Elenden Gefahr und Not zu bereiten. „Aber Gott rettet selbst aus der Todessphäre und der völligen Gottesferne“ (Kraus, 81f.). Die „Tore“ bezeichnen die Macht.

V. 15. Gegenüber den Toren des Todes stehen die Tore der Tochter Zion. Wer ihre rettende Macht erfuhr, hat viel zu erzählen.

V. 16ff. Nun hören wir den Jubelchoral, das Loblied der Taten Jahves. Alle gottfremde Welt geht an ihrem eigenen Wesen zugrunde. Von hier stammt das Sprichwort: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Gott straft uns mit unserer eigenen Sünde. Grube und Netz sind die Fangmittel der Wildjäger der alten Zeit. Es mag vorgekommen sein, daß ein Jäger aus Unvorsichtigkeit in eine für Löwen oder Wölfe zugerichtete Fanggrube stürzte oder sich in einem Netz verfang, das für eine Antilope oder einen Hirsch aufgestellt war. Vgl. Ps. 7, 16.

V. 17. Es gibt einen Durchblick durch die Weltgeschichte, der sich nur dem Glauben eröffnet. Dann wird offenbar, daß Gott auch innerhalb der Menschheitsgeschichte schon Gericht vollzieht.

V. 18. Schließlich wird der Tod seine Ernte halten. Man lese die gewaltigen Bilder, die Hesekiel sah, als er Pharao oder Tyrus ihr Ende im Totenreich beschrieb (Hesek. 28, 7–10; 32, 17ff.; auch Jes. 14, 9ff.).

V. 19. Die Elenden aber wissen sich in Gottes Gedächtnis geschrieben (vgl. Jes. 49, 16). Psalm 69 weiß gar von einem Buch des

Lebens, in dem die Gerechten aufgeschrieben sind (V. 29). Darum sind die Elenden zugleich die auf Gott Hoffenden (Ps. 32, 10; 33, 18; 40, 5; 112, 7; 115, 9 u. a.).

V. 20. 21. Der Psalm schließt mit nochmaligem Anruf Jahves. Es ist wie ein Amen nach einem Gebet. Es ist die Bitte um vollmächtige Gegenwart Gottes inmitten seines Volkes. Die Vermessenheit des Menschen und der Nationen wird schließlich am Anspruch Gottes scheitern. Wir lesen in V. 21 mit einer Reihe Handschriften statt „Lehrer, Meister“ („Moré“): „Schrecken“ („Mora“), obwohl auch Luthers Lesart einen guten Sinn gibt. Das Ziel muß sein: Ihr Menschen, vergeßt nicht, daß ihr Menschen, nur Menschen seid! (Vgl. Ps. 103, 14ff.)

Ein Danklied, das Gottes Hilfe in der Bedrängnis durch die Gegner besingt, kann leicht zum menschlichen Triumph führen. Der Psalmist aber weiß, daß er nur Gottes Gnade anrufen kann (V. 14). Über der persönlichen Erfahrung dringt er in seinem Liede bis zur Anbetung dessen vor, der der Richter aller ist. Letztlich geht es ihm um Gottes Ehre, Willen und Herrschaft.

Psalm 10

(1) Jahve, warum stellst du dich in die Ferne und verhüllst dich in Zeiten der Bedrängnis? (2) Der Frevler verfolgt im Hochmut den Elenden. Durch die Ränke jener, die sie planten, werden diese gefangen. (3) Denn der Frevler rühmt sich seiner Begierden, er lobt den Gewinn, er verachtet Jahve. (4) In seiner Hochnäsigkeit (denkt er): „Er wird's nicht heimsuchen! Es gibt keinen Gott!“ Das sind all seine Gedanken. (5) Allezeit sind seine Wege die gleichen, deine Gerichte sind ihm weit entfernt, alle seine Gegner bläst er (verächtlich) an. (6) In seinem Herzen spricht er: „Ich werde nicht wanken. Durch Generationen hindurch trifft mich kein Unglück.“ (7) Sein Mund ist voll Fluch, Trug und Bedrückung, unter seiner Zunge sind Unheil und Frevel. (8) Er hockt im Hinterhalt der Zäune, er mordet im Versteck den Unschuldigen, seine Augen spähen nach dem Armen. (9) Er lauert im

Versteck gleich dem Löwen im Dickicht. Er fängt den Elenden, indem er ihn in sein Netz zieht. (10) Er duckt sich und beugt sich, und es fallen durch seine Kraft die Schwächeren (?). (11) In seinem Herzen spricht er: „Gott hat's vergessen, er hat sein Angesicht verborgen, er sieht's in Ewigkeit nicht!“ (12) Stehe auf, Jahve! Gott, hebe deine Hand, vergiß die Elenden nicht! (13) Warum lästert der Frevler Gott? Er spricht in seinem Herzen: „Gott wird's nicht heimsuchen!“ (14) Du hast doch das Unheil und die Kränkung gesehen, du schaust hin, um es in deine Hand zu nehmen. Der Ohnmächtige überläßt's dir. Du bist ja der Helfer der Waisen. (15) Zerbrich den Arm des Frevlers und Bösen! Suche seinen Frevler heim, daß man ihn nicht mehr vorfinde! (16) Jahve ist König immer und ewig! Die Nationen sind aus seinem Lande umgekommen. (17) Das Verlangen der Elenden hast du gehört, Jahve! Du hast ihr Herz fest gemacht. Aufmerksam hörte dein Ohr, (18) um der Waise und dem Unterdrückten Recht zu schaffen, auf daß ein Mensch, der von der Erde ist, fernerhin keinen Schrecken verbreite.

Wie oben gesagt, ist Psalm 10 als Fortsetzung von Psalm 9 zu verstehen. Die Trennung geschah wahrscheinlich, weil auf den zuversichtlichen Ton des 9. Psalms hier auf breitem Raum der Klageruf des angefochtenen Elenden folgt. Die Anfechtung eines Hiob, die wir in weiteren Psalmen noch oft ausgedrückt sehen (vgl. Ps. 37; 49; 73) wird hier zum ersten Male in den Psalmen laut: Warum muß der Gerechte durch den Frevler so viel leiden, ohne der Hilfe seines Gottes gewahr zu werden? Weil diese Not in unserer Weltzeit nie aufhört, ist Psalm 10 für den Beter eine rechte Rüstkammer.

V. 1. „Warum?“ — wer kennt diese Frage nicht, die selbst Jesus in seiner Sterbestunde mit Psalm 22 aussprach! Der Glaubende fühlt sich von Gott vergessen oder vernachlässigt. Jahve scheint sich ferne von ihm zu halten. Er verbirgt sich gerade in der Zeit der Bedrängnis, wo seine Hilfe doch so notwendig wäre. Gottes Gegenwart ist oft so geheim, daß auch das Glaubensauge ihn nicht mehr wahrnimmt. „Durch des Teufels Ohrenbläserei, durch die Einwürfe der Vernunft und des Herzens Abweichen aufs Sichtbare wird ihnen

über den fünf Sinnen der sechste verdunkelt, den er ihnen gegeben hat — zu erkennen den Wahrhaftigen (1. Joh. 5, 20)“, sagt Emil Taube (56).

V. 2ff. Es folgt eine klassisch zu nennende Schilderung des Verhaltens des Gottlosen. Er hat die Bindung an Gott bewußt abgestreift. Mit dem Hochmut beginnt es. Der ungeschützte Arme wird verfolgt und wird zum Gegenstand der Ausbeutung. Aus dem Hochmut wachsen Herrschsucht und Habgier.

V. 3. 4. Dieser Gelüste rühmt er sich auch noch. Wer den Mammon preist, kommt leicht zur Verachtung Gottes. Hochnäsiger lästert er: „Gott wird mich schon nicht strafen. Er existiert nur in den Gedanken der Frömmeler.“

V. 5. Seine Wege werden ihm zur Gewohnheit. Mit Gottes Gerechtigkeit rechnet er gar nicht. Seine Gegner bläst er verächtlich an.

V. 6. Sein leichtsinniger Optimismus blendet ihn.

V. 7. Und wes das Herz voll ist, davon geht sein Mund über. Fluch, Lüge, Bedrohung ergießen sich aus seinem Munde, und „unter der Zunge“ — also in steter Bereitschaft — sind Unheil und Frevel. Darum wollen wir die Zungensünden nicht unterschätzen. Jedes nichtsnutzige Wort wird uns verklagen (Matth. 12, 36f.; Jak. 3, 6ff.; Eph. 4, 29; 5, 4). Davon sprechen auch die Psalmen oft (5, 10; 12, 4; 31, 21; 39, 2; 52, 4ff.; 109, 2 u. a.). „Sein Mund ist ein Arsenal tödlicher Waffen“ (Kraus, 84).

V. 8—10. Doch bleibt es nicht bei Drohreden. Heimlicher Hinterhalt, nächtliche Überfälle und Gewalttaten lassen nicht auf sich warten. Der Psalmist spricht anschaulich davon. Wie schnell öffentliche Drohreden zu Gewalttaten führen, wurde auch für unser Volk eine beschämende Erfahrung. (V. 10 ist nicht ganz eindeutig in seinem Sinn. Kraus übersetzt: „*Er spähte aus und harrt, kauert sich nieder, und es fallen durch seine Pläne die Schwachen.*“)

V. 11. Kräftig wird die Vermessenheit des von Gott abgefallenen Menschen gezeichnet. Er weiß wohl, daß ein Gott ist, aber er rechnet nicht mit seinem Eingriff. „*Gott hat's vergessen, er sieht's nicht!*“ Das ist die Sprache der Spötter (Ps. 1, 1).

V. 12. Ähnlich wie in Ps. 9, 20 folgt nun nach der ausführlichen Beschreibung des gewalttätigen Feindes ein Anruf an Jahve: „*Stehe*

auf!“ Erhebe dich von deinem Thron und hebe drohend die Hand gegen deine Feinde! „*Vergiß die Elenden nicht!*“ Ja, unter dem Hohn der Feinde: „*Gott hat's vergessen!*“ ist auch der Getreue versucht zu meinen: Er gedenkt unser nicht mehr!

V. 13. Und wieder bricht das Warum über die Lippen der Bedrängten. „Dieses Warten auf ein Zeichen des wirksamen Eingreifens Gottes ist es denn auch, das bei den Wartenden die Anfechtung und das Gewicht der Probleme untragbar schwer gemacht hat“ (Kraus, 85f.).

V. 14. Doch nun richtet sich der niedergeschlagene Glaube wieder auf: „*Du hast's gesehen, du schaust hin, um es in deine Hand zu nehmen.*“ Man besinnt sich auf Gott und läßt alle Angst und Sorge in seine Hände fallen. Ja, man findet aufs neue seinen Namen: „*Helfer der Waisen*“ und aller Verlassenen.

V. 15. Aufgrund der Besinnung auf Jahves Macht und Gegenwart erfolgt die gläubige Bitte: Greif ein!

V. 16ff. Und nun triumphiert der Glaube, ehe Jahves Eingriff geschah. Im Blick auf die Königsherrlichkeit des Allherrschers kommt alle zeitliche Furcht zur Ruhe. Auf ewig ist er König! Alle seine Gegner, die heidnischen Nationen, die Zion bekämpften, mußten einst weichen.

V. 17. Darum hört Jahve auch das Seufzen der Elenden — wie einst auf das Geschrei der Israeliten in Ägypten (2. Mose 2, 24). Er festigt das Herz der Verzagten, daß sie wieder Vertrauen fassen. Sie merken, daß er auf ihr Rufen hört.

V. 18. Er schafft Recht, weil seine Gerechtigkeit sein höchster Ruhm ist (Ps. 71, 16). Und sein Ziel ist, daß der so hinfallige Mensch, der von der Erde genommen ist und wieder zur Erde wird (1. Mose 3, 19; 1. Kor. 15, 47), sich nicht überhebe und keine Gewalttaten verübe (vgl. dazu Ps. 9, 21).

Von diesen letzten Versen (12—18) schreibt Emil Taube: „Erst wird's morgenrötlich, der Elende schreit in seiner Angst zu seinem Gott, dann fliegt der Glaube wie ein junger Adler zum Lichte auf, zuletzt triumphiert ein festes Herz in der siegesgewissen Hoffnung der Durchhilfe zum Herrn“ (59). — Im Neuen Testament werden wir aufgefordert, wegzusehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender

des Glaubens (Hebr. 12, 2), um in den Zeiten der Anfechtung und des Gerichts Glauben zu halten und ihn zu bewähren wie Gold in der Feuersglut (1. Petr. 1, 7).

Den 10. Psalm benutzt Paulus unter vielen anderen, um den gegen Gott rebellierenden Menschen zu charakterisieren (Röm. 3, 14). Es geht hier nicht um eine theoretische Lösung der Schicksalsfrage oder um eine allgültige Antwort auf das „Warum“ des Angefochtenen. Der Psalm ist vielmehr ein lebendiges Zeugnis aus dem Leben derer, die Gleiches erfahren wie die Gemeinde Jesu Christi je und je.

Psalm 11

(1) Dem Sangmeister. Ein Davidslied.

Bei Jahve habe ich Zuflucht. Wie könnt ihr zu meiner Seele sagen: Fliehe gleich einem Vogel in die Berge!? (2) Denn siehe, die Frevler spannen den Bogen, legen ihren Pfeil auf die Sehne, um im Finstern auf die Redlichen zu schießen. (3) Wenn die Fundamente eingerissen sind, was soll der Gerechte tun? (4) Jahve ist in seinem heiligen Tempel, Jahve hat im Himmel seinen Thron, seine Augen sehen, seine Wimpern prüfen die Menschenkinder. (5) Jahve prüft den Gerechten, auch den Gottlosen, und wer Gewalttat liebt, den haßt seine Seele. (6) Er läßt auf die Frevler feurige Kohlen und Schwefel regnen. Glutwind ist ihr Geschick. (7) Denn Jahve ist gerecht, Gerechtigkeit liebt er. Die Redlichen werden sein Angesicht schauen.

Immer wieder hören wir in den Psalmen von den Gerechten, Aufrechten, Getreuen, Elenden, Armen, die viel Feindschaft und Bedrohung erleiden. Ohne im einzelnen die Situation aufweisen zu können, achten wir auf die Reaktion des Gottesmenschen, der oft in großer Einsamkeit seine Entscheidung treffen muß.

V. 1. (Zur Überschrift siehe die Einleitung!) Die schlichte Aussage: „*Ich habe meine Zuflucht bei Jahve*“ gleicht einem Bekenntnis des Glaubens. Hier ist die Voraussetzung für alle weiteren Entscheidungen. Doch scheint es, daß der Gerechte gutmeinende Ratgeber hat, die ihm widersprechen. Sie sagen etwa: „Du bist leichtsinnig!

Verbirg dich in den Schluchten der Berge, wo man dich nicht leicht finden kann!“ Aber der Psalmist weist diesen Rat von sich. Ihm genügt der Schutz Jahves.

V. 2f. Die folgenden Verse scheinen den Rat jener anderen zu begründen. Sie warnen: Gib acht! Man stellt dir nach! Der Pfeil ist schon auf den gespannten Bogen gelegt, mit dem im Dunkel der Nacht der Überfall auf dich unternommen werden soll (Ps. 64, 5).

V. 3. Alle Grundlagen sind im Zittern. Darum gibt es die gewohnte Sicherheit nicht mehr. „Wenn alle Ordnungen umgestoßen sind und das Chaos in der Form roher Gewalt losbricht — was kann da der Gerechte noch tun?“ (Kraus, 90.) Traut der Glaubende tatsächlich seinem Gott oder rechnet er nur mit den bisher so gesicherten Verhältnissen?

V. 4f. Doch dieser singt seinem Gott und preist ihn: „Gott sitzt im Regimente!“ Er ist in seinem Tempel. Er herrscht aus des Himmels Höhen. Er sieht alles, was die Menschen auf Erden planen, sinnen und tun. Ja, voller Aufmerksamkeit schaut er prüfend auf sie (1. Mose 16, 13).

V. 5. Vor Jahve ist der Gerechte offenbar, und auch der Gottlose kann sich nicht verstecken, selbst wenn er das Dunkel der Nacht für seine Schliche wählt. Und wieder bekennt sich der Sänger zum richtenden Gott, bei dem er Zuflucht fand: Er liebt den, der ihm gehorcht. Wer aber gewissenlos der eigenen Gewalt traut, den trifft der heilige Haß des ewigen Richters.

V. 6. An Mitteln zum Gericht fehlt es Jahve nicht. Hat er Sodom und Gomorra mit Feuer und Schwefel gerichtet, so wird er zu allen Zeiten den Gottlosen mit seinem Gericht erreichen. „*Sein Geschick*“, wörtlich: „*sein Becher*“. Der Kelch oder Becher ist in der Bibel oft ein Bild des Geschicks, das Gott dem Menschen zugeteilt hat (vgl. Matth. 26, 39). Es kann sowohl ein Becher des Heils sein (Ps. 16, 5; 23, 5; 116, 13) wie auch ein Zornesbecher (Jes. 51, 17; Ps. 60, 5 u. a.).

V. 7. Der Psalm schließt mit einem erneuten Bekenntnis. Wie Jahve in seinem Handeln stets gerecht ist, so liebt er die Gerechtigkeit auch an den Menschen. Während die Frevler dem Gericht Jahves entgegengehen, werden die Redlichen — d. h. jene, die den geraden Weg der göttlichen Gebote gehen — einst Gottes Antlitz schauen.

Das bleibt die große Sehnsucht der Frommen der Bibel (Ps. 17, 15; 42, 3; 2. Mose 33, 18; Matth. 5, 8; 1. Joh. 3, 2; Hebr. 12, 14).

Der schlichte Psalm 11 zeigt uns, was Glauben heißt. Er läßt sich weder durch Drohungen, noch durch gutgemeinte Warnungen vom kindlichen Vertrauen auf Gott, seine Gerechtigkeit und seine Liebe (V. 7) abbringen. Er rechnet mit der Gegenwart und Aufmerksamkeit des Allmächtigen. „In der neutestamentlichen Gemeinde wird der einzelne die vertrauensvolle Geborgenheit, von der Psalm 11 spricht, allein bei Jesus Christus suchen“ (Kraus, 92).

Psalm 12

(1) Dem Sangmeister, auf der Scheminit. Ein Davidslied.

(2) Hilf, Jahve; denn es geht mit den Frommen zu Ende. Die Getreuen unter den Menschen schwinden dahin. (3) Einer redet wüst zum andern, mit gleißender Sprache und gespaltenem Herzen reden sie. (4) Jahve wolle alle gleißenden Lippen vertilgen, alle Zunge, die hochmütig prahlt! (5) Sie sagen: „Mit unsern Zungen sind wir stark, mit uns sind unsere Lippen — wer wollte über uns Herr sein?“ (6) „Um der Bedrückung der Elenden willen, um des Seufzens der Armen willen werde ich mich aufrichten“, spricht Jahve. „Ich will ins Heil setzen, gegen den man schnaubt.“ (7) Die Reden Jahves sind lautere Reden, (gleich) Silber im irdenen Tiegel geläutert, siebenfach gereinigt. (8) Du, Jahve, wirst sie bewahren. Du wirst sie behüten vor diesem Geschlecht in Ewigkeit. (9) Ringsum gehen Frevler einher, indem Gemeinheit aufsteigt unter den Menschenkindern.

Wieder haben wir einen Klageseufzer vor uns aus dem Kreise derer, die treu zu Jahve halten. Sie werden von einer mächtigen Mehrheit entrechtet und verleumdet. Aber diese Bedrängten wissen, wohin sie sich zu wenden haben, und empfangen durch das Wort Jahves neue Zuversicht.

V. 1. (Zur Überschrift siehe die Einleitung!) Scheminit ist wohl ein Instrument mit acht Saiten.

V. 2. Die Getreuen sind stets eine Minderheit. Darum hat die Gemeinde je und je den Eindruck: Nun ist's bald aus! Es geht zu Ende mit den Frommen. Das sind die gleichen, die sonst die Gerechten genannt werden. Und weil sie entrechtet und bedrängt werden, heißen sie auch die Elenden und Armen.

V. 3. Ein besonderer Grund der Klage sind die unaufrichtigen Reden derer, die gespaltene Herzen haben. Sie sind zwiespältig in ihrem Wesen.

V. 4. Hochmut und Schmeichelei, Prahlerei und Heuchelei sind der absolute Gegensatz gegen Jahve und seine Gemeinde.

V. 5. Jene wollen keinen Herrn und keine Autorität über sich gelten lassen. Sie trauen der Macht ihrer Worte, durch die sie Eindruck machen. Es hat manch ein Meister der Propaganda, der Rhetorik und Werbung sich für einen unübertroffenen Könnner gehalten, ohne selbst zu merken, wie hohl und leer solch Wortgeklingel ist.

V. 6. In all das hohle Geschwätz erklingt die machtvolle Stimme des lebendigen Gottes. „*Ich will mich aufrichten*“, lautet der Entschluß des Allmächtigen. Er sieht die Bedrückung seiner Elenden, er hört das Seufzen der Armen. Aus dem bedrohten Bezirk versetzt er die Seinen in rettendes Heil. Während jene noch schnauben im Haß, hat Gott bereits das Heil bereitet. Wie sehr erinnert dieser Vers an den Eingang des 9. Kapitels der Apostelgeschichte: „*Saulus schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn*“! Jesus aber greift ein. Der verfolgte und bedrohte Stille im Lande, Ananias, wird zum Zeugen für jenen, der seine Worte und seine Wut überschätzte.

V. 7. Es wird nicht gesagt, wie das Wort Gottes zum Beter kam. Etwa durch Prophetenmund? Oder von den Lippen des Priesters im Heiligtum? Vielleicht widerfährt ihm selbst eine prophetische Inspiration. Für die Bibel sind solche Fragen sekundär. Sie ist nicht interessiert an der Religionspsychologie. Gott aber weiß sein Wort denen zu vermitteln, mit denen er redet; gegenüber den hohlen Reden jener Schwätzer und Prahler tun dem Beter die lautereren, echten Worte Jahves unaussprechlich wohl. Während drüben alles Trug und Falschheit ist, gleicht Gottes Wort dem siebenfach gereinigten echten Silber.

V. 8.9. Jahve hält seine Worte. denn er ist treu. Gegenüber allen

Drohungen und Verleumdungen wird der Bedrängte von Gott behütet und bewahrt, mag sich die Gemeinheit der Menschen auch noch so breit machen.

Für alle Zeiten bleibt die Erfahrung dieser Psalmisten von hoher Wichtigkeit. Auch heute steigen solche Seufzer gen Himmel, aber bis zum Ende dieses Äons wird Gott mit seinem Wort die Seinen stärken und halten. Von den Gerichten über die Frevler wird hier nichts gesagt. Noch nimmt die Ungerechtigkeit breiten Raum ein. Aber Gottes Wort trifft das Ohr der Seinen mit überzeugender Kraft. „Laß fahren dahin, sie haben's kein Gewinn! Das Reich muß uns doch bleiben!“

Psalm 13

(1) Dem Sangmeister. Ein Davidslied.

(2) Wie lange, Jahve? Wirst du mich ewig vergessen? Wie lange wirst du dein Angesicht vor mir verbergen? (3) Wie lange werde ich noch Sorgen in meiner Seele tragen, Kummer in meinem Herzen tagtäglich? Wie lange wird mein Feind sich über mich erheben? (4) Schaue doch, antworte mir, mein Gott! Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe! (5) Daß mein Feind nicht sage: „Ich habe ihn erledigt!“ Daß meine Dränger nicht jubeln, wenn ich wanke. (6) Doch ich vertraue auf deine Güte, mein Herz jauchzt ob deiner Hilfe. Ich will Jahve singen, denn er hat mir wohlgetan.

Dieser kurze Psalm fand die besondere Liebe Martin Luthers. Er sagt von ihm: „Dieser Psalm ist das Exempel des großen Kampfes, den die christlichen Heiligen mit dem Teufel kämpfen.“ Das viermalige „Wie lange?“ zeigt die schwere Anfechtung des Beters. Wieder bleibt die konkrete Situation fast verdeckt. Ob es ein Kranker ist, der betet, oder sonst ein Angefochtener, bleibt offen. Es gehört ja zur Eigenart der Psalmengebete, daß sie uns in den mannigfachsten Lagen zum Mitbeten aufrufen, ohne daß wir sagen müßten: Mir geht es anders! Hier wird nicht theoretisiert, hier ist alles

lebendige Erfahrung. Luther sagt: „Ein Betpsalm wider die Traurigkeit oder Schwermut des Geistes, welche zuweilen vom Teufel selbst, zuweilen auch von Menschen kommt, die wider uns handeln mit bösen Tücken und Praktiken . . . Aber das Gebet ist stärker als alles Unglück, wovon dieser Psalm hier ein Exempel gibt.“ (Mühlhaupt, 186.)

V. 1. Siehe Einleitung!

V. 2. Von Jahve vergessen sein ist das Schlimmste, was dem Beter passieren kann. Dagegen hilft nur der Trost des Wortes selbst: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen . . . ? Ob sie desselben vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen.“ (Jes. 49, 15.) Aber auch schon, wenn Jahve sein Angesicht verbirgt vor uns, sind wir im Dunkel mit all den eigenen Gedanken und Sorgen.

V. 3. Die Sorgen im eigenen Herzen werden zur unerträglichen Last. „Da treibt eine Welle die andere, ein Gedanke den anderen. Das ist die rechte Melancholie, wenn einer so mit seinen Gedanken irregeht“, sagt Luther (Mühlhaupt, 187). Wir haben es hier mit einem Feind zu tun, bei dem der Feind der Seele, der „Urfeind“, im Hintergrund steht. „Da muß einer zusehen, wie er ohne Harnisch herantreten kann, wenn der Feind gegen ihn ist“ (Luther; Mühlhaupt, 192).

V. 4. „*Schaue doch!*“ bittet der Beter, damit auch die eigenen Augen wieder hell blicken lernen. „Die Anfechtung macht nämlich einen Menschen ganz schläfrig und faul“, sagt Luther (Mühlhaupt, 188). Der Anblick Gottes in seiner Gnade weckt uns zu neuem Leben. Unsere Augen begegnen den seinen. „*Die Traurigkeit der Welt wirkt den Tod*“, schreibt Paulus in 2. Kor. 7, 10, aber „*in deinem Licht sehen wir das Licht*“ (Ps. 36, 10) und werden neu belebt.

V. 5. Ein Triumph des Feindes über die Frommen wäre auch ein Triumph über Jahve. Man denke an das Gebet Moses (2. Mose 32, 11ff.)! „Die Bitten des Klagenden enthalten einen Appell an die Ehre und Macht Gottes“ (Kraus, 102).

V. 6. „Es gibt keine andere Weise, die Traurigkeit zu überwinden, als wenn man auf die Barmherzigkeit und die Verheißung schaut. Da gilt kein Pochen auf Verdienst, kein Werk hält hier Stich, sondern allein Glaube und Vertrauen auf Barmherzigkeit.“

(Luther; Mühlhaupt, 189.) Es bleibt immer ein Rätsel der Gnade, wie und wann dieses Vertrauen auf die Güte Gottes durchbricht. Aber immer beginnen dann Jubel und Lobgesang. Die Wohltat, die man erfährt, ist mit einfachen Worten nicht zu schildern.

Aus Luthers Predigt über den 13. Psalm fügen wir noch ein paar kräftige Sätze hinzu: „Wenn die zwei Suppen zusammenkommen, Traurigkeit und Schwermut vom zeitlichen und ewigen Leben, dann ist's eine schwere Mahlzeit, der sich der Teufel freut . . . Wenn alles so verloren ist und du dich gefangengebend mußt, dann lerne sprechen: Wo die andern Sünden bleiben, da soll auch dies bleiben.“ „Wer das erfahren hat, ist im rechten Bad gewesen . . . Das Seufzen allein hat's getan in dieser Schlacht . . . so wird man aus dem geschlagenen ein kecker Ritter.“ „Erst lagen wir im Sand, aber Gott hat gewollt, daß es uns nicht schaden soll, und nun ziehen wir mit Ehren davon.“

Psalm 14

(1) *Dem Sangmeister. Von David.*

Ein Narr sagt in seinem Herzen: Es ist kein Gott! Verderbt, abscheulich ist ihr Tun. Niemand handelt gut. (2) Jahve schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, um zu sehen, ob ein Verständiger da ist, der Gott sucht. (3) Ein jeder ist abgefallen, allesamt sind sie verdorben. Niemand handelt gut, auch nicht einer! (4) Haben denn alle die Übeltäter keine Erkenntnis, die mein Volk verzehren, als äßen sie Brot, die Jahve nicht anrufen? (5) Dann erschrecken sie sehr, denn Gott ist bei dem Geschlecht der Gerechten. (6) Mögen sie den Rat des Elenden zuschanden machen; doch ist Jahve seine Zuflucht. (7) Ach, käme doch von Zion das Heil Israels! Wenn Jahve das Geschick seines Volkes wenden wird, so wird Jakob jubeln, wird Israel sich freuen.

Dieser Psalm bestätigte dem Apostel Paulus seine Erkenntnis von der Grundverdorbenheit des Menschen. Er ist an die Sünde dahingegeben (Röm. 1, 24. 26. 28; 3, 10–12). Es geht ein Erschrecken durch diesen Psalm, der darum in den Sehnsuchtsruf ausklingt, daß

Gottes verheißenes Heil nicht mehr lange auf sich warten lassen möge.

V. 1. Der Narr ist in der Sprache der Bibel nicht bloß der Dummkopf, obwohl dieser Sinn mitklingt. Er ist vor allem der von Gott abgewandte und in seiner Gottfremdheit selbstsichere Mensch. Allerdings macht Gottlosigkeit stets töricht, weil Gottesfurcht der Anfang der Weisheit ist (Spr. 6, 32; 10, 18; 11, 12; 12, 15 u. a.). Jede Leugnung Gottes — ob in der Theorie oder in der Praxis — ist nie ein Fortschritt, sondern immer ein Zeichen der Dekadenz, des Verfalls der Kultur. Dem Psalmisten aber geht es nicht um Kultur und Bildung, sondern um die Erfüllung des Willens Gottes. „Wo Gott nicht ist, da ist auch keine gute Tat“ (Kraus, 106).

V. 2. Der Himmel ist — schon nach Ps. 2, 4 — die Stätte des Richterthrons Gottes. Mit unbestechlichem Blick prüft Jahve die innere Haltung eines jeden. Wer Verstand hat, sucht Gott. Verstand ist nicht nur Intelligenz, so wie Torheit nicht bloß Mangel derselben ist. Es geht um den natürlichen Zug zu Gott, dem Schöpfer, der dem Menschen als dem Geschöpf Gottes innewohnt. Gottlosigkeit ist zu tiefst Unnatur.

V. 3. Jahves Urteil ist erschütternd: Die Welt ist verdorben. Keiner tut Gutes, d. h. das, was Gott will. Die Menschen sind abtrünnig und abgefallen, demnach nicht mehr das, was sie einst waren.

V. 4. Den Übeltätern fehlt Einsicht und Erkenntnis ihrer Verkehrtheit. Ihre feindliche Haltung gegen Gottes Volk ist nicht nur eine einmalige Entgleisung, sondern ein dauerndes Verhalten. Ihr Haß gegen Gottes Leute ist ihr tägliches Brot. Ihr Kennzeichen ist, daß sie Jahve nicht mehr anrufen.

V. 5. Aber es wird bei ihnen nicht ohne großes Erschrecken bleiben. Wie sollte auch der Unglaube ohne Furcht — wenn auch oft nur abergläubische Furcht — bleiben? Da Jahve seine Gerechten nicht verläßt, bekommen die Feinde Jahves Widerstand zu spüren.

Die Gerechten fallen gewiß auch unter das Gesamturteil: „Keiner handelt gut.“ Aber sie rufen Jahve an und nehmen ihre Zuflucht bei ihm. Nicht ihre moralische Integrität, nicht eine sittliche Vollkommenheit macht sie Gott wert, sondern daß sie sein Rufen hören.

V. 6. Kraus übersetzt hier: „*Am Plan gegen den Armen werdet ihr scheitern.*“ Da der Text verderbt ist, muß der Sinn kombiniert werden. Ob es der Rat der Elenden oder der Rat gegen sie ist, ist nicht auszumachen. Aber eins bleibt unwandelbar: Jahve ist die Zuflucht aller, die auf ihn hoffen.

V. 7. Wer sich zum Volke Gottes zählt, weiß von den Heilsverheißungen der Propheten Jahves. Das Warten auf die Erfüllung ist der Kirche Gottes oft sauer geworden, wird aber einst in Freude verkehrt werden (Spr. 10, 28; Joh. 16, 20). Der Ausdruck „*Geschick*“ heißt eigentlich wörtlich Gefangenschaft, wird aber oft in weiterem Sinne gebraucht. Wir werden an Ps. 126 erinnert. Das Letzte sind für Gottes Volk die Freude und der Jubel.

Kraus schreibt: „Die Gerechten und Armen des Alten Bundes waren nur Platzhalter des Christus, in dessen Schwachheit Gott die stolze Sicherheit zum Scheitern bringt (1. Kor. 1, 27)“ (109). „Ich halt's mit den Armen, die vor mir gewesen sind. Dort ist meine Zuversicht. Darum bete ich: Dein Reich komme!“ schreibt der Bengelschüler Rieger (23).

Psalm 15

(1) *Ein Davidslied.*

Jahve, wer wird in deinem Zelt verweilen dürfen? Wer wird auf deinem heiligen Berge wohnen? (2) Dessen Wandel ohne Tadel ist und der Gerechtigkeit vollbringt und von Herzen die Wahrheit redet, (3) der nicht umhergeht, um zu klatschen, seinem Nächsten nichts Böses tut und dem andern keinen Schimpf auflädt, (4) der den Verworfenen mißachtet, die Jahve Fürchtenden aber ehrt, der zum (eigenen) Schaden schwört und nichts ändert, (5) der sein Geld nicht auf Zins weggibt und keine Bestechung gegen einen Unschuldigen annimmt. Wer so handelt, wird nie wanken.

Wir haben es hier mit einen interessanten Teil aus Israels Gottesdienst zu tun (vgl. Ps. 24, 3—6). Wer zum Heiligtum auf den Zionsberg kommt, um am verheißenen Heil teilzuhaben, wird zu Beginn

des Gottesdienstes gefragt: Hast du Anrecht auf die Gemeinschaft, die Jahve den Seinen mit seiner Gegenwart schenkt? Die Antwort enthält nun nicht kultische oder liturgische Vorschriften, die eingehalten werden müßten, sondern sie spricht vom sittlichen Verhalten zum Nächsten. Diese Erziehung zu hilfreicher Liebe erstreckt sich durch das ganze Alte Testament — durchs Gesetz sowohl wie auch durch die Predigt der Propheten. Diese Linie hält das Neue Testament bekanntlich fest.

V. 1. Die Frage ist jenen in den Mund gelegt, die in den Tempelbezirk eintreten wollen. Wer darf bei dir zu Gast sein? Wer darf mit dir unter einem Dach wohnen? Vgl. die ähnliche Frage in Jes. 33, 14f., wo die Antwort der Antwort dieses Psalms sehr ähnlich lautet. Der Tempel wird im Blick auf die Wüstenwanderung ein Zelt genannt gleich jenem, das Mose aufrichtete.

V. 2. Dieser Vers ist die Zusammenfassung der folgenden. Wir werden an Ps. 1 erinnert: Wandel und Haltung müssen sich als Ganzes von der Welt draußen unterscheiden: gelebte Gerechtigkeit nach außen — Herrschaft der Wahrheit nach innen. Man denke an Jesu Bergpredigt (Matth. 6, 33) und an manche Abschnitte aus den apostolischen Briefen (Röm. 12; Eph. 4, 24; Kol. 3, 8ff. u. a.)! Einem solchen ist die Wahrheit Herzenssache. Kraus übersetzt freier: *„der es wahrhaftig meint in seinem Herzen“*. Die nächsten Verse zeigen an praktischen Beispielen, wie sich dieser Wandel im Alltag und im Umgang mit den andern zeigt.

V. 3. Es beginnt mit der Zunge. Was für Unheil sie anrichtet, sagt im Neuen Testament besonders kräftig der Jakobusbrief (3, 3—10). Klatsch, Verleumdung, böser Leumund — die leicht bewegliche Zunge macht uns schnell schuldig (Ps. 12, 3—5). Das 8. Gebot zu halten, scheint vielen am schwersten. — Dem Wort folgt die Tat. Der rechte Wandel vor Gott zeigt sich in der Verantwortung für den Nächsten, dessen Ehre und Würde wir zu wahren haben.

V. 4. Wen Gott verwirft, den können wir nicht entschuldigen. Gottes Maßstäbe gelten auch seinen Leuten. Darum gilt unsere Hochachtung allen, die Gott fürchten und ernst nehmen. Das letzte Satzlein ist offenbar nicht voll überliefert. Der Sinn wird sein: Wer einen

Eid tat, hält sein Versprechen, auch wenn es ihm selbst Schaden bringt. Er ändert seine Verpflichtung nicht.

V. 5. Das Geld bringt, wie aller Besitz, besondere Versuchungen (Mark. 10, 23). Das Gesetz Moses verbot jeden Wucherzins (2. Mose 22, 24), ja sogar überhaupt das Zinsnehmen (3. Mose 25, 36; 5. Mose 23, 20) — jedenfalls von den eigenen Volksgenossen (5. Mose 23, 21). Dadurch unterschied sich das Ethos Israels von seinen östlichen Nachbarn. Kraus weist darauf hin, daß in Babel 33,3 % und in Assur bis 50 % Zinsen genommen wurden (Kraus 115). Ebenso wird im Gesetz streng vor Bestechlichkeit gewarnt (2. Mose 23, 8; 5. Mose 16, 19; 27, 25). Wer als Richter sich ein Geschenk geben läßt, wird voreingenommen in der Urteilsfindung.

Der Schlußsatz erinnert an Jesu Wort am Ende der Bergpredigt: *„Wer diese meine Rede hört und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute.“* Auf diesen nie wankenden Felsen tritt man nicht durch die Einhaltung äußerlicher Kultvorschriften, sondern durch sittlichen Gehorsam. Wer so Gemeinschaft mit Jahve hält, ist geborgen. Er wankt nicht, selbst wenn die Berge wanken (vgl. Ps. 46, 3).

An diesen sittlichen Grundsätzen hielten Israels Propheten fest, auch Hesekiel, der den Kultus besonders hochhielt (vgl. Hesek. 18, 5—9). *„Nicht die Herr-Herr-Sager, sondern die Gottes Willen tun, haben bei ihm Gastrecht und Hausgenossenrecht; sein Wille aber ist auf das Wesentliche des Gesetzes: die gemeinmenschlichen Pflichten, die innere Herzensstellung gerichtet“*, sagt Delitzsch (160f.). *„Wer das tut, der wird wohl bleiben. Merke wohl: tut!“* betont Luther (Mühlhaupt, 210). *„Je mehr das Verderben überhandnimmt, je mehr mögen in einem um den Schaden Josephs bekümmerten Gemüt dergleichen Fragen aufstehen: Ja, wer kann denn noch selig werden?“* fragt C. H. Rieger (24). *„So sind es zusammen die drei Hauptstücke, auf die der Heilige Geist in diesem Psalm weist: reines Herz, reiner Mund, reine Hände“*, faßt Emil Taube unsern Psalm zusammen (80).

Psalm 16

(1) Ein Davids=Miktam.

Behüte mich, Gott; denn ich nehme meine Zuflucht bei dir. (2) Ich sagte zu Jahve: Du bist mein Herr! Mein Glück steht nur bei dir! (3) Zu den Heiligen (aber) auf Erden: Diese sind die Herrlichen, an denen ich Wohlgefallen habe. (4) Zahlreich sind die Schmerzen derer, die einem andern nacheilen. Ich will ihre Blutopfer nicht spenden und ihre Namen nicht auf meine Lippen nehmen. (5) Jahve — mein Erbteil und mein Kelch —, du hast mein Los bereitet! (6) Mein Los fiel auf schönes Land, ein liebliches Erbe wurde mir. (7) Ich preise Jahve, der mich beraten hat. Nachts mahnt mich mein Gewissen. (8) Immer ist Jahve vor meinen Augen; denn ist er mir zur Rechten, so werde ich nicht wanken. (9) Darum freut sich mein Herz, und meine Ehre jubelt, und mein Leib ruht in Sicherheit. (10) Denn er überläßt meine Seele nicht dem Totenreich, und du läßt deinen Frommen nicht das Grab sehen. (11) Du zeigst mir den Weg des Lebens. Vor deinem Angesicht wird man mit Freude gesättigt, ohne Ende ist die Wonne zu deiner Rechten.

Die Übersetzung dieses von so hohem Vertrauen zu Jahve zeugenden Psalms ist leider durch einige schwer zu deutende Stellen erschwert. Deshalb nehmen wir die griechische Übersetzung der Septuaginta zu Hilfe, die eine etwas abweichende Lesart hat und von Schreibern des Neuen Testaments vielfach benutzt wird. Dennoch gehört der Psalm mit Recht zu den von der Gemeinde Christi besonders hochgeschätzten Psalmen. Petrus und Paulus entnehmen dem Psalm eine Verheißung auf Jesu Auferstehung (Apg. 2, 25ff.; 13, 35). Der Psalm enthält darüber hinaus einen Ausdruck gläubiger Geborgenheit, der für alle Zeiten vorbildlich bleibt. Der innere Reichtum derer, denen das Ohr für Gottes Zusagen aufging, wird hier in unüberhörbarer Weise bezeugt.

V. 1. Was ein Miktam ist, wissen die Gelehrten auch heute nicht. Luthers Übersetzung „Ein gülden Kleinod“ stützt sich auf das hebräische Wort „ketem“, Gold, ist aber sprachlich nirgends belegt. Eine andere Übersetzung: „Sühnepsalms“ entspricht in keiner Weise dem

Inhalt. Kraus schlägt vor: „*Ein Lied, das ein Geschehen unauslöschlich festhält.*“ Das paßt zu unserem Psalm gut. Doch Ps. 56 bis 60 mit der gleichen Überschrift scheinen weder untereinander noch mit unserem Psalm nahe verwandt zu sein.

„*Behüte mich!*“ — schon in dieser Bitte liegt tiefes Vertrauen. Jahve ist der „*Hüter Israels*“ (Ps. 121, 3ff.).

V. 2. Die Bitte des ersten Verses wird mit einem Bekenntnis unterbaut, wie wir es ähnlich in vielen Psalmen finden (z. B. 18, 3; 27, 1; 46, 2; 62, 3; 90, 1 u. a.). Aus dem, was Gott ist, faßt der Beter seinen Mut zur Bitte und Zuversicht. „*Du bist mein Herr!*“ Das Wort Herr hat den gleichen Klang wie Kyrios im Neuen Testament: der Herrscher, der Gebieter. Unter der Herrschaft und den Befehlen dieses Herrn lebt sich's gut. „*Mein Glück steht nur bei dir.*“ Der Ausdruck „Glück“ ist nicht ganz biblisch. Wörtlich müßte es heißen: „*mein Gutes*“, das, was mir gut tut. Das nennen wir im Alltag ja unser Glück.

V. 3. Dieser Vers läßt sich nicht eindeutig übersetzen. Es scheint ein Zeitwort ausgefallen zu sein. Kraus übersetzt: „*Zu den Heiligen auf Erden steht sein Begehren, er verherrlicht an ihnen seinen ganzen Heilswillen.*“ Das ist allerdings frei übersetzt. Doch auch unsere wörtlichere Übersetzung ist etwas gewaltsam. Unter den „*Heiligen*“ sind wohl die „*Stillen im Lande*“ (Ps. 35, 20), die Getreuen (Ps. 101, 6) zu verstehen, die anderswo die Elenden, die Gerechten, die Frommen genannt werden. In Gottes Urteil sind sie die „*Herrlichen*“. Zu ihnen hält sich der Prophet. Ihnen gilt seine Liebe.

V. 4. Vielleicht ist hier auch ein Sätzlein ausgefallen. Gegenüber den Heiligen stehen die Götzendiener. Sie laufen andern Göttern nach, etwa dem Mammon. Aber sie bereiten sich dadurch „*groß Herzeleid*“, wie Luther übersetzt. Wörtlich: „*Sie werden viel Schmerzen haben.*“ Die Enttäuschung wird nicht auf sich warten lassen. Schlaflose Sorgennächte und viel finstere Gedanken rauben ihnen die Ruhe. Die Namen jener Götzen will der Beter nicht auf die Lippen nehmen. So hoch der Name Jahves geehrt ist, so verachtet sind die Namen der Götzen. Wer mit Gott zu tun hatte, kümmert sich nicht um die Nichtse.

V. 5. Diesem Vers entnimmt Kraus, daß der Beter ein Priester oder doch ein Glied des Stammes Levi gewesen sein muß. Nach Jos. 13, 33; 14, 3. 4 u. a. ist Jahve selbst das Loseil für den Stamm Levi. Durch das Los wurde einst das Land der Verheißung unter die Stämme verteilt. Dabei konnte es nicht ausbleiben, daß ein Loseil wertvoller war als das andere. Doch Gottes Schenken verträgt keine Kritik und keinen Neid unter den Beschenkten. Ein Stamm blieb ohne irdischen Besitz an Land: der Stamm Levi. Nach dem Segen Jakobs sollte Levi um seiner „mörderischen Waffen“ willen im Lande zerstreut werden (1. Mose 49, 5ff.). Im Segen Moses aber wird dieses Gericht in Segen und Auftrag gewandelt: „*Sie werden Jakob deine Rechte lehren und Israel dein Gesetz*“ (5. Mose 33, 8ff.; vgl. Mal. 2, 7). Nun will Jahve selbst der Priester Erbteil sein. In 4. Mose 18, 20 spricht Jahve zu Aaron: „*Du sollst in ihrem Lande nichts besitzen, auch kein Teil unter ihnen haben; denn ich bin dein Erbteil und dein Erbgut unter den Kindern Israel.*“ Gerade dies bekennt nun unser Psalm mit ähnlichen Worten. Jahve ist sein Anteil. Kelch oder Becher ist im Alten Testament vielfach ein Bild für das Geschick, das Gott dem Menschen zuteilt, bei den Propheten meist als Gerichtsbecher, in den Psalmen oft als „*Becher des Heils*“ (Ps. 116, 13; 23, 5; vgl. auch Matth. 26, 39). Der Beter weiß, daß Jahve in Ewigkeit sein Erbe und sein Schicksal ist. All sein Erleben hängt an Jahve. „*Du hast mein Los bereitet*“ — so lesen wir mit der Septuaginta. Im Leben dieses Mannes gibt es keinen Zufall.

V. 6. Wir können uns wohl vorstellen, mit welcher Spannung die Israeliten bei der Verteilung des Landes auf ihr Loseil warteten. Achsa, Kaleb's Tochter, bekam ein Landstück, das offenbar ohne Wasser war. Darum bittet sie ihren Vater: „*Du hast mir ein Südland gegeben — nun gib mir auch Wasserquellen!*“ (Jos. 15, 19.) Der Psalmist aber preist sein Loseil. Es ist schön und lieblich. Das ist ein seltener Ausdruck in der Bibel. Es geht hier weniger um ästhetische Schönheit, es geht vielmehr darum, daß der priesterliche Mensch an seinem Gott die eigentliche Sinnerfüllung seines Lebens findet. Ein Leben mit Gott befriedigt und macht froh.

V. 7. Wie sollte er darum Jahve nicht preisen und loben! Hier steht ein Ausdruck, der „lobpreisende Anerkennung“ bedeutet. Er

läßt Gott in Wahrheit Gott sein. Er weiß sich von Gott beraten und in seinem Lebensweg bestärkt. Wörtlich heißt es: „*Nachts mahnen mich meine Nieren*“ (vgl. Jer. 11, 20; Ps. 7, 10; 73, 21; Spr. 23, 16 u. a.). Es ist das Innere, der Sitz der inneren seelischen Regungen. Wir dürfen es daher mit „Gewissen“ übersetzen. Dort ist die Antenne für die göttliche Welle.

V. 8. Wer seinen Gott immer vor Augen hat, steht unter seiner Seelsorge und geistlichen Kontrolle. Ein solcher flieht die Nähe Gottes nicht. Das Wort erinnert an den Segenswunsch des alten Tobias an seinen Sohn: „*Dein Leben lang habe Gott vor Augen und im Herzen!*“ (Tob. 4, 6.) Ähnlich sagt Paulus: „*Haltet an am Gebet!*“ (Röm. 12, 12.) Gott steht zur Rechten. „Zur Rechten steht der machtvolle Beschützer“ (Ps. 110, 5; 121, 5), sagt Kraus (124).

V. 9. Solch ein mit Gott selbst Beschenkter ist voller Freude. Mag auch Lebensgefahr gedroht haben (siehe V. 10), die erfahrene Gotteshilfe macht um so dankbarer und froher. Die Psalmen geben dem Lob Gottes und dem Preis seiner Hilfe weiten Raum. Solche Verse wollen mitgebetet sein. Seine Ehre ist eigentlich seine Seele. Mit Herz, Seele und Leib ist der Sänger am Lobe Gottes beteiligt. Das Herz vertritt „die innere Willensrichtung“ (Eichrodt II, 73). Die Seele ist im weitesten Sinn das Leben in seiner Vitalität. (Vielleicht müssen wir statt Ehre = kabod hier kabed = Leber lesen. Dann gälte die Leber als Sitz seelischer Empfindung. Der Hebräer weiß mehr von der Einheit des Leibes, der Seele und des Geistes als der Grieche. Alles zusammen macht erst den ganzen Menschen aus.) Der Leib war in Todesgefahr, aber durch Gottes Eingriff ist er nun in Sicherheit. Sicherheit ist in der Sprache der Propheten ein Kennzeichen des messianischen Gottesreiches (vgl. 5. Mose 33, 12; Jes. 14, 30; 32, 18; 35, 9; Jer. 23, 6; Hesek. 28, 26 u. a.).

V. 10. Der Psalmist weiß sich also aus Todesgefahr gerettet. Nicht die Scheol, das Totenreich, nicht das Grab ist sein Geschick — er rühmt den, der sein Leben bewahrte und der seinem Frommen nicht das Grab schaufeln ließ.

Mag auch hier unmittelbar von der Auferstehung und vom ewigen Leben nicht die Rede sein, weil der alttestamentliche Fromme nichts von der Auferstehung Jesu weiß, so zieht doch Petrus in seiner

Pfingstpredigt aus der Zuversicht des Psalmisten die Folgerung: Hier spricht durch seinen Mund Gottes Geist vom Sieg über den Tod. Was der Sänger zeitlich erhofft, wird in Jesus für die Ewigkeit erfüllt. Delitzsch sagt: „Es ist die Hoffnung, nicht zu sterben oder sterbend nicht zu sterben“ (171).

V. 11. Nun wird positiv ausgesagt, was mit jener Hoffnung gemeint ist. „Das Nichtverfallensein an Hades und Verwesung ist nur die Außenseite dessen, was David für sich hofft; der Innenseite nach ist es jenseitiges, seliges und herrliches Leben“ (Delitzsch, 172). Der Weg des Lebens, der uns von Gott gezeigt und gebahnt ist, kann ja kein anderer sein als der, von dem Jesus spricht: „*Ich bin der Weg*“ (Joh. 14, 6). Er beginnt heimlich hier in den Erfahrungen des Psalmisten und vollendet sich im Christus Gottes. Weil er zu Gott führt, bringt er Freude und nie endende Wonne. Hier in der ewigen Gottesgemeinschaft wird aller Hunger gestillt und aller Lebensdurst gelöscht.

„Der Lebensgrund Gottes trägt den Leib des Menschen mitten im Bereich des Todes. Daß aber Gottes Lebensmacht den Menschen auch durch den Tod hindurch in ein neues Leben hinüberträgt — diese Gewißheit liegt im alttestamentlichen Wort noch verborgen“ (Kraus, 127). Dieser im Alten Testament verborgene Schatz wird in Jesus Christus aufgetan. Indem er seinen Jüngern „*das Verständnis öffnete, daß sie die Schrift verstanden*“ (Luk. 24, 45), gibt er ihnen die neutestamentliche Schau in das Wort des Alten Testaments. Am 16. Psalm läßt sich diese Schau deutlich machen. Ohne die Anwendung in Apg. 2, 25ff. und 13, 35 würde der Bibelleser hier noch nicht eine Verheißung auf die Auferstehung erkennen. Erst von der Erfüllung her — von der aufgegangenen Blüte — erkennen wir in dieser Knospe das Zeichen für den kommenden Auferstehungsmorgen. „Wenn der Herr eine Seele, die aus der Hütte geht, in seiner Hand hat und hält, so ist sie nicht der Hölle überlassen“ (Rieger, 26). „Es ist der schönsten und herrlichsten Psalmen einer“, sagt Luther. Und zum letzten Verse: „Wer im Anschauen Gottes selig ist, der wird in allen Dingen zugleich ergötzt: Alles ist lieblich, alles trägt das Seine willig dazu bei, alles ruft ihm fröhlich zu, alles ist ihm gewogen, alles lacht ihn an.“

Psalm 17

(1) Ein Davidsgebet.

Höre, Jahve, (meine) Gerechtigkeit, merke auf mein Flehen! Vernimm mein Gebet! Denn meine Lippen sind ohne Trug. (2) Von dir komme das Urteil über mich! Deine Augen sehen, was recht ist. (3) Du hast mein Herz geprüft und nachts heimgesucht, du hast mich erprobt und nichts an mir gefunden. Mein Mund ging nicht über (4) bei der Menschen Taten. Die Rede deiner Lippen habe ich bewahrt. Vor den Wegen des Gewalttätigen (5) hielt ich meine Schritte zurück. In deinen Pfaden wankten meine Tritte nicht. (6) Ich rufe dich an; denn du erhörst mich, Gott. Neige zu mir dein Ohr und höre meine Rede! (7) Erweise mir wunderbar deine Güte, du Helfer derer, die (zu dir) flüchten vor den Rebellen gegen deinen rechten Arm! (8) Bewahre mich gleich einem Augapfel, verbirg mich im Schatten deiner Flügel (9) vor den Gottlosen, die mir Gewalt tun, vor meinen Erzfeinden, die mich zu umzingeln suchen! (10) Ihr Herz ist verfettet, mit ihrem Munde reden sie vermessen. (11) Schon umgeben mich ihre Schritte, ihre Augen trachten danach, mich zu Boden zu werfen, (12) gleich dem Löwen, der nach Raub lungert, gleich dem Junglöwen, der im Verborgenen lauert. (13) Auf, Jahve, tritt ihm entgegen, wirf ihn nieder, rette mich durch dein Schwert vor dem Bösewicht, (14) vor den Leuten mit deiner Hand, Jahve, vor den Leuten, die zur Welt gehören, die ihr Teil in (diesem) Leben haben und deren Bauch du füllst mit deinen Vorräten, so daß die Söhne (auch noch) satt werden und sie ihren Überfluß ihren Kindern hinterlassen! (15) Ich aber werde in Gerechtigkeit dein Antlitz schauen. Beim Erwachen werde ich satt werden an deinem Bilde.

Schon im 3. und 4. Psalm lasen wir Gebete, die Gottes Hilfe gegen die Feinde erflehten. Dieses Thema wiederholt sich in den Psalmen oft. Der Mensch Gottes lebt in einer Diasporaexistenz. Im Neuen Testament wird das noch deutlicher. Siehe den 1. Petrusbrief! Auch in friedlichen Zeiten können wir auf solche Gebete nicht

verzichten. Denn im Hintergrunde steht jener Feind, der in 1. Petr. 5, 8 genannt wird.

V. 1. Weil es nie selbstverständlich ist, daß Gott unsere Gebete erhört, so beginnt der Beter oft mit dem Anruf: *Erhöre, vernimm!* (vgl. 4, 2; 5, 2; 30, 11; 39, 13 u. a.). „Gerechtigkeit“ steht hier ohne Fürwort. Wir übersetzen: „*meine Gerechtigkeit*“ im objektiven Sinn: „die Gerechtigkeit, die du mir verleihst“. Delitzsch sagt: „Die Gerechtigkeit, die der Betende meint, ist seine eigene.“ Aber er setzt das grundsätzliche Wort hinzu: „In allen solchen Aussagen des frommen Selbstbewußtseins ist eine Lebensgerechtigkeit gemeint, welche in Glaubensgerechtigkeit ihren Grund hat“ (175). Wir werden beim Lesen des Psalters oft merken, daß unter der Gerechtigkeit Gottes nicht zuerst seine vergeltende Strafgerechtigkeit, sondern seine schenkende Gerechtigkeit gemeint ist, die uns „zurecht“bringt. — *„Meine Lippen sind ohne Trug.“* Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit sind stets die Voraussetzung echten Gebets.

V. 2. In dieser Haltung stellt sich der Beter unter das Urteil Gottes (vgl. Ps. 44, 22). Weil Gott bis auf den Grund des Herzens schaut, ist sein Urteil recht. *„Deine Augen schauen richtig“*, übersetzt Delitzsch.

V. 3. Nächtliche Stunden mögen auch wir kennen, wo wir uns in der Stille der Nacht unter den unbestechlichen Augen Gottes wissen und wir ihm das Verborgene offenbaren. Geprüft und erprobt — hier steht das Wort, das für die Goldprobe benutzt wird: *„geschmolzen“* (vgl. Ps. 66, 10; Sach. 13, 9; Mal. 3, 3; 1. Petr. 1, 7 u. a.). Er ist in der Feuerprobe bewährt. Solch eine ausführliche Beteuerung der Unschuld steht nicht im Widerspruch zu Ps. 14, 3. Es geht um eine konkrete Anschuldigung. Auf eine solche konnte sogar Paulus schreiben: *„Ich bin mir nichts bewußt“* (1. Kor. 4, 4).

V. 4. Das vorschnelle Urteil über die Taten der andern fällt uns allen leicht (Ps. 39, 2; Jak. 1, 19; 3, 2ff.; 4, 11). Das Wort Gottes bewahren heißt nicht nur, es im Gedächtnis zu halten, sondern auch ihm zu gehorchen (Jak. 1, 22; 1. Joh. 3, 18).

V. 5. Offenbar hat man dem Psalmisten Gewalttat vorgeworfen. Er aber ging in den Gleisen seines Gottes (der gleiche Ausdruck wie

in Ps. 23, 3). Ein Gleis gibt nicht nur die Richtung, sondern auch den Halt.

V. 6. Nun wiederholt der Beter den Anruf Gottes.

V. 7. Er bittet um Erweisung der Güte Gottes. Der Ausdruck bedeutet ursprünglich Verbundenheit. Gott verbindet sich mit dem Beter und hält mit ihm Gemeinschaft. Der Beter erhebt keine Ansprüche trotz seiner Unschuld. Er bittet um das Wunder der Gemeinschaft mit Gott. Wer Zuflucht nimmt bei Jahve, wird nie enttäuscht. Die Gegner rebellieren gegen Jahve und lehnen sich gegen seinen rechten Arm auf, mit dem er regiert.

V. 8. Der zu Jahve Flüchtende ist unter dem Schatten seiner Flügel geborgen. Der Augensterne ist jenes Glied unseres Körpers, das wir bei jeder Gefahr zuerst zu schützen suchen. Hier mag ursprünglich der Gedanke des Asylrechts im Tempel mitschwingen. Doch sprechen die Psalmen nur sehr zurückhaltend vom Kultus. Das Bild von den schützenden Flügeln Jahves wiederholt sich oft (36, 8; 57, 2; 61, 5; 63, 8; 91, 4). Daß hier an die Flügel der Cherubim auf der Bundeslade gedacht wird, scheint uns weniger wahrscheinlich als die Erinnerung an die Hut, die der Muttervogel den Jungen gewährt. Vgl. Matth. 23, 37; auch Mal. 3, 20.

V. 9. Ohne Gottes Schutz bleibt der Gerechte bedroht und vogelfrei. Diese Erfahrung machte die Kirche von den Lesern des 1. Petrusbriefes an (1. Petr. 4, 13ff.; 5, 8) und durch die römische Kaiserzeit. Selbst ein so rechtlich denkender Kaiser wie Trajan (98—113 n. Chr.) verweigerte den Christen den Rechtsschutz.

V. 10. „Kennzeichnend für die Verfolger ist die gefühllose Verschlossenheit und die stolze Selbstsicherheit des Redens“ (Kraus, 133). Sie haben einen Fettklumpen statt eines Herzens und sind darum unfähig zum Mitgefühl und Mitleid. Der Hochmut ist je und je das Kennzeichen der Gegnerschaft der Gemeinde Gottes (Ps. 19, 14; 31, 19; 36, 12; 54, 5 u. a.).

V. 11. 12. Ihre Löwennatur zeigt sich weniger im Mut als in Grausamkeit und darin, daß sie im Dunkel am gefährlichsten sind.

V. 13. Der Aufruf erfolgt aus arger Bedrängnis, als wollte der Beter sagen: Zögere nicht, es eilt! Nur Jahves Hand ist dem Feinde gewachsen.

V. 14. (Der Vers ist schwer zu übersetzen. Wir sehen von den vorgeschlagenen Konjekturen ab und halten uns an die Übersetzung von Delitzsch.) Jahves Hand will den Beter von jenen drohenden Männern retten. Sie sind Diesseits- und Weltmenschen, die nur den Lebensgenuß kennen — „*welchen der Bauch ihr Gott ist*“ (Phil. 3, 19). Ihren Kindern hinterlassen sie noch von ihrem irdischen Reichtum (Luk. 16, 19ff.).

V. 15. Der Beter steht zu ihnen in vollem Gegensatz. Nicht leiblichen Genuß und irdischen Reichtum erhofft er, vielmehr die Erfüllung der Hoffnung aller wahrhaft Frommen: das Schauen des Antlitzes seines Gottes. Danach sehnte sich Mose, als er rief: „*Laß mich deine Herrlichkeit sehen!*“ (2. Mose 33, 18.) Das war das Verlangen des Sängers des 42. Psalms (V. 3). Lies auch Matth. 5, 8; 1. Joh. 3, 2! „*Sie sehen sein Angesicht*“ wird als herrliche Erfüllung aller Verheißung im letzten Kapitel der Bibel gesagt. Dazu schreibt Delitzsch: „Das Schauen des göttlichen Angesichts hier als Erfahrung der Gnadenwirkungen zu fassen . . . genügt nicht.“ Es geht vielmehr um eine Hoffnung, „*welche das letzte Ziel, der äußerste Gipfel alles Hoffens ist*“. Er meint daher, das Erwachen des Beters nur als das Erwachen aus dem Todesschlaf zu verstehen zu sollen. Gewiß lesen wir von solch einer Hoffnung im Alten Testament noch wenig. (Lies aber Dan. 12, 2; Jes. 26, 19; Ps. 49, 15f.!) Wir wissen, daß die Menge der Frommen damals dem Tode noch hilflos gegenüberstand (z. B. Ps. 6, 6). Das schließt nicht aus, daß dem einzelnen Hoffnungsstrahlen gegeben wurden, die weit über den Durchschnitt alttestamentlicher Hoffnung hinausgehen. Gerade hier wäre ein Schematisieren bedenklich.

„Mir, spricht er, ist dies Leben verächtlich, ich eile dem Künftigen zu, wo ich nicht in Reichtum, sondern in Gerechtigkeit leben und nicht dies vergängliche Irdische, sondern dein Antlitz selber sehen werde“ (Luther, nach Mühlhaupt I, 230). „Dieser tiefen, unaussprechlichen, ewigen Fülle der Seligkeit gegenüber sind die Freuden der Weltmenschen wie der Glühwurm mit der Sonne oder wie der Tropfen am Eimer mit dem Ozean verglichen“ (Spurgeon I, 217).

Psalm 18

(1) Dem Sangmeister. Von David, dem Knechte Jahves, der die Worte dieses Liedes zu Jahve sprach zur Zeit, als Jahve ihn aus der Hand aller seiner Feinde und aus der Hand Sauls gerettet hatte.

(2) Und er sprach: Von Herzen liebe ich dich, Jahve, meine Kraft, (3) Jahve, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, zu dem ich Zuflucht nehme, mein Schild und Horn meines Heils, meine Fluchtburg! (4) Gelobt sei Jahve, rufe ich! Und von Feinden wurde ich gerettet. (5) Es hatten mich Stricke des Todes umringt und Bäche des Verderbens mich überfallen. (6) Stricke des Todesreiches hatten mich umringt, Todesschlingen waren mir begegnet. (7) In meiner Bedrängnis rief ich Jahve an, zu meinem Gott schrie ich. Er hörte aus seinem Tempel meinen Ruf, und mein Schreien drang in seine Ohren. (8) Es schwankte und erbebte die Erde, und die Grundfesten der Berge erzitterten — ja, sie wankten hin und her —, denn er war zornig. (9) Rauch stieg aus seiner Nase, und Feuer aus seinem Munde verzehrte (vor ihm her) — (gleich) Kohlen glühte es vor ihm. (10) Er neigte den Himmel und fuhr herunter, und Finsternis war unter seinen Füßen. (11) Er fuhr fliegend auf dem Cherub, schwebte auf Flügeln des Windes. (12) Er umhüllte sich mit Finsternis; sie umgab ihn gleich einem Zelt, dunkle Gewässer, dichte Wolken. (13) Aus dem Glanz vor ihm durchfuhren Hagel und Feuerglut seine Wolken. (14) Jahve donnerte im Himmel, und der Höchste erhob seine Stimme. (15) Er schoß seine Pfeile und streute sie aus, viele Blitze und verwirrte sie. (16) Und die Tiefen des Meeres wurden sichtbar — ja, es zeigten sich die Fundamente der Welt — vor deinem Schelten, Jahve, vor dem Schnauben deines Zorneswindes. (17) Er streckte sich aus der Höhe und ergriff mich, er zog mich aus tiefen Wassern hervor. (18) Er rettete mich aus der Macht meiner Feinde und von meinen Hassern, die stärker waren als ich. (19) Am Tage meines Unglücks waren sie mir begegnet, aber Jahve wurde meine Stütze. (20) Und er führte mich heraus auf weiten Raum, er errettete mich, denn er hatte Wohlgefallen

an mir. (21) Jahve handelte an mir nach meiner Gerechtigkeit, er vergalt mir nach der Reinheit meiner Hände. (22) Denn ich hielt die Wege Jahves und frevelte nicht gegen meinen Gott. (23) Denn alle seine Rechtsansprüche sind mir vor Augen, und von seinen Satzungen wich ich nicht. (24) Und ich war ohne Tadel vor ihm und hütete mich davor, daß ich frevelte. (25) Jahve aber vergalt mir nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinheit meiner Hände vor seinen Augen. (26) Dem Frommen zeigst du dich fromm, dem untadeligen Mann untadelig; (27) gegen den Reinen bist du rein, aber gegen den Verdrehten zeigst du dich verdreht. (28) Denn du hilfst dem elenden Volk, aber die hochmütigen Augen demütigst du. (29) Denn du machst meine Leuchte hell. Jahve, mein Gott, erleuchtet mein Dunkel. (30) Denn mit dir zerbreche ich Mauerwerk, und mit meinem Gott überspringe ich eine Mauer. (31) Gott, sein Weg ist vollkommen, die Rede Jahves ist lauter. Er ist ein Schild allen, die bei ihm Zuflucht suchen. (32) Denn wer ist Gott außer Jahve? Wer ist ein Fels als allein unser Gott? (33) Der Gott, der mich mit Stärke gürtet und der meinen Weg ohne Tadel macht, (34) der meine Füße dem Hirsche angleicht und mich auf meine Höhen treten läßt. (35) Er lehrte meine Hände, Krieg zu führen, so daß meine Arme den ehernen Bogen spannten. (36) Und du gabst mir den Schild deiner Hilfe, und deine rechte Hand stützte mich, und deine Herablassung stärkte mich. (37) Du machtest für meine Tritte Raum unter mir, und meine Knöchel wankten nicht. (38) Ich verfolgte meine Feinde und holte sie ein und kehrte nicht um, bis sie vernichtet waren. (39) Ich zerschmetterte sie, daß sie sich nicht mehr aufrichten konnten, sie fielen unter meine Füße. (40) Du umgürtetest mich mit Kraft, um Krieg zu führen; du beugtest meine Gegner unter mich. (41) Du machtest, daß meine Feinde mir den Rücken wiesen, und ich vernichtete meine Hasser. (42) Sie riefen zu Jahve, aber kein Helfer war da, und er antwortete ihnen nicht. (43) Ich aber zermalmte sie gleich Staub im Winde, ich zertrat sie wie den Schmutz der Straße. (44) Du rettetest mich aus den Fehden des Volkes [oder: aus der Menge des Kriegsvolkes], du setztest mich zum Haupt der Nationen;

Völker, die ich nicht kannte, unterwarfen sich mir. (45) Auf ein Gerücht hin wurden sie mir gehorsam. Die Söhne der Feinde schmeichelten mir. (46) Die Söhne der Fremden sanken hin, sie kamen zitternd aus ihren Burgen. (47) Jahve lebt! Gepriesen sei mein Fels! Und erhoben sei der Gott meines Heils! (48) Gott — er gewährte mir Rache und unterwarf mir Völker. (49) Mein Befreier von meinen Feinden, der du mich erhöhst über meine Gegner und mich errettetest vor den Gewaltmenschen! (50) Darum will ich dich preisen, Jahve, unter den Nationen, und deinem Namen will ich singen, (51) der seinem König die Hilfe groß macht und Güte erweist seinem Gesalbten, David und seinen Nachkommen ewig.

Dieser umfangreichste Psalm des ersten Psalmenbuches ist der Bekenntnispsalm des Königs David. In nur wenig abgewandelter Form finden wir ihn im 2. Buch Samuel (Kap. 22).

V. 1. Indem der König und Gesalbte (V. 51) zugleich der Knecht Jahves genannt wird, ist eine Brücke geschlagen zu jenen Abschnitten des Buches Jesaja, die vom Knecht Jahves sprechen (Jes. 42, 1; 49, 5; 50, 10; 52, 13). Es ist ein Bekenntnis erfahrener Rettung und erlebten Heils.

V. 2 Hier steht ein Ausdruck für die Liebe zu Jahve, der sonst nur vom Erbarmen Gottes gegenüber den Menschen gebraucht wird. Wir meiden hier eine Korrektur, da der Zusammenhang einen einzigartigen Ausdruck von „herzlicher Liebe“ zuläßt. Der Leser aber soll wissen, daß dieser Ausdruck sonst in der Bibel nie für die Liebe zu Gott gebraucht wird.

V. 3. In immer neuen Vergleichen sucht David seine Gotteserfahrung bildhaft auszudrücken. Er hat in Jahve Kraft, Schutz, Rettung gefunden. Jahve gab ihm nicht nur Kraft und Hilfe, er war es in eigener Person. Diese personhafte Erfahrung des göttlichen Heils betonen die Psalmen vielfach, z. B. 27, 1: „*Jahve ist mein Licht und mein Heil.*“

V. 4. Seit er von seinen Feinden errettet wurde, ist „Gelobt sei Jahve!“ sein Bekenntnis und Kampfruf.

V. 5—7. Der Beter beschreibt seine Bedrängnis, die hoffnungslos schien. Schlingen des Verderbens, die ihn gleichsam gefesselt hielten, nahmen ihm alle Aussicht auf Hilfe. Tod und Verderben drohten ihm. Da rief er Jahve an, und dieser erhörte ihn aus seinem Heiligtum, in dem er im Himmel thront. Die Ausdrücke für die Not sind so stark, daß sie über alle irdische Feindschaft hinausweisen.

V. 8—16. Es folgt die Schilderung einer Theophanie, einer Gotteserscheinung, wie sie im Alten Testament mehrfach zu lesen ist. Diese Theophanien tragen eschatologische Züge, d. h. sie nehmen in prophetischer Sprache voraus, was endgeschichtlich Gott zur Rettung seiner Gemeinde tun wird. Vgl. Richt. 5, 4ff.: der Gesang Deborahs — oder die Schau Habakuks (3, 3ff.); in den Königspsalmen etwa 97, 2ff. (auch 5. Mose 33, 2f. und Jes. 30, 27ff.). Die Bilder stammen aus Naturereignissen, sind aber über das Alltägliche hinaus weit gesteigert: Erdbeben, Vulkanausbrüche, Gewitter mit Donner und Blitz, Finsternis und Überschwemmungen — das alles gibt die Farben her. Der Leser merkt, daß der Psalmist zeigen will, wie Gottes Erscheinung den Menschen in Angst und Grauen versetzt. Der Ozean entblößt seine verborgenen Tiefen, die Fundamente der Schöpfung zeigen sich. So enthüllt sich Jahve im Zorn gegen seine Feinde.

V. 17—20. Nun aber spricht David von seiner Rettung: Aus seiner Höhe neigte sich Jahve, um ihn aus dem Verderben zu retten, das ihn wie eine Sturmflut zu verschlingen drohte (Ps. 124, 2—5). Jahves Hand riß ihn heraus. Er wandte den „Tag des Unglücks“ in einen Tag des Heils. Aus der Enge der Not und der Bedrängnis stellte er ihn in weiten Raum (Hiob 36, 16; Ps. 4, 2; 31, 9). Der Wankende fand die rettende Stütze in Jahve.

V. 21—27. Es folgt die Begründung für den rettenden Eingriff Gottes. Die neutestamentliche Haltung, die wir bei Paulus lernen, mag an der Selbstbeurteilung Davids Anstoß nehmen: „*meine Gerechtigkeit*“, „*die Reinheit meiner Hände*“, „*mein Wandel ohne Tadel*“. Kraus aber macht mit Recht darauf aufmerksam, daß „das Bürgerrecht auf dem Zion nur der Zadik (der Gerechte) hat, der den Bundesordnungen Jahves entsprechend lebt“. Das liegt an der sittlichen Begründung des Sinaibundes. Hier herrscht weder Willkür noch Naturmystik. Wie der ins Heiligtum Tretende eine „Loyalitäts-

erklärung“ abgibt (Kraus, 146), lasen wir schon in Ps. 15. Der Frevler soll nicht an Gottes Hilfe appellieren. Gewiß liegt hier die Versuchung zur Selbstgerechtigkeit. Aber der Kampf gegen diese darf nicht zur Gleichgültigkeit gegen Gottes Gebote führen. Gerechtigkeit ist der Grundcharakter Gottes. Dahin bringt er die Seinen. Seine Wege, seine Rechtsansprüche, seine Satzungen sind Willensoffenbarungen, die Maßstäbe unseres Handelns sind. Wer sie mißachtet, hat Gott zu seinem Gegner. Wer von ihnen nicht weicht, sondern sie achtet, zeigt, daß er sich Gottes Anspruch unterwirft.

„Es herrscht eine einzige große Entsprechung“ (Kraus, 147). Der Fromme, der nach Gottes Willen fragt und lebt, erfährt Gottes Güte. Wer aufrichtig vor Gott ist, erlebt Gottes Lauterkeit. Wer aber „verdreht“ oder widerspenstig ist, dem antwortet Gott, indem er seine Wege durchkreuzt. Diese sittliche Grundlage der biblischen Gottesoffenbarung hält auch Paulus fest (z. B. Röm. 2, 6–11).

V. 28. Trotz der Betonung der eigenen gerechten Haltung zählt David sich zum Volk der Elenden und Armen. „Daß ihm Rettung widerfahren ist, verdankt er nicht seiner königlichen Sonderstellung, sondern der Solidarität mit den Gerechten und Armen seines Volkes“ (Kraus, 147). Der König der Armen und der Elenden erinnert an Sach. 9, 9 und weist auf die Erfüllung im Neuen Testament.

V. 29–35. Im weiteren Psalm bekennt David rühmend Jahves Herrlichkeit. Er erleuchtet alles Dunkel. Licht ist im Alten Testament stets das Bild für Gottes Heil und Hilfe (Ps. 27, 1; 36, 10; 97, 11; 112, 4; 139, 11f.; besonders Micha 7, 8). Kein Hindernis ist zu groß, als daß es nicht mit Jahve überwunden werden könnte, seien es steinerne Mauern oder eiserne Vorhänge. Sein Volk preist immer Gottes Weg und Wort. Staunend klingt es: „Wo ist ein Gott außer Jahve?“ Und dieser Jahve rüstet David aus mit Kraft und Schnelligkeit. Er selbst ließ Davids Wege ohne Tadel sein. So gibt der Sänger Jahve die Ehre.

V. 36–43. Ohne zu sagen, ob es äußere oder innere Feinde des Königs waren, schildert David seinen Sieg über sie, den er allein Jahve verdankt.

V. 44–46. Nicht nur sein eigenes Volk, auch fremde Völker unterwarfen sich dem König. Hier weitet sich der Blick zu messianischer

Schau (vgl. Ps. 2, 8ff.). Es geht um die Weltherrschaft des Gesalbten Jahves, die wir in den Königspsalmen 96—99 wieder besungen finden werden.

V. 47—51. „*Jahve lebt!*“ So klingt der Jubelruf aus dem Munde Davids (vgl. Ps. 102, 28). Die letzten Verse des Psalms sind ein Schlußakkord dieses Bekenntnisses gleich dem Schlußsatz des Vaterunsers: „*Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.*“

Der Knecht Jahves wird als Glied des Gottesvolkes der Armen und Elenden durch Jahve zum Völkerkönig, der den Namen Jahves unter den Nationen preist. „Der Lobpreis Jahves, des Gottes Davids, seines Gesalbten, ist seinem schließlichen Inhalt nach Lobpreis des Vaters Jesu Christi“ (Delitzsch, 200). Calvin sagt am Schluß seiner Auslegung: „Wir werden nur dann den rechten Segen von diesem Psalm haben, wenn der Schatten uns zum Körper selbst führt“, wenn er uns also eine Brücke vom Alten zum Neuen Testament wird. „Die Feinde Gottes haben sich vor nichts so sehr zu fürchten als vor dem Glauben der Freunde Gottes“ (Emil Taube). Und August Hermann Francke sagt von diesem Psalm: „das rechte Triumph- und Siegeslied des von den Toten auferstandenen Christus.“

Psalm 19

(1) *Dem Musikmeister. Ein Davidslied.*

(2) *Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament kündigt das Werk seiner Hände. (3) Ein Tag sagt dem andern ein Wort, und eine Nacht verkündet der andern eine Erkenntnis. (4) Ohne Rede und ohne Worte — ihre Stimme ist nicht zu hören. (5) Über die ganze Erde geht ihr Schall und bis ans Ende des Erdkreises ihre Rede. Er hat der Sonne an ihnen ein Zelt bereitet. (6) Sie gleicht einem Bräutigam, der aus seiner Kammer tritt; er freut sich gleich einem Helden, den Pfad zu laufen. (7) Sie geht aus vom Ende des Himmels und hat ihren Lauf bis zu seinem Ende, und nichts ist vor ihrer Glut verborgen. (8) Die Weisung Jahves ist vollkommen, sie erquickt die Seele.*

Das Zeugnis Jahves ist zuverlässig, es macht den Toren weise. (9) Die Befehle Jahves sind recht, sie machen das Herz froh. Das Gebot Jahves ist lauter, es erleuchtet die Augen. (10) Die Furcht Jahves ist rein, für ewig steht sie fest. Die Satzungen Jahves sind Wahrheit, sie sind allesamt gerecht. (11) Sie sind kostbarer als Gold und als viel Feingold und sind süßer als Honig und Waben-seim. (12) Auch läßt sein Knecht sich durch sie warnen; wer sie hält, hat großen Lohn. (13) Wer merkt die Verfehlungen? Sprich mich los vom Verborgenen! (14) Bewahre auch deinen Knecht vor den Vermessenen, daß sie mich nicht beherrschen! Dann bin ich unsträflich und von großem Frevel freigesprochen. (15) Laß dir die Reden meines Mundes wohlgefallen und das Sinnen meines Herzens vor dir, Jahve, mein Fels und mein Erlöser!

Dem Inhalt und Aufbau nach haben wir hier zwei kurze Psalmen: V. 1—7 und V. 8—15. Der Leser erkennt das unschwer. Doch hat es seinen guten Grund, daß diese beiden Psalmen vereint wurden.

V. 2—5a. Gottes Werk preist seinen Ruhm. Die ganze Schöpfung lobt den Schöpfer. Die Himmel erzählen von ihm und verkünden seine Größe. Ein Tag redet dem andern und eine Nacht zur andern — in ununterbrochener Kette. Der Schall dieses Lobpreises geht bis an das Ende der Erde. „Die Doxa (Herrlichkeit), welche Gott als Abglanz der seinigen der Kreatur verliehen hat, wird von dieser widergestrahlt und Gott gleichsam bekenntnisweise zurückgegeben“ (Delitzsch, 207). Jeder Tag ist eine neue Offenbarung Gottes. Und jede Nacht hat ihre Herrlichkeit. Aber es ist eine „stumme Rede“. „Wort und Rede der himmlischen Mächte sind für menschliches Ohr nicht vernehmbar“ (Kraus, 155). Der Mensch bedarf einer Deutung, einer Übersetzung in seine Begriffe. Sonst bleibt ihm das Lob der Schöpfung verborgen. Hier ist einer bloßen Naturfrömmigkeit ein fester Riegel vorgeschoben. Alle feine Naturmystik, aber auch alles plumpe „Mein Gott ist die Natur“ ist Selbstbetrug. Der Ausdruck „Schall“ in V. 5 bezeichnet ein stammelndes Sichäußern, das wohl Ahnungen erwecken kann, aber nicht zum gemeinschaftsbildenden Gespräch (V. 15) mit Gott führt.

V. 5b—7. Nun wird auf die Sonne als eins der herrlichsten Werke der Hände Gottes hingewiesen. Im Unterschied von den meisten

Sprachen ist die Sonne in der deutschen Sprache nicht männlichen Geschlechts. Darum mag es uns schwerfallen, die Sonne mit einem Bräutigam oder jungen Ehemann zu vergleichen. Ihm hat Gott am Himmelsfirmament sein Brautgemach bereitet. Nun „gleicht die Morgensonne einem Bräutigam, der nach erreichtem Ziel seines Sehnsens sich wie im Beginn eines neuen Lebens befindet und dessen jugendliches Antlitz von Wonne und Liebesseligkeit strahlt“ (Delitzsch, 210). Das Licht ist in der Bibel stets ein Zeichen der Freude und des Heils, aber auch der Wahrheit; darum bleibt dem Sonnenlicht nichts verborgen.

V. 8—10. Weil der Mensch taub für die Sprache der Schöpfung ist und diese ihn leicht zur Anbetung seiner selbst statt zur Anbetung des Schöpfers führt, hat Gott den Menschen sein laut redendes Wort gegeben. Hier redet er mit ihm „nach Menschenweise“ (2. Sam. 7, 19).

Der Psalm lobt Jahves Thora. Oft wird dieses Wort mit „Gesetz“ übertragen. Damit ist aber seine Bedeutung nicht recht umschrieben. Die Thora ist weit mehr als eine Sammlung von Vorschriften. Am Ende der alttestamentlichen Geschichte Israels bedeutet Thora einfach: die Heilige Schrift. Kraus nennt sie „die gnädige Willensäußerung“ Gottes. Sie ist also nicht das Gesetz im einseitigen Sinn von Befehlen und Gerichtsdrohungen, nicht nur „das Gesetz, das tötet“ (2. Kor. 3, 6), sondern mehr das Gesetz, wie es Jakobus nennt: „das königliche Gesetz“ (Jak. 2, 8). Es ist keine leblose Größe, sondern ein lebendiges Wort als wirkende Macht. Durch dieses Wort redet, befiehlt, tröstet, droht und schenkt Verheißungen der lebendige Gott, der zu seinem Volke spricht. Auch die anderen Ausdrücke: Zeugnisse, Befehle, Gebote, Satzungen, ja auch: Furcht Gottes, sind nur Bezeichnungen der gleichen Tatsache: Jahve bleibt nicht stumm wie „die Werke seiner Hände“: das Firmament, die Sterne, die Sonne. Er redet so, daß wir Menschen es hören und verstehen können. Der Psalm preist das Wort Gottes als vollkommen, zuverlässig, ohne Tadel und lauter. Es macht uns froh und macht uns die Augen blank. Es ist die Freude dessen, der die Stimme Jahves vernahm und die Seligkeit der Gemeinschaft mit dem Redenden erfuhr. Der 119. Psalm wird diese Freude noch in fast ungezählten Variationen ausdrücken.

V. 11. Gold ist der Ausdruck höchsten Wertes. Es wird schon im Garten Eden im 2. Kapitel der Bibel genannt und zuletzt auf der neuen Erde (1. Mose 2, 11f.; Offb. 21, 18ff.). Wie hoch der Honig in Israel geschätzt war, zeigt der Ausdruck für das Land der Verheißung: das Land, wo Milch und Honig fließt (2. Mose 3, 8 und Parallelstellen).

V. 12—14. Im letzten Teil des Psalms wendet der Psalmist, der sich Gottes Knecht nennt, all den Reichtum des Wortes auf das eigene Leben an. Das Wort hat ihn gewarnt. Seit er sich nach dem Wort richtet, ist er reich beschenkt. Das führt ihn aber nicht zur Selbstgerechtigkeit, sondern zur Buße: Er bittet um Vergebung auch der unerkannten, unbewußten Verfehlungen. So wach ist sein Gewissen geworden. Daß ein solcher vermessene, hochmütige Gegner hat, ist nicht überraschend. Aber sie sollen ihn in der Gewißheit der Vergebung nicht wankend machen.

V. 15. Welch eine Umschreibung echten Gebets! Es sind Worte, die der menschliche Mund redet, aber sie sind erfüllt vom heimlichen Sinnen und Meditieren des Herzens. „*Das Gespräch meines Herzens vor dir*“ übersetzt frei, aber unnachahmlich treffend, Luther.

„Weißt du auch, daß das die beste Weise ist, mit Gottes Wort fruchtbarlich umzugehen, wenn ernstliche Betrachtung und Beten einander ablösen?“ schreibt der Schüler Johann Albrecht Bengels, Carl Heinrich Rieger (32).

Psalm 20

(1) *Dem Sangmeister. Ein Davidslied.*

(2) *Jahve erhöre dich am Tage der Bedrängnis! Der Name des Gottes Jakobs biete dir Zuflucht! (3) Er schicke dir Hilfe vom Heiligtum und unterstütze dich von Zion her! (4) Er gedenke all deiner Speisopfer und erkenne deine reichen Brandopfer! — (Selah) — (5) Er gebe dir, was dein Herz wünscht, und erfülle all deinen Ratschlag! (6) Wir wollen uns über dein Heil freuen und im Namen unseres Gottes die Fahne schwingen. Jahve erfülle*

dir alle deine Bitten! (7) Jetzt habe ich erkannt, daß Jahve seinem Gesalbten hilft. Er erhört ihn aus seinem heiligen Himmel mit den hilfreichen Machttaten seiner rechten Hand. (8) Die einen (rechnen) mit Kriegswagen, die andern mit Pferden; wir aber gedenken des Namens Jahves, unseres Gottes. (9) Jene sinken und fallen; wir aber standen auf und stehen aufrecht. (10) Jahve, hilf! König, erhöre uns, wenn wir dich rufen!

Seit Sauls und Davids Tagen galt der König in Israel als „Platzhalter“ Jahves. Israel war eine Theokratie. Gott selbst stand als Regent an der Spitze des Volkes. Besonders Davids Stellung vor Gott erinnerte fast an eine Mittlerstellung. Er wurde zum Urbild des kommenden Messias (z. B. Hesek. 34, 23). Die Königspsalmen sind entweder Fürbittgebete — wie hier — oder Verheißung des Kommenden, in dem Zeitliches und Eschatologisches sich verbinden. Auch in unserem Psalm ist die vertraute Stellung des Königs als des Gesalbten Gottes deutlich (V. 7). Er ist Werkzeug göttlichen Handelns, auch wenn er ganz auf die Hilfe Jahves angewiesen ist. Das Reich dieses Königs ist Urbild des Königreiches Christi.

V. 2. Tage der Not werden dem König des Gottesvolkes nicht erspart. Aber er bleibt nicht ohne Zuflucht. Der „Gott Jakobs“ (vgl. Ps. 46, 8. 12) ist der Gott, der Verheißungen hält — trotz unserer Unwürdigkeit. Denn Jakob ist das Bild des begnadigten Sünders, dem Gott trotz der Fehlritte die verheißene Treue hält. „Der Name Jahves ist ein starker Turm“, eine Fluchtburg, heißt es in Spr. 18, 10. Der Name Jahves ist nicht eine bloße Bezeichnung, sondern eine Offenbarung des verborgenen Gottes. Es ist die Kondeszendenz, die Herablassung Gottes, daß er seinen Namen kundtut. Er gibt sich darin den Menschen preis. Nun kann sein Name auch mißbraucht und entheiligt werden (2. Mose 20, 7; Hesek. 20, 39). Der Anruf des Namens Jahves ist aber eine Berufung auf seine Verheißung und Gnade. Daher wird der Name Jahves in den Psalmen viel gepriesen (33, 21; 48, 11; 72, 19; 76, 2; 111, 9 u. a.).

V. 3—5. Vom himmlischen Heiligtum her wird Gottes Hilfe erbeten. Speisopfer und Brandopfer sind sichtbarer Ausdruck innigen Gebets. Nur Jahve kann des Königs Pläne zur Erfüllung bringen.

V. 6. In der Hoffnung auf die Erfüllung wollen sie jubeln und schon die Siegesfahne wehen lassen.

V. 7. Während bisher der Psalm einem Chorgebet glich, nimmt nun ein einzelner das Wort. „*Ich habe erkannt*“ — damit wird die lebendige Heilserfahrung bezeichnet. Man denke an den bei Hesekiel so oft wiederholten Satz: „*Ihr werdet erkennen . . .*“ Es ist die Antwort des Glaubens, der die Verheißung Jahves als eingetroffen erkennt.

V. 8. 9. An der Frage des Vertrauens auf den lebendigen Gott scheiden sich die Geister. Die einen rechnen mit den „stärksten Bataillonen“, Kriegswagen oder Pferden, Artillerie oder Kavallerie — die andern aber stehen unter dem Einfluß der Gottesverheißung und der Offenbarung seines heiligen Namens. Jene und wir! Wo bekennende Gemeinde ist, bleibt's nicht ohne dieses Gegenüber. Und zuletzt wird's immer heißen: Jene sinken — wir standen auf, aus lauter Gnade allein. „Herr, was hat dich bewegt, daß du uns vorgezogen?“

V. 10. Man könnte auch übersetzen wie Luther: „*Hilf dem König!*“ Es wäre aber denkbar, daß gerade hier Jahve als ewiger König angerufen wird (Jes. 6, 5; Ps. 5, 3; 10, 16; 29, 10; 44, 5 u. a.).

Es gehört viel dazu, den Eingriff der Hilfe Gottes so konkret zu erwarten, wie dieser Psalm es tut. Echte Fürbitte betet nicht in die Luft, sondern wartet auf den Augenblick, wo aus der Bitte der Dank wird, der nie vergessen werden darf. Aus dem Dank erwächst neues Beten. Das ist die Dialektik rechten Verkehrs mit Gott.

Psalm 21

(1) *Dem Sangmeister. Ein Davidslied.*

(2) *Jahve, der König freut sich deiner Macht, und wie laut jauchzt er über deine Hilfe!* (3) *Du erfüllst ihm seinen Herzenswunsch, und das Verlangen seines Mundes hast du nicht versagt. — (Selah) —* (4) *Denn du bringst ihm gütige Segnungen entgegen, du setzt auf sein Haupt eine goldene Krone.* (5) *Er hat von dir Leben erbeten, und du hast es ihm geschenkt, Länge der Tage*

für immer und ewig. (6) Groß ist seine Ehre dank deiner Hilfe, Hoheit und Pracht legtest du ihm an. (7) Denn du setzt ihn zu ewigem Segen, erfüllst ihn mit Freude vor deinem Angesicht. (8) Denn der König vertraut auf Jahve, und durch die Güte des Höchsten wird er nicht wanken. (9) Deine Hand wird alle deine Feinde finden, deine Rechte wird alle deine Hasser finden. (10) Du machst sie zum brennenden Ofen zur Zeit deiner Erscheinung, Jahve. In seinem Zorn wird er sie verschlingen, und Feuer wird sie verzehren. (11) Ihre Nachkommen wirst du von der Erde tilgen und ihren Samen aus der Zahl der Menschenkinder. (12) Da sie Bosheit gegen dich richteten und Lüge ersannen, erreichten sie nichts. (13) Denn du wirst sie zurückwenden, du wirst mit deinem Bogen auf ihr Angesicht zielen. (14) Erhebe dich, Jahve, in deiner Macht! Wir wollen deiner Machttat singen und spielen.

Ist Psalm 20 ein Fürbittegebet für den König, so ist dieser 21. Psalm ein Dankgebet für Gottes Hilfe, die er dem König gewährte.

V. 2—4. Am König wird Jahves Macht sichtbar. Nicht an der eigenen Macht, sondern an der Macht Jahves freut er sich. Die Hilfe oder das Heil Jahves ist der Grund zur Freude. Jahve versagt ihm die Erfüllung seiner Wünsche nicht. Der König ist „eingehüllt in die Heilsgaben und Segenswirkungen Jahves“ (Kraus, 170). Seine Königskrone verdankt er Jahve. Er hat nicht selbst nach dieser Krone gegriffen. Diese ist vielmehr ein Zeichen der Huld Jahves.

V. 5. Oft hören wir im Alten Testament das Gebet um langes Leben für den König (z. B. 1. Kön. 3, 11ff.; Ps. 61, 7). „Der König lebe ewiglich!“ (Neh. 2, 3) wird zur Grußformel im Orient. Da jeder Thronwechsel zu Erschütterungen für Land und Volk führte, ist die Bitte um langes Leben des Königs ehrlich gemeint. Dabei dürfen wir die Ausdrücke „ewig, auf immer“ nicht absolut verstehen. „Länge der Tage“ (Ps. 23, 6) ist eine lange Zeitspanne, wobei der Israelit nicht kalendermäßig denkt. Grenzen und Termine bleiben offen und unbekannt. Jahve allein ist der Schöpfer und Erhalter des Lebens.

V. 6. 7. Seine Hoheit und Majestät hat der König allein von Jahve. Deshalb wird er auch zum Segen für sein Volk. Vor dem

Angesicht Jahves, in seiner Gegenwart, lebt der König und hat seine Lebensfreude allein von ihm.

V. 8. Alles gründet sich auf das Vertrauensverhältnis des Königs zu Jahve. Von daher allein steht er in seiner Macht fest.

V. 9—13. Da die Anrede „Jahve“ in V. 10 fraglich ist, versteht Kraus diese Verse als an den König gerichtet. „Die Aussagen haben etwas Schwebendes, Überschwengliches“ (Kraus, 173). Die Verse sprechen von einer furchtbaren Niederlage der Feinde. Keiner wird sich verbergen können. Sie gleichen einem brennenden Ofen, der, in Glut geraten, Verderben um sich her verbreitet (vgl. Jes. 7, 4). „Zur Zeit deiner Erscheinung“ ist die Zeit des Gerichts (Ps. 96, 13; 98, 9). Die Propheten aller Zeiten wissen, daß Jahve als König die Nationen richten wird (Amos 1, 3ff.; Joel 4, 2ff.; Micha 4, 3; Zeph. 2, 1ff. u. a.). Daß Jahve sein Gericht durch den kommenden Messias vollziehen wird, lesen wir schon in Ps. 2, 8ff., vielleicht auch im Ps. 72. In der Gestalt des Kommenden, der im Namen Jahves handelt, richtet Jahve selbst. Der gesammelten Macht der Feinde wird es nicht gelingen. „Der Herr wird den Bösen umbringen mit dem Hauch seines Mundes und ihm ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Parusie“, schreibt Paulus (2. Thess. 2, 8), wohl im Blick auf solche Verheißungsworte (vgl. Offb. 19, 17ff.).

V. 14. Als Abgesang des Psalms lesen wir noch einen Anruf an Jahve, daß er seine Macht beweise.

Das Königsbild der Psalmen zeigt uns oft den Sieger der Endzeit. Wir werden recht tun, solche Psalmen weithin prophetisch zu lesen. Damit verzichten wir nicht schon auf den sogenannten „Sitz im Leben“, wie die heutigen Ausleger den konkreten Anlaß der Entstehung eines Psalms bezeichnen. Soweit sie nicht Apokalyptiker wie Daniel waren, haben Israels Propheten stets zuerst für ihre Stunde zu ihrer Generation geredet. Dennoch ging ihr Blick über die Gegenwart hinaus in die Zukunft Gottes. Alle Zukunft liegt keimhaft in der Gegenwart. Das Prophetenauge aber sieht mehr und weiter als der Alltagsmensch — damals wie heute. Insofern ist das Königsbild der Psalmen messianisch.

Psalm 22

(1) Dem Sangmeister, nach „Hinde im Morgenrot“. Ein Davidslied.

(2) Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Die Worte meines Schreiens sind fern von meiner Hilfe. (3) Mein Gott, ich rufe bei Tage, und du antwortest nicht, und des Nachts, und ich finde keine Stille. (4) Doch du bist heilig, thronend ob den Lobgesängen Israels. (5) Auf dich vertrauten unsere Väter, sie vertrauten, und du hast sie gerettet. (6) Zu dir schrien sie, und sie wurden befreit; auf dich vertrauten sie, und sie wurden nicht zuschanden. (7) Ich aber bin ein Wurm und nicht ein Mensch, ein Hohn der Leute, geschmäht vom Volk. (8) Alle, die mich sehen, spotten mein; sie höhnen mit den Lippen und schütteln den Kopf: (9) „Er hat's Jahve zugeschoben — der rette ihn! Er reiße ihn heraus, falls er Gefallen an ihm hat!“ (10) Aber du zogst mich aus dem Mutterleib, du machtest mich still an meiner Mutter Brust. (11) Von klein auf bin ich auf dich geworfen, du bist mein Gott von meiner Mutter Leibe an. (12) Sei mir nicht ferne; denn die Bedrängnis ist nahe — und keiner hilft! (13) Viele Stiere umringen mich, Basans Stärke umgeben mich. (14) Sie sperren ihre Mäuler gegen mich auf gleich einem reißenden, brüllenden Löwen. (15) Wie Wasser bin ich ausgegossen, alle meine Glieder sind ausgerenkt. Mein Herz gleicht dem Wachs, gleichsam zerschmolzen in meinem Innern. (16) Meine Kraft ist verdorrt gleich einer Scherbe. Meine Zunge klebt an meinem Gaumen. (17) Denn Hunde haben mich umringt, eine Rotte von Bösewichtern sind um mich; sie haben meine Hände und Füße durchbohrt. (18) Ich könnte alle meine Knochen zählen. Jene weiden sich mit ihren Blicken an mir. (19) Meine Kleider verteilen sie unter sich, sie werfen das Los über mein Gewand. (20) Aber du, Jahve, sei nicht ferne! Meine Kraft, eile mir zu Hilfe! (21) Rette meine Seele vor dem Schwert, mein einziges Gut vor den Hunden! (22) Rette mich aus dem Löwenrachen und vor den Hörnern der Büffel! Du hast mich erhört. (23) Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkündigen, ich will dich loben

inmitten der Gemeinde. (24) Die ihr Jahve fürchtet, lobet ihn! Alle Nachkommen Jakobs sollen ihn ehren, und alle Nachkommen Israels sollen sich vor ihm scheuen. (25) Denn er hat das Elend des Elenden weder verachtet noch verschmäht und hat sein Antlitz nicht vor ihm verborgen, und als er zu ihm schrie, erhörte er ihn. (26) Von dir kommt mein Lobpreis in der großen Gemeindeversammlung. Meine Gelübde will ich erfüllen vor denen, die ihn fürchten. (27) Die Elenden sollen essen und satt werden. Es sollen Jahve loben, die ihn suchen. Euer Herz soll für ewig aufleben. (28) Die Enden der Erde sollen gedenken und sich zu Jahve bekehren. Und es mögen alle Geschlechter der Nationen vor ihm sich anbetend neigen. (29) Denn Jahve gehört das Königtum, und er herrscht über die Nationen. (30) Ja, vor ihm werden alle anbetend niederfallen, die in der Erde schlafen; vor ihm werden knien, die in den Staub sanken und deren Seele nicht mehr am Leben blieb (?). (31) Die Nachkommen werden ihm dienen, man wird vom Herrn dem (kommenden) Geschlecht erzählen. (32) Man wird kommen und seine Gerechtigkeit dem Volk verkünden, das noch geboren werden soll; denn er hat's vollbracht.

„Christi Leidenspsalm“ ist dieser Psalm in unsern Lutherbibeln überschrieben. Der Bibelleser kann sich schwer dem Eindruck entziehen, wie sehr dieser Psalm innere und äußere Beziehung zur Passionsgeschichte Jesu hat. Obwohl wir daran so sehr gewöhnt sind, muß bei der Auslegung zuerst auf den sogenannten „Sitz im Leben“ geachtet werden, ehe der Blick auf den leidenden Christus fällt.

V. 1. „Hinde im Morgenrot“ wird allgemein als Angabe einer damals bekannten Melodie verstanden, nach der der Psalm in der Gemeinde gesungen werden sollte.

V. 2. 3. Der Psalm beginnt mit einem entsetzlichen Aufschrei: Der Beter sieht sich von Gott verlassen. Nun spricht die Bibel zwar oft davon, daß der Mensch seinen Gott verläßt (z. B. Richt. 2, 12; Jes. 1, 4; Jer. 2, 13), aber ganz selten — nur im schwersten Gericht — wird gesagt, daß Gott die Seinen verläßt. Man vergleiche etwa den feierlichen Auszug Jahves aus dem Tempel Jerusalems, wie ihn der

Prophet Hesekiel in seinem Gesicht schaut (11, 23)! Von diesem Gericht über Juda und Jerusalem sagt Jahve: „*Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen*“, aber er fügt gleich hinzu: „*Mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln*“ (Jes. 54, 7). Denn Gottverlassenheit ist das schwerste Gericht und die furchtbarste Anfechtung. Doch klingt in dem Ruf „*Mein Gott, mein Gott*“ etwas vom Glaubenstrotz durch, den wir im Gebet des Jakob hören: „*Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!*“ (1. Mose 32, 27.) Auch im Gericht nennt der Beter den, der ihn verläßt, seinen Gott. Doch sein Gebetsschrei schlägt keine Brücke zum fernen Gott, der seine Hilfe ist. Tag und Nacht ruft der Beter und hört keine Antwort. Er findet die Ruhe, die das Gebet uns sonst vermittelt, nicht.

V. 4–6. Nun sucht der Beter die Zuversicht neu zu finden durch den Blick auf die Geschichte der Väter. Sie erfuhren es: Wer Jahve vertraut, findet Jahves Hilfe. Er ist doch heute noch der gleiche. Er ist von den Lobgesängen der Seinen umgeben. So sah ihn Jesaja in seiner Berufungsvision (Jes. 6, 3). Vielleicht sollte man übersetzen: „*Du bist der Lobgesang Israels*“, denn Jahve ist Ursache und Inhalt der Lobgesänge. Wer diesem Heiligen Vertrauen schenkt, der stützt sich nicht auf Nichtiges.

V. 7–9. Um so qualvoller ist das Verlassensein von seiten Gottes. Keinem Menschen bin ich ähnlich, sagt der Beter. Ich gleiche eklem Gewürm, verhöhnt und verachtet, aller Menschenwürde beraubt und entkleidet. Wir werden erinnert an Jesaja 53: „*Er war der Aller-
verachtetste und Unwerteste*“, man wandte sich mit Entsetzen von ihm. Spottworte und verächtliches Kopfschütteln erhöhen seine Qual. Der Beter hat es mit herzlosen Gegnern zu tun, die sich an seiner seelischen und körperlichen Qual weiden. Voll Hohn rufen sie ihm zu: Wo bleibt nun die Hilfe Gottes, dem du vertrauest?

V. 10. 11. Aus diesem Preisgebeben an die Unmenschlichkeit flieht der Beter in die Gewißheit: Ich bin ja Gottes! Er rief mich ins Leben. Vom ersten Schrei des Kindes bis zu dieser Stunde lebe ich ja nur aus seiner Hand.

V. 12. Diese Besinnung drängt einen neuen Anruf auf seine Lippen: Sei du mir nicht ferne! Denn nahe ist die Not, die mich umdrängt und würgt, aber ferne scheint alle Hilfe.

V. 13. 14. Diese würgende Not schildert der Angefochtene in drastischen Bildern, wie sie die Phantasie des Fieberkranken erfährt. Wilde Tiergestalten umringen ihn brüllend und drohen ihn zu verschlingen. (Basan war bekannt durch seine großen Rinderherden.)

V. 15. 16. Er spürt seine leibliche Auflösung. Seine Glieder sind auseinandergezerrt wie in Krämpfen, sein Herz versagt, alles scheint zu zerrinnen wie Wasser. Die Fieberhitze dörrt ihn aus.

V. 17—19. Im Fieberdelirium erscheinen ihm seine Feinde wie Bluthunde, die sich auf ihn stürzen. Spricht das Durchbohrtsein von der Kreuzigung? Der Ausdruck ist nicht eindeutig. Kraus übersetzt: „*Sie binden mir Füße und Hände.*“ Entscheidend ist es nicht, wie wir übersetzen. Auf jeden Fall soll der Ausdruck das völlige Preisgebensein an die Feinde bezeichnen, die sich an den Qualen des seiner Kleidung Beraubten weiden. Zur leiblichen Not kommt die Qual völliger seelischer Vereinsamung durch die Verspottung der unmenschlichen Feinde. Wie sehr solch eine Lage die Qual erhöht, davon berichten jene, die die Konzentrationslager überlebten.

V. 20—22. Gott bleibt die Zuflucht des Gemarterten. „*Meine Kraft*“ nennt er ihn. Später erhielt Paulus als Antwort auf seine Hilferufe die Antwort: „*Meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit*“ (2. Kor. 12, 9). Wo wir am Ende sind, ganz am Ende, da fängt Gott mit uns neu an. *Eile! Rette! Rette!* Man hört das Keuchen des Elenden aus den stoßend hervorgebrachten Worten. Es geht jetzt nur noch ums Leben („Seele“), dieses blieb als einziges Gut.

„*Du hast mich erhört!*“ Dieser Seufzer geht bei manchen Übersetzungen verloren und ist doch der Angelpunkt dieses Leidenspsalms. Denn der Schrei um Hilfe ist nicht das Letzte. Ähnliche Übergänge kennen wir aus andern Psalmen (3, 5; 6, 9; 10, 17 u. a.). Hier ist diese Wende besonders eindrucksvoll, weil sie so unerwartet und plötzlich eintritt.

V. 23. 24. Nun folgt der Umschwung von der Klage zum Lob, vom Seufzer zum Dank, von der Anfechtung zum Bekenntnis. Wer so viel erlitt, hat viel zu bezeugen von der Hilfe Gottes. Mitten in der Gemeinde, d. h. in der gottesdienstlichen Versammlung, erhebt der Beter nun sein Wort und legt sein Zeugnis ab. Er ruft alle

Gottesfürchtigen und alle Kinder Jakobs auf, das Volk der Verheißung, in das Lob einzustimmen.

V. 25. Gott hat erhört, er enthüllte sein Antlitz voller Gnade auf neue (vgl. 4. Mose 6, 25; Ps. 80, 4 u. a.). Wo Gott sein Licht aufleuchten läßt, da vergeht die Nacht.

V. 26. Anbetend singt er sein Danklied. Und aus diesem wachsen die Taten. In der Not tut manch einer Gelübde, deren Erfüllung er in guten Zeiten vergißt.

V. 27. Nun weiß der Beter sich mit allen Elenden einig. Sie alle sind zu Gottes Festmahl geladen. „Kommt, denn es ist alles bereit!“ Nicht nur Jesus schildert Gottes Heil als Festmahl (Matth. 22, 2ff.; Jes. 25, 6). „Die Armen mögen die Lebensfülle der Gottesnähe allezeit erfahren“ (Kraus I, 183).

V. 28. 29. Weil Jahve der Schöpfer der ganzen Welt ist, geht der Blick des Glaubenden stets in die Weite: Auch die äußersten Enden der Welt sollen sich zu ihm bekehren (Ps. 2, 8; 96, 7; 98, 2; 117, 1 u. a.).

V. 30. Leider scheinen die letzten Verse beim Abschreiben Schaden genommen zu haben. Statt: „*Es haben gegessen und sind niedergefallen alle Fetten der Erde*“ liest Kraus: „*Nur ihm sollen huldigen alle, die in der Erde schlafen, vor ihm sich beugen alle, die hinabfahren zum Staub.*“ Es bleibt auch so für die Psalmenfrömmigkeit erstaunlich, daß auch die Totenwelt Jahve huldigt (vgl. dagegen Ps. 6, 6; 88, 11ff.).

V. 31. 32. In alle Zukunft werden die kommenden Geschlechter das Lob und den Ruhm dieses Herrn hören. Eindrucksvoll endet dieser Passionspsalm mit dem Wort: „Er hat's vollbracht“, er hat's getan!

Wir haben bei der Auslegung uns vor Parallelen zu Jesu Passion zurückgehalten. Es ist nötig, daß der Bibelleser erkennt, daß es sich zuerst um ein konkretes Erlebnis eines einzelnen handelt, das erst durch Gottes Führen zu einem Urbild des Leidens Jesu Christi wird. „Jesus tritt hinein in das Urleiden der Gottverlassenheit, das von Betern des Alten Testaments erfahren wurde.“ „Jesus erklärt sich solidarisch mit der ganzen Fülle des Leidens. Der Weg des vom Himmel kommenden Menschensohnes führt in das tiefste Elend“

(Kraus, 185). Und Delitzsch schreibt: „Kein Mensch in vorchristlicher Zeit, auch kein Prophet, konnte mit der Aussicht auf seine Rettung die Aussicht auf die Bekehrung der Heiden und die Beseligung der Menschen durch das Evangelium dieser Rettung verbinden“ (223). Der Raum reicht nicht, die vielen Beziehungen dieses Leidenspsalms zur Geschichte Jesu ausführlich aufzuzeigen. Das muß der Arbeit des betenden Lesers überlassen werden. Es geht um eine der tiefsten Verheißungen des Alten Testaments, die gipfelt in dem Wort: „*Es ist vollbracht!*“

Psalm 23

(1) *Ein Davidslied.*

Jahve ist mein Hirt, (darum) mangelt mir nichts. (2) Auf grüner Weide läßt er mich lagern, an stille Wasser leitet er mich. (3) Er richtet meine Seele auf, er führt mich auf richtigen Wegen um seines Namens willen. (4) Und auch wenn ich im Tal der Todesschatten gehe, fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir; dein Stab und dein Stecken, die trösten mich. (5) Du rüstest einen Tisch vor mir zu gegenüber meinen Bedrängern, du salbst mein Haupt mit Öl, mein Becher ist übergelb. (6) Wahrlich, nur Güte und Wohlwollen folgen mir alle Tage meines Lebens, und ich werde in Jahves Haus heimkehren für allezeit.

Das Hirtenbild für den Herrscher kennt der gesamte alte Orient. Israel aber hat seine Könige nie als Hirten bezeichnet. Dieser Name blieb dem König Jahve. Jakob, der Patriarch, der von den Ägyptern als Viehhirte verachtet war (1. Mose 46, 34), nennt in feierlicher Stunde den Gott, vor dem seine Väter Abraham und Isaak gewandelt haben, den Gott, „*der mein Hirte gewesen ist mein Leben lang bis auf diesen Tag*“ (1. Mose 48, 15). Im Segen Josephs sagt er: „*Dein Bogen bleibt fest und die Arme seiner Hände stark durch die Hände des Mächtigen in Jakob, durch ihn, den Hirten und Felsen Israels*“ (1. Mose 49, 24). Dieses persönliche Zeugnis Jakobs wird vom Volk, den Propheten und Psalmisten aufgenommen (Ps. 77, 21; 80, 2; 100, 3; Jes. 40, 11; Hesek. 34, 8 u. a.). Der Hirte schafft aus den

Vielen eine Einheit, aus den Schafen eine Herde. Jedes Glied seiner Herde kennt der Hirte genau, und wenn es Hunderte wären (Joh. 10, 14. 27). Nur wenn jedes Schaf des Hirten Stimme kennt und ihr folgt, hat es teil am Schutz und an der Leitung durch den Hirten.

V. 1. Man hat diesen ersten Vers unseres Hirtenpsalms mit Recht ein Bekenntnis genannt. Ein solches zieht Grenzen. Mögen andere einem anderen Hirten folgen — mein Hirt ist Jahve! In Jahve erkannte und erfuhr ich den, der mich in Hirtenweisheit und Hirten-treue versorgt. „*Mir mangelt nichts.*“ Bekanntlich kennt die hebräische Sprache im Unterschied zu der lateinischen und den meisten mit dieser verwandten europäischen Sprachen keine besonderen grammatikalischen Formen, um den Unterschied von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft auszudrücken. Das hängt mit dem besonderen Zeitgefühl Israels zusammen, das sich von dem unseren unterscheidet. Die hebräische Formenlehre kennt nur Ausdrücke und Formen für eine noch währende und eine schon abgeschlossene Handlung. Man nennt sie (nicht ganz treffend) Imperfekt (nicht vollendet) und Perfekt (vollendet). Für die Übersetzung ins Deutsche ergeben sich Schwierigkeiten. Hier z. B. können wir lesen: *Mir mangelt nichts, mir mangelte nichts, mir wird nichts mangeln.* Vom Lateinischen her sind wir höchste Präzision gewöhnt, deshalb erscheint uns diese Eigenschaft des Hebräischen als Mangel. Es ist aber andererseits auch ein Reichtum der Sprache. Durch diese schillernde Mehrdeutigkeit — besser: Mehrmöglichkeit — bleibt die Sprache sehr beweglich. Ist sie auch nicht so logisch wie das Lateinische und die mit ihm verwandten Sprachen, so ist die hebräische Sprache wie ein opalisierendes Glas, das in vielen Farben schillert. Sie vermittelt uns daher ein besonders lebendiges Zeugnis Gottes. — Wem Jahve der Hirt ist, der ist versorgt und geborgen. Ich bin mit meiner Existenz ihm übergeben und ausgeliefert.

V. 2. Der Sänger hält das Bild vom Hirten und seiner Herde fest: Die beste, fette Weide findet der Hirt für die anvertraute Herde. Er läßt die ihm anvertrauten Tiere an stillen Wassern lagern. Calvin sagt dazu: „Den Schafen wären dahinrauschende Gewässer nicht bequem zum Trinken, dazu auch noch gefährlich.“ Der Hirt sorgt für die rechten Lebensbedingungen.

V. 3. „*Er richtet meine Seele auf.*“ Es „heißt wörtlich: die Lebenskraft, die Vitalität zurückbringen“ (Kraus, 189). Der Ausdruck kann auch bezeichnen: erquicken, trösten. Der Grundgedanke aber ist: zurückbringen, zurückholen. Es ist die gleiche Vokabel, die sonst Bekehrung bezeichnet. „*Ich will das Verirrte wiederbringen*“, heißt es im großen Hirtenkapitel des Hesekeel (34, 16). Und wen er zurückbrachte aus allen Irrwegen, den führt er „*auf Pfaden der Gerechtigkeit*“. Das sind mehr als bloß richtige, korrekte Wege. Das Wort von der Gerechtigkeit hängt mit Jahves Art zusammen. Es sind also Gotteswege, auf denen er um seines Namens willen führt. Der Name Jahves ist ja eine Offenbarung, seine Herablassung zu den Menschen. Weil er der Gott der Väter, der Gott verheißenen, gewirkten Heils ist, darum irrt er nicht in den Wegen. Es sind Heils- und Lebenswege, die er führt. Sie kommen aus seiner Gerechtigkeit und wirken Gerechtigkeit. Denn „*er ist allein gerecht und macht gerecht den, der da ist des Glaubens an Jesus*“ (Röm. 3, 26). Vom Neuen Testament fällt Licht auf diese Verse.

V. 4. Die Wege der Gerechtigkeit sind auf Erden nicht lauter Sonnenschein. Als Herde werden wir auch durch lichtlose Schluchten und Täler geführt, in denen uns Angst und Schrecken umgeben. Diese Angst kann nicht durch Leichtsinn überwunden werden. Die Gefahren sind echt. Nur eins macht das Herz still: die Gewißheit der Gegenwart des Hirten. „*Du bist bei mir.*“ Im Urtext heißt „*bei mir*“ = immadi. Die ersten beiden Silben kennen wir aus Jes. 7, 14: „*Immanuel*“ — „*Gott ist mit uns*“. Der verheißene Messias bringt Gottes Gegenwart. Gott selbst hat den kommenden Christus als den „*einigen Hirten*“ bezeichnet (Hesek. 34, 23). Wir sind seit Jesu Hirtenrede (Joh. 10) gewöhnt, daß im Hintergrund des 23. Psalms die Gestalt Jesu steht. — Den Stab hebt der Hirte in die Höhe als Zeichen für seine Herde. Mit seinem Stecken vertreibt er den Feind. Daß dieser Hirtenstab zum Zepter eines Königs wird, wissen wir aus Psalm 2, 9. Man kann sogar von einer Keule sprechen, mit der er den Wolf oder den Löwen erledigt, der die Herde angreift (Joh. 10, 12; 1. Petr. 5, 8; Offb. 19, 15). Der Stab des Hirten ist der Trost der Herde. „*Mir ist gegeben alle Gewalt*“ — das macht die Jünger getrost.

V. 5. Der Hirt wird nun zum Wirt. Während Bedränger und Feinde die Gemeinde Gottes bedrohen, weiß diese sich an Leib und Seele gestärkt vom Geber aller guten Gaben. Ein Gastfreund sein ist heute noch im Orient verbunden mit dem Schutz durch den Gastgeber gegen alle Gegner. Das Öl auf dem Scheitel des Gastes soll ihn erfrischen und die Müdigkeit vertreiben, die der Weg in der Hitze brachte (Luk. 7, 46). Die Salbung ist aber in der Bibel immer auch ein Bild für die Verbundenheit Gottes mit dem, der durch die Salbung ihm geweiht wurde (3. Mose 8, 12; 1. Sam. 10, 1; 16, 12f.; Jes. 61, 1). Darum ist die Salbung im Neuen Testament ein Sinnbild des Geistes der Kindschaft (2. Kor. 1, 21; 1. Joh. 2, 20. 27). Der übervolle Becher zeigt, daß der Gastgeber nicht kärglich gibt.

V. 6. Mögen Verfolger und Bedränger den Menschen bedrohen, es „verfolgen“ ihn vor allem Gottes Güte und Wohlwollen. Weil sie hinter ihm hergehen, sieht er sie oft erst spät. „Alle Tage meines Lebens“, so kann nur der sprechen, dem Gottes Zusagen realer sind als all der Alltagskram. Das letzte Sätzlein kann auch übersetzt werden: „Ich werde bleiben.“ Dann ist die bleibende Gemeinschaft gemeint, die Gott seinem Volk durch sein irdisches Heiligtum gewährte (vgl. Ps. 84, 4f.). Wir können aber auch übersetzen: „Ich werde in Jahves Haus für alle Ewigkeit heimkehren.“ Dann spricht der Satz die Hoffnung derer aus, deren „Heimat im Himmel ist“ (Phil. 3, 20).

Es darf uns nicht wundern, daß dieser kurze Psalm der bekannteste und liebste der Kirche Jesu Christi wurde. Gewiß liegt es daran, daß Jesus selbst sich als den Guten Hirten bezeichnete (Joh. 10). Wie die Auslegung zeigte, liegt aber auch viel Beziehung zwischen dem Hirtenpsalm und der Botschaft des Neuen Testaments vor. Der Christ wird diesen Psalm kaum unter Absehung von der Jesusbotschaft lesen können. Die wenigen Verse umschließen so viel von echter, schlichter Gotteserfahrung, daß sie sich dem Glaubenden immer wieder zu eigenem Bekenntnis anbieten werden.

Psalm 24

(1) *Ein Davidslied.*

Jahves ist die Erde und was sie erfüllt, der Erdkreis und seine Bewohner. (2) Denn er ist es, der sie aufs Meer gegründet und sie auf die Wasserströme gesetzt hat. (3) Wer wird auf Jahves Berg hinaufsteigen, und wer darf sich an den Ort seines Heiligtums stellen? (4) Wer unschuldige Hände und ein reines Herz hat, wer seine Seele nicht aufs Eitle richtet und keinen falschen Eid leistet. (5) Er wird von Jahve Segen empfangen und Gerechtigkeit vom Gott seines Heils. (6) Das ist das Geschlecht, das nach ihm fragt, jene, die dein Angesicht suchen, Gott Jakobs. (7) Erhebt, ihr Tore, eure Häupter; erhebt euch, Ewigkeitspforten, damit der König der Herrlichkeit einziehe! (8) Wer ist dieser König der Herrlichkeit? Jahve, der Starke und Mächtige! (9) Erhebt, ihr Tore, eure Häupter; erhebt euch, Ewigkeitspforten, damit der König der Herrlichkeit einziehe! (10) Wer ist dieser König der Herrlichkeit? Jahve der Heerscharen — dieser ist der König der Herrlichkeit. — (Selah) —

Dieser kurze Psalm fordert unser besonderes Interesse — nicht nur darum, weil seine letzten Verse von uns Jahr für Jahr im Adventslied gesungen werden. Doch schon die Form der Fragen und Antworten zeigt, daß wir es hier mit einem Psalm aus der Tempelliturgie zu tun haben, wie wir noch einige ähnliche kennen (etwa 118; 136 u. a.). Ob er schon beim ersten Einzug der Bundeslade gesungen wurde, wie die älteren Ausleger meinen, oder erst in Erinnerung an diese geformt ist, ist nicht entscheidend. Es hängt u. a. auch von der Übersetzung von V. 7 und 9 ab. Kraus übersetzt: „*die uralten Pforten*“. So hätte man zu Salomos Zeit nicht von den Tempeltoren oder den Toren der Zionsburg gesagt. Aber diese Übersetzung ist nicht zwingend.

V. 1. Jahve wird in Israel stets als Allherrscher der ganzen Welt bezeugt und angebetet (z. B. Ps. 50, 12; 89, 12; 93, 1; 96, 10; 97, 5; Jes. 45, 22 u. a.). Die Erde wird vielfach im Sinn der ganzen Schöpfung verstanden. „*Was sie erfüllt*“, ist der ganze Inhalt der Kreatur Gottes (z. B. Jes. 34, 1). Der Erdkreis — das ist die bewohnbare Welt.

Alles ist von Jahve geschaffen und sein Eigentum und Herrschaftsbereich.

V. 2. „Die Wasser waren eher da als das Festland, und dieses ist auf Gottes Allmachtswort aus jenen aufgetaucht“ (Delitzsch, 245). Insofern sind die Kontinente *„aufs Meer gegründet“*. Gottes Hand hält die Grenzen zwischen Land und Meer (Hiob 38, 11).

V. 3. Mit der Majestät dieses Allherrn der Schöpfung hat es der Fromme zu tun, wenn er im Tempel Jerusalems als der Stätte der Offenbarung Gottes Angesicht im Gebet und Opfer sucht. Wie in Psalm 15 fragt nun der eingetroffene Pilger, wer das Recht zum Eintritt ins Heiligtum habe. Wie dort gesagt, handelt es sich um eine gottesdienstliche Form, die immer neu daran erinnert, daß die Beteiligung an einer kultischen Feier vor Jahve nie als Ersatz für den sittlichen Gehorsam gelten darf. *„Gehorsam ist besser als Opfer“* (1. Sam. 15, 22).

V. 4. Nicht der Kultus und das Opfer sind der Weg zur Gerechtigkeit und Heiligung, sondern heilige Hände und reine Herzen sind die rechte Ausrüstung zur Anbetung und zum Kultus. Es geht hier um das uralte Thema von Religion einerseits und Glaube andererseits. Nicht die gute Frucht macht den guten Baum, sondern der gute Baum bringt die gute Frucht. Das hat Luther gegen alle bloß kultisch-liturgische Werkheiligkeit unermüdlich betont. — *„Das Eitle“* ist hier wahrscheinlich der Götzendienst (vgl. Jes. 40, 19f.; Ps. 115, 4–8 u. a.). Aber es geht um den Götzdienst in jeder Form (vgl. Eph. 5, 5). Dieser und der Meineid sind hier nur als Beispiele der Befleckung genannt. In den Zusammenhang dieses Psalms gehören auch die Seligpreisungen Jesu, vor allem Matth. 5, 8.

V. 5. Der Segen Jahves ist Steigerung des Lebens in jeder Hinsicht. Die Bibel unterscheidet hier nicht zwischen äußerem und innerem Segen. Der erstere kann Kennzeichen des zweiten sein. Das Alte Testament preist Gott unermüdlich als den Geber aller irdischen Gaben (vgl. aber auch 1. Tim. 4, 4). Segen und Gerechtigkeit gehen Hand in Hand. Gott verleiht und schenkt auch die Gerechtigkeit. Dieses Wort wird in den Psalmen oft fast im Sinne von Gnade benutzt und steht dann nahe der Bedeutung, die Paulus ihm in seinen Briefen gibt (z. B. Ps. 36, 11; Röm. 3, 22). Jahve ist der

Gott, der das Heil verheißt und verleiht. Er ist der Retter und Helfer der Seinen.

V. 6. „Das wahre Israel besteht aus Menschen, die dem Anspruch der Thora ihr tägliches Leben unterstellen“ (Kraus, 197). Wie die Propheten unterscheiden die Psalmen den Kern der Getreuen von der Gesamtzahl der Nachkommen Abrahams. So sprechen Jesaja und sein Zeitgenosse Micha vom „Rest“ Israels (z. B. Jes. 10, 20f.; Micha 5, 6f.; Zeph. 2, 9; 3, 12; auch Matth. 3, 9; vgl. Röm. 2, 28f.; Gal. 6, 16). Das Angesicht Jahves, seine huldreiche Zuwendung, fand der alttestamentliche Fromme im Tempel.

V. 7–10. Und nun schließt sich ein weiteres liturgisches Zwiegespräch an. Jahve selbst will Einzug halten in sein Heiligtum. Wir wissen zu wenig über die gottesdienstlichen Formen im Tempel Israels, über Prozessionen und Liturgien, Chorgebete und Wechselgespräche. Deshalb sind auch alle Vermutungen unserer Gelehrten bisher noch unbewiesene Hypothesen. Darum müssen auch wir uns hier zurückhalten. — Deutlich ist, daß von außen der Ruf erschallt, die Tore dem König der Herrlichkeit zu öffnen. Daraufhin wird zweimal von seiten der Torwächter oder Priester die Frage laut gestellt: „Wer ist der König der Herrlichkeit?“ Ob wirklich die Bundeslade in späteren Zeiten in einer Prozession umhergetragen wurde wie einst zur Zeit Davids (2. Sam. 6, 4. 12ff.) oder bei der Einweihung des Tempels durch Salomo (1. Kön. 8, 3f.), scheint uns sehr fraglich. Denn das Allerheiligste blieb den Augen des Volkes ja stets verborgen. Vielleicht war es ein Gottesdienst, bei dem wirklich vom Kommen Jahves in neuer Weise gesungen wurde. „*Bald wird zu seinem Tempel Jahve kommen*“, sagt Maleachi, der letzte der Schriftpropheten (3, 1). „*Er kommt*“, heißt es in den Königspsalmen (96, 13; 98, 9). „*Siehe, Jahve kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen*“, lesen wir in Jes. 40, 10. Vielleicht ist unser Psalm von Anfang an ein Adventpsalm gewesen, der die messianische Hoffnung im Volke wachhielt. Erstaunlich ist das Bild: „*Erhebt eure Häupter, ihr Tore!*“ Delitzsch schreibt „Die Tore der Zionsburg sind es, an welche der Aufruf ergeht, sich der Würde des einziehenden Herrn gemäß, dem sie zu niedrig und winzig sind, zu erweitern“ (246). Der Orient versteht die Bildersprache besser als wir Abend-

länder. Aus den Stadt- oder Tempeltoren werden Pforten der Ewigkeit. „Der Ruf selbst scheint die Stimme eines Herolds zu sein, der sein Kommen anmeldet.“ Ein solcher ging im Neuen Testament dem kommenden Herrn der Herrlichkeit voraus, um ihm den Weg zu bereiten. Jahve selbst steht vor der Tür und klopft an. Er fordert Einlaß. Er hat Macht und Stärke. Er ist der König und Herr der Heerscharen — wer wollte ihm den Eingang wehren? — Wir hören nicht, wie es weitergeht. Unsere Spannung bleibt. Auch das entspricht einer Adventserwartung: „*Siehe, er kommt!*“ Unsere Aufgabe ist die Zurüstung. Auf das zweite Bekenntnis zu Jahve als dem Herrn der Herrlichkeit folgt ein Schweigen. Dieses wird erst mit dem Triumph des Kommenden aufhören.

Der Psalm scheint mit Recht die Unterlage unserer Adventslieder geworden zu sein. „In der Erfüllung im Neuen Testament kommt in Jesus von Nazareth Gott selbst aus der Vergangenheit der gesamten Israelsgeschichte heraus in die Mitte seines Volkes und in die Mitte der Welt. Er ist der König, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist.“ (Kraus, 206). — Die drei Psalmen 22, 23 und 24 zeigen uns nacheinander den *Leidenden*, den *Regierenden* und den *Kommenden*. Der Bibelleser sollte sich diese Reihenfolge merken.

Psalm 25

(1) *Von David [oder: für David].*

Zu dir, Jahve, erhebe ich meine Seele. (2) Mein Gott, auf dich vertraue ich; laß mich nicht zuschanden werden, daß meine Feinde nicht frohlocken über mich! (3) Denn keiner, der auf dich hofft, wird zuschanden; zuschanden aber werden, die um nichts die Treue brechen. (4) Laß mich deine Wege erkennen, Jahve, lehre mich deine Pfade! (5) Führe mich in deiner Wahrheit und lehre mich, denn du bist der Gott meines Heils — unaufhörlich hoffe ich auf dich! (6) Gedenke deiner Barmherzigkeit und deiner Gnaden; denn sie sind von Ewigkeit her. (7) Gedenke aber nicht der Sünden meiner Jugend und der Frevel! Nach deiner Gnade gedenke du meiner, um deiner Güte willen, Jahve! (8) Gütig und

treu ist Jahve, darum lehrt er die Sünder auf dem Wege. (9) Du führst die Elenden nach dem Recht. Er lehrt die Elenden seinen Weg. (10) Alle Pfade Jahves sind Gnade und Wahrheit für die, die seinen Bund und seine Zeugnisse halten. (11) Um deines Namens willen, Jahve, vergib meine Sünde; denn sie ist groß. (12) Wer ist der Mann, der Jahve fürchtet? Er wird ihn den Weg lehren, den er wählen soll. (13) Seine Seele wird ruhen im Guten, und seine Nachkommen werden das Land besitzen. (14) Der Rat-schluß Jahves gehört denen, die ihn fürchten, und sein Bund denen, denen er (ihn) offenbart. (15) Meine Augen sind stets auf Jahve gerichtet, denn er befreit meine Füße aus dem Netz. (16) Wende dich mir zu und sei mir gnädig; denn ich bin einsam und elend. (17) Mache mir Raum in den Bedrängnissen meines Herzens, führe mich aus meinen Ängsten heraus! (18) Sieh meine Armut und Mühsal an und nimm alle meine Sünden weg! (19) Sieh, wie zahlreich meine Feinde sind und wie sie mich mit grimmigem Haß hassen! (20) Bewahre meine Seele und rette mich, daß ich nicht zuschanden werde; denn zu dir nehme ich Zuflucht. (21) Frömmigkeit und Redlichkeit mögen mich behüten; denn ich hoffe auf dich. (22) Erlöse, Gott, Israel aus allen seinen Bedrängnissen!

Der 25. Psalm ist ein sogenanntes Akrostichon. Die Anfangsbuchstaben der einander folgenden Verse zeigen das hebräische Alphabet. Das ist so wenig eine barocke Spielerei wie Paul Gerhards bekanntes Lied „Befiehl du deine Wege“, wo bekanntlich jedes Anfangswort einer Strophe im Zusammenhang Ps. 37, 5 wiedergibt. Der Hebräer kennt zwar verschiedene Versmaße, aber keinen Reim. Das ästhetische Wohlempfinden, das wir bei einem Reim haben, mag der Hebräer in solchen alphabetischen Dichtungen finden. Zu dieser Psalmart gehören die Psalmen 9; 10; 25; 34; 37; 111; 112; 119; 145 (vgl. auch Spr. 31, 10ff.; Klagel. 1—4; Nah. 1, 2ff.). Dabei zeigt sich aber, wie oft der Text durch Abschriften und Verschreibungen gelitten hat. So ist im 37. Psalm die Regelmäßigkeit unterbrochen, so auch anderswo. Im Psalm 119 sind je acht Verse mit dem gleichen Buchstaben anlautend. Diese kunstvolle Form führt freilich dazu, daß

solch ein Psalm meist zu einer Kette von Einzelsprüchen wird. Selten wird ein fortschreitender Gedanke sichtbar. Das gilt auch für unsern 25. Psalm.

V. 1. 2. Hilfesuchend wendet sich der Beter zu Jahve. Zu ihm hat er Vertrauen in aller Not. Er nennt ihn darum „*mein Gott*“ und zeigt damit, daß Gott ihm kein Fremder ist. Er rechnet um so mehr mit Jahves Hilfe, als seine Feinde hoffen, er werde zuschanden werden. Die Beter des Alten Testaments unterstützen ihre Bitte oft mit dem Hinweis, Gott werde seine Gegner nicht triumphieren lassen. Vgl. auch außerhalb des Psalters 2. Mose 32, 12; 4. Mose 14, 15!

V. 3. Das Wort klingt wie ein Bekenntnis: Jahve enttäuscht keinen, der auf ihn hofft. Das ist die Erfahrung des Gottesvolkes. Wer aber selbst die Treue bricht, hat die Folgen schmerzlich zu tragen.

V. 4. Mit diesem Vers beginnt die wiederholte Bitte um die Führung durch Jahve. Nächst der Bitte um Vergebung ist dieses Anliegen zu allen Zeiten ein Gebetsgegenstand der Frommen. Man vergleiche dazu unser Gesangbuch! Schon im 1. Psalm geht es um die rechten Wege (vgl. Ps. 23; 37 u. a.). Dabei geht es nicht bloß um äußere Weisungen. „Er bittet um Erkenntnis, aber um das Erkannte in volle lebendige Wirklichkeit umzusetzen“ (Delitzsch, 250).

V. 5. Die Wahrheit Gottes ist zugleich seine unwandelbare Treue. Weil Jahve der Gott des Heils und der Rettung ist, so hofft der Beter unaufhörlich auf ihn.

V. 6. 7. Im Lichte dieser Bitte erkennt er seine eigene Unwürdigkeit. Der Beter bedarf der Barmherzigkeit und Gnade, damit Gott ihm die Sünden einer unbesonnenen Jugendzeit und die Frevel eines in der Welt gelebten Lebens vergibt. Was in Gottes Gedächtnis gelöscht ist, ist verschwunden. Siehe Jes. 43, 25! Weil so die Schuld durch die Vergebung schwindet, bittet der Beter um gnädiges Gedenken seiner (Jes. 49, 15f.).

V. 8. Wieder hören wir ein bekenntnisartiges Wort: Jahve ist treu und gütig. Darum ist es gut, ihm zu vertrauen und sich führen zu lassen.

V. 9. Der Elende, das ist der Gedeimütigte, weiß sich auf den Wegen des göttlichen Rechts geleitet.

V. 10. Diese Wege sind von Gnade und Wahrheit erfüllt. „Die

Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden", bekennt Johannes im Blick auf dieses und ähnliche Psalmworte (Joh. 1, 17). Das gilt denen, die seine Bundesglieder sind und sich seinen Ordnungen fügen (Ps. 103, 17f.).

V. 11. Es gehört zur Würde und Ehre Gottes, Gnade zu üben. Sein Name ist ja seine Wesensoffenbarung. Wer jedoch mit ihm umgeht und viel mit ihm redet, der erkennt erschrocken die Größe eigener Sünde.

V. 12. Solche Fragen liebt die Bibel. Sie sollen zum Hören und Nachdenken aufmuntern (Jes. 50, 10; Ps. 34, 13; 107, 43; Röm. 3, 1; 4, 1; 6, 1 u. a.). Der Gottesfürchtige hat den Gewinn der Führungsgewißheit. Wer sich noch selber führt, weiß noch nicht recht vom lebendigen Gott.

V. 13. Aber jener ist in der Güte Gottes geborgen — wie ein Schlafender (so wörtlich!), und der Segen bleibt seinen Kindern. Der Besitz des verheißenen Landes ist Sinnbild des Gottessegens (vgl. Ps. 37, 11; Matth. 5, 5).

V. 14. Es geht um Gottes verborgenen Ratschluß. Seinen Freunden gibt er daran teil (1. Mose 18, 17). Es ist gewiß, daß Gott seinen Getreuen viel offenbart, wovon die Welt nichts ahnt. Das Wort redet „nicht bloß von Verschaffung intellektueller, sondern erfahrungsmäßiger Erkenntnis“ (Delitzsch, 252).

V. 15. Hier steckt schon etwas von der Erfahrung des Paulus: „Betet ohne Unterlaß!“ (1. Thess. 5, 17.) Wer solch Gebetsleben führt, macht auch tiefere Erfahrung von der Erlösungsmacht Gottes.

V. 16. „Achte auf mich!“ könnte man auch übersetzen. Wie einsam können Gottes „Elende“ und Getreue sein und wie reich, wenn Gott sie in ihrer Einsamkeit aufsucht!

V. 17. Die Bildhaftigkeit dieses Verses ist schwer wiederzugeben. Durch die Not ist das Herz bedrängt, buchstäblich eingeengt. Gott aber schafft Raum: Wandle die Bedrängnisse meines Herzens in weiten Raum!

V. 18. 19. Hier wird gesagt, was das Herz beengt: eigene Schuld und Haß der Feinde, wobei wir vom Neuen Testament her an den „altbösen Feind“ denken sollten.

V. 20. Wo der Wächter Israels bewacht und bewahrt (Ps. 121, 3ff.), da sind wir gerettete Leute. Es lohnt sich, diese Fluchtburg aufzusuchen.

V. 21. „Frömmigkeit“ — das Wort hat den Klang der Ganzheit. „Frömmigkeit, die den ganzen Menschen erfüllt und ganz sich hingibt, nicht bloß halbierte und heuchlerische“ (Delitzsch, 253). Redlichkeit ist die Haltung des aufrichtig auf Gottes Wegen Gehenden. Wo beides vorhanden ist, sind wir geschützt und hoffen nicht ins Leere.

V. 22. Dieser letzte Vers ist offenbar bei den gottesdienstlichen Lesungen hinzugefügt, weil er nicht mehr zu der oben beschriebenen alphabetischen Ordnung gehört.

Durch die reiche Kette von anbetenden, flehenden und bekennenden Worten sollte uns dieser Psalm wertvoll sein.

Psalm 26

(1) Von David.

Schaffe mir Recht, Jahve; denn ich ging in Unschuld einher und vertraute auf Jahve, ohne zu wanken. (2) Prüfe mich, Jahve, und versuche mich, erprobe meine Nieren und mein Herz! (3) Denn deine Güte ist mir vor Augen, und ich führe meinen Wandel in deiner Wahrheit. (4) Ich sitze nicht bei den unredlichen Leuten und halte mich nicht zu den Heimlichtuern. (5) Ich hasse die Versammlung der Bösen und sitze nicht mit den Frevlern. (6) Ich wasche meine Hände in Unschuld und umwandle deinen Altar, Jahve, (7) um dein lautes Lob erklingen zu lassen und alle deine Wundertaten zu erzählen. (8) Jahve, ich liebe den Ort deines Hauses und den Ort, wo deine Herrlichkeit wohnt. (9) Raffe meine Seele nicht mit den Sündern hinweg und mein Leben nicht mit den Blutmenschen, (10) in deren Händen Schandtät ist und deren rechte Hand mit Bestechung erfüllt ist! (11) Ich aber wandle in Unschuld. Erlöse und begnadige mich! (12) Mein Fuß steht auf freier Ebene. In den Gemeindeversammlungen preise ich Jahve.

Dieser Psalm erinnert an Psalm 7. Auch hier geht es darum, daß der Beter zu Unrecht beschuldigt wird und darum den Richterspruch Jahves anruft. Man nimmt an, daß solche Verhandlungen im Tempel stattfanden. Das wird in diesem Psalm noch deutlicher als in Psalm 7.

V. 1. Wir dürfen auch hier die Unschuldsbeteuerungen nicht im Sinne der pharisäischen Selbstgerechtigkeit verstehen. Es geht um eine konkrete Anklage, deren Anlaß nicht genannt ist. In dieser Sache weiß sich der Beter zu Unrecht angeklagt (vgl. 1. Kor. 4, 3—5). Das Wort, das wir mit „*Unschuld*“ übersetzen, hat die Bedeutung: „gänzliche Freiheit von sündlicher Intention (Absicht), Charakterreinheit, Lauterkeit, Einfalt“ (Delitzsch, 255). Das Vertrauen auf Jahve bewahrt unsere Schritte vor dem Gleiten.

V. 2. Er stellt sich dem prüfenden Auge Jahves. „Erprobe!“ — das heißt eigentlich wörtlich: „*Schmelze mich!*“, wie man Gold und Silber einer Schmelzprobe unterwirft. „Die Nieren sind Sitz der Affekte, das Herz der Mittelpunkt des geistig-seelischen Lebens“ (Delitzsch, 256).

V. 3. Die sich zu uns Sündern neigende Güte und die Wahrheit oder Treue, die Gott in seinen Verheißungen uns darreicht, sind das Kraftfeld, in dem der Gerechte sein Leben führt. Er hat seine Gerechtigkeit allein von Gott.

V. 4. 5. Vielleicht ist der Beter angeklagt, in dunklen Kreisen verkehrt zu haben, die das Licht scheuen. Die „Heimlichtuer“ können allerlei Schande treiben oder auch Verschwörungen anzetteln. Wer in solche Kreise gerät, kann sich schwer lösen. Aber der Psalmist haßt diese Dunkelmänner. Er „*sitzt nicht, wo die Spötter sitzen*“ (Ps. 1, 1). Wer weiß es nicht, wie schnell sich solche Cliques bilden, um die man einen Bogen machen sollte!

V. 6. 7. Das Bild vom Waschen der Hände in Unschuld kennen wir aus der symbolischen Handlung des Pilatus (Matth. 27, 24). Es kommt auch sonst im Alten Testament vor (5. Mose 21, 6; Ps. 73, 13). Vielleicht war es eine Anordnung beim Reinigungseid, den man im Heiligtum ablegen mußte. Auch das Umgehen des Altars — etwa in Form einer Prozession — kann dazu gehört haben. Dazu kam das laute Lob Jahves, zu dem sich der Angeklagte bekennt. Er hat genug

mit seinem Gott erfahren, so daß er die großen Taten Gottes rühmen und von ihm erzählen kann.

V. 8. Das Bekenntnis zu dem Ort, wo Jahve angebetet und gepriesen wird, kommt ihm leicht vom Herzen. Noch war die Zeit nicht, wo Gott im Geiste angebetet wird ohne Bindung an heilige Räume und Plätze. Der Tempel in Jerusalem wird von allen geliebt, die Gott lieben (Ps. 48; 84; 87; 122 u. a.). Hier wohnt Jahve in seiner Herrlichkeit, die bei der Einweihung des Tempels unter Salomo das Haus Jahves erfüllte. Daß sie den Tempel verließ, war das Todesurteil über Jerusalem (Hesek. 11, 23).

V. 9. 10. Der Beter bangt um sein Leben. Da das heilige Nein Gottes gegen die Sünde im Alten Testament auch den Sünder trifft, wird dieser um der Sünde willen ausgerottet. Erst Jesus schuf den Weg, daß die Sünde verdammt, der Sünder aber gerettet werde (Luk. 23, 42f.; Joh. 8, 11; Röm. 3, 25; 2. Kor. 5, 21; Gal. 3, 13 u. a.). Wer Blut vergießt, dessen Blut wird auch vergossen (1. Mose 9, 6). Bestechung gilt in der Bibel als sehr schwere Schuld; sie nennt es oft: Geschenke nehmen (1. Sam. 8, 3; Spr. 17, 23; Jes. 1, 23; 5, 23; Micha 3, 11 u. a.).

V. 11. Hier am Ende seines Gebets bricht beim Psalmisten die Erkenntnis durch, daß er trotz aller Unschuld in dieser Sache doch Gottes erlösende Gnade brauche. Ihm gegenüber kann ich keinen Anspruch stellen und mich auch nicht auf mein Recht berufen.

V. 12. Dieser Schlußsatz soll die Erhörung seiner Bitte bezeugen: Aus der Enge ist er in die Weite geführt. Nun wird er um so lauter das Lob Gottes in den Versammlungen der Gemeinde anstimmen. Das kann man von denen erwarten, deren Bitten Jahve erhörte (z. B. Ps. 40, 6. 10).

Wer ähnliche Anfechtungen durchlebte, wird diesen Psalm von Herzen mitbeten. Der Ort, da Gottes Ehre wohnt, wird für die Gläubenden des Neuen Testaments das Kreuz Christi sein, wo der Sohn im Gehorsam den Vater verherrlichte und uns eine ewige Erlösung bereitete.

Psalm 27

(1) Von David.

Jahve ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Jahve ist die Zuflucht meines Lebens; vor wem sollte ich erschrecken? (2) Wenn die Bösen sich mir nahen, um mein Fleisch zu fressen, meine Bedränger und meine Feinde, so werden sie straucheln und fallen. (3) Wenn ein Heer sich gegen mich lagert, so fürchtet sich mein Herz nicht. Wenn gegen mich Krieg geführt wird, auch darin bleibe ich voll Vertrauen. (4) Eins habe ich von Jahve erbeten, danach trachte ich: daß ich alle Tage meines Lebens im Hause Jahves bleibe, um Jahves Freundlichkeit zu schauen und in seinem Tempel nachzusinnen. (5) Denn er birgt mich am bösen Tag in seiner Hütte, er versteckt mich in der Verborgenheit seines Zeltes, er hebt mich auf einen Felsen. (6) Und nun erhebt sich mein Haupt über meine Feinde, die mich umringen, und in seinem Zelt will ich Freudenopfer opfern. Ich will Jahve singen und spielen. (7) Höre, Jahve, ich rufe laut! Sei mir gnädig und erhöre mich! (8) Zu dir sagt mein Herz (dein Wort): „Suchet mein Antlitz!“ (Ja,) dein Antlitz, Jahve, suche ich. (9) Verbirg dein Antlitz nicht vor mir! Weise deinen Knecht nicht im Zorne ab! Du bist meine Hilfe! Verwirf mich nicht und verlaß mich nicht, Gott meines Heils! (10) Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich; Jahve aber nimmt mich auf. (11) Lehre mich, Jahve, deinen Weg und leite mich auf ebenem Pfade um meiner Gegner willen! (12) Übergib mich nicht der Wut meiner Feinde; denn falsche Zeugen stehen gegen mich auf; die schnauben Gewalt. (13) Ach, daß ich die Gewißheit habe, die Güte Jahves im Lande der Lebendigen zu sehen! (14) Hoffe auf Jahve! Fest und stark sei dein Herz und hoffe auf Jahve!

Dieser schöne Psalm gibt den Auslegern ein Rätsel auf, weil er aus zwei scheinbar sehr ungleichen Teilen besteht. Man ist darum geneigt, ihn in zwei Psalmen zu zerlegen. Diese Auffassung scheint uns eine Folge dessen zu sein, daß die sogenannte formgeschichtliche Auslegung, deren Verdienste wir nicht schmälern wollen, oft zu theoretisch, um nicht zu sagen: pedantisch, vorgeht. Sie sucht die

Psalmen in gewisse Gruppen einzuordnen, etwa: Klagepsalmen, Danklieder, Hymnen, Königslieder, Weisheitssprüche usw. Der aufmerksame Leser erkennt solche Unterschiede ohne weiteres. Aber es ist bedenklich, wenn jeder Psalm in ein Schema gepreßt werden soll. Die Psalmen entstanden aus dem Leben. Das Leben ist bunt genug, um auch manch Gegensätzliches nebeneinander zu dulden. Jeder Beter weiß, wie Klage und Dank, Lob und Beugung, Besinnung und neuer Anruf im Gebet wechseln können. Es ist darum erfreulich, daß in der neueren Auslegung eine gewisse Reaktion gegen das Schematisieren erkennbar ist. Auch hier danken wir dem Kommentar von Kraus, der dem ganzen 27. Psalm dadurch gerecht zu werden versucht, daß er ihn in drei Teile teilt. V. 1—6: Ferne dem Heiligtum vertraut der Beter Jahve; V. 7—13: Im Heiligtum angelangt, bringt er seine Klage und Bitte vor; V. 14 enthält dann die Antwort Jahves. Wir folgen diesem Gedankengang.

V. 1. Auch dieser Psalm beginnt mit einem Bekenntnis persönlicher Art (vgl. Ps. 23). Der Psalmist sagt nicht etwa: Jahve gibt mir Licht in der Dunkelheit, und Jahve schenkt mir Heil. Denn es ist für die Psalmenfrömmigkeit charakteristisch, daß das Heil und die Hilfe vor allem in Jahves Person gefunden wird und nicht in seinen Gaben (vgl. Ps. 18, 2). „*Mein Licht*“, so findet sich die Aussage nur hier. Sie erinnert an Jes. 60, 1: „*Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt.*“ Wir werden auch an manche Worte des Johannes-evangeliums erinnert: „*Das war das wahrhaftige Licht, das alle Menschen erleuchtet*“ (1, 9); „*Ich bin das Licht der Welt*“ (8, 12); „*Ich bin als ein Licht in die Welt gekommen*“ (12, 46) u. ä. Weil Jahve selbst des Beters Licht und Heil und die Zuflucht seines Lebens ist, darum kann ihn nichts abschrecken. „*Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?*“ (Röm. 8, 31.)

V. 2. 3. Die Feinde gleichen blutgierigen Tieren; aber ehe sie ihn anfallen, fallen sie selber. Selbst wenn ein Heer gegen ihn anrücken wollte und Krieg gegen ihn führte, so wankt sein Vertrauen nicht. „*Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt*“ (Mark. 9, 23). Wir haben kein Recht, solch Vertrauen für Schwärmerei zu erklären. Die unbeschränkte Verheißung für den Glauben läßt sich aus der Bibel nicht streichen. Wenn wir den Glauben erzwingen wollten,

wären wir zum Scheitern verurteilt. Wo Gott ihn schenkt, müssen wir andern schweigen.

V. 4. Nun zeigt sich, wo dieser erstaunliche Glaube seinen Quellort hat. Er handelt nach Jesu Wort: „*Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen*“ (Matth. 6, 33). Alle seine Anliegen konzentrieren sich in dem einen Wunsch, zu bleiben im Hause Jahves, um Jahves Freundlichkeit (wörtlich: Lieblichkeit, Holdseligkeit) zu schauen. In Gottes Gemeinschaft zu leben, seine Gedanken zu denken, seinen Willen zu tun, ihm zu dienen in Anbetung und Dank — dahin geht seine ganze Sehnsucht.

V. 5. Im Tempel Gottes findet jeder Verfolgte seinen Schutz, sein Asyl. Aber indem er bei Gott geborgen ist, empfängt er auch eine neue Würde. Nicht die Peinlichkeit, fliehen zu müssen, sondern die Gewißheit, hier festen Boden zu haben, bewegt den Beter. „*Gott ist ein Fels*“, singt schon Mose (5. Mose 32, 4). Damit wird Gottes Zuverlässigkeit und Treue bezeugt.

V. 6. Wer sein Haupt über seine Feinde erhebt, ist des Sieges gewiß. Schon freut sich der Beter, nach diesem Siege „*Opfer des Jubels*“ (so wörtlich) zu bringen und seinem Gott Loblieder zu singen.

V. 7. Nach der Annahme von Kraus haben wir im Folgenden das Gebet dessen, der vorher ferne im Lande war, nun aber im Heiligtum steht. Oft wird in den Psalmen das Gebet mit einem Anruf eingeleitet: „*Höre! Schau! Vernimm!*“ (Ps. 4, 2; 5, 2; 17, 1 u. a.) Das Erhören des Gebets ist immer eine Tat der Gnade, der Herablassung Gottes zum Menschen, der keinen Anspruch stellen kann. Deshalb: „*Sei gnädig!*“

V. 8. Die wörtliche Übersetzung — ohne die Beifügung in Klammern — bleibt undeutlich. Luthers Übersetzung ist frei, aber sinngemäß. Die hebräische Sprache kann vieles kürzer ausdrücken (vgl. etwa Hiob 42, 3). „Das Gebet gründet sich nicht auf ein einzelnes Schriftwort, sondern im allgemeinen auf Gottes Befehl und Verheißung“ (Delitzsch, 261). Man könnte sonst an Ps. 50, 15 erinnern. Jahve und sein Angesicht suchen ist allezeit der Weg des Gebets. Es gilt, in seine Gegenwart zu treten.

V. 9. Gott kann sich auch verbergen und warten, bis wir ihn

„von ganzem Herzen suchen“ (Jer. 29, 13f.). Der Beter nennt sich Jahves Knecht, weil er allen Willen Gottes tun möchte — etwa wie Paulus (Phil. 1, 1). Jahve gibt seine Hilfe nicht nur als eine Gabe. Er ist selbst die Hilfe. Nur in personhafter Gemeinschaft mit ihm wird seine Hilfe zu dauerndem Segen.

V. 10. Haben etwa die Eltern den Beter verstoßen? Oder sind sie gestorben? „Jahve nimmt mich auf“ — hier erwacht die Gewißheit: Er verstößt mich nicht, sondern gewährt mir Heimat bei sich.

V. 11. Wieder hören wir die Bitte um rechte Wegleitung (vgl. Ps. 25, 4f.). Er „erfleht die Eröffnung einer neuen Lebensmöglichkeit durch Jahves eingreifendes Heilswort“ (Kraus, 226). Seine Feinde wollen ihn auf eine falsche Bahn lenken, aber sie sollen erleben, wie Gott die Seinen leitet.

V. 12. Die Wut der Feinde — die Übersetzung in unsere Sprache ist hier wiederum nicht leicht. Wörtlich heißt es: „Übergib mich nicht der Seele meiner Feinde!“ Die Seele ist aber hier die menschliche Laune in ihrer Unbeherrschtheit. Delitzsch und Kraus übersetzen: „Gier“ (so auch Ps. 17, 9; 41, 3). Falsche Zeugen erschweren mit ihrer Verleumdung die gerechte Urteilsfindung. „Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft“ (Spr. 19, 5; vgl. 5. Mose 19, 18f.; Matth. 26, 60). Vom Schnauben der Gewalttätigen lesen wir auch in Ps. 10, 5 (vgl. Apg. 9, 1).

V. 13. Wörtlich: „Wenn ich nicht die Gewißheit hätte . . .“ Diese Gewißheit kann sich nur auf Gottes Wort und Zusagen stützen, die der Beter nun empfangen hat (vgl. Ps. 6, 10; 10, 17 u. a.). Er hat Jahve nicht vergeblich im Tempel angerufen. Im Unterschied von Kraus zählen wir diesen Vers zum dritten Teil des Psalms.

V. 14. „Selbstermutigung in fester Glaubenszuversicht“ sagt Delitzsch zu dem Schlußvers. Dieses Selbstgespräch in seiner Wiederholung gleicht einem kräftigen Amen, mit dem der Psalm seinen Abschluß findet.

Lamparter gibt drei Überschriften: befreit von Menschenfurcht (V. 1–3); beschirmt in Gottes Zelt (V. 4–6); bewahrt vor falschem Trost (V. 7–14). Der Glaubende des Neuen Bundes wird in diesem Psalm — ähnlich wie in Luthers Lieblingspsalm 118 — den Ausdruck seiner Lebenserfahrung mit Christus finden.

Psalm 28

(1) Von David.

Zu dir, Jahve, rufe ich, mein Fels! Bleibe nicht stumm für mich, damit, wenn du mir stumm bliebest, ich nicht denen ähnlich werde, die ins Grab sanken. (2) Höre die Stimme meines Flehens, wenn ich zu dir schreie, wenn ich meine Hände zum Allerheiligsten deines Tempels erhebe! (3) Nimm mich nicht hinweg mit den Boshaften und mit den Übeltätern, die einander wohl Frieden wünschen, aber in ihren Herzen ruht das Böse! (4) Gib ihnen nach ihrem Tun und nach der Bosheit ihrer Taten; nach dem Werk ihrer Hände gib ihnen, vergilt ihnen ihr Handeln! (5) Denn sie achten nicht auf Jahves Taten und auf das Werk seiner Hände. Er wird sie niederreißen und nicht erbauen. (6) Gepriesen sei Jahve! Denn er hat die Stimme meines Flehens gehört. (7) Jahve ist meine Stärke und mein Schild. Mein Herz traut auf ihn, darum ist mir geholfen, und mein Herz jubelt ihm zu, und mit meinem Liede lobe ich ihn. (8) Jahve ist Kraft für sein Volk und Schutz und Heil für seinen Gesalbten. (9) Hilf doch deinem Volk und segne dein Erbe, weide und trage sie bis in Ewigkeit!

Wir haben hier wieder ein Klagelied, das in Dank und Lob endet. Wieder bleibt die konkrete Not so weit verschwiegen, daß wir mit unserer Not und unseren Anliegen leicht „einsteigen“ können. Das persönliche Gebet des einzelnen wird so zum Gebet der glaubenden Gemeinde.

V. 1. „Mein Fels“ — es ist das Bild der steten Festigkeit, wo sonst Sand und Staub die Hinfälligkeit und Haltlosigkeit der Vergänglichen abbilden (Ps. 18, 3. 47; 19, 15; 62, 3; 92, 16 u. a.). Das Verstummen Gottes wäre ein Verwerfungsgericht. Daß Gott mit uns redet, ist seine Herablassung und Gnade. Darum rühmen die Psalmen Gottes Wort (Ps. 19, 8ff.; 33, 4ff.; 56, 5. 11; 103, 20; 107, 20; 119; 138, 2; 147, 15). Wem Gott schweigt, der ist von Gott verlassen. Deshalb so oft die Bitte: „Schweige nicht!“ (Ps. 35, 22; 39, 13; 83, 2; Jes. 64, 11; Hab. 1. 13.) Der Beter sieht sich dem Tode nahe, wenn Gott stumm bleibt.

V. 2. Er hebt die Hände in Richtung auf jenen Teil des Tempels,

der das Allerheiligste genannt wird. Dort ist Gottes Gegenwart durch die Lade des Bundes dargestellt.

V. 3. Spricht ihn Gott nicht frei und ledig, so muß er mit den Frevlern untergehen. Aber nicht zu jenen will er gehören, die Frieden heucheln und Böses im Schilde führen.

V. 4. 5. Solche Bitten um Vergeltung lesen sich für uns Kinder des Neuen Testaments peinlich. Doch „zu Recht besteht die Forderung, daß Jahve auf die Untaten der Bösen reagieren möge“ (Kraus, 230). Kraus weist auch darauf hin, daß das Hebräische keinen Begriff von Strafe hat. Jede Bosheit zieht die Vergeltung nach sich, wie jede Wohltat ihren Lohn erfährt. Das liegt für das Alte Testament in der Natur der Sache. So hat es Gott geordnet. Es ist kein Fortschritt, wenn wir uns von dieser biblischen Schau frei machen. Delitzsch sagt, der Psalmist „sieht in der Versündigung seiner Feinde ihr Selbstverderben“. „Sündentat, Sündenschuld, Sündenstrafe erscheinen überhaupt als ineinander übergehende Begriffe“ (Delitzsch, 113). Es wäre ein Gewinn, wenn wir uns diese biblischen Maßstäbe wieder aneigneten (vgl. dazu auch Jes. 3, 9; Jer. 2, 19). Aber „*sie achten nicht auf Jahves Taten*“ — weder auf seine gerechten Gerichte, noch auf seine Gnadenwunder (vgl. Jes. 5, 12). „*Wo Jahve das Haus nicht baut*“, da ist alle Mühe vergeblich (Ps. 127, 2). Zum Bilde vom Einreißen und Bauen vgl. auch noch Jer. 1, 10; 18, 9; 24, 6; 42, 10; 45, 4!

V. 6. Nun kommt die beseligende Wende: Gott hat erhört! Ein lobender Seufzer aus dem Herzen des Beters (vgl. Ps. 22, 22).

V. 7. „Aus dem Leide quillt das Lied, und aus dem Liede quillt das Lob dessen, der das Leid gewendet“ (Delitzsch, 265). Jahve gibt Kraft zum Tragen, Jahve schützt in Gefahr. Jahve ist Schutz und Trutz. Aus erfahrener Hilfe wächst neuer Glaube. Ein Vertrauen, das bestätigt wurde, wird um so kräftiger.

V. 8. Der Beter weiß sich als Glied der Gemeinde, des Volkes Gottes. Der gesalbte König ist Repräsentant des Volkes. Der Gesalbte heißt: der Christus.

V. 9. Der Abgesang aus dieser Gnadenerfahrung ist die Fürbitte für das ganze Volk. „*Weide und trage sie!*“ (Lies Ps. 23, 1; 74, 1; 77, 21; 79, 13; 80, 2; 95, 7; 100, 3; Jes. 40, 11; 63, 9; 2. Mose 19, 4;

5. Mose 1, 31; 32, 11!) Gottes Volk aller Zeiten weiß etwas vom Guten Hirten und folgt ihm.

Der kurze Psalm enthält eine Fülle biblischer Erkenntnisse, deren Erfahrung auch der Gemeinde des Neuen Testaments nur Gewinn bringen kann. Der Psalmist erfährt die „Ausgliederung aus dem Todesschicksal der Verworfenen. Um dieses Evangelium geht es in Psalm 28 (vgl. Röm. 8, 33f.)“. (Kraus, 232.)

Psalm 29

(1) *Ein Davidslied.*

Bringt Jahve, ihr Söhne Gottes, bringt Herrlichkeit und Macht dar! (2) Bringt Jahve die Herrlichkeit seines Namens dar! Verneigt euch vor Jahve in heiligem Schmuck! (3) Die Stimme Jahves über den Wassern! Der Gott der Herrlichkeit läßt den Donner grollen, Jahve über gewaltigen Wassern. (4) Die Stimme Jahves in Kraft, die Stimme Jahves in Majestät! (5) Die Stimme Jahves zerschmettert Zedern. Jahve zerschmettert die Zedern des Libanon. (6) Er läßt sie hüpfen gleich Kälbern, den Libanon und den Sirjon gleich Büffeln. (7) Die Stimme Jahves läßt Feuerflammen sprühen. (8) Die Stimme Jahves bringt die Wüste zum Beben, zum Beben bringt Jahve die Wüste Kadesch. (9) Die Stimme Jahves bringt die Eichen zum Wirbeln und entblößt die Wälder; und in seinem Tempel sagt alles: Herrlichkeit! (10) Jahve thront über der Flut, Jahve thront als König in Ewigkeit. (11) Jahve wird sein Volk segnen im Frieden.

„Psalm 29 ist vielleicht einer der ältesten Psalmen des Alten Testaments überhaupt“ (Kraus, 235). Im Blick auf Offb. 10, 3f. nennt man ihn den Psalm der sieben Donner. Siebenmal läßt die Stimme Jahves den Donner erklingen. Dabei ist daran zu erinnern, daß im Hebräischen für „Stimme“ das Wort „kol“ steht, das hohl und dröhnend ausgesprochen wird. Wie oft in der Bibel, so wird auch hier Gottes Offenbarung in seinem Handeln innerhalb der Schöpfung erfahren. „Jahves Offenbarung ist immer ein Ereignis“ (Kraus, 239). „Das Thema ist präzise und monoton die Stimme des

Herrn“, sagt treffend Lamparter (148). Nicht um die Naturerscheinung des Gewitters geht es, sondern um Gottes gewaltige Stimme, die sich des Gewitters bedient.

V. 1. Die Söhne (oder Kinder) Gottes werden zum Lobpreis Jahves aufgerufen. Wir kennen diese Bezeichnung für die himmlischen Diener und Boten aus Hiob 2, 1 und Ps. 89, 7. „Die in dem Psalm betende Gemeinde fühlt sich so verbunden den Geistern vor Gottes Thron, daß sie zu diesen redet und . . . zum Lobpreis Gottes auffordert“ (Delitzsch, 267). Vgl. dazu Ps. 103, 20f.; 148, 2; auch 97, 7! Gottes geoffenbarte Herrlichkeit geben die Himmlischen ihm anbetend wieder. „*Gebt unserm Gott allein die Ehre!*“ (5. Mose 32, 3.)

V. 2. Der heilige Schmuck (Ps. 110, 3) ist das heilige Festgewand, wie es Priester und Sänger im irdischen Gottesdienst tragen (2. Chron. 20, 21).

V. 3—9. Jener Aufruf zur Anbetung am heiligen Orte Gottes war nur der feierliche Introitus, das Eingangsgebet. Die Herrlichkeitsoffenbarung Jahves auf Erden folgt nun in gewaltigen Machtwirkungen. Wer den Text laut liest, merkt sogar in der Übersetzung die Steigerung von Vers zu Vers. Die Stimme Jahves donnert über die Wasser, die sich am Himmel in drohenden Wolken sammeln. Es ist der Gott der Herrlichkeit, der uns erzittern und erschauern läßt. Jahves Stimme läßt sich in Kraft hören und offenbart so seine Majestät und unnahbare Heiligkeit. Gleich einem Sturmwind bricht er die stolzen Zedern des Libanon, die Sinnbilder menschlicher Überhebung und Vermessenheit (Jes. 2, 13). Sie zittern und beben, neigen sich und schnellen zurück „gleich hüpfenden Kälbern“ (vgl. Ps. 114, 4). Der ganze Libanon und der Sirjon (Antilibanon) geraten ins Beben. Ist etwa ein Erdbeben beim Unwetter dabei? Blitze zucken gleich gespaltenen Feuerflammen durch Jahves grollende, dröhnende Stimme. Ein Sandsturm durchbraust die Wüste. Eichen wirbeln wie Späne dahin, und die Wälder werden ihres Schmucks beraubt. Statt „Eichen“ liest man gewöhnlich: „*Hinden, Hirschkühe*“, die in der Angst frühzeitig ihre Jungen zur Welt bringen; jedoch scheint uns das Gesamtbild besser eingehalten, wenn wir — mit Lamparter — neben die Zedern des Libanon die Eichen Basans setzen, was lexikalisch möglich ist. In abruptem Gegensatz hören wir unerwartet einen

Preisruf der Anbetung in Gottes Heiligtum. Das Wörtlein, das diesem Lobpreis Ausdruck gibt, heißt einfach: Ehre, Herrlichkeit. Vielleicht sollten wir um des Verständnisses willen übersetzen: „*Wie herrlich!*“ Während sich Gottes Herrlichkeit auf Erden im Gericht erweist, wird ihm im Himmel anbetende Bewunderung gezollt. Das erinnert an manch einen Hymnus in der Offenbarung des Johannes, wo während der Gerichte auf Erden der Lobgesang der Himmlischen hörbar wird (Offb. 11, 14f.; 12, 9f.; auch Kap. 19).

„Dieser Vers 9b ist der Schlüsselvers des ganzen Psalms; er führt uns aus dem irdischen Aufruhr hinauf in das himmlische Heiligtum, wo der Chor der Himmlischen auch dieses Geschehen auf Erden als eine Offenbarung der Herrlichkeit Jahves erkennt und feiert“ (G. v. Rad: Theologie des Alten Testaments I, 357, zitiert nach Kraus).

V. 10. Über der Gerichtsflut auf Erden und all ihrem Rauschen thront Jahve in königlicher Ruhe in Ewigkeit. Auch hier ist der Gegensatz betont.

V. 11. Der Schlußvers ist ein Segenswort. Wir bringen ihn nicht in der Wunschform, sondern im Indikativ der Zukunft. Also nicht: „Er möge segnen“, sondern: „*Er wird segnen.*“ Das gilt auch für die Segensaussagen des Neuen Testaments, z. B. das Schlußwort des Kolosserbriefes: „*Die Gnade ist mit euch! Amen*“ (4, 18; ebenso 1. Thess. 5, 28; 2. Thess. 3, 18; Phil. 4, 23 u. a.).

Mit dem Aufruf zur Anbetung Jahves beginnt der Psalm, und am Ende wird Gott aufs neue gepriesen und sein Volk mit Frieden gesegnet. „*Gloria in excelsis* (Ehre sei in der Höhe) ist der Anfang und *pax in terris* (Friede auf Erden) das Ende“, sagt Delitzsch (271).

Psalm 30

(1) Ein Lied. Gesang zur Tempelweihe. Von David.

(2) Ich will dich erheben, Jahve, du hast mich herausgezogen, daß ich nicht zur Freude meiner Feinde wurde. (3) Jahve, mein Gott, ich schrie zu dir, und du heiltest mich. (4) Jahve, du hast mein Leben aus dem Totenreich heraufgeholt, du hast mich neu belebt aus der Mitte derer, die ins Grab sanken. (5) Singet Jahve,

ihr seine Frommen, und lobt den Heiligen zum Gedenken! (6) Denn er ist kurz in seinem Zorn und lebenslang in seiner Huld. Am Abend herrschte Weinen, am Morgen Jubel. (7) Ich aber sagte in meinem Wohlsein: „Ich werde nimmermehr wanken.“ (8) Jahve, in deiner Huld stelltest du (mich) auf mächtige Berge; (aber) als du dein Antlitz verbargst, ward ich zu Tode erschrocken. (9) Zu dir, Jahve, schrie ich, und zum Allherrn flehte ich um Gnade: (10) Was nützt dir mein Blut, wenn ich ins Grab sinke? Wird Staub dich preisen und deine Treue verkünden? (11) Höre, Jahve, und sei mir gnädig! Jahve, sei mein Helfer! (12) Du hast mir meine Klage in einen Reigentanz gewandt, du hast mir mein Trauerkleid ausgezogen und mich mit Freude umgürtet, (13) daß dir meine Ehre singe und nicht verstumme. Jahve, mein Gott, ich will dich ewig preisen!

Hier wird uns der Anlaß des Dankliedes deutlich gesagt: Einer, der zu Tode krank war, preist Gottes rettende Hilfe. Allen Genesenden ein gutes Vorbild zu ähnlichem Gebet.

V. 1. Inwiefern das Lied zum Fest der Tempelweihe Beziehung hat, ist nicht zu erkennen. Nach der abscheulichen Entweihung des Tempels durch Antiochus Epiphanes, den im Buche Daniel geschilderten Prototyp des Antichristen der Letztzeit, konnten die Juden im Jahre 165 den Tempel aufs neue weihen (1. Makk. 4, 52ff.; auch Joh. 10, 22). Das Fest wird von den frommen Israeliten auch heute noch gefeiert und hat in ihren Familien einen ähnlich frohen Inhalt wie unser Weihnachtsfest: Es ist das Chanukka-Fest.

V. 2. „Ich will dich erheben“ — dieser Ausdruck findet sich beim Lobpreis in der Bibel öfters (2. Mose 15, 2; Ps. 18, 47; 34, 4; Jes. 25, 1 u. a.). Indem Jahve geehrt wird, ist er hoch über alle Welt erhoben, so daß sich alles anbetend vor ihm neigt. „Herausgezogen“ hat Jahve den Beter aus seiner Krankheitsnot, wie einen, der in eine tiefe Grube sank (Ps. 18, 17; 40, 3). Hier wird der gleiche Ausdruck benutzt wie in 2. Mose 2, 16 beim Heraufziehen des Eimers aus einem tiefen Brunnenloch. Hätte Jahve nicht geholfen, so wäre die hämische Schadenfreude der Feinde — sie fehlen in den Psalmen selten — erfüllt worden.

V. 3. Auf den Gebetsschrei hin heilte Jahve den Kranken offenbar in Kürze (2. Mose 15, 26; Ps. 41, 4f.; 103, 3; 107, 20).

V. 4. „*Mein Leben*“, wörtlich: „*meine Seele*“; sie ist der vitale Lebensträger in uns. Der Beter war schon an der Grenze des Hades, des Totenreiches — wie jene, die ins Grab sanken. Gottes Hand ergriff ihn und holte ihn zurück.

V. 5. Immer wieder rufen die Psalmisten die Gemeinde auf, mit ihnen zu danken, zu loben, zu singen. Die große Gotteserfahrung bleibt nicht im privaten Bereich. Gottes Taten müssen bekannt werden. Gottes Gedenken soll gepriesen werden, d. h. es soll laut gesagt werden: Er ist da! Vergeßt das nie!

V. 6. In zwei kurzen Sätzlein wird Gottes wunderbare Haltung bezeugt: sein Zorn — ein Augenblick; sein Wohlgefallen — ein Leben lang. „Das Verhältnis des Menschen zur Zeit wird im Alten Testament entscheidend bestimmt durch die Gottesnähe (Ps. 84, 11)“ (Kraus, 242). Die Tränen des Abends sind am nächsten Morgen in Jubel verwandelt. Im Erleben der Freude an Gottes Hilfe scheint die Zeit der Not auf einen Nu zusammengeschrumpft.

V. 7. Von diesem Verse an beginnt der Rückblick, den der Geheilte als Zeugnis öffentlich tut. In den guten Tagen war auch er sorglos und selbstsicher gleich dem Frevler und Gottlosen (siehe Ps. 10, 6). Selbstsicherheit ist Ausdruck des Abfalls von Gott, den der Selbstsichere „nicht mehr braucht“.

V. 8. Rückblickend erkennt er freilich, daß es nur und allein Gottes Huld und Freundlichkeit war, die ihn auf „mächtige, starke Berge“ stellte — ein Bild für ein festes Fundament. Doch Gott braucht nur den Blick abzuwenden, und schon wanken auch die festen Berge (Ps. 46, 3f.). Da war der eben noch so Sichere zu Tode erschrocken.

V. 9. Nun blieb nichts anderes als der Angstruf des sinkenden Petrus: „*Herr, hilf mir!*“ (Matth. 14, 30.) Es war ein Schrei aus der Tiefe (Ps. 130, 1). Nur um Gnade konnte der Beter flehen. Er hatte ja keinerlei Anspruch auf Hilfe.

V. 10. 11. Nicht um sein Leben zu verlängern, sondern um Gott zu preisen und seine Treue zu bekennen, betet er; denn das Totenreich ist nach dem Alten Testament stumm (Ps. 6, 6; 88, 11–13;

115, 17). „Der Hades war im Alten Testament noch unüberwunden, der Himmel noch nicht geöffnet“ (Delitzsch, 274).

V. 12. Und nun erfuhr er die Wandlung, die Gott in seiner Allmacht allein vollziehen kann: Die Klage wird zum Reigentanz. Statt des Trauergewandes umgibt ihn Freude wie ein Gürtel. Zum Ausdruck vgl. Spr. 31, 17!

V. 13. Das Ziel der Gnadenhilfe Gottes ist sein Lob. Wer dieses unterläßt, geht der helfenden Nähe Gottes verlustig (vgl. Röm. 1, 21ff.). „Ehre“ nennen die Psalmen oft die Seele (Ps. 7, 6; 16, 9; 57, 9; 108, 2). Jahve ewig preisen — in der Zeit des Erdenlebens (Ps. 146, 2), wie in der Herrlichkeit in seiner Gegenwart —, bleibt das hohe Ziel auch im Neuen Testament (Röm. 1, 25; 9, 5; 15, 6; Eph. 1, 6. 12. 14).

Dieser Psalm sollte in Krankenhäusern den Genesenden mitgegeben und in unsern Gemeinden an Krankenbetten gelesen werden.

Psalm 31

(1) Dem Sangmeister. Ein Davidslied.

(2) Zu dir, Jahve, nehme ich meine Zuflucht. Laß mich in Ewigkeit nicht zuschanden werden! Rette mich durch deine Gerechtigkeit! (3) Neige dein Ohr mir zu, eile, mich zu retten! Sei mir ein Fels der Zuflucht, eine feste Burg, um mir zu helfen! (4) Denn du bist mein Fels und meine Burg. Um deines Namens willen leite und führe mich! (5) Hole mich aus dem Fangnetz, das sie mir stellten; denn du bist meine Zuflucht. (6) In deine Hand befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Jahve, du treuer Gott. (7) Ich hasse jene, die sich an Nichtigkeiten halten; ich aber vertraue auf Jahve. (8) Ich will jubeln und mich freuen deiner Güte, denn du hast mein Elend gesehen und die Bedrängnisse meiner Seele erkannt, (9) und du hast mich nicht der Feindeshand überliefert, sondern meinen Fuß auf weiten Raum gestellt. (10) Sei mir gnädig, Jahve; denn ich bin im Gedränge, vor Gram verkümmert mir mein Auge, meine Seele und mein Leib. (11) Vor Kummer vergehen mein Leben und meine Jahre vor Seufzen. Um

meiner Verschuldung willen wankt meine Kraft, und meine Gebeine werden schwach. (12) Vor all meinen Bedrängern werde ich zum Spott, meinen Nachbarn zum Hohn, zum Schrecken meinen Bekannten. Die mich auf der Straße sehen, fliehen vor mir. (13) Ich bin vergessen wie einer, der aus dem Herzen wegstarb, ich bin wie ein weggeworfenes Gefäß. (14) Denn ich höre das Gerede vieler — Grauen ringsum! —, die sich gegen mich zusammenschließen; sie planen, mir das Leben zu nehmen. (15) Aber ich, ich vertraue auf dich, Jahve! Ich sage: Du bist mein Gott! (16) Meine Zeit ist in deinen Händen. Rette mich aus der Hand meiner Feinde und derer, die mich verfolgen! (17) Laß dein Angesicht leuchten über deinem Knecht, hilf mir nach deiner Güte! (18) Jahve, ich werde nicht zuschanden, weil ich dich angerufen habe. Zuschanden werden die Boshaften, verstummen im Totenreich. (19) Es werden die Lügenmäuler verstummen, die im Hochmut frech gegen den Gerechten reden. (20) Wie groß, Jahve, ist deine Güte, die du denen zgedacht hast, die dich fürchten, die du zur Tat werden läßt an denen, die zu dir flüchten angesichts der Menschenkinder! (21) Du verbirgst sie im Schutz deines Angesichts vor den Rotten (?) der Menschen. Du birgst sie in (deiner) Hütte vor dem Streit der Zungen. (22) Gelobt sei Jahve! Denn seine Güte ist wunderbar über mir in der festen Stadt. (23) Ich aber hatte in meiner Unruhe gesagt: Ich bin verstoßen vor deinen Augen. Doch du hörtest mein lautes Flehen, als ich zu dir schrie. (24) Liebet Jahve, alle seine Frommen! Die Getreuen behütet Jahve. Aber denen, die hochmütig sind, vergilt er mit reichlichem Maß. (25) Seid stark und festen Herzens, ihr alle, die ihr auf Jahve hofft!

Ähnlich wie in Psalm 27 wechseln hier Bitte, Klage und Dank. Uns scheint dieses Neben- und Ineinander das Zeichen der Echtheit eines inneren Erlebens. Denn diese Themen wechseln im Geschick eines Beters nur zu oft.

V. 2. Wer seine Zuflucht zu Jahve nimmt, hat gut beten. Wieder — wie so oft in den Psalmen — wird die Gerechtigkeit Gottes als

Quelle der Hilfe angerufen (vgl. auch Ps. 71, 16). Nur der durch Gottes Gerechtigkeit Gerettete wird nicht zuschanden.

V. 3. 4. Keine Zeit ist zu verlieren, die Not steigt, daher die Bitte: „Eile!“ Fels und Burg ist Jahve für die Seinen in seiner unwandelbaren Treue, die nicht wankt, und in seiner Allmacht, die vor jeder Drohung birgt und schützt. Dazu gehört, daß wir uns von ihm führen und leiten lassen. („So nimm denn meine Hände . . .“)

V. 5. Das Fangnetz, mit dem der Jäger das Wild fängt, ist das Bild für die heimlichen Nachstellungen der Gegner (Ps. 9, 16; 25, 15; 35, 7; 140, 6).

V. 6. Dieses Wort, das Jesus — nach Luk. 23, 46 — am Kreuze sprach, zeigt das Wesen echten Glaubens (vgl. V. 16). Echter Glaube ist immer zugleich Übergabe des Lebens, der gesamten Existenz in Gottes Hände („Begebt euch selbst Gott!“ [Röm. 6, 13 und 19]). Dieser Gedanke wird in der Sprache der Kirche zu wenig betont. Deshalb bekommt der Glaube so leicht einen intellektuellen Charakter. „Ru=ach' (Geist) ist der Lebensodem und damit die Lebenspotenz überhaupt“ (Kraus, 249). „Du hast mich erlöst!“ — das ist die Gewißheit, die sich an Gottes Treue hält und nicht an das persönliche Gefühl. Statt „Du Gott der Treue“ übersetzt Delitzsch: „Du Wahrheits=Gott“ (vgl. Jes. 43, 1).

V. 7. Die Nichtigkeiten sind die falschen Götzen, die vergänglichen und darum ungetreuen Autoritäten, die nicht bleiben (Jona 2, 9). Gegenüber diesen Nichtsen steht der ewige, lebendige Gott.

V. 8. 9. Der Dank macht sich im Jubel Luft. „Ich freue mich deiner Güte.“ Das Wort, das wir mit Güte übersetzen, bezeichnet die Bereitschaft Gottes, mit den Menschen Gemeinschaft zu halten. Kraus übersetzt: „Huld“. Gott erkannte die Bedrängnis und gab dem Beter weiten Raum zum Schreiten. Die Bibel liebt dieses Bild für die erlösende Hilfe (Ps. 40, 3; Hiob 36, 16 u. a.).

V. 10. 11. Es mag überraschen, daß der Beter nach dem dankbaren Jubel aufs neue „im Gedränge“ ist. Aber kennen wir nicht solche Anfechtungen oft nur zu bald nach reichen Segensstunden? Auf die Exaltation, die Erhebung, folgt oft die Depression, die Beugung. Die neue Bedrängnis zehrt an seiner Körperkraft. Dazu wacht die Erkenntnis eigener Schuld auf und macht das Leid um so bitterer.

V. 12—14. Die Vereinsamung unter den Menschen, die ihn nicht verstehen, vergiftet seinen Kummer. Die Nachbarn höhnen ihn, die Bekannten meiden ihn. Er wird von niemand geachtet, und wie ein unnützes Gefäß, wie Unrat fühlt er sich beiseitegeworfen. Ja, schließlich merkt er, daß seine Gegner ihm ans Leben wollen. Was kann er tun?

V. 15. 16. Er rafft sich zu neuem Glauben auf. Ihm bleibt Jahve: „*Du bist mein Gott!*“ Das ist ein echtes Bekenntnis und ein Griff nach Jahves Hand. Seine Zeit — das ist soviel wie sein Geschick — ist in Gottes Händen. Ihm übergibt er sich aufs neue.

V. 17. Jahves leuchtendes Angesicht bringt ihm den rettenden Segen (4. Mose 6, 25). Er ist ja Jahves Knecht und damit ganz sein eigen (1. Kor. 6, 19. 20). Jahves Güte, die ihm Gemeinschaft gewährt (V. 8), schafft ihm Heil statt Verderben.

V. 18. 19. Nun ist er dieses Heils wieder gewiß. Nicht er, sondern die, die nach seinem Leben trachten, werden zuschanden und verfallen dem Tode. Dann verstummt ihr freches Maul. Hochmut ist Ausdruck der Ursünde.

V. 20. 21. Nun folgt ein einzigartig schöner Lobpreis der Güte Gottes. Anbetend beugt er sich vor ihrer Größe. „Reiche Güte hat Jahve denen, die ihn fürchten und sich bei ihm bergen, zudedacht und bereitet. Das Heil war längst da, verborgen war es und tritt im Akte der Erhörung hervor.“ (Kraus, 251.) Delitzsch übersetzt: „*Deine Güte, die du gespart hast*“ — aufgespart auf den Tag der Bewährung und Schenkung. Er läßt seine Güte zur Tat werden, aktuell werden, in der Stunde der Gebetserhörung. „*Rotten*“ — der Ausdruck ist ungewiß, weil er einmalig in der Bibel steht; Kraus übersetzt: „*Verleumdungen*“. Gottes Angesicht schützt und verbirgt die Seinen. Mögen sich Rotten sammeln oder Zungen lästern — in Gottes Hütte, seinem Tempel, der Stätte seiner heiligen Gegenwart, sind wir geborgen.

V. 22. „*Gelobt sei Jahve!*“ Das klingt wie ein Siegesruf. Seine Huld wirkt Wunder, weil sie selbst wunderbar und jenseits aller menschlichen Berechnung ist. Statt: „*in der festen Stadt*“ (d. h. Jerusalem, Hesek. 21, 25) liest Kraus: „*in der Zeit der Bedrängnis*“.

V. 23. Voller Scham bekennt der Psalmist seinen Unglauben in

der Stunde der „Unruhe“, wo er ungesammelt, abgelenkt, zerstreut war. Gott aber hörte sein Schreien und half ihm aus der inneren Krise.

V. 24. Nun kann der Beter allen zurufen: „*Liebet Jahve!*“ (1. Joh. 4, 19; 1. Kor. 2, 9; 8, 3; Röm. 8, 28 u. a.) Dankbarkeit schafft Liebe, und Liebe stärkt das Vertrauen. „*Die Getreuen*“ (Ps. 12, 2; 101, 6) ist eine Bezeichnung für die Frommen, Gerechten, Elenden, Armen und Stillen im Lande. Sie stehen unter hoher Verpflichtung. Der Hochmut ist Widerstand gegen Gottes Anspruch und Heiligkeit. Er scheitert am Felsen Jahves.

V. 25. Welch ein Aufruf an alle Glaubenden! Er erinnert an Worte des Apostels: „*Seid fest, unbeweglich!*“ und: „*Seid männlich und seid stark!*“ (1. Kor. 15, 58; 16, 13.) Wer auf Jahve hofft, hofft nicht in die Luft, denn er ist Fels und Burg.

Die lebendige Bewegung im Leben dieses Beters wird vielen hilfreich sein, die durch ein wechselndes Geschick in mancherlei Anfechtung und Gedränge kommen.

Psalm 32

(1) Ein Maskil Davids.

Selig ist, wem Frevel vergeben und Sünde bedeckt ist! (2) Selig ist der Mensch, dem Jahve seine Schuld nicht anrechnet, in dessen Geist keine Unaufrichtigkeit ist! (3) Denn als ich schwieg, versiefen meine Gebeine durch mein tägliches Stöhnen. (4) Denn Tag und Nacht lag deine Hand gleich einer Last auf mir, mein Lebensmark wandelte sich wie in Sommerhitze. — (Selah) — (5) Ich offenbarte dir meine Sünde und verbarg meine Schuld nicht vor dir. Ich sagte: Ich will Jahve meinen Frevel bekennen; du aber vergabst mir die Schuld meiner Sünde. — (Selah) — (6) Darum wird jeder Fromme zu dir beten zur Zeit, da man dich findet. Wenn große Fluten strömen, werden sie ihn nicht erreichen. (7) Du bist mein Schirm, vor Not bewahrst du mich, du umgibst mich mit Jubeln der Rettung. (8) „Ich will dich belehren und dir auf dem Wege leuchten, den du gehen mußt, ich will mein Auge

auf dich richten. (9) Seid nicht gleich dem Pferd oder Maulesel, die keine Einsicht haben! Mit Zaum und Zügel zäumt man ihr Ungestüm, sonst nähern sie sich dir nicht." (10) Zahlreich sind die Schmerzen des Gottlosen; aber wer sein Vertrauen auf Jahve setzt, den wird er mit Güte umgeben. (11) Freut euch an Jahve und jubelt, ihr Gerechten; jauchzet alle, die ihr redlichen Herzens seid!

In diesem sog. zweiten Bußpsalm, der von Paulus im vierten Kapitel des Römerbriefs zitiert wird, haben wir ein Bekenntnis von der zentralen Erfahrung der Sündenvergebung, die auch vom Neuen Testament nicht überholt ist, wenn sie auch erst durch das Kreuz Jesu ihre Allgemeingültigkeit und ihre Gewißheit erhält.

V. 1. 2. Maskil könnte mit „Lehrgedicht“ übersetzt werden. Obwohl der Psalm ein so zentrales, persönliches Bekenntnis enthält, hat er doch die Form der Weisheitspsalmen (vgl. z. B. Ps. 1 und 37). Er will die eigene Erfahrung für viele fruchtbar machen und zieht daher aus dem individuellen Leben die überpersönliche Lehre.

Mit einer Seligpreisung beginnt der Beter (vgl. Ps. 1, 1; 2, 12; 33, 12; 40, 5; 41, 2; 65, 5; 84, 5f. 13; 89, 16; 94, 12; 106, 3; 112, 1. 5; 119, 1f.; 127, 5; 128, 2; 144, 15; 146, 5). Es lohnt sich, diese Seligpreisungen der Psalmen alle durchzulesen und durchzudenken. Ein biblischer „Weg zur Glückseligkeit“! Solche Seligpreisung kommt aus einem übervollen Herzen und muß stets in der Nachbarschaft der Seligpreisungen der Bergpredigt gesehen werden. „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit“ (Luther, Kleiner Katechismus). „Frevel“ ist die Auflehnung gegen Gottes Willen. „Sünde“ ist das Irregehen von Gottes Wegen. „Schuld“ ist die Folge gottfeindlicher Gesinnung. Die hebräische Sprache hat für das ganze Gebiet des Verhältnisses zu Gott einen Reichtum an Ausdrücken, die kaum befriedigend übersetzt werden können. Vergeben, bedecken, nicht anrechnen — wem das von Gott her mit seiner Sünde geschieht, der ist ein seliger Mensch. Hier geht es um Reinigung des Gewissens, um Befreiung von Lasten, um Heimkehr in Gottes Gemeinschaft, die durch unsere Schuld zerstört war. Unaufrichtigkeit oder Falschheit und Heuchelei sind aber wie

ein Bann, der Gottes Heil von uns fernhält (Spr. 2, 7). „Vorbehaltene Sünde“ hindert die Erfahrung der Vergebung.

V. 3. 4. Wer zum Bekenntnis nicht bereit ist, hat die schmerzvollen Folgen zu tragen. Der Kampf gegen Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit kann uns so mitnehmen, daß die leibliche Gesundheit in Mitleidenschaft gezogen wird. — Gottes lastende Hand! Luther schreibt: „Mein böses Gewissen machte das, daß mir eitel Gottes Zorn vorbildete, als stünde er mit einer Keule über mir. Daher konnte kein Friede im Herzen sein.“ Es geht dem Beter buchstäblich „bis aufs Mark“.

V. 5. Die Wendung kommt erst durch eine echte Beichte. Das ist ein echtes Aufdecken der Schuld. Alles Versteckspiel vor Gott hört auf. Der Beter faßte den festen Entschluß: Ich will bekennen! Und mit der confessio, dem Bekennen, fiel die absolutio, der Freispruch von der Schuld, zusammen (vgl. 2. Sam. 12, 13). „Nur wer seine Sünde nicht mehr bedeckt, darf erfahren, daß Gott sie bedeckt“ (Spurgeon). Das ist das Zentralwunder des Evangeliums von der Sündergnade. „Ich will mich selbst schelten, so lobt mich Gott; ich will mich schänden, so ehrt mich Gott; ich will mich verklagen, so entschuldigt mich Gott. Ich will wider mich reden, so wird Gott für mich reden; ich will meine Schuld sagen, so wird er mein Verdienst sagen, wie er es Maria Magdalena im Hause des Aussätzigen tat (Luk. 7, 47)“, schreibt Luther.

V. 6. Was hier der einzelne erlebt, wird maßgebend für alle. Die Größe der Vergabungsgnade lockt viele heran, es ebenso zu wagen. „Wo einer ein Goldkörnlein findet, fangen viele zu graben an“ (Spurgeon). „*Sie beten zur Zeit, da man dich findet*“ — man lese dazu: Jes. 49, 8; 55, 6; 2. Kor. 6, 2 u. ä.! Es gibt Gelegenheiten, die Gott selbst bestimmt und keine menschliche Laune. Die vier Evangelien des Neuen Testaments und die Apostelgeschichte sind voller lebendiger Beispiele dafür. — Wasserfluten sind seit der Sintflut Bilder göttlicher Gerichte (Ps. 18, 5; 46, 3f.; 69, 2; 124, 4. 5; Jes. 8, 7; 43, 2. 16; Amos 8, 8; Matth. 7, 25ff.).

V. 7. Erst wer sich seinem Gott ergibt in aufrichtigem Bekenntnis, hat in ihm den Schutz. Lieder, die den Retter und sein Rettungswerk preisen, sind wie eine schützende Mauer um uns her.

V. 8. 9. Diese beiden Verse werden von manchen Auslegern dem Psalmisten selbst in den Mund gelegt, als wollte er aufgrund seiner Erfahrungen nun andern lehrend helfen. Doch ist die andere Deutung wahrscheinlicher: Hier spricht Jahve zum Beter, der in den Psalmen oft um Wegweisung betet (Ps. 16, 11; 25, 4f.; 31, 4; 143, 10 u. a.). Der Retter ist zugleich auch der leitende, erziehende Hirte. Seine Augen ruhen auf uns. „Du, Gott, siehest mich“, sagte Hagar in ihrer Not (1. Mose 16, 13). Lange trotz der Mensch dem Bußruf seines Gottes. Der freundlichen Einladung zur Umkehr verschließt er nur zu oft das Ohr. Er gleicht dem wilden Roß oder störrischen Maulesel, der mit Gewalt gebändigt werden muß, bis er lernt, dem Zügel seines Herrn zu gehorchen. Es fehlt Gott an Mitteln nicht, um unsern Trotz zu brechen.

V. 10. Darum geht es auch durch viel Leiden. Der Beter selbst hat diesen Zustand seines Widerspruchs gegen Gottes Wahrheit aus eigenem Erleben in V. 3 und 4 offen geschildert. Wer aber den Widerspruch aufgibt, der Wahrheit die Ehre gibt und sich selbst vor Gott verklagt — wer also voll Vertrauen zu Gott kommt, findet das reiche Maß göttlicher Güte und göttlichen Erbarmens.

V. 11. Der Psalmist will nicht allein sein im Lobe seines Gottes. Wir lesen immer wieder in den Psalmen, daß das persönliche Erleben zum Grund des Lobes der ganzen Gemeinde wird.

Wir sind mit diesem Psalm ganz nahe bei der Gabe Jesu Christi. Nach Paulus ist die Vergebung im Alten Testament nur erst ein Bleiben unter der göttlichen Geduld (Röm. 3, 25). Ganz gewiß ist auch diese Vergebung echt. Aber der alttestamentliche Fromme bekommt sie als Verheißungsgnade im Blick auf den großen Gerichtstag von Golgatha. Uns Kindern des Neuen Bundes sollte sich dieser Psalm mit der Gegenwart Christi füllen (1. Joh. 1, 7—10).

Psalm 33

(1) *Ihr Gerechten, jubelt über Jahve! Lobpreis geziemt den Redlichen.* (2) *Lobt Jahve mit der Zither, spielt ihm auf der zehnsaitigen Harfe!* (3) *Singt ihm ein neues Lied, spielt schön auf den Saiten mit lautem Schall!* (4) *Denn Jahves Wort ist richtig, und*

all sein Werk ist zuverlässig. (5) Er liebt Gerechtigkeit und Recht. Die Erde ist voll der Güte Jahves. (6) Durch das Wort Jahves sind die Himmel gemacht und durch den Hauch seines Mundes ihr ganzes Heer. (7) Wie auf einem Haufen versammelt er die Wasser des Meeres, er legt ihre Tiefen in Vorratskammern. (8) Die ganze Erde fürchtet sich vor Jahve, ihn scheuen alle Bewohner des Erdkreises. (9) Denn er sprach — so geschah's! Er befahl — und es stand da! (10) Jahve zerbricht den Ratschlag der Nationen und bringt die Anschläge der Völker zum Schweigen. (11) Jahves Rat (aber) steht in Ewigkeit, die Ratschläge seines Herzens von Geschlecht zu Geschlecht. (12) Selig das Volk, dessen Gott Jahve ist, das Volk, das er sich zum Erbe wählte! (13) Jahve blickt vom Himmel hernieder, er sieht alle Menschenkinder. (14) Von seinem Wohnsitz schaut er auf alle Bewohner der Erde. (15) Er hat ihrer aller Herzen gebildet, er erkennt alle ihre Taten. (16) Dem König hilft nicht die Größe seines Heeres, ein Held rettet sich nicht durch seine große Kraft. (17) Nichts ist's mit dem Roß für den Sieg, die Größe seiner Kraft rechnet nicht. (18) Siehe, Jahves Auge (schaut) auf die, die ihn fürchten und die auf seine Güte hoffen, (19) um ihr Leben vom Tode zu retten und sie in der Hungersnot am Leben zu erhalten. (20) Unsere Seele wartet auf Jahve. Er ist unsere Hilfe und unser Schild. (21) An ihm freut sich unser Herz, denn wir trauen auf seinen heiligen Namen. (22) Deine Güte, Jahve, sei über uns, wie wir auf dich hoffen!

Wir haben hier einen der seltenen Psalmen ohne Überschrift. Es ist ein Festhymnus, wie er von der im Tempel versammelten Gemeinde gesungen wurde. Die Schar der zum Gottesdienst Gekommenen preist Jahve in seiner Größe. Dabei werden Klänge laut, die in eschatologische Weiten blicken lassen.

V. 1—3. Im Lied und mit Musikinstrumenten wird Jahve Lob dargebracht. Dazu werden die Gerechten und die Rechtschaffenen aufgerufen. Andere haben zum Tempel keinen Zutritt (vgl. Ps. 15 und 24, 3ff.). Als Instrumente werden hier genannt die Zither (nach Kraus: die Leier) und die Harfe. Es wird zum „neuen Lied“ aufge-

rufen (vgl. Ps. 96, 1; 98, 1; 149, 1; Jes. 42, 10). „Neu“ heißt in diesem Fall nicht modern oder neuartig. „Ein neues Lied ist ein solches, welches infolge neuer Großtaten aus neuem Dankestriebe des Herzens kommt“ (Delitzsch, 290). Vgl. auch Ps. 40, 4, wo das neue Lied aus einer neuen Heilserfahrung kommt, ebenso Offb. 5, 9.

V. 4. 5. Feierlich wird der Grund dieses Lobes Jahves beschrieben. Gepriesen wird Jahves Wort, das „redlich, richtig, echt“ genannt wird. Es hält, was er verspricht. Es vollbringt, was er will, und so entspricht es seinem Wollen und Tun. Auch sein Werk ist zuverlässig, ein Ausdruck seiner Treue. Gerecht ist Gott in seinem Handeln. Recht ist die Norm seines Tuns. Er ist der absolute Gegensatz zum Unrecht, das er verwirft und einst völlig tilgen wird. Seine Güte oder Huld ist nie der Gegensatz zu seiner Gerechtigkeit. Denn sie ist nie weiche Gutmütigkeit, sondern sie pflegt das Recht, schützt es und führt es durch. Gerade darin erfahren wir Jahves Güte.

V. 6—9. Jahve ist der Schöpfer des Himmels und der Erde. Das wird nicht als abstrakter Lehrsatz ausgesprochen, sondern ist Motiv zu Lob und Dank. Anbetend wird erkannt, was in 1. Mose 1 steht. Der Himmel und sein Heer, die Sterne, rief er mit einem Wort oder Hauch in ihre Existenz. Das Meer hält er in seiner Masse zusammen (vgl. Hiob 38, 10f.). Die Meerestiefe gleicht gewaltigen Wasserspeichern. Sein Wort ist Mittel seiner Allmacht. Er braucht nicht Vorbereitung oder Anlaufzeit. Darum stehen die Erde und all ihre Bewohner in heiliger Scheu vor ihm. „Das Wort Jahves ist wirkungsmächtig, dynamisch“ (Kraus, 263). (Vgl. dazu Ps. 147, 15; 148, 5; Jes. 55, 11; Jer. 23, 29.)

V. 10. 11. Doch Jahve ist nicht nur Schöpfer der Kreatur, sondern auch ihr Regierer. Er greift in die Geschichte ein. Pläne der Völker verhindert er, und seine eigenen Pläne führt er von Generation zu Generation zum Ziel.

V. 12. Darum ist sein von ihm erwähltes Volk seligzupreisen, das er sich zum Eigentum bereitet hat (Jes. 43, 7. 21). Die Existenz dieses Volkes hat nur Sinn, wenn es sich willig zum Werkzeug Gottes machen läßt. Einst hat Mose gesungen: „Wohl dir, Israel, wer ist dir gleich? O Volk, das du durch den Herrn selig wirst, der deiner Hilfe Schild und das Schwert deines Sieges ist!“ (5. Mose 33, 29; vgl. Ps.

89, 16f.; 144, 15.) Gilt das zuerst für das Volk Gottes des Alten Bundes, wieviel mehr für das des Neuen (1. Petr. 2, 9f.)!

V. 13—15. Auch in der Unsichtbarkeit seines himmlischen Thron-sitzes ist Jahve der stete Zeuge aller Handlungen der Menschen (Ps. 139, 1ff.).

V. 16. 17. „Alle innerweltlichen Machtfaktoren“ (Kraus) sind vor Jahve null und nichtig. „*Beschließt einen Rat, und es werde nichts daraus!*“ heißt es in Jes. 8, 10. Weder ein zahlreiches Fußvolk noch eine schnelle Kavallerie entscheidet. Heute müßte man sagen: Nicht Atomraketen noch Düsenflugzeuge werden die letzte Entscheidung bringen.

V. 18. 19. Jahves Aufmerksamkeit liegt auf der kleinen Herde (Luk. 12, 32). Um sie geht es ihm in aller Geschichte der Welt. Das mag für die Großen dieser Welt ein absurder Gedanke sein. Die römischen Machthaber von Pilatus bis Domitian haben darüber gelacht. Dieses Lachen wird erst im letzten Gericht verstummen, wenn es deutlich sein wird: Gottes Volk behielt recht — die Gottesfürchtigen und Glaubenden entscheiden die Weltgeschichte —, denn „*Jahves Auge schaut auf sie*“.

V. 20. 21. Was soll seine Gemeinde auch anders tun als auf Jahve hoffen, mit ihm rechnen und seinem heiligen Namen, als dem Unwandelbaren und Getreuen Glauben schenken?

V. 22. Diese Segensbitte ist das Amen unter den Psalm. Vgl. Ps. 28, 9; 29, 11 u. a.!

Dies Lied sang Israel auf dem Zionsberg. Wieviel mehr Grund hat Jesu Gemeinde zu solcher Anbetung! Denn ihm ist alle Gewalt gegeben, und er ist bis an der Weltzeit Ende bei uns. Eschatologisch ist dieser Gesang insofern, weil er von noch Verborgenen singt, das die Welt nicht zu erkennen vermag. Wir aber „warten auf Jahve“ (V. 20). „Wir warten dein, o Gottessohn, und lieben dein Erscheinen.“

Psalm 34

(1) Von David. Als er sich wahnsinnig stellte vor Abimelek und dieser ihn wegtrieb und er ging.

(2) Ich will Jahve lobpreisen allezeit, immer sei sein Lob in meinem Munde! (3) Meine Seele rühmt sich Jahves, die Elenden hören es und freuen sich. (4) Erhöht mit mir Jahve; wir wollen gemeinsam seinen Namen erhöhen. (5) Ich suchte Jahve, und er antwortete mir und half mir aus allem Grauen. (6) Schauet auf ihn, und ihr werdet strahlen, und euer Antlitz wird nicht erröten. (7) Dieser Elende schrie, und Jahve hörte und half ihm aus allen seinen Ängsten. (8) Der Bote Jahves lagert sich um die, die ihn fürchten, und rettet sie. (9) Schmeckt und seht, wie gut Jahve ist! Selig ist jeder, der seine Zuflucht bei ihm nimmt! (10) Fürchtet Jahve, ihr seine Heiligen! Denn keinen Mangel haben, die ihn fürchten. (11) Junge Löwen darben und hungern; aber die Jahve suchen, denen fehlt nichts Gutes. (12) Kommt, Kinder, hört mir zu! Ich will euch die Furcht Jahves lehren. (13) Wer ist es, der gern lebt und Tage liebt, wo es ihm gut geht? (14) Hüte deine Zunge vor dem Bösen und deine Lippen, daß sie nicht lügen! (15) Weiche vom Bösen und tue Gutes! Suche Frieden und jage ihm nach! (16) Die Augen Jahves (achten) auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien. (17) Jahves Antlitz (richtet sich) gegen die Bösewichte, um ihr Gedächtnis aus dem Lande zu tilgen. (18) (Jene) schreien, und Jahve hört und rettet sie aus allen Ängsten. (19) Jahve ist nahe den zerbrochenen Herzen und rettet, die gedemütigten Geistes sind. (20) Zahlreich sind die Leiden des Gerechten, aber aus allen hilft ihm Jahve. (21) Er behütet alle seine Gebeine, nicht eins von ihnen wird zerbrochen. (22) Den Gottlosen tötet das Unrecht; wer den Gerechten haßt, wird Strafe leiden. (23) Jahve erlöst die Seele seiner Knechte, und alle, die ihre Zuflucht bei ihm nehmen, bleiben ungestraft.

Wir haben hier wieder einen sog. „alphabetischen“ Psalm (vgl. Ps. 9; 10; 25; 37; 111; 112; 119; 145). Die Anfangsbuchstaben der Verse zeigen die Reihenfolge des hebräischen Alphabets. Bei der Übersetzung ließe sich das nicht ohne Künstelei nachahmen. Für den

Israeliten war das aber so wenig eine Spielerei wie bei uns der Reim am Ende der Zeile. Allerdings führt es bei den Psalmen dazu, daß solch ein Psalm eine Kette von Kernworten oder Sprüchen umfaßt. So auch hier, wenngleich hier ein innerer Zusammenhang und Gedankengang erkennbar ist.

V. 1. Über die Überschriften ist zusammenfassend in der Einleitung geschrieben. Daß der König der Philister hier Abimelek genannt wird, während er in der Davidsgeschichte Achis heißt, ist kein Gedächtnisfehler. Abimelek war der Titel der Philisterfürsten und heißt: Vater-König (1. Mose 20, 2; 21, 22; 26, 1). Ähnliches finden wir bei andern Völkern des Orients. Auch Pharao ist nicht ein Name und wird doch in den Erzählungen fast wie ein Eigenname des Königs von Ägypten behandelt. (Zu Davids Erzählung lies 1. Sam. 21, 13 bis 15!)

V. 2–4. Das Herz des Sängers ist voll Dank und Freude an Jahve. Erfahrene Hilfe läßt ihn jubeln. Nun will er ohne Aufhören seinen Gott loben. Er behält seine Freude nicht für sich, als wäre es seine Privatsache. Alle „Elenden“, jene Stillen im Lande, die gleich ihm durch viel Vereinsamung gehen müssen, sollen es hören, sich mitfreuen, mit ihm ins Lob Gottes einstimmen. Immer wieder erfahren wir aus den Psalmen, wie Gnadenerfahrungen gemeinschaftsbildend sind. Man findet sich zusammen, um Austausch zu haben über die großen Taten Gottes. (Vgl. auch Luk. 2, 26–38; 24, 53!) Der Tempel ist nicht nur die Stätte des Gottesdienstes, sondern auch der Ort der Sammlung derer, die einander erzählen und bezeugen, was Jahve ihnen tat.

V. 5. Mit einem Satz berichtet nun der Psalmist, was ihm geschah. Er suchte Jahve — wahrscheinlich im Tempel, wie das naheliegend war. Und er erhielt Antwort auf sein Gebet. Grauen und Ängste hatten ihn in der Gewalt. Ihre Art wird nicht beschrieben. Aber Jahve befreite ihn davon.

V. 6–11. Und nun zieht er aus seiner Erfahrung die Folgerung, die allen gilt: „*Schaut auf ihn!*“ (Vgl. Hebr. 12, 2!) Wer das tut, „auf dessen Gesicht spiegelt sich das Gnadenantlitz Gottes“ (Delitzsch, 294). Auch Paulus mag an dieses Wort gedacht haben, als er in 2. Kor. 3, 18 schrieb: „*Nun spiegelt sich in uns allen die Herrlichkeit*

des Herrn mit aufgedecktem Antlitz.“ Wer so glaubend auf Jahve blickt, wird nicht in seiner Schande bleiben oder über seine Unwürdigkeit erröten müssen. Was ein Elender erfuhr, werden auch andere erfahren. Der „Bote Jahves“, der schon in der Patriarchenzeit Gottes Hilfe und Anrede vermittelte (1. Mose 16, 7; 22, 11 u. a.), schlägt sein Heerlager um Getreue. Denn Gott hat viele Diener zu seiner Verfügung (Hebr. 1, 14). Gottes Güte kann geschaut und geschmeckt werden, sie ist keine Theorie und kein abstrakter Lehrsatz (Hebr. 6, 4f.; 1. Petr. 2, 3). Was Erfahrungstatsache wird, prägt sich auch unseren Sinnen ein. Hier wird der Gefahr einer Rationalisierung der Botschaft als „Lehre“ vorgebeugt. Die Furcht Gottes bleibt auch hier die Grundlage. Der Glaube ersetzt sie nicht, sondern vertieft sie (Spr. 1, 7; 9, 10; Hiob 28, 28; Ps. 111, 10). „Junge Löwen“ — dafür liest die alte griechische Übersetzung, die Septuaginta: „Reiche“. Vielleicht ist der Löwe hier als Bild für die Rücksichtslosigkeit des Reichen benutzt (vgl. Luk. 16, 19ff.). Was Ps. 23, 1 bekennt, bleibt Bekenntnis der Glaubenden.

V. 12ff. Es beginnt ein zweiter, in Ton und Art unterschiedener Teil unseres Psalms. In der Sprache des Weisheitslehrers — etwa wie Spr. 1—7 oder wie das apokryphe Buch des Jesus Sirach — will der Psalmist seine geistliche Erfahrung seinen Schülern und Jüngern weitergeben. Trotz der Anrede „Kinder, Söhne“ brauchen wir also nicht an leibliche Nachkommen zu denken. Diese Anrede war dem Weisheitslehrer angemessen. Die „Furcht Jahves“ kann demnach gelehrt werden, ebenso wie das Gesetz und die Befehle Gottes. Vgl. Ps. 19, 8—10, wo beides nebeneinander steht!

V. 13. Solch eine Fragestellung war bei den Weisheitslehrern beliebt (vgl. Ps. 15, 1; 25, 12). Im 1. Petrusbrief (3, 10—12) werden unsere Verse 13—17a wörtlich zitiert. Ihr Inhalt gilt also auch im Neuen Bund.

V. 14. 15. Diese Verse zeigen den Weg zu echtem „Glück“, zu einem erfüllten Leben unter den Augen Jahves. Vornan steht wieder die Warnung vor dem Mißbrauch der Zunge (Ps. 5, 10; 15, 3; 24, 4; Jak. 3, 2ff.). Durch unsere ungezügelter Zunge können wir uns leicht Gott zum Gegner machen, da bei ihm kein Ansehen der Person gilt (Röm. 2, 11). Und jede Lüge verrät die Abhängigkeit vom „Vater

der Lüge“ (Joh. 8, 44). Nur dann geben wir aller Bosheit den Abschied, wenn wir uns dem Dienst des Guten, dem Willen Gottes verschreiben. Dem Frieden gilt es nachzujagen, weil er so schnell entweicht (vgl. Hebr. 12, 14; auch Röm. 14, 19). Friede ist nicht nur negativ die Beendigung des Streits, sondern positiv das Heil Gottes.

V. 16—19. Und nun richtet sich alle Aufmerksamkeit auf das, was Jahve tut. Seine Augen und Ohren sind wach für die Seinen. Er ist an ihnen interessiert. Aber er widersteht bis zur Vertilgung denen, die das Böse nicht lassen wollen. Jahve erhört die Seinen. „Zerbrochene am Herzen heißen diejenigen, welchen das selbstische, das ist selbstsüchtige, um das eigene Ich kreisende Leben in der Wurzel geknickt ist“ (Delitzsch, 297). Vgl. dazu Jes. 57, 15; 66, 2; Ps. 51, 19! Es ist also der Glaubensweg nicht eitel Lust und Freude, und das Glück dieser Erlösten ist nicht etwa das Ideal eines humanistischen Weltmenschen.

V. 20. Ja, die Leiden des Gerechten sind sogar zahlreich. Er hat es nicht nur mit dem Widerstand der Welt zu tun, er leidet ja auch mit den Brüdern (vgl. Joh. 15, 18ff.; Röm. 12, 15; Gal. 6, 2).

V. 21. Entscheidend ist bei allen diesen Leiden die helfende Nähe Jahves.

V. 22. 23. Während der von Gott Gelöste an seinem Schicksal zerbricht, trennt den mit Gott Versöhnten auch das Leidensgeschick nicht von der Vaterliebe (Röm. 8, 35—39).

Der Psalmist will mit seiner Erfahrung gewiß keine schnelle, leichte Lösung der Fragen bringen, die einen Hiob quälten. Dennoch wird jeder, der dem Zeugnis und der Lehre dieses Psalmisten zuhört und sie beherzigt, ihm von Herzen zustimmen, auch wenn es durch mancherlei Leiden geht.

Psalm 35

(1) Von David.

Jahve, führe den Streit gegen die, die gegen mich streiten! Führe Krieg gegen die, die mich bekriegen! (2) Ergreife Schild und Tartsche und erhebe dich zu meiner Hilfe! (3) Erhebe die Lanze und die Streitaxt gegen meine Verfolger! Sage meiner Seele:

„Deine Hilfe bin ich!“ (4) Zu Schande und Hohn sollen werden, die nach meinem Leben trachten! Zurückweichen sollen sie und beschämt werden, die auf mein Unheil sinnen! (5) Sie sollen der Spreu vor dem Winde gleichen, und der Bote Jahves stoße sie weg! (6) Ihr Weg sei finster und schlüpfrig, und der Bote Jahves verfolge sie! (7) Denn ohne Grund haben sie mir heimlich ihr Netz zur Falle gestellt und ohne Grund meiner Seele eine Grube gegraben. (8) Verderben komme über ihn, wie er's noch nicht kennt, und er falle selbst ins Netz, das er heimlich stellte! (9) Aber meine Seele jubelt Jahve zu, sie freut sich an seinem Heil. (10) Alle meine Glieder sagen: Jahve, wer ist wie du, der du dem Elenden hilfst vor dem, der stärker ist als er — dem Elenden und Armen vor dem, der ihn beraubt? (11) Es stehen gewalttätige Zeugen auf. Sie befragen mich um Dinge, die ich nicht weiß. (12) Sie vergelten mir Böses für Gutes, trachten mir nach meinem Leben (?). (13) Ich aber legte Trauerkleider an in der Zeit ihrer Krankheit, kasteite meine Seele mit Fasten, neigte mein Haupt zum Gebet. (14) Ich benahm mich, als ginge es um den Freund, um den Bruder, wie im Leid um die Mutter — so beugte ich mich in Trauer. (15) Aber als ich fiel, freuten sie sich, und sie versammelten sich, es versammelten sich gegen mich Fremde (?); und die mir unbekannt sind, schmähten ohne Aufhören. (16) In Ruchlosigkeit spotten sie und knirschen mit den Zähnen gegen mich (?). (17) Herr, wie lange wirst du zusehen? Entziehe mein Leben ihrem Verderben, mein einiges Gut den Löwen! (18) Ich will dich loben in der großen Gemeindeversammlung, dich preisen vor zahlreichem Volk. (19) Die verlogenen Feinde sollen sich nicht meiner freuen; die mich ohne Grund hassen, sollen nicht mit den Augen zwinkern. (20) Denn sie reden nicht zum Frieden, und gegen die Stillen im Lande sinnen sie lügenhafte Dinge. (21) Und sie sperren gegen mich ihr Maul auf und sagen: „Haha! Haha! Unser Auge hat's gesehen!“ (22) Du hast's gesehen, Jahve, schweige nicht! Herr, sei nicht ferne von mir! (23) Erhebe dich und wache auf zu meinem Rechtsspruch, mein Gott und Herr, zu meinem Streit! (24) Richte mich nach deiner Gerechtigkeit, Jahve, mein Gott, daß sie nicht ihre Freude an mir haben, (25) daß sie

nicht in ihrem Herzen sagen: „Haha, bei unserer Seele!“, nicht sagen: „Wir haben ihn zugrunde gerichtet!“ (26) Sie sollen zuschanden und beschämt werden allesamt, die sich über mein Unglück freuen! Schande und Schmach soll sie bedecken, die sich gegen mich erheben! (27) Jubeln und sich freuen sollen, denen an meinem Recht liegt, und allezeit sagen: „Groß ist Jahve, der Gefallen hat am Heil seines Knechts!“ (28) Meine Zunge soll von deiner Gerechtigkeit reden und von deiner Liebe allezeit.

Solche Verwünschungspsalmen, in denen das Gericht Gottes furchtbar gegen die Feinde angerufen wird, machen uns nicht geringe Not. Wir möchten aus Jesu Bergpredigt lernen, uns dem Feind und Gegner gegenüber anders zu verhalten (Matth. 5, 38–48). Gewiß wird damit deutlich, daß im Neuen Testament der Heilige Geist den Jüngern Jesu Neues brachte (siehe Luk. 9, 54–56). Zum rechten Verständnis sei aber daran erinnert, daß das Alte Testament nicht scheidet zwischen Sünde und Sünder. Wer die Sünde bekämpft, bis zur Vernichtung bekämpft um Gottes willen, der trifft den Sünder mit der gleichen Schärfe wie die Sünde. Auf diesem dunklen Hintergrund erhebt sich die Gabe Jesu um so heller, der die Sünde verwirft, aber den Sünder rettet (siehe Luk. 7, 47ff.; 19, 1–10; Joh. 8, 1–11). Der Psalmist weiß sich auch hier mit Gott verbunden. Insofern sind seine Feinde Gottes Feinde. Vier Psalmen sind es insonderheit, die Gottes Gericht in Schärfe gegen die Feinde anrufen: Ps. 7; 35; 69; 109. Delitzsch sagt, sie bilden eine furchtbare Stufenleiter. In Psalm 109 zählt er dreißig Verwünschungen. Man vergleiche die vier Psalmen untereinander! In allen vier Fällen handelt es sich um einen unschuldig Verklagten, der keinen Menschenschutz und keinen irdischen Fürsprecher hat. Er ist ganz auf Gott geworfen, vor dessen Angesicht im Tempel offenbar der Prozeß gemacht werden soll. Sein Hilferuf an den ewigen Richter verläuft in unserem Psalm in drei Abschnitten: V. 1–10; V. 11–18; V. 19–28. Am Ende jedes der drei Abschnitte stehen Dankesverse.

V. 1–8. Nur Jahve kann den Streit, der fast ein Krieg ist, zum Sieg für den Beter führen. Gleich einem irdischen Krieger möge er Waffen „zur Rechten und zur Linken“ (2. Kor. 6, 7) — zur Vertei-

digung und zum Angriff — anlegen. „Die wirksamste Hilfe ist der Zuspruch Jahves: Deine Hilfe bin ich!“ (Kraus, 276.) Wer das weiß, darf mit dem Sieg rechnen. Es geht um Leben und Tod (V. 4). Darum ist die Abwehr auch so radikal. Wie Spreu vor dem Winde mögen sie hinweggefegt werden (Ps. 1, 4)! Jahves Bote (Ps. 34, 8), der den Elenden hilft, soll ihnen als Feind begegnen. Denn ihre Feindschaft ist ohne Grund. Zu „Netz“ und „Grube“ vgl. Ps. 7, 16; 31, 5. u. a.! Ihre Nachstellungen sollen sie selbst zu Fall bringen.

V. 9. 10. Dieser erste Abschnitt endet mit der Gewißheit, Jahves Hilfe nicht vergeblich angerufen zu haben. Der Beter ist im Glauben der Erhörung gewiß. Das gibt diesem Psalm einen vorbildlichen Ton. Die Freude geht durch alle Glieder: „*Wer ist wie du?*“ Das Alte Testament kennt nicht das Gegeneinander von Leib und Seele wie die griechische Psychologie. Denn der ganze Mensch ist beteiligt — nach Leib und Seele.

V. 11. Aufs neue trägt der Beter seine Not Gott vor. Vor Gericht kann eine Zeugenaussage entscheiden. Schon in Ps. 27, 12 klagt der Psalmist über falsche Zeugen. Hier werden sie gewalttätig genannt, weil sie offenbar vor Drohungen nicht zurückschrecken. Dabei geht es um Dinge, von denen der Angeklagte nichts weiß und die ihm offenbar angekreidet werden.

V. 12—14. Diese Anklagen sind besonders notvoll, weil der Beter sich einst diesen Gegnern nur freundlich und liebevoll erwies. Er hat im Leid mit ihnen getrauert, für sie gebetet und sie Brüdern gleichgeachtet.

V. 15. 16. „*Als ich aber fiel*“ — ging es um einen Unfall, den jene als Gottesgericht ansahen? Oder ist es bildlich gemeint, indem er einen Fehler beging? Jedenfalls nutzten sie seine Lage in boshafter Weise aus. Fremde (?) — der Ausdruck ist ungewiß — sammelten sich als Partei gegen ihn. Nun stehen sie höhrend und drohend ihm gegenüber.

V. 17. Das Warten wird in solcher Lage schwer (vgl. Ps. 13). Wie Löwen umlauern sie ihn (Ps. 10, 9; 17, 12; 22, 14 u. a.). Es geht nun ums nackte Leben — das einzige, was ihm blieb.

V. 18. Wieder unterbricht er seinen Hilferuf — nun mit dem Gelübde: Er will die göttliche Hilfe in der Gemeindeversammlung

bekennen und preisen. Diese Beter erfahren die Gotteshilfe zeichenhafte für alle. Deshalb lesen wir so oft die Zusage: Ich will es nicht verschweigen (z. B. Ps. 40, 10f.).

V. 19. 20. Im dritten Abschnitt seiner hilferufenden Klage ruft er noch einmal den Richterspruch Jahves an. Jene sollen nicht über ihn triumphieren, sind sie doch je und je die Feinde der „Stillen im Lande“. Von hier stammt der oft gebrauchte Ausdruck. Es sind jene, die ohne Aufsehen still und im Frieden ihres Glaubens leben und Jahve treu bleiben. Wir werden sie mit denen gleichsetzen, die sonst die Elenden, Armen, Getreuen, Gerechten und ähnlich genannt werden (vgl. Ps. 9, 19; 12, 2; 14, 5; 37, 11; 55, 21; 101, 6 u. a.). Sie sind den Verleumdungen und Klatschereien jener ausgesetzt.

V. 21. Hier wird offenbar eine Szene des Prozesses gegen den Unschuldigen erwähnt. Höhnend rufen sie: „Haha! Wir sahen ja selbst, daß er getan hat, wessen er angeklagt wird!“

V. 22. Der Beter aber ruft Gott zum Zeugen an: „*Du hast's gesehen!*“ Das ist der einzige Gegenbeweis, den er vorbringen kann. Darum die Bitte: „*Schweige nicht!*“ Verweigere deine Entlastungsaussage nicht!

V. 23. 24. Jahve selbst ist der höchste Richter, die letzte Instanz. Er möge sich erheben zum entscheidenden Rechtsspruch! Spricht er den Beter frei, so ist es aus mit dem Triumph der Feinde.

V. 25. Denn daß sie ihn zugrunde richten wollen, ist ja deutlich.

V. 26. Aber was sie ihm zgedacht haben, soll auf sie selber fallen.

V. 27. 28. Auch dieser dritte Hilferuf und damit der ganze Psalm schließt mit einem Jubelruf. Vielleicht sind diese beiden Verse nach erfahrenem Freispruch geschrieben. „*Groß ist Jahve!*“ — In diesen Lobruf sollen alle einstimmen, die voll Bangigkeit auf den Ausgang des Prozesses warteten. Jahve hat Wohlgefallen am Heil und Frieden dessen, der nichts ist als Jahves Knecht. Nun will dieser sein Leben lang ein Zeuge der Gerechtigkeit Jahves sein. „Großer Gott, wir loben dich!“

Der Psalm scheint sich leicht in eine neutestamentliche Situation übertragen zu lassen. Wir brauchen nur an die mancherlei Verhöre der Apostel in der Apostelgeschichte zu denken. Erfahrener Freispruch durch Gottes Gnade macht auch uns zu Zeugen seiner Gerechtigkeit.

Psalm 36

(1) Dem Sangmeister. Von David, dem Knechte Jahves.

(2) Der Frevler redet zum Gottlosen im Innern seines Herzens. Vor seinen Augen gibt es keine Furcht vor Gott. (3) Denn er glättet sich selbst (den Weg vor sich), um die eigene Schuld zu suchen, (nämlich) um zu hassen. (4) Die Worte seines Mundes sind Unrecht und Lüge — er hat aufgehört, weise und gütig zu handeln. (5) Frevler sinnt er auf seinem Lager, er stellt sich auf unguuten Weg, Böses verschmäht er nicht. (6) Jahve, bis zum Himmel reicht deine Güte, bis in die Wolken deine Treue. (7) Deine Gerechtigkeit ist wie die Berge Gottes, deine Rechtssprüche sind wie eine große Flut; Menschen und Tieren hilfst du, Jahve. (8) Wie kostbar ist deine Güte, Gott, da Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben! (9) Sie trinken sich satt an der Fruchtbarkeit deines Hauses, und du tränkst sie am Bach deiner Wonnen. (10) Denn bei dir ist der Quellort des Lebens, und in deinem Licht schauen wir das Licht. (11) Mehre deine Güte für die, die dich kennen, und deine Gerechtigkeit den redlichen Herzen! (12) Laß den Fuß des Stolzen nicht auf mich kommen und die Hand des Gottlosen mich nicht vertreiben! (13) Dort (?) fallen die Übeltäter, sie stürzen hin und können sich nicht wieder erheben.

Auch dieser Psalm hat zwei inhaltlich ungleiche Teile: V. 2—5 schildern das Tun der Frevler, V. 6—13 zeigen die Seligkeit der Gläubenden und bitten um Schutz gegen jene andern. Dieses Thema finden wir gewiß in vielen Psalmen, aber es ist erstaunlich, wie vielfältig es seinen Niederschlag in den Gebeten erfährt. In Psalm 36 findet die Not des Psalmisten eine tiefe, reiche Lösung, wie wir sie in dieser Reife selten finden. Leider haben wir in den Anfangsversen einen etwas unsicheren Text, der sehr verschieden übersetzt werden kann.

V. 1. David ist Knecht Gottes und als solcher auch das Urbild jenes Knechtes Gottes, der Gottes Willen in einzigartiger Weise erfüllen wird (Ps. 18, 1; Jes. 42, 1ff.; 49, 5ff.; 50, 4ff.; 52, 13—53, 12).

V. 2ff. Der Psalm schildert hier den Gottlosen als den von Gott gelösten Menschen, der in Auflehnung gegen Gottes Gebote lebt. Er ist inspiriert vom Frevel, der in seinem Herzen „*raunt*“. Hier steht ein Ausdruck, den sonst nur die Propheten von Gottes Inspiration gebrauchen. Für ihn ist Gott keine furchterweckende Wirklichkeit. Hier steht ein starkes Wort für Furcht: „*Schrecken*“. Die Bibel weiß davon, daß Gottes Heiligkeit den Menschen zum Zittern bringen kann (vgl. 2. Mose 15, 11; 5. Mose 7, 21; Jer. 17, 17; Dan. 9, 4).

V. 3. Dieser Vers ist nicht eindeutig. „*Glätten*“ kann auch „*schmeicheln*“ heißen. „*Jenes schmeichelt ihn*“, übersetzt Delitzsch. Wir halten es mit Kraus, der übersetzt: „*Er glättet sich selbst vor sich hin den Weg.*“ Aber indem der Ungläubige seinen Lebensweg autonom geht, ohne nach Gott zu fragen, fällt er in Schuld und Haß. Der Weg ohne Gott macht uns im Grunde nur schuldbeladen.

V. 4. Wer sich selbst hilft, ist in der Wahl der Mittel nicht verlegen. Unrecht und Lüge sind seine Bundesgenossen, und er hört auf, weise und gütig zu handeln. Er löst sich von allen göttlichen Maßstäben, weil er sonst in der Welt nicht voranzukommen meint.

V. 5. In der Stille der Nacht brütet er neues Unrecht aus. Weil sein Weg nicht gut ist, sind auch seine Mittel böse. Der hier Geschilderte bedroht den Psalmisten. Dieser aber weiß, bei wem er Zuflucht sucht. In vollem Gegensatz zu jenem preist er Jahve, dessen Reichtum er mit starken Worten zu bezeugen weiß. Davon lesen wir in V. 6—11.

V. 6. Einen ähnlichen Lobpreis lesen wir auch in Ps. 57, 11 und 108, 5. Er betet Jahves Größe an. Seine Güte reicht bis in Himmelhöhen — was will dagegen die Bosheit jenes Wichtes? Jahves Treue ist höher als die Wolken — warum sollten wir uns von den Ungetreuen einschüchtern lassen? Jahve ist unbestechlich und unwandelbar in seiner Bundestreue.

V. 7. Gerechtigkeit — das ist der umfassendste Ausdruck für die alles Unrecht überwindende Heiligkeit und zugleich für seine zurechtbringende Gnade. Sie steht felsenfest da wie die Urberge der Schöpfung. Seine Rechtssprüche, durch die er regiert, gleichen einem gewaltigen Ozean. Das Hochgebirge und das Meer, die stärksten Eindrücke der Schöpfung, versinnbildlichen dem Beter die Großtaten Gottes. Mit seiner Hilfe ist er allen nah. Ausdrücklich wird hier nicht

nur das Volk Gottes genannt, sondern Menschen- und Tierwelt. Die ganze lebendige Kreatur steht unter Gottes Fürsorge, ohne dessen Willen kein Spatz vom Dach fällt (vgl. auch Ps. 104, 27f.; 145, 15f.; 147, 9).

V. 8. Über der Größe Gottes hat der Beter die Feinde in ihrer Kleinheit vergessen. Staunend und anbetend steht er vor Gottes Güte. Mit „Güte“ übersetzen wir hier einen Ausdruck, der den Willen Gottes zur Gemeinschaft mit uns stark betont: Es ist die liebende Güte, die sich zu uns herabläßt. Von den Flügeln Gottes lasen wir schon in Ps. 17, 8 (vgl. auch Ps. 57, 2; 61, 5; 63, 8; 91, 4). Die Kommentare erinnern an die Flügel der Cherubim über der Bundeslade. Doch diese bleiben dem Auge des Volkes verborgen. Aber tagtäglich sahen sie die Fürsorge der Henne für ihre Küchlein (Matth. 23, 37).

V. 9. Wörtlich ist hier vom Fett der Opfer gesprochen, da im Tempel die fröhlichen Opfermahlzeiten stattfanden (vgl. auch Neh. 8, 10). Aber diese sind für den Beter Sinnbilder für das reiche Schenken Gottes (vgl. Ps. 23, 5; Jes. 25, 6). Der Bach der Freude und Wonne erinnert an die Lebensströme im Garten Eden (1. Mose 2, 10f.; vgl. Offb. 22, 1f.; Hesek. 47; Ps. 46, 5; 65, 10; Jes. 12, 3 u. a.). Im wasserarmen Kanaan ist das Wasser je und je das Sinnbild des Schenkens Gottes.

V. 10. Gott selbst ist die Lebensquelle. Jeremia sagt es ebenso in Kap. 2, 13. „Alles Leben strömt von ihm, dem schlechthin Seienden und Seligen aus“ (Delitzsch, 311). Wer Gott hat, hat das Leben. Wer sich von ihm wendet, verliert es (vgl. 1. Joh. 5, 12). Vom Licht des Angesichts Jahves spricht schon der Segen Aarons (4. Mose 6, 24ff.). Davon wissen auch die Psalmen (4, 7; 80, 4. 8; 89, 16; auch 27, 1; 43, 3; 90, 8 u. a.). Wie oft das Licht als Zeichen der Gegenwart und Offenbarung Gottes im Neuen Testament genannt wird, ist jedem Bibelleser bekannt (z. B. Joh. 1, 4ff.; 3, 19f.; 8, 12; 12, 35ff.; Luk. 2, 32 u. a.). „Im Lichte deiner Offenbarungsgegenwart schauen wir das Licht“ (Kraus, 284). Vom Licht und Leben Gottes erhalten wir Licht und Leben. Bemerkenswert ist, daß der Psalmist im 10. Vers von der dritten zur ersten Person übergeht (vgl. Ps. 23, 4, wo die zweite Person statt bisher die dritte gebraucht ist). Nur der vom Licht

Erleuchtete bekommt auch Erkenntnis des Lichts. Darüber gilt es nachzudenken.

V. 11. Fürbittend gedenkt der Psalmist aller, die Jahves Güte erfuhren und mit ehrlichem Herzen auf ihn trauen.

V. 12. 13. Nun erst am Schluß kommt die Bitte um Schutz und Beistand. Der Sieger setzte den Fuß auf den Nacken des Besiegten, wie es auf manchen assyrischen Reliefs zu sehen ist (vgl. Ps. 110, 1). Die Stolzen sind der Gegensatz zu den Elenden und Gedeimütigen (Ps. 5, 6; 10, 4; 54, 5). Der Hochmut ist eine Ursünde (1. Mose 3, 5) und wird daher in der Bibel immer wieder vom Gericht bedroht (Spr. 8, 13; 16, 5. 18; 21, 4; Jes. 2, 11ff.; 13, 11; Dan. 4, 34; 1. Petr. 5, 5). Nicht deutlich ist der Anfang von V. 13. Wörtlich heißt es: „dort“ — wo? Vielleicht liegt ein Schreibfehler vor. Vielleicht bezieht es sich aufs Vorhergehende: Vertreib mich nicht dorthin, wo die Übeltäter hinfallen, nämlich an den Ort des Gerichts! Wen Gott zu Fall bringt, der steht nicht wieder auf — es sei denn, daß er Gottes Gnade suche.

Der Glaubende des Neuen Testaments wird an diesem Psalm besondere Freude haben — besonders um der V. 6—11 willen, die auch die Erfahrung der Erlösten Jesu Christi wiederzugeben mögen. „Einander vorjammern ist keine Kunst, aber den Trost Gottes weitergeben, das will in der Schule der Psalmisten und Apostel gelernt werden“, schreibt Helmut Lamparter am Ende seiner Auslegung von Psalm 36.

Psalm 37

(1) Von David.

Erhitze dich nicht über die Boshaften und ereifre dich nicht über die Übeltäter! (2) Denn wie das Gras werden sie schnell welken und gleich dem grünen Kraut verdorren. (3) Traue auf Jahve und tue Gutes, wohne im Lande und pflege die Treue! (4) Freue dich an Jahve, und er wird dir die Herzenswünsche erfüllen. (5) Wälze deinen Weg auf Jahve und traue auf ihn — er wird's vollbringen! (6) Und er wird deine Gerechtigkeit gleich dem Licht hervorgehen lassen und dein Recht wie den hellen Mittag. (7) Schweige vor

Jahve und harre auf ihn! Erhitze dich nicht über den, dem sein Weg gelingt, über den Mann, der Trügereien verübt! (8) Stehe ab vom Zorn und laß den Grimm! Erhitze dich nicht! Es führt zum Bösen. (9) Denn die Bösewichter werden vertilgt; aber die auf Jahve hoffen, werden das Land besitzen. (10) Nur noch kurze Zeit, und der Gottlose wird nicht mehr sein. Du forschst nach ihm, aber er ist nicht da. (11) Aber die Elenden werden das Land besitzen, und sie werden sich am großen Heil freuen. (12) Der Böse hat seine Pläne gegen den Gerechten und knirscht mit seinen Zähnen gegen ihn. (13) Jahve lacht über ihn; denn er sieht, daß sein Tag kommt. (14) Die Gottlosen ziehen das Schwert und spannen ihren Bogen, den Elenden und Armen zu Fall zu bringen und, die aufrichtig wandeln, zu töten. (15) Ihr Schwert dringt in ihr (eigenes) Herz, und ihre Bogen werden zerbrochen. (16) Besser das Wenige, das dem Gerechten gehört, als der große Besitz der Gottlosen. (17) Denn die Arme der Gottlosen werden zerbrochen; Jahve aber ist die Stütze der Gerechten. (18) Jahve kennt die Tage der Frommen, und ihr Erbteil bleibt in Ewigkeit. (19) In der bösen Zeit werden sie nicht zuschanden, und zur Hungerszeit werden sie satt. (20) Denn die Gottlosen gehen unter und die Feinde Jahves wie die Herrlichkeit der Wiesen, sie schwinden gleich dem Rauch dahin. (21) Der Gottlose entleiht, aber er gibt nicht zurück. Der Gerechte aber erbarmt sich und schenkt. (22) Denn seine Gesegneten werden das Land erben, aber die von ihm Verfluchten werden vertilgt. (23) Von Jahve werden die Schritte des Mannes gewiß gemacht, an dessen Weg er Gefallen hat. (24) Kommt er zu Fall, so stürzt er doch nicht hin, denn Jahve stützt seine Hand. (25) Ich war ein Knabe und bin nun alt geworden, aber ich sah den Gerechten nicht verlassen noch seinen Nachkommen um Brot betteln. (26) Alle Tage ist er hilfsbereit und leiht, auch seine Nachkommen werden zum Segen. (27) Weiche vom Bösen und tue Gutes, so wirst du ewig bleiben. (28) Denn Jahve liebt das Recht, und er verläßt seine Frommen nicht, sie werden ewig behütet; aber die Nachkommen der Gottlosen werden ausgerottet. (29) Die Gerechten werden das Land besitzen und werden immer darin wohnen. (30) Der Mund des

Gerechten redet Weisheit, und seine Zunge spricht Recht. (31) Das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen, seine Schritte wanken nicht. (32) Der Gottlose lauert auf den Gerechten und sucht ihn zu töten, (33) doch Jahve läßt ihn nicht in dessen Hand und läßt ihn nicht verdammen, wenn er gerichtet wird. (34) Hoffe auf Jahve und bewahre seinen Weg, so wird er dich erhöhen, daß du das Land besitzt; du wirst den Untergang der Gottlosen erleben. (35) Ich sah den Gottlosen frohlocken (?) und sich erheben (?) wie eine grüne Zeder. (36) Ich ging vorüber — und er war nicht mehr da. Ich suchte ihn, aber er war nicht zu finden. (37) Halte dich fromm und sieh auf Redlichkeit, denn ein solcher erhält zuletzt das Heil. (38) Die Übertreter werden allesamt vertilgt, das Ende der Gottlosen ist Verderben. (39) Aber die Hilfe für die Gerechten kommt von Jahve; er ist ihre Zuflucht in der Zeit der Bedrängnis. (40) Jahve hilft ihnen und rettet sie, er rettet sie vor den Gottlosen und hilft ihnen; denn sie nehmen ihre Zuflucht bei ihm.

Nicht nur um Paul Gerhardts schönen Chorals willen hat dieser Psalm viel Liebe unter den Bibellesern. Denn er geht auf eine Frage ein, die wir alle kennen: Wie verhält sich die Liebe und Gerechtigkeit Gottes zu all dem Leiden und den Benachteiligungen derer, die es ernst mit der Nachfolge nehmen? Diese Anfechtung wird von manchen Psalmen berührt (etwa 10 und 13). Ausführlicher kommt das Thema in Psalm 49 und 73 zur Sprache. Am tiefsten ist es wohl im Hiobbuch behandelt. Der Verfasser unseres 37. Psalms steht jenseits dieser Not. Aus der Reife eines im Hinblick zu Gott abgeklärten Standorts heraus spricht hier ein Alter zum Jüngeren, den jene Not schwer anfiht. Der Psalmist spricht in der Sprache der „Weisheit“. Diese Form der Unterweisung kennen wir aus den Sprüchen Salomos, dem Prediger, aber auch aus manchen Psalmen (etwa Ps. 1 und 34, 12ff.). Am eindrucksvollsten können wir es in dem apokryphen Buch des Jesus Sirach studieren. Meist wird die Erkenntnis in kurzen Merksprüchen oder auch Bildern dem Hörer nahegebracht. Wie in Psalm 25 und 34 haben wir hier einen sog. alphabetischen Psalm. Je zwei Verse beginnen mit dem gleichen Buchstaben, die in der

Reihenfolge des hebräischen Alphabets geordnet sind. Schon bei jenen Psalmen erkannten wir, daß sie leicht einer Kette von Sprüchen gleichen, die nicht überall einen fortschreitenden Gedankengang zeigen.

V. 1. 2. Der hier Angeredete scheint empört zu sein, daß die Übeltäter und Bösen nicht durch Gottes Eingriff zur Räson gebracht werden. Ihm aber wird geantwortet: Die Gottlosen haben keine Verheißung und Bestand. Sie gleichen dem schnell welkenden Grase. Auch ihre Stunde kommt.

V. 3. 4. Statt sich über jene zu ärgern, ziemt dem Gerechten Vertrauen auf Jahve in der Erfüllung seines Willens. Das Land Kanaan ist das Land der Verheißung. *„Wohne im Lande!“*, d. h. freue dich der Gnadengabe des Bundes mit Gott! Ja, freue dich an Jahve selbst! Gibt es wohl ein besseres Mittel gegen allerlei Bitterkeit? Was unser tiefster Herzenswunsch ist, wird uns von ihm nicht vorenthalten (Matth. 6, 33; Röm. 8, 28).

V. 5. 6. Ein eindrucksvolles Bild: Gleich einem schweren Stein wälze den Kummer deines Lebens mit aller Sorge und allen Fragen auf Jahve — *„er wird's machen!“* Mag's noch so dunkel sein, von ihm kommt das Licht. Wie ein neuer Tag, ja wie die strahlende Mittags-sonne wird's offenbar werden, daß du sein bist und er dein ist.

V. 7. 8. *„Des Menschen Zorn tut nicht, was recht ist vor Gott“* (Jak. 1, 20). Du beweist aber deinen Glauben durch ein stilles Vertrauen auf Gott, selbst wenn dem Boshaften sein Werk gelingt. Zorneshitze führt leicht zur Gottverleugnung.

V. 9—11. Der Boshafte hat nur seine beschränkte Zeit — wie schnell wird er vergessen sein! Gottes Gericht kommt ganz gewiß. Aber das Land, das Heilsgut, das er seinem Volk verheißen hat, wird dieses erben und besitzen. Ein abgeklärter, stiller Verheißungsglaube spricht aus solchen Versen. Noch sind sie die Elenden — einst werden sie die Jubelnden sein.

V. 12—15. Mag der Böse drohen und seine heimlichen Pläne schmieden — *„der im Himmel sitzt, lacht seiner“* (Ps. 2, 4). Die Waffen, die sie schmieden, werden sie selber töten (vgl. Jes. 54, 17).

V. 16—19. Wollen wir denn wirklich tauschen mit den Gottlosen? Das Geringe, was der Gerechte besitzt, ist gesegnet und darum mehr

wert als der Reichtum der Feinde Gottes (Spr. 15, 16; 16, 8; 17, 1). Die Garantie Jahves ist wichtiger als alle Garantien, die die Welt zu geben vermag. Das soll Erfahrungstatsache der Seinen werden. Jahve achtet auf jeden Tag der Gerechten (Ps. 55, 23; 121, 4). Die Frommen, das heißt eigentlich: die Intakten, die Ganzen. Sie haben ein Lebenszentrum, von dem her sich alles ordnet, nämlich Jahve. Sie erfahren und erleben in erstaunlicher Weise die Fürsorge ihres Gottes.

V. 20. Wie die blühenden Wiesen bald verwelken, so steht's auch mit der Herrlichkeit der Welt. Sie gleicht dem Rauch oder dem Dampf (Jak. 4, 14).

V. 21. 22. Solche Gegenüberstellungen liebt die Spruchweisheit (vgl. Spr. 10, 1ff.; 11, 1ff. u. a.). Der Gottlose vergißt, das Darlehn wiederzugeben; der Gerechte aber ist bereit, es zu schenken. Dem wird auch das Endgeschick beider entsprechen.

V. 23. 24. Wo Gottes Wohlgefallen ist, da fehlt auch nicht seine Hilfe. Er festigt die Schritte der Seinen. Und selbst wenn sie stolpern, so bewahrt sie Jahves Hand vor tiefem Sturz (Spr. 24, 16). Das gilt nicht so sehr vom äußeren Geschick als vom Wandel in Gottes Geboten.

V. 25. 26. Gewiß darf aus diesem Vers keine flache Theorie gemacht werden. Der Psalmist erzählt seine persönliche Erfahrung. Er konnte oft genug Gottes Hilfe für den Gerechten beobachten. Er wird gesegnet und zum Segen gesetzt.

V. 28. 29. Und wieder wird das Heimatrecht im verheißenen Lande als Zeichen der Gunst Jahves betont. Der Verlauf der Geschichte wird dem Gerechten Recht geben; das Unrecht aber der Gottlosen wird seine Folgen tragen.

V. 30. 31. Hier ist nicht nur vom Reden der Weisheit gesprochen, sondern eigentlich vom Nachsinnen und Meditieren (Ps. 1, 2). Weil die „Thora“, die Weisung Gottes, seine Lebensnorm geworden ist, brauchen seine Schritte nun nicht mehr zu wanken.

V. 32. 33. Mag der Gottlose die Schwachheiten des Gerechten ausspionieren, ihn denunzieren oder gar bedrohen — Jahve schützt ihn auch, wo er verklagt wird. Wir haben einen Fürsprecher (1. Joh. 2, 1).

V. 34. Darum ist hoffender Glaube das Wichtigste und Entscheidende in unserem Leben.

V. 35. 36. Wieder gibt der Sprecher ein persönliches Erlebnis wieder, um die Hinfälligkeit der Existenz jener zu betonen, die zur Zeit noch so wichtig tun (vgl. Ps. 73, 17—20).

V. 37—40. Die Schlußverse ziehen noch einmal die Folgerungen aus allem Gesagten: Bleib du nur treu und ungeteilt auf dem redlichen Weg, auf dem allein das Heil zu finden ist! Laß dir ja nicht von denen imponieren, die auf ihre Macht pochen! Jahve bleibt die einzige, aber auch wahrhaft wirksame Zuflucht, die uns nie enttäuscht.

Man wird diesen Psalm und seine Verkündigung nicht systematisieren dürfen. Die Bibel spricht in allen ihren Teilen mit großartiger Aufrichtigkeit davon, daß Gott die Seinen auch durch viel Leiden führt und ihnen sehr große Opfer zumutet. Man lese nächst dem Buche Hiob etwa das Geschick des Propheten Jeremia, die Leidenskapitel Jes. 52 und 53, aber auch viele Klagepsalmen, etwa Ps. 44, 23ff.; 69; 74, 1—11; 79; 88; 109! Auch im Neuen Testament spricht manch ein Wort eindeutig davon (Apg. 14, 22; 2. Tim. 3, 12 u. a.). In unserem Psalm scheint die Spannung sehr vereinfacht. Und doch ist es nötig, daß auch diese einfältige Sicht zu Worte kommt, damit der Glaube keinem falschen Pessimismus verfällt. Hier spricht ein alter, bewährter Zeuge schlicht seine gemachten Erfahrungen aus. So kann Gott einen Menschen auch führen. Als ein ermutigendes Zeugnis will dieser Psalm gelten.

Auch das ist wichtig, daß uns gesagt wird: Gott sieht zweierlei Menschen. „Es gibt Menschen, die dankbar in Gottes Dienst treten, ihm in allen Taten verbunden sind und aus der Fülle seiner Huld leben“ (Kraus, 292). Sie werden hier „die Gerechten“ genannt, anderswo die Elenden, die Treuen, die Friedfertigen, die Heiligen, die Stillen im Lande u. ä.. „Auf der andern Seite sind da Menschen, die sich von Jahve und seinen Gaben abwenden, stolz ihr Glück suchen.“ Sie nennt der Psalm „die Gottlosen“. Er spricht offen von ihrem zeitweiligen Erfolg und von ihrem Widerwillen gegen die Gerechten, der bis zu glühendem Haß wachsen kann. Ähnliches können wir im 1. Johannesbrief lesen.

Psalm 38

(1) Ein Davidslied. Zum „Haskir“ (?).
 (2) *Jahve, nicht in deinem Zorn strafe mich! Und nicht in deinem Grimm züchtige mich!* (3) *Denn deine Pfeile haben mich getroffen, und deine Hand legte sich auf mich.* (4) *An meinem Leibe ist nichts gesund durch deinen Groll; in meinen Gebeinen ist kein Friede um meiner Sünde willen.* (5) *Denn meine Frevel gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last bedrücken sie mich.* (6) *Meine Wunden stinken, sie eitern um meiner Torheit willen.* (7) *Ich bin gequält und sehr gebeugt und gehe den ganzen Tag trauernd einher.* (8) *Denn mein Inneres ist voll Fieberbrand, an meinem Fleisch ist nichts Gesundes.* (9) *Ich bin ohne Kraft und sehr zerschlagen, ich schreie aus stöhnendem Herzen.* (10) *Herr, all mein Sehnen ist vor dir, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.* (11) *Mein Herz zittert, meine Kraft hat mich verlassen, selbst das Augenlicht — auch dieses ist mir genommen.* (12) *Meine Freunde und Genossen stellen sich fern von mir, und meine Nächsten rücken von mir ab.* (13) *Die mir nach dem Leben trachten, legen mir Schlingen. Und die mein Unheil suchen, reden Frevelhaftes, sie ersinnen den ganzen Tag Lügen.* (14) *Ich aber bin wie ein Tauber, ich höre nichts, und wie ein Stummer, der den Mund nicht auf tut.* (15) *Ja, ich bin wie ein Mann, der nicht hört und dessen Mund sich nicht verteidigt.* (16) *Aber auf dich, Jahve, harre ich; du wirst antworten, Herr, mein Gott!* (17) *Denn ich sprach: „Sie sollen sich über mich nicht lustig machen. Wenn mein Fuß wankte, würden sie sich über mich erheben.“* (18) *Denn ich bin nahe am Fallen, und mein Schmerz ist immer gegenwärtig.* (19) *Aber ich bekenne dir meine Schuld und traure über meine Sünde.* (20) *Die meinem Leben feind sind, sind stark, und zahlreich sind meine verlogenen Hasser.* (21) *Sie vergelten mir Gutes mit Bösem; sie sind mir feind, weil ich dem Guten folge.* (22) *Verlaß mich nicht, Jahve, mein Gott, sei mir nicht ferne!* (23) *Eile mir zu Hilfe, Herr meines Heils!*

Dieser Psalm gilt in der alten Kirche als der dritte Bußpsalm (neben Ps. 6; 32; 51; 102; 130; 143). Es ist das Gebet eines offenbar

schwer am Aussatz Leidenden. Die Krankheit führt ihn zu demütiger Beugung vor Gott, dem er seine Sünde bekennt.

V. 1. Was „*Haskir*“ bedeutet, ist nicht mehr eindeutig nachzuweisen (vgl. auch Ps. 70, 1). Wörtlich übersetzt hieße es: „*Zur Erinnerung*“. Da ein ähnliches Wort auch einen Teil des Speisopfers bezeichnet (siehe 3. Mose 2, 2; 5, 11f.), so könnte das Wort auch an das Weihrauchopfer erinnern.

V. 2. Wie in Ps. 6, 2 erfährt auch hier der Psalmist seine Not als Zeichen des Zornes Gottes. Damit zeigt er, daß er nach dem Sinn seiner Leiden fragt. Ob wir das allezeit tun?

V. 3—5. Der Beter erkennt, daß seine Leiden durch Jahve über ihn verhängt sind. Mit ihm allein hat er es zu tun. Jahves Hand lastet auf ihm (vgl. Ps. 32, 4). Darum ist er niedergedrückt. Durch alle Glieder geht die Unruhe — „*um meiner Sünden willen*“. So wird ihm die Krankheitszeit zur Zeit einer inneren Besinnung.

V. 6. Seine übelriechenden, eiternden Wunden meint man auf den Aussatz zurückführen zu können. Es mögen auch andere Krankheiten die Ursache sein.

V. 7—9. So leidet der Beter nicht nur körperlich, sondern auch seelisch an schweren Depressionen. Seine Widerstandskraft ist erlahmt, im Fieber stöhnt er „*aus dem Herzen*“.

V. 10. Dennoch weiß sich der Kranke vor Gott gestellt, der sein Sehnen kennt und sein Seufzen hört. Schon das bedeutet eine nicht geringe Hilfe.

V. 11—15. Das Fieber beschleunigt seinen Herzschlag, die körperliche Schwäche nimmt ihm auch das Augenlicht. Seine Leiden werden dadurch bitter, daß seine Freunde und Angehörigen sich von ihm zurückziehen. Ja, es gibt Feinde, die ihm übelwollen. Vielleicht hängt das alles damit zusammen, daß die andern gleich den Freunden Hiobs meinen, der Kranke müßte besondere Schuld auf sich geladen haben, da er so schwer gestraft wird. Vielleicht wollen sie ihn verurteilen lassen und suchen darum nach Gründen, um ihn zu verklagen. Doch alles, was sie ersinnen, entspricht nicht der Wahrheit. Der Kranke verschließt vor ihnen sein Ohr und verzichtet auf Verteidigung. Auch das ist ein anziehender Zug an ihm, der in den Psalmen nicht oft zu finden ist.

V. 16—19. Der Beter will es nur mit Jahve zu tun haben. Auf ihn hofft er, auf seine Antwort wartet er. Im Glauben an ihn will er nicht wanken und dadurch jenen Feinden keinen Anlaß zum Triumph geben. Wohl ist er über die Maßen geschwächt, aber zu einer echten Beichte und zum Bekenntnis seiner Schuld vor Gott ist er bereit. In allen körperlichen Nöten trauert er doch über seine Sünde.

V. 20. 21. Er unterschätzt die Zahl und den Einfluß seiner Feinde nicht, die vergessen haben, daß sie ihm auch manches zu verdanken hatten.

V. 22. 23. Doch er rechnet mit dem Herrn seines Heils. Den ruft er an. Von ihm allein kann die Hilfe kommen.

Es ist ein echter Bußpsalm, da der Psalmist sich durch die schweren Leiden nicht zur Bitterkeit gegen Gott führen läßt, sondern der Trauer Raum gibt über sein eigenes Versagen und zum Bekenntnis seiner Schuld bereit ist. Auch daß er sich gegen die unwahren Beschuldigungen nicht verteidigt, ist ein Zeichen echter Buße. Wer seine eigene Sünde sieht, kann schweigen, wo ihm Unrecht geschieht. „Der Klagende trägt die Züge jenes leidenden Gottesknechtes, der in Psalm 22 und Jesaja 53 geschildert wird.“ „Im Kreuzestod erleidet Jesus die Not einer letzten Verlassenheit, denn auch seine Angehörigen und Freunde sondern sich von ihm ab. Jesus tritt ein in die Solidarität mit den Verstoßenen und macht sich ihr Schicksal zu eigen. In diesem Ereignis begegnet Gott allen Leidenden als Hilfe und Heil.“ (Kraus, 297f.)

Psalm 39

(1) Dem Sangmeister. Von Jeduthun. Ein Davidslied.

(2) Ich sagte: Ich will mich auf meinem Wege hüten vor Zungensünden, ich will meinem Mund den Zaum bewahren, solange der Gottlose vor mir ist. (3) Stumm war ich und schwieg und hielt an mich, bar des Glücks. Da ward mein Schmerz erregt. (4) Mein Herz brannte in meinem Innern, ein Feuer brannte in meinem Seufzen. Ich sprach mit meiner Zunge: (5) Mache mir mein Ende

kund, Jahve, und welches das Maß meiner Tage ist, damit ich weiß, wie vergänglich ich bin! (6) Siehe, handbreitlang setztest du meine Tage, und meine Lebensdauer ist wie nichts vor dir. Fürwahr, alles ist Hauch, jeder Mensch, der dasteht. — (Selah) — (7) Fürwahr, der Mensch wandelt gleich einem Schattenbild, um einen Hauch lärmen sie. Man häuft auf und weiß nicht, wer es einsammelt. (8) Und nun, worauf soll ich hoffen, Herr? Ich harre auf dich allein. (9) Rette mich von allen meinen Freveln! Setz mich den Narren nicht zum Spott! (10) Ich bin verstummt und will meinen Mund nicht auf tun. Denn du hast's getan. (11) Nimm deine Plage von mir! Vor der Strafe durch deine Hand vergehe ich. (12) Strafst du den Menschen für seine Sünde mit Züchtigungen, so vergeht seine Herrlichkeit wie Mottenfraß. Wahrlich, nur ein Hauch ist jeder Mensch. — (Selah) — (13) Erhöre mein Gebet, Jahve, nimm mein Schreien zu Ohren, schweige nicht zu meinen Tränen! Denn ich bin ein Fremdling bei dir, ein Beisasse wie alle meine Väter. (14) Blick weg von mir, daß ich froh werde, ehe ich hingehe und nicht mehr bin!

Ein in vieler Hinsicht bemerkenswerter Psalm, der in Form und Inhalt sich deutlich von den andern Psalmen abhebt. Zwar gehört auch er zu den sogenannten Klagepsalmen, und der Psalmist sucht bei Jahve Hilfe, wird aber von der Hinfälligkeit des irdischen Lebens fast bis zur Hoffnungslosigkeit beeindruckt. Die Sätze seines Gebets kommen unregelmäßig in ihrer Länge und in ihrem Versmaß. Das ist gewiß kein Kunstlied, sondern ein Gebet, das unmittelbar aus einer konkreten Not entstanden ist.

V. 1. Daß die wiederholte Überschrift „*Ein Davidslied*“ oder „*ein Psalm Davids*“ nicht unbedingt die Verfasserschaft Davids meint, zeigt sich hier, wo als Verfasser Jeduthun genannt ist. Der Name steht auch in der Überschrift von Psalm 62. Nach der Chronik war Jeduthun einer der Sangmeister Davids (z. B. 1. Chron. 25, 1; 2. Chron. 5, 12). Im übrigen könnte er auch der Urheber der Melodie sein. Vgl. die Überschriften der Lieder in unsern Gesangbüchern!

V. 2—4. In seiner persönlichen Not, vielleicht in einer Krankheit, nahm sich der Beter vor, kein unbedachtes oder gar bitteres Wort

zu sagen. Obwohl ihm alles Glück fernblieb, wollte er sich doch alles Murrens enthalten, zumal der Gottlose oder Ungläubige ihn hören könnte. Will er kein Ärgernis geben? Will er Jahves Ehre wahren? Wir müssen es ihm hoch anrechnen, daß er das Jammern unterdrücken will, das in den Psalmen oft genug zu hören ist. Doch sein Schmerz nahm überhand. Sein „*Herz brannte*“ in seinem Innern (vgl. Jer. 20, 9, wo der Prophet ähnliches erfährt). So beginnt er nun doch sein Herz auszuschütten, wenn auch in anderem Sinn als in Ps. 32, 5. Die innere Glut treibt seine Fragen und Zweifel auf die Lippen.

V. 5—7. Die Hinfälligkeit alles menschlichen Lebens treibt ihn um. Er bittet sogar: Mach mir mein Ende kund! Er möchte wissen, wie lange er noch zu leben hat („Wer weiß, wie nahe mir mein Ende . . .“). Doch liegt keine Sterbensfreudigkeit in seiner Bitte. Diese ist dem Alten Testament in der Regel unbekannt (vgl. das Gebet des frommen Königs Hiskia in Jes. 38, 10—20). Ein Menschenleben ist nur eine Handbreit lang. Das ist das kürzeste Längenmaß — ihrer sechs gehen auf eine Elle. Ja, das Leben ist wie ein Hauch, der im Nu verweht (Ps. 90, 5ff.; Hiob 14, 1ff.; Jak. 4, 14). — *„Gleich einem Schattenbild“*: Das Bild ist vieldeutig. Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, eigentlich zu seinem Schattenriß, weil der Mensch ja keine Imitation Gottes, sondern nur seine Abschattung sein sollte, wie etwa eine Silhouette gewisse charakteristische Züge aufweist. Durch den Sündenfall aber ist der Mensch nur noch ein Schatten im Sinne des Nichtigen. Mit diesem Wort werden auch Götzenbilder bezeichnet. So ist der Mensch, der für die Ewigkeit geschaffen war, der Vergänglichkeit verfallen. Was er schafft und sammelt, behält er nicht und muß es im Tode verlassen (Luk. 12, 20f.).

V. 8. Alles Sichtbare zerrinnt ihm (2. Kor. 4, 18). Worauf soll seine Hoffnung sich noch richten? Jahve, der Allherr, ist allein Grund seiner Hoffnung, der Ewige und Unvergängliche.

V. 9. Vor dessen Angesicht werden wir unserer Sünden gewahr (Jes. 6, 5; Luk. 5, 8). Narren heißen nach der Bibel alle, die nicht mit dem lebendigen Gott rechnen (Ps. 14, 1; Spr. 14, 9 u. a.). Wird er, der Beter, von Gott verworfen, so werden jene mit ihrem Spott recht behalten.

V. 10. Noch einmal nimmt der Psalmist sich vor, jeden Vorwurf zu unterdrücken (siehe V. 2. 3); denn Jahve selbst verhängt ihm sein Geschick (Amos 3, 6; Jes. 45, 7). Bis zum Jubelruf des Paulus (Röm. 5, 3—5; 8, 35ff.) langt es bei diesem Beter aber nicht.

V. 11. 12. Er fühlt den ganzen Ernst des Gerichts (vgl. Ps. 32, 4). Der Mensch, der sich stolz seiner Schönheit und Größe rühmt, ver- geht im Gericht wie nichts (Jes. 40, 6ff.; Ps. 90, 5; 103, 14ff.).

V. 13. Dennoch bleibt er beim Beten und beruft sich darauf, ein Glied des Gottesvolkes zu sein. Er bezeichnet sich als Fremdling, weil ein solcher unter dem Schutz seines Gastfreundes steht (2. Mose 22, 20; 23, 9 u. a.). Gast und Fremdling ist ein und dasselbe Wort. Hatte der Fremde in Israel Schutz — wieviel mehr derjenige, der sich als flüchtiger Gast auf Erden weiß und zu Jahve seine Zuflucht nimmt! Ein Beisasse ist ein „Schutzverwandter, der, ohne von Haus aus ein Anrecht zu haben, sich da niedergelassen hat und auf Dul- dung angewiesen ist“ (Delitzsch, 329). Der Psalmist weiß etwas davon, daß der Mensch auf Erden keine endgültige Heimat hat. Dagegen weiß er noch nichts von der künftigen Heimat, von der die Zeugen des Neuen Testaments schreiben (Phil. 3, 20; 1. Petr. 1, 1ff.; Hebr. 11, 13; 13, 14).

V. 14. Dieser Schlußvers bleibt erstaunlich. Meist bitten die Psal- misten: „*Schau her! Sieh auf mich!*“ (z. B. Ps. 10, 14; 13, 4; 84, 10). Dieser aber bittet: „*Sieh weg von mir!*“ (vgl. Hiob 14, 6). „Das ist ein Gedanke tiefster Verzweiflung“, bemerkt dazu Kraus (303).

„Gewiß ist dieser Psalm nicht das letzte Wort der Schrift zum Todesproblem (vgl. 2. Kor. 5, 1ff.; Phil. 1, 21). Dennoch tut er auch der Christenheit einen wichtigen Dienst, sofern er in ergreifender Weise klarstellt, was es — ohne den Sühnetod und die Auferstehung Christi — um den Menschen und sein fliehendes Leben ist“, schreibt Helmut Lamparter (204).

Psalm 40

(1) Dem Sangmeister. Ein Davidslied.

(2) Inständig harrte ich auf Jahve, und er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien. (3) Und er zog mich aus der Grube des Verderbens, aus dem Schlamm und Schmutz und stellte meine Füße auf Felsengrund, so daß meine Schritte fest wurden. (4) Und er gab in meinen Mund ein neues Lied, ein Loblied für unsern Gott. Viele werden es merken und sich fürchten und auf Jahve vertrauen. (5) Selig ist der Mann, der sein Vertrauen auf Jahve setzt und der sich nicht zu den Übermütigen wendet und nicht zu denen, die durch Lüge abtrünnig wurden. (6) Du, Jahve, mein Gott, hast vieles vollbracht durch deine Wundertaten und deine Heilsgedanken an uns. Mit ihnen ist nichts zu vergleichen. Ich will sie kundtun und erzählen, aber sie sind zu zahlreich, um sie aufzuzählen. (7) An einem Opfer oder Speisopfer liegt dir nichts, aber die Ohren hast du mir gegraben. Du forderst kein Brandopfer oder Sündopfer. (8) Da habe ich gesagt: Siehe, ich komme; in der Schriftrolle ist meinethalben geschrieben. (9) Zu tun, was dir gefällt, mein Gott, ist meine Lust, und deine Weisung ist in meinem Innern. (10) Ich habe die Frohbotschaft deiner Gerechtigkeit in der großen Gemeindeversammlung verkündet; siehe, meine Lippen verschloß ich nicht! Du, Jahve, weißt das! (11) Deine Gerechtigkeit verbarg ich nicht im Innern meines Herzens. Ich habe deine Wahrheit und dein Heil erzählt; ich habe deine Güte und deine Treue in der großen Gemeindeversammlung nicht verschwiegen. (12) Du, Jahve, verschließe deine Barmherzigkeit nicht vor mir, deine Güte und Treue mögen mich behüten! (13) Denn es umgeben mich unzählbare Übel, meine Verschuldungen sind über mich gefallen, daß ich nicht mehr sehen kann. Sie sind zahlreicher als Haare auf meinem Kopf, und mein Herz hat mich verlassen. (14) Laß dir's gefallen, Jahve, mir zu helfen! Jahve, komm schnell zu meiner Hilfe! (15) Es sollen zuschanden werden und sich schämen allesamt, die danach trachten, meine Seele wegzuraffen. Sie mögen zurückweichen und beschämt werden, die mir Unheil wünschen! (16) Erstarren sollen sie in Schande,

die zu mir sagen: „Ha, ha!“ (17) Alle, die dich suchen, sollen sich freuen und fröhlich sein. Es sagen allezeit: „Groß ist Jahve!“, die deine Hilfe lieben. (18) Ich aber bin elend und arm, doch der Herr denkt an mich. Du bist meine Hilfe und mein Retter. Mein Gott, zögere nicht!

Wir haben es hier mit einem Bekenntnispsalm zu tun, der sich bis zur Reife prophetischer Erfahrung erhebt. Es ist darum nicht überraschend, daß der Hebräerbrief in einigen Versen die Stimme des Messias, des verheißenen Christus, heraushört. Durch die lebendige Schilderung des persönlichen Erlebens redet uns dieser Psalm kräftig an. Er bringt das Heilserlebnis des Glaubenden zu starkem Ausdruck.

V. 1. Siehe die Einleitung!

V. 2. „In Hoffnung hoffte ich“, heißt es wörtlich. Die hebräische Sprache verstärkt ein Zeitwort gern durch Hinzufügung des Infinitivs. Darum übersetzen wir sinngemäß: „Inbrünstig harrte (oder: hoffte) ich.“ Sein Hoffen war begleitet von dem Geschrei nach Hilfe. Und schon vor der Errettung durch Jahve durfte er erfahren, wie dieser sich zu ihm neigte und ihn dadurch in seinem Hoffen bestärkte.

V. 3. Jahve hört das Rufen des Beters und nähert sich ihm, doch entscheidend ist: „Er zog mich heraus“ (vgl. Ps. 18, 17f.). Wir werden an das grausige Erleben Jeremias erinnert, der buchstäblich in ein Schlammloch geworfen wurde und darin elend umgekommen wäre, hätte sich der Mohr Ebed=Melech seiner nicht erbarmt (Jer. 38, 1–13). Diese Art von schauerlichen Verließen kennen wir aus manch mittelalterlicher Burg. Bei unserm Psalmisten handelt es sich offenbar um einen bildhaften Ausdruck. In Schlamm und Schmutz, in einer Grube des Grauens drohte er umzukommen. Manch einer weiß von solch elendem Zustand. Jahve aber ergriff ihn mit seiner Hand und holte ihn aus dem Verderben. Jeder begnadigte Sünder macht eine ähnliche Erfahrung. Zur vollen Rettung aber gehört: „Er stellte meine Füße auf Felsengrund.“ Im Schlamm drohte er zu versinken. Alles war glitschig und nirgends ein fester Halt für den Fuß. Nun aber steht er auf festem Boden und kann sichere Tritte tun (Ps. 17, 5). Welch eine Wandlung durch Jahves Eingreifen!

V. 4. Auch sein Loblied, in das sich sein Angstruf gewandelt hat

(Ps. 30, 12f.), ist ein Geschenk Gottes: Er gab ihm das neue Lied in den Mund. Das „neue Lied“ wird mehrfach in den Psalmen genannt: Ps. 33, 3; 96, 1; 98, 1; 144, 9; 149, 1; Jes. 42, 10; Offb. 5, 9; 14, 3. Es geht dabei nicht um die Neuheit eines dichterischen Kunstwerks. „Es ist die geistesmächtige, von Jahve gewirkte neue Kunde“ (Kraus, 308). Solch ein Lied ist stets der Widerhall der erneuernden Kraft des Heils Jahves. Zuerst handelt er in seiner schöpferischen Gnade (Ps. 51, 12; Jes. 43, 19; 62, 2; Hesek. 36, 26; Joh. 3, 3; Röm. 6, 4; 2. Kor. 5, 17; Gal. 6, 15; Offb. 21, 5). Daraus erwächst erst als Frucht das Bekenntnis des Glaubens. Dieses ist nur die Abspiegelung seines Heils in seiner Gemeinde. So bringt der Neue Bund (Jer. 31, 31; Matth. 26, 28) die Neugeburt im Glauben und damit das neue Lied. Es geht also nicht um Neuigkeiten, sondern um Erneuerung. Inhaltlich ist das Lied das Lob Gottes, das von vielen vernommen wird, die dadurch selbst zur Gottesfurcht und zum Vertrauen geweckt werden.

V. 5. Es ist nicht verwunderlich, daß der Gerettete jetzt seligepriesen wird (vgl. Ps. 1, 1; 2, 12; 32, 1 u. a.). Jeder von Gott mit dem Heil Beschenkte ist in seiner Person ein Zeugnis der göttlichen Huld. Wer Jahve vertraut, läßt alle zweifelhaften Mittelchen der Selbsthilfe fahren, deren sich die Stolzen rühmen. Sie sind in den Psalmen oft im Gegensatz zu den Elenden, Gerechten, Heiligen genannt (Ps. 19, 14; 36, 12; 54, 5; 86, 14 u. a.).

V. 6. Der von Gott Begnadigte und Gerettete weiß sich zum Zeugnis für die Heilstaten Gottes verpflichtet. Davon sagen die Psalmen oft. Der Dank darf nicht im Herzen verborgen bleiben (7, 18; 9, 15; 18, 50; 22, 23. 26; 26, 12; 27, 6; 32, 11; 66, 16; 68, 27 u. a.). Erst wer selbst die Rettung durch Jahve erfuhr, bekommt ein scharfes Auge für alle seine Wundertaten, von denen der Unglaube gar nichts merkt (92, 6f.; 103, 2ff.; 104, 24; 106, 2; 139, 17f.).

V. 7. Erstaunlich ist diese an die Propheten erinnernde Kritik am Opferdienst, der so leicht zu einem äußerlich erledigten Pflichtwerk wird. Man lese Jes. 1, 11–14; Jer. 6, 20; Amos 5, 21–23; Micha 6, 6–8; Spr. 21, 27; Ps. 51, 18! Nicht die Opfer als solche (deren gesetzliche Vorschriften nicht bestritten werden), sondern der Gehorsam ehrt Gott (1. Sam. 15, 22). Darum sagt Jesus so oft: „Wer Ohren

hat zu hören, der höre!“ Hier heißt es wörtlich: „Die Ohren hast du mir gegraben“ (vgl. auch Jes. 50, 5; Röm. 10, 14ff.).

V. 8. „Siehe, ich komme!“ Das kann ja nur heißen: Ich opfere mich selbst. Jeder echte Glaubensgehorsam ist nicht nur eine einmalige Handlung, sondern eine Lebensübergabe, die immer neu praktiziert werden muß (vgl. Röm. 6, 13. 19). Dieses Wissen führt dazu, hier das gehorsame Selbstopfer des Einen zu erkennen, der durch seinen Gehorsam den Vater ehrte und uns erlöste (Hebr. 5, 8; Phil. 2, 8). Daher versteht der Hebräerbrief diese Verse messianisch (Hebr. 10, 5–10). „Ich komme“ — das ist der Ausdruck des Gehorsams. Einzigartig ist der Ausdruck: „In der Schriftrolle ist meinet halben geschrieben.“ Gemeint ist wohl die Thora, die Gesetzesrolle, die Gottes Anweisung für die Gerechten enthält. Der Fromme liebt Jahves Thora (Ps. 1, 2; 19, 8ff.; 119, 92 u. a.).

V. 9. Die Thora als Willensoffenbarung seines Gottes trägt er in seinem Innern, in seinem Herzen. Vgl. den Ausdruck: „was in mir ist“ (Ps. 103, 1)! Auch hier erinnert der Psalmist an Jeremia: „Dein Wort ist meines Herzens Freude“ (15, 16).

V. 10. 11. Der Gehorsame wird auch Zeuge und Bekenner. Er nennt seine Kunde eine Frohbotschaft. Wir kennen den Ausdruck in Jes. 52, 7 (vgl. Röm. 10, 15). Gesetz und Evangelium schließen sich nicht aus, sondern gehören zusammen. Auch hier ist der Ausdruck „Gerechtigkeit“ nicht drohend, sondern als Wohltat verstanden — wie so oft in den Psalmen (17, 15; 31, 2; 36, 11; 51, 16; 65, 6 u. a.). Die Erfahrungen des Psalmisten sind also nicht seine Privatsache, die bloß ins Kämmerlein gehört. Die große Versammlung der Gemeinde hat ein Recht darauf, sein Gotteslob zu vernehmen. Freudig tut er seinen Mund auf (Ps. 51, 17) und erzählt von Gottes Treue und dem Heil, das ihm widerfuhr. Er verschweigt nichts.

V. 12. Die Verse 12–18 bilden für sich noch einen selbständigen Psalm (70). Nicht nur darum meinen manche Ausleger, die Verse hätten keine Beziehung zu den Versen 1–11. Daß ein Psalm oder ein Abschnitt eines Psalms im Psalter wiederholt wird, ist keine Ausnahme (vgl. Ps. 14 und 53; 57, 8–12 und 108, 2–6; 60, 7–14 und 108, 7–14). Doch hat eine Abtrennung der Verse 12–18 mehr Wahrscheinlichkeit, als daß sie hier willkürlich hinzugefügt wären.

Gerade bei diesem so individuell erlebten Psalm ist die Wendung zur vertieften und erneuten Sündenerkenntnis wohl begreiflich. Je ernsthafter ein Beter sich Gott hingibt, um so eher geschieht es, daß „das Magnificat zum kläglichsten De profundis abstürzt“, wie Delitzsch sagt. Das heißt: Aus dem Lobpreis Gottes wird ein Bußgebet. Kennen wir das nicht auch? Wer von Gottes Barmherzigkeit lebt, erkennt täglich neu, wie sehr er sie braucht.

V. 13. Nun geht es durch harte Bewährungsproben (1. Petr. 1, 6f.). Das Bewußtsein vieler Versäumnisse und Schulden erwacht bei dem, der Gottes Rettung so wunderbar erfuhr. Seine Sünden gleichen einer finsternen Wolke, die seinen Blick verdunkelt. Hat er in V. 6 bezeugt, daß Gottes Wundertaten nicht zu zählen sind, so sind jetzt seine Schulden zahllos wie die Haare auf dem Kopf. Vor Schrecken droht sein Herz den Dienst einzustellen.

V. 14—16. In solcher Stunde eilt's mit der Gotteshilfe (Ps. 22, 20). Denn nun melden sich auch die Gegner, die seiner spotten und die er sich mit seinem Zeugnis wohl erst erworben hatte. Sie fehlen bei dem nicht, der aus seinem Dienst Gottes kein Geheimnis macht. Nur Gott kann sie ins Unrecht setzen und beschämen. Der spottende Ha-Ha-Ruf hat den Sinn wie das alberne „Ätsch-Ätsch“ in der Sprache der Gassenbuben.

V. 17. Vgl. zu diesem Vers Ps. 35, 27! Jahve suchen führt zur Freude. Wer Jahves Hilfe und Heil liebt und achtet, wird sein Lob immerdar singen und sagen.

V. 18. Auch der Beter dieses Psalms findet durch alle neuen Anfechtungen hindurch zum Frieden. Gewiß, er ist elend und arm! Aber gerade solche haben die Verheißung Jahves (Matth. 5, 3—10). Der Herr gedenkt der Elenden und versorgt sie (Ps. 55, 23). „Mein Gott“ — so können wir auch in der Anfechtung beten (Ps. 22, 2), selbst wenn der Psalm mit dem Seufzer schließt: „Zögere nicht!“

Der Psalm fällt durch eine an der prophetischen Predigt gereifte Schau auf. Wer die Gebete und Seufzer eines Jeremia liest, ist nicht überrascht über die Spannweite zwischen hohem Jubel und tiefer Anfechtung und Beugung. Es ist ein zeugnishaftes Bekenntnis und Gebet, das aus tiefer Erfahrung schöpft. Da in Jesus der heilige Gott sich in den Staub der Sündenwelt beugt und seinen Eingeborenen

stellvertretend leiden läßt, war es naheliegend, daß dieser Psalm den ersten Christen eine Bestätigung dafür war, daß auch der Psalter den Christus bezeugt (Luk. 24, 26f. 44f.; Hebr. 10, 5—10).

Psalm 41

(1) *Dem Sangmeister. Ein Davidslied.*

(2) *Selig ist, der mitfühlend handelt am Geringen. Am Tage des Unglücks wird Jahve ihm helfen. (3) Jahve wird ihn behüten und am Leben erhalten und ihn glücklich machen auf Erden und wird ihn nicht in die Laune seiner Feinde geben. (4) Jahve wird ihn unterstützen auf dem Krankenlager; all sein Leidenslager wendest du in seiner Krankheit. (5) Ich sprach: Jahve, sei mir gnädig! Heile meine Seele; denn ich habe gegen dich gesündigt. (6) Meine Feinde reden Böses von mir: „Wann wird er sterben und sein Name untergehen?“ (7) Wenn jemand kommt, nach mir zu sehen, redet er heuchlerisch; in seinem Herzen sammelt er Niedertracht, geht auf die Straße und plaudert's aus. (8) Alle meine Hasser tuscheln über mich miteinander und denken Schlimmes über mich: (9) „Ein heillooses Übel setzt ihm zu, und wer einmal (so) daliegt, steht nicht wieder auf.“ (10) Auch der nächste Freund, dem ich vertraute und der mein Brot aß, hebt seinen Fuß gegen mich. (11) Aber du, Jahve, sei mir gnädig und richte mich auf, daß ich ihnen vergelte! (12) Daran habe ich erkannt, daß dein Wohlgefallen auf mir ruht und daß mein Feind nicht über mich frohlockt. (13) Aber um meiner Unschuld willen hältst du mich und stellst mich auf ewig vor dein Angesicht.*

(14) *Gepriesen sei Jahve, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.*

Den 10. Vers erwähnt Jesus (Joh. 13, 18). Dadurch bekommt dieser Psalm ein Interesse vom Neuen Testament her (vgl. auch Joh. 17, 12; Apg. 1, 16. 20; Ps. 69, 26; 109, 8).

V. 2. Der Psalm beginnt mit einer Seligpreisung — wie Ps. 1 und 32. In dieser Sentenz faßt der Sänger seine Erfahrung zusammen. Er hat Gottes Barmherzigkeit reichlich empfangen und preist

ihn dafür. Jesus hat das Wort in seine Seligpreisungen eingefügt: „*Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit empfangen*“ (Matth. 5, 7). Nun empfiehlt der Psalmist seinen Hörern, selber barmherzig zu sein. Luther übersetzt: „*wer sich des Dürftigen annimmt.*“ Das Tätigkeitswort hier aber sagt eigentlich: einsichtig, klug handeln. Wir können es nur sinngemäß übersetzen. Wer mit der Not des Armen fühlt und sie ernst nimmt, zeigt die rechte Einsicht. Wohltat und Lohn gehören nach Gottes Ordnung zusammen (vgl. das zu Ps. 28, 4 Gesagte).

V. 3. Der Text ist hier ein wenig gestört. Lamparter übersetzt: „*daß man ihn glücklich preise im Lande.*“ Gott gibt ihn nicht der Laune seiner Feinde preis. Eigentlich: „*der Seele seiner Feinde*“. Das Wort „*nefesch*“ heißt eigentlich Seele oder Leben, „*das Vitale am Menschen*“ (nach v. Rad). Im weiteren Sinn kann es auch die Gefühlserregung heißen. Daher übersetzen wir: „*Laune*“ (Kraus: „*Gier*“). Vgl. Ps. 27, 12.

V. 4. Jahves Hilfe auf dem Krankenbett ist die konkrete Erfahrung dieses Beters (vgl. Ps. 30, 3).

V. 5. Und nun beschreibt er seine ehemalige Klage in der Not. „*Heile meine Seele*“ — dabei dürfen wir nicht in der Weise griechischer Psychologie die Seele vom Leibe trennen. Die Bibel, besonders das Alte Testament, betont die Einheit der menschlichen Existenz. Doch bleiben wir auch nicht nur bei der leiblichen Qual stehen. Solche Klagepsalmen zeigen ja deutlich, wie der Beter die leibliche Not seelisch als Gottesgericht durchlebt — eine Haltung, die uns leider weithin fremd wurde. (Man lese Dr. med. Tourniers Buch „*Bibel und Medizin*“, Zürich und Stuttgart.) Auf dem Krankenbett ist dem Beter das Bekenntnis der Schuld stets nahe (Ps. 32, 4f.; 38, 4f.). Hier lautet das Bekenntnis wörtlich wie im Munde des verlorenen Sohnes (Luk. 15, 21; auch 18, 13).

V. 6—10. Auch diesen Psalmisten bedrängten Feinde und falsche Freunde in der Krankheitszeit (vgl. die Freunde Hiobs). Sie sahen in ihm den von Gott Gezeichneten und wünschten seinen schnellen Tod und das Erlöschen der Erinnerung an ihn. Diese Haltung erscheint uns allemal unbegreiflich hart. Doch bei diesen Feinden der Psalmisten geht es stets zugleich um Feinde Gottes. Deshalb ist der

Gegensatz so scharf herausgestellt. Auf solche Stellen in den Psalmen mag Jesus hingewiesen haben, als er in ihnen Hinweise auf sein Leiden zeigte (Luk. 24, 44–46). Heuchelnd erkundigten sie sich bei Krankenbesuchen nach dem Befinden des Psalmisten und verbreiteten hernach böse Gerüchte über ihn. „Ein heillooses Übel“, d. h. ein von Gott im Gericht verhängtes Übel, sollte ihn getroffen haben. Nun finde er keine Hilfe. So posaunten sie aus. Selbst ein früher noch intimer Freund war unter diesen Leuten, der einst Tischgemeinschaft mit dem Beter hatte. Das ist das Wort, das Jesus im Blick auf Judas zitiert (Joh. 13, 18). Die Urfeindschaft zwischen Kain und Abel findet immer neue Verkörperung.

V. 11. Die Bitte um Heilung wurde unterstützt mit der Zielsetzung: „daß ich ihnen vergelte.“ Wir sollten hier nicht an eine kleinliche Rache denken. „Vielmehr besteht die Vergeltung darin, daß die Verleumder durch das rettende Eingreifen Jahves als ‚rescha-im‘ (Gottlose) entlarvt werden und beschämt ein Gottesurteil über sich ergehen lassen müssen“ (Kraus, 314).

V. 12. 13. Diese Verse sprechen von der Lage der Gegenwart. Er hat die Rettung und dadurch Gottes Wohlgefallen an sich erfahren. Sein Ausdruck ist der gleiche, wie wir ihn über fünfzigmal im Buch des Hesekeil in mancherlei Abwandlung lesen: „Sie sollen erfahren, daß ich Jahve bin“ (aber auch 2. Mose 6, 7; Jes. 45, 6 u. a.). Vertrauen auf Gott darf nie zur weltanschaulichen Theorie werden. Davor bewahrt den Psalmisten die Praxis des Gebets. Die Unschuld, die der Beter betont, bezieht sich auf die falschen, verleumderischen Anschuldigungen seiner Feinde. In V. 5 hat er ausdrücklich seine Verfehlungen vor Jahve betont. Vor Gottes Angesicht gestellt sein — das ist nach einem Wort Gerhard Tersteegens die Haltung des Beters (vgl. Ps. 16, 11). Er bleibt im Vertrauen und in der Hoffnung, in Bitte und Dank — „ohne Unterlaß betend“ (1. Thess. 5, 17) —, in der Gemeinschaft Gottes, vor seinem Angesicht.

V. 14. Dieser Vers gehört nicht mehr zu Psalm 41, sondern ist ein von den Herausgebern des Psalters an das Ende des ersten Psalmenbuches gesetztes anbetendes Wort, das mit einem doppelten Amen der betenden Gemeinde schließt. Die Gemeinde bekennt sich zu obigen Psalmen und macht sie sich betend zu eigen.

ZWEITES BUCH

Psalm 42/43

(1) Dem Sangmeister. Ein Maskil der Söhne Korachs.

(2) Wie ein Hirsch über Wasserbächen lechzt, so lechzt meine Seele nach dir, Gott. (3) Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich kommen, um Gottes Antlitz zu sehen? (4) Tag und Nacht sind meine Tränen meine Speise, weil man täglich zu mir sagt: „Wo ist dein Gott?“ (5) Daran denke ich — und ergieße meine Seele in mir —, wie ich in der Menge einherzog. Ich führte sie zum Hause Gottes in Jubelklang und Danklied, die feiernde Menge. (6) Warum bist du so bedrückt, meine Seele, und bist aufgeregt in mir? Hoffe auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er mir Hilfe ist mit seinem Antlitz. (7) Mein Gott, bedrückt ist meine Seele in mir. Darum gedenke ich dein aus dem Lande des Jordans und Hermonim, vom Berge Miz'ar. (8) Flut ruft der Flut beim Rauschen deiner Wasserfälle, alle deine Wellenbrecher und Wogen gehen über mich. (9) Eines Tages wird Jahve seiner Güte Befehl geben, aber des Nachts ist sein Lied bei mir, ein Gebet zum Gott meines Lebens. (10) Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mich vergessen? Warum gehe ich in Trauer, während der Feind mich bedrängt? (11) Meine Gebeine sind wie zerschlagen, wenn meine Bedränger mich höhnen, indem sie alltäglich zu mir sagen: „Wo ist dein Gott?“ (12) Warum bist du so bedrückt, meine Seele, und bist so aufgeregt in mir? Hoffe auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

(43,1). Sprich über mich Recht, Gott, und führe meinen Streit! Rette mich vor dem unfrohen Volk, vor den Männern des Trugs und der Unredlichkeit! (2) Denn du bist der Gott meiner Zuflucht — warum hast du mich verworfen? Warum muß ich trauernd einhergehen, während der Feind mich bedrängt? (3) Sende dein Licht und deine Wahrheit! Sie werden mich leiten und mich zu deinem heiligen Berge und zu deinen Wohnungen bringen, (4) so daß ich zu deinem Altar komme, Gott, — zum Gott

der Freude meines Jubels — und dir auf der Zither danke, Gott, mein Gott! (5) Warum bist du so bedrückt, meine Seele, und bist so aufgereggt in mir? Hoffe auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Das nun beginnende zweite Psalmenbuch (Ps. 42—72) vermeidet in den meisten Fällen den Namen Jahve, der für die Psalmen des ersten Buches charakteristisch ist. Welche Gründe die Sammler des zweiten Buches dazu veranlaßt haben, ist nicht auszumachen. Vielleicht bestimmte sie die Scheu vor dem Mißbrauch des heiligen Namens. Der Grundstock dieses zweiten Buches sind Lieder der Söhne Korachs (Ps. 42—49; dazu auch 84; 85; 87; 88). Nach der Überlieferung der Chronik sind diese Korachiten die Nachkommen des Leviten Korach, der nach seiner Rebellion gegen Mose ein so furchtbares Ende nahm (4. Mose 16; 26, 11; 1. Chron. 9, 19. 31; 12, 6; 26, 1—19; 2. Chron. 20, 19). Über die levitischen Tempeldiener, die Musiker, Sänger und Torhüter hat die Chronik offenbar alte Verzeichnisse als Quellen benutzt und ist daher gut orientiert. Aus ihr wird ersichtlich, daß die Korachiten im Tempeldienst auch als Sänger dienten. Wir können daher annehmen, daß sie eine Psalmensammlung machten. Ob sie alle die Verfasser der Psalmen waren, ist damit noch nicht ausgemacht.

Dieser erste Korachpsalm zeigt große Innigkeit und Sprachreichtum seines Verfassers. Er hat bei den Lesern der Bibel besondere Liebe gefunden. Der Sänger befindet sich fern vom Heiligtum. Ausnahmsweise erfahren wir den Ort seines Aufenthalts, wovon die Psalmen meist schweigen. Es ist die Gegend der Jordanquelle am Hermon — also im Norden jenseits der Grenze des späteren Galiläa —, nicht weit von dem im Neuen Testament genannten Ort Cäsarea Philippi (Matth. 16, 13) in heidnischem Gebiet.

V. 1. Was ein Maskil ist, läßt sich nicht eindeutig ausmachen. Wir finden das Wort in dreizehn Psalmenüberschriften (z. B. in Ps. 32). Luther übersetzt: „Unterweisung“. Wahrscheinlicher ist: „Kunstlied“, kunstvoll geschaffenes Lied (so Kraus).

V. 2. Der dürstende Hirsch steht über dem im Sommer ausgetrockneten Bachbett und lechzt vergeblich nach Wasser. Das mag der

Dichter beobachtet haben und bekennt: So geht es mir! Vergeblich sehne ich mich nach der Erquickung im Umgang mit Gott, dem ich fern bin. Im wasserarmen Palästina ist der Durst mit seiner Qual nicht unbekannt (Joel 1, 20; Jer. 14, 1–6; 1. Kön. 17, 7; Ps. 104, 11). Deshalb finden wir ähnliche Vergleiche oft in der Bibel (Ps. 63, 2; 107, 9; 143, 6; Jes. 44, 3; 55, 1; Amos 8, 11; Joh. 4, 13f.; 7, 37; Offb. 7, 16; 21, 6; 22, 17). Ohne Gemeinschaft mit Gott ist der Mensch gequält wie ein Verdurstender. Weil die meisten Menschen das nicht wissen, suchen sie ihren Lebensdurst anderswo zu stillen — doch ohne Erfolg.

V. 3. Nicht die Götzen — weder alter noch neuer Art — können uns helfen, sondern nur „der lebendige Gott“, der Gott des Lebens, der selbst die Quelle alles Lebens ist (Ps. 36, 10). Vom „lebendigen Gott“ spricht auch der Korachpsalm 84 (V. 3; vgl. Ps. 56, 14; 69, 29; Jer. 2, 13; 17, 13). Sein Lebensdurst wird erst gestillt, wenn er Gottes Angesicht sieht. Dabei mag der Sänger an Gottes Gegenwart im Tempel zu Jerusalem denken. Doch die Sehnsucht der Bibel reicht weiter. (Man lese 2. Mose 33, 18; Hiob 19, 27; Ps. 17, 15; Matth. 5, 8; 1. Joh. 3, 2; Offb. 22, 4.)

V. 4. Die Qual der Gottesferne wird durch die höhrende Frage der Gegner erhöht. Sie erkennen seine Hilflosigkeit. War er etwa krank? War er aus dem Lande verbannt? Auf jeden Fall nehmen seine Gegner Anlaß, ihm zu sagen: „Du glaubst ins Leere! All dein Beten ist ein hohles Selbstgespräch!“ Wie viele haben seitdem diesen Spott gehört! Israel blieb er nicht erspart (Ps. 79, 10; 115, 2; Joel 2, 17).

V. 5. Aus der Dürre der Gegenwart blickt der Sänger in den Reichtum der Vergangenheit, um sich daraus Kräfte zu holen. Offenbar hatte er früher eine leitende Funktion bei den Pilgerzügen oder Prozessionen zum Tempel. Noch klingen ihm die frohen Lieder der festlichen Menge im Ohr und im Herzen.

V. 6. Dreimal wiederholt sich dieser Kehrreim und zeigt auch dadurch an, daß Psalm 42 und 43 eine Einheit sind. Nach der alten griechischen Übersetzung der Septuaginta zählt auch die moderne russische Bibel die beiden als einen einzigen Psalm. Nieder gebeugt und bedrückt ist die Seele in ihrem Entbehren und Verzagen. Sie ist

unruhig, aufgeregt — man müßte wörtlich übersetzen: Sie stöhnt in ihrem Leide. Der Beter spricht zu sich selbst. Es ist ein Sichprüfen und Meditieren unter Gottes Augen, der ihm fern scheint. Und er findet die glaubenstärkende Antwort: Hoffe auf Gott! Solche Hoffnung ist nie vergeblich. Es kann ja nicht sein, daß sein Heimweh keine Erfüllung findet, seine Angst nicht gestillt wird und seine Bitte unerfüllt bleibt. So spricht echter, von Gott selbst entzündeter Glaube. Dieser Satz ist zugleich die Antwort auf die Frage der Spötter: „*Wo ist nun dein Gott?*“ — Ja, er ist mein Gott!

V. 7. Aber noch ist die Seele bedrückt. Noch ist sie fern vom Heiligtum: am Fuß des Antilibanon, des Hermon. (Der Berg Miz'ar ist wohl einer seiner Gipfel.)

V. 8. Die brausenden Bergbäche und Wasserfälle werden ihm zum Gleichnis von Gerichtsfluten (vgl. Ps. 18, 17; 29, 10). Diese Wogen drohen ihn zu verschlingen (Ps. 124, 4f.).

V. 9. Mit Delitzsch übersetzen wir hier: „*eines Tages*“ — als Blick in die Zukunft. Denn Gott wird seiner Gnade befehlen, daß sie ihm zu Hilfe komme. In nächtlichen Stunden ruft er ihn an und singt ihm seine Hoffnungslieder (Hiob 35, 10). Er darf ja noch beten zum Gott seines Lebens.

V. 10. 11. Wie er sein Herz ausschüttet, zeigen diese Verse. Er wagt das Warum auszusprechen — ähnlich wie Ps. 22, 2 und mancher andere Klagepsalm. Der Hohn seiner Feinde bricht seine leibliche Kraft.

V. 12. Und wieder findet er Gottes Antwort dadurch, daß er seiner eigenen Seele zuzusprechen vermag.

43, V. 1. Wie in Ps. 7, 9; 9, 5; 26, 1 sucht der Beter Zuflucht beim ewigen Richter. Dort weiß er sein Recht aufs beste aufgehoben (vgl. 1. Joh. 2, 1). Das „*unfromme*“ Volk: Während die Frommen, die Chassidim, die Gemeinschaft gewährende Güte Gottes, die chessed, erfahren, fehlt jenen diese Hilfe. Damit stehen sie außerhalb der rettenden Gemeinschaft mit Gott.

V. 2. Der Psalmist fühlt sich verworfen, von Gottes Hand beiseitegeschoben, obwohl doch Gott der Gott seiner Zuflucht ist. Das Warum bricht wieder quälend hervor.

V. 3. 4. Und doch weiß er, woher die Rettung kommt. Er bittet

um die Sendung des Lichts und der Wahrheit (oder Treue). Beide scheinen wie personifiziert als helfende Boten oder Engel Gottes. „Jahves Licht ist eine bewahrende und wegweisende Macht, die den Gerechten begleitet (vgl. Hiob 29, 2ff.); Jahves Treue ist der Erweis der Beständigkeit seines Heils“ (Kraus, 321). Unter dieser Führung wird er ins Heiligtum Gottes kommen, um dort in Dank- und Freudenliedern Gott zu preisen. Mit Betonung sagt er: „Gott, mein Gott!“ — ja, mein Gott, allen Spöttern zum Trotz.

V. 5. Zum dritten Male erklingt der Kehrreim. Man möchte meinen: mit einem noch sieghafteren Ton der Gewißheit — *„Ich werde ihm noch danken.“*

Der Doppelpsalms 42/43 gehört „schon rein sprachlich betrachtet zum Herrlichsten und Ergreifendsten, was Menschenmund in Leidens-tiefen zu sagen wußte“, sagt Lamparter (218), dessen warmherzige und tiefgründige Auslegung dieses Psalms dem Leser nur empfohlen werden kann. „Alle Sehnsucht des dürstenden und schmachtenden Beters geht hin zum Zion. Die Erwählung des Zion zum Ort der Gottesgegenwart ist im Neuen Testament auf Jesus Christus und seine Gemeinde übergegangen. Ferne von dieser Wirklichkeit waltet eine verzehrende Traurigkeit.“ (Kraus, 322.) Solch ein Psalm will hineingestellt sein in unser eigenes Leben. Er sollte in der Stunde der Anfechtung mit ungeteiltem Herzen gebetet werden. Dann werden sich seine Tiefen auftun, die alle gelehrte Exegese nicht erreichen kann.

Psalm 44

(1) *Dem Sangmeister. Ein Maskil der Söhne Korachs.*

(2) *Gott, wir haben es mit unsern Ohren gehört, unsere Väter haben's uns erzählt — ein Werk, das du in ihren Tagen vollbrachtest, in den Tagen der Vorzeit. (3) Du hast mit eigener Hand Völker vertrieben, sie aber gepflanzt. Du zerbrachst Nationen; sie aber breitetest du aus. (4) Denn nicht mit ihrem Schwert eroberten sie das Land, und nicht ihr Arm gab ihnen Heil, sondern deine Rechte und dein Arm und das Licht deines Antlitzes, weil du sie liebtest. (5) Du bist mein König, Gott, befehl die*

Rettung Jakobs! (6) Mit dir stoßen wir unsere Bedränger nieder,
 und in deinem Namen zertreten wir unsere Gegner. (7) Denn
 nicht auf meinen Bogen vertraute ich, und mein Schwert hilft mir
 nicht, (8) sondern du rettetest uns von unsern Bedrängern und
 machst unsere Hasser zuschanden. (9) Wir rühmen uns allezeit
 unseres Gottes und danken deinem Namen in Ewigkeit. — (Selah)
 — (10) Dennoch hast du uns verworfen und in Schande gebracht
 und zogst nicht mit unsern Heerscharen aus. (11) Du ließest uns
 vor dem Feinde weichen und, die uns hassen, plünderten uns aus.
 (12) Du gabst uns zum Fraß gleich Schafen und zerstreutest uns
 unter die Nationen. (13) Du verkauftest dein Volk um ein Spott-
 geld und setztest ihren Kaufpreis niedrig an. (14) Du machtest
 uns zur Schmach vor unsern Nachbarn, zu Spott und Schanden
 vor denen, die uns umgeben. (15) Du machtest uns zum Spott-
 wort unter den Nationen, zum Kopfschütteln unter den Leuten.
 (16) Allezeit ist meine Schmach vor mir, und Schande bedeckt
 mein Gesicht (17) vor der Stimme des Spötters, im Angesicht des
 Feindes und des Rachsüchtigen. (18) Dies alles kam über uns,
 und wir haben dich nicht vergessen und haben an deinem Bund
 nicht trügerisch gehandelt. (19) Unser Herz ist nicht zurückge-
 wichen, noch ist unser Schritt von deinen Pfaden abgeglitten.
 (20) Doch du hast uns zermalmt am Ort der Schakale und hast
 uns mit Todesschatten zugedeckt. (21) Wenn wir den Namen
 unseres Gottes vergessen und unsere Hände nach einem fremden
 Gott ausgestreckt hätten, (22) hätte Gott solches nicht erkannt?
 Denn er kennt des Herzens Geheimnisse. (23) Ja, um deinet-
 willen werden wir täglich hingemordet, wir werden wie Schlacht-
 schafe angesehen. (24) Erwache! Warum schläfst du, Herr? Wach
 auf! Verwirf nicht für immer! (25) Warum verbirgst du dein
 Angesicht? Du vergißt unser Elend und unsere Drangsal. (26)
 Ja, unsere Seele ist bis in den Staub gebeugt, unser Leib klebt
 an der Erde. (27) Stehe auf, uns zur Hilfe, und erlöse uns um
 deiner Güte willen!

Obwohl in diesem Psalm in V. 5 und 7 der Beter in der Einzahl
 spricht, so ist er doch ein „Musterbeispiel eines Volksklagepsalms

bei Feindbedrängnis“ (nach Gunkel). Das Volk Israel wird in seiner notvollen Geschichte bis in die Gegenwart das Gebet dieses Psalms sich oft zu eigen gemacht haben. Im Blick auf die Leiden der verfolgten Juden kann man den Psalm nicht ohne Erschütterung lesen. So sehr der Psalm ein Gebet des ganzen Volkes ist, so kommt als Dichter gewiß eine Einzelperson in Frage — eben um der Verse 5 und 7 willen. Es muß nicht unbedingt ein König gewesen sein, vielleicht aber ein höherer Offizier. Man hat gemeint, eine militärische Ausdrucksweise im Psalm gefunden zu haben. Ob er wirklich erst aus der Makkabäerzeit stammt, wie viele Ausleger sagen? So die alten Kirchenväter und mit ihnen Calvin. Katholische Ausleger (z. B. Bonkamp) verlegen den Psalm in die Zeit Jeremias — entstanden unter dem frischen Eindruck der Katastrophe Jerusalems.

V. 1. Maskil — siehe die Erklärung zu Psalm 42!

V. 2—4. Wie in Ps. 78, 3 hören wir auch hier zuerst ein dankbares Bekenntnis zu Gottes Heilstaten in der Vergangenheit. Israel ist früh dazu erzogen worden, anbetend die heilige Geschichte seiner Erwählung, Erlösung und gnadenreichen Leitung zur Kenntnis zu nehmen und darüber nachzusinnen (2. Mose 10, 2; 12, 26ff.; 5. Mose 6, 20ff. u. a.). Gottes eigenes Werk war die Einwanderung Israels ins Land der Verheißung, die sogenannte „Landnahme“. Nicht eigene kriegerische Kraft entschied, sondern Gott wirkte mit seinem rechten Arm und mit dem Licht seines Antlitzes (5. Mose 4, 37). Letztlich war es Gottes erstaunliche Liebe zum Volk seiner Wahl. Es war seine freie Gnade, die Israel zum Besitzer des Landes machte.

V. 5—9. Diesem Rückblick auf Gottes Taten folgt ein kräftiges Bekenntnis des Vertrauens. „*Du bist mein König, Gott*“ — das klingt deutlich wie ein Credo, ein Glaubensbekenntnis, wie wir's öfters in den Psalmen lesen. „*Befiehl die Rettung!*“ — das ist eine Bitte aus Glauben. Was Gott befiehlt, geschieht (Ps. 33, 9). Die Form der Bitte klingt wie aus dem Munde eines Mannes, der selbst zu befehlen vermag (vgl. Matth. 8, 9). Wie einst die Väter, so rechnet der Beter auch heute mit Gottes Macht und nicht mit der Kraft der eigenen Waffen (vgl. Ps. 20, 8; 1. Sam. 17, 45). Darum gehört Gott allein aller Ruhm und ewiger Dank.

V. 10.—17. Nun aber wendet sich das Gebet der Not der Gegen-

wart zu. Gott scheint sein Volk verworfen zu haben, denn er ließ es eine furchtbare Niederlage erleben. Seinen Hassern zum Fraß dahingegeben, unter fremde Völker zerstreut, um einen lächerlichen Preis in die Sklaverei verkauft! Dazu machen die Nachbarn Spottverse auf Israel. Schande und Schmach bedecken Gottes Volk. Kopfschütteln ist ein Zeichen der Verachtung (vgl. Ps. 22, 8; 109, 25; Jer. 18, 16; Klagel. 2, 15; Matth. 27, 39).

V. 18—23. Wir sind von den Psalmen gewöhnt, daß solche Leidenszeiten zu Beugung und Buße führen (siehe Ps. 38, 4f.; 39, 11f.; Jer. 14, 1ff.; Neh. 1, 3ff. u. a.). Daher sind wir überrascht, es hier anders zu lesen: Wir haben dich nicht vergessen, nicht treulos an deinem Bund gehandelt usw. Gott aber hat sie „*am Ort der Schakale*“, d. h. in der Wüste, eine furchtbare Niederlage erleben lassen. Der Beter beruft sich darauf, daß Gott die Herzen kennt (Ps. 7, 10; 17, 3; 139, 1. 23; 1. Sam. 16, 7; Jer. 12, 3; Apg. 1, 24). Ja, sagt der Beter, wären wir untreu gewesen und abgefallen, so wäre Gottes Gericht begreiflich. Er vermag aber solchen Grund nicht zu erkennen. — Gewiß sind wir vom Glauben im Neuen Testament eine tiefere Erkenntnis der Schuld gewöhnt. Mögen wir darum die Selbsteinschätzung des Beters für zu optimistisch halten — es wurde ihm dennoch eine Erkenntnis geschenkt, die ausgerechnet dem Apostel Paulus so wichtig erschien, daß er den 23. Vers unseres Psalms an entscheidender Stelle des großen Römerbriefes anführt: „*Um deinetwillen werden wir getötet.*“ Auch wenn Gottes Volk noch so treu und gehorsam wäre, müßte es um Gottes und um Jesu Christi willen allezeit zum Leiden bereit sein, das uns von der Liebe Gottes nicht trennt, sondern uns in seine Arme treibt (Röm. 8, 35—39).

V. 24—27. Diese letzten Verse bringen noch bewegliche Rufe zu Gott: Wach auf! Erwache! Stehe auf! Der Satz: „*Warum schläfst du?*“ hat selbst bei der Synagoge Anstoß erregt. Der Hohepriester Jochanan, d. h. der Makkabäer-Priesterkönig Johannes Hyrkanos (135—107 v. Chr.), soll das Wort abgeschafft haben mit den Worten: „*Gibt's denn Schlaf bei der Gottheit? Hat nicht schon die Schrift gesagt: Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht!?*“ Wir aber wollen dankbar aus den Psalmen lernen, die Herzen auszuschütten (Ps. 62, 9), auch wenn manch Geröll in ihnen ist. Besser so

als fromme Worte heucheln (vgl. auch Ps. 77, 10)! Denn er kennt die Herzen. Der letzte Satz: „Erlöse uns um deiner Güte willen!“ zeigt ja deutlich, daß der Beter grundsätzlich die Selbstrechtfertigung ablehnt. Der Grund der Erlösung kann nicht in seinem oder seines Volkes Verhalten, sondern nur in Gottes Bereitschaft liegen, mit dem Sünder Gemeinschaft zu halten. Denn das will der Ausdruck hier sagen.

Zu diesem Psalm sagt Kraus (329): „Hier liegen die signa crucis (Zeichen des Kreuzes) bereits auf dem alttestamentlichen Gottesvolk.“

Psalm 45

(1) Dem Sangmeister. Nach „Lilien“. Ein Maskil der Söhne Korachs. Ein Gesang der Liebe.

(2) Mein Herz strömt über von einer guten Botschaft, indem ich sage: Mein Werk gilt dem König. Meine Zunge ist der Griffel eines geschickten Schreibers. (3) Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, Anmut ist über deine Lippen ergossen. Darum hat Gott dich für ewig gesegnet. (4) Güрте dein Schwert um die Hüfte, deine Pracht und Herrlichkeit! (5) In deiner Herrlichkeit habe Erfolg! Ziehe hin um der Wahrheit willen, um der Armut, um der Gerechtigkeit willen! Deine rechte Hand wird dich furchterregende Taten lehren. (6) Deine Pfeile sind geschärft, Völker fallen unter deine Gewalt, (sie dringen) ins Herz der Feinde des Königs. (7) Dein Thron, o Gott, steht für immer und ewig. Ein Zepter der Billigkeit ist das Zepter deines Königreichs. (8) Du liebst Gerechtigkeit und hassest die Bosheit. Darum salbte dich, Gott, dein Gott mit dem Öl der Freude vor deinen Gefährten. (9) Von Myrrhe, Aloe und Kassia (duften) alle deine Kleider. Aus Elfenbeinpalästen erfreut dich Saitenspiel. (10) Töchter der Könige gehen dir entgegen. Die Gattin steht zu deiner Rechten in Gold von Ophir. (11) Höre, Tochter, sieh und neige dein Ohr und vergiß dein Volk und dein Vaterhaus! (12) Der König hat Verlangen nach deiner Schönheit — denn er ist dein Herr —;

verneige dich vor ihm! (13) Und die Töchter von Tyrus — sie wollen dein Antlitz mit Gaben gnädig stimmen, die Reichen unter den Völkern. (14) Alle Herrlichkeit der Königstochter sind Korallen (?), ihr Gewand ist von golddurchwirkten Stoffen. (15) In buntgestickten Kleidern wird sie zum König geführt — Jungfrauen folgen ihr nach, ihre Gefährtinnen werden ihr zugeführt. (16) Sie werden mit Freuden und Jubel geleitet, sie ziehen ein in den Palast des Königs. (17) Deine Söhne mögen deinen Vätern folgen. Du wirst sie zu Fürsten einsetzen in aller Welt. (18) Ich will deines Namens gedenken von Geschlecht zu Geschlecht; darum werden die Völker dich preisen immer und ewig.

Ein einzigartiger, interessanter Psalm! Leider ist der Text nicht fehlerlos und die Übersetzung daher an manchen Stellen fraglich. Deutlich ist, daß wir es mit einem Hochzeitslied zu tun haben, aber ebenso deutlich, daß es seinen Platz im Psalter fand, weil es weit über den zeitgeschichtlichen Anlaß hinausgreift. Ohne das Zeitgeschichtliche zu unterdrücken, verstehen wir den Psalm messianisch.

V. 1. Die Überschrift ist ausführlicher, als sie sonst zu sein pflegt. Neben der üblichen Widmung an den Sangmeister und der Nennung der Korachiten als Verfasser oder eher Sammler dieser Lieder steht ein Ausdruck, der wahrscheinlich die Melodie angibt: „Nach Lilien“, was vielleicht das Anfangswort eines Liedes sein mag. Maskil ist ein kunstvolles Lied (vgl. Ps. 32; 42; 44 u. a.). „Ein Lied der Liebe“ — das ist frei übersetzt. Man könnte auch sagen: ein Lied vom Geliebten, vom Liebenswerten.

V. 2. Der Psalmist beginnt gleich einem fahrenden Sänger, der zum Hochzeitsfest geladen ist, um dort sein Huldigungslied vorzutragen. Man könnte an den Dienst der Sänger an den Fürstenhöfen und auf den Burgen im Mittelalter erinnern (vgl. den Sängerkrieg auf der Wartburg!). Solche einleitenden Verse finden wir auch in andern Psalmen (z. B. Ps. 49, 1–5; 78, 1f.). Das Herz des Dichters wallt über von einer Frohbotschaft. Man könnte an Jes. 52, 7 denken, wengleich dort ein anderer Ausdruck benutzt wird. „Wes das Herz voll ist, davon geht der Mund über“ (Matth. 12, 34). Sein Kunstwerk, das Lied, weiht er dem König, dessen Fest gefeiert wird. Wir wissen

nicht, welcher König den Anlaß gab. Alle Vermutungen erweisen sich als nicht stichhaltig. Wie der Griffel eines Schreibers in die Wachs- oder Tontafel die Buchstaben ritzt, so handelt jetzt die Zunge des Sängers.

V. 3. Und nun bricht seine Huldigung hervor: der Schönste. Das ist nicht im ästhetischen Sinn gemeint. Es ist „die strahlende Erscheinung, das herausragend Majestätische“ (Kraus, 334). Schon hier zeigt sich der prophetische Blick des Psalmisten. Er meint die Begabung von oben. Der König ist der Vollkommene, wobei seine Lippen, d. h. seine Rede, in ihrer Holdseligkeit hervorgehoben werden. So ist er der von Gott in alle Ewigkeit Gesegnete.

V. 4–6. „Der Ewiggesegnete vereinigt mit der höchsten Schönheit die höchste Prachtfülle“ (Delitzsch, 362). Er ist der siegreiche Held, dem seine Gegner nicht widerstehen können. Sein Schwert, die Angriffswaffe, ist seine königliche Pracht und Majestät. Durch sie hat er den sieghaften Erfolg. Er kämpft für die Wahrheit und das Recht, d. h. für Gottes Gerechtigkeit und Treue. Er tritt ein für die „Armut“. Hier ist die Übersetzung nicht eindeutig. Man könnte auch sagen: „mit Milde“. Aber der Ausdruck „anwa“ ist verwandt mit den „anawim“, den Elenden und Armen, von denen die Psalmen so oft sprechen (etwa Ps. 22, 27; 34, 3; 37, 11 u. a.). Er ist der Anwalt dieser Armen. Sein starker Arm wird ihn anleiten, furchterregende Taten zu tun, so daß die Völker sich ihm unterwerfen.

V. 7. 8. Zum Sieg nach außen kommt nun die Regierungsweisheit nach innen. Hier bricht die Frage auf, ob der Sänger den König mit „Gott“ anredet. Der Hebräerbrief (1, 9) liest diese Anrede und überträgt daher das Psalmwort auf den Sohn Gottes, den Christus. Ohne an dieser Deutung rütteln zu wollen, sind wir berechtigt zu fragen, ob der Psalmist schon diese neutestamentliche Erkenntnis hatte, an die manch einer der Propheten herankam. Delitzsch weist darauf hin, daß die Anrede Elohim = Gottheit öfters für die irdische Obrigkeit benutzt wird (2. Mose 21,6; 22, 7f.; 1. Sam. 2, 25, wo im Urtext Elohim statt Richter zu lesen ist; Ps. 82, 6, was Jesus in Joh. 10, 34 zitiert; 138, 1). Kraus übersetzt daher: „o Göttlicher“. Immerhin bleibt die Anrede vieldeutig und gehört wohl zu den prophetischen Übersteigerungen, die diesem Psalm eigen sind. Im übrigen wird

auch in Jes. 9 der erwartete Messias „Gott-Held“ (Luther: „Kraft-Held“) genannt.

Die Verheißung ewigen Bestandes seines Throns erinnert an das Wort an David: „*Dein Haus und dein Königreich soll ewig vor dir bestehen*“ (2. Sam. 7, 16). Das Zepter (vgl. Ps. 2, 9) ist Symbol der königlichen Macht. Er führt es in Unparteilichkeit und Rechtlichkeit, denn er liebt Gerechtigkeit. Wir wissen, daß dieser Ausdruck die Heiligkeit und Gnade Gottes in Zorn und Güte umfaßt. Über alle seine Gefährten und Freunde ist der Besungene durch die Salbung mit Öl erhoben (1. Sam. 10, 1; 16, 13; 2. Sam. 2, 4; 5, 3). Das Öl ist Symbol der Heiligung und Mittel der Weihe, aber auch zugleich ein festliches Zeichen der Freude (Ps. 23, 5).

V. 9. 10. Kostbarer Wohlgeruch ist in seinen königlichen Gewändern. Ein elfenbeingschmückter Palast (vgl. 1. Kön. 22, 39) wartet seiner, aus dem feierliche Musik erklingt. Der Königin gehen Prinzessinnen in feierlicher Prozession voraus. Sie stellt sich in goldgewirktem Gewand auf den Ehrenplatz zur Rechten des Königs.

V. 11–16. Und nun wendet sich der Sänger an die Königin. Indem sie Gattin des Königs wird, löst sie sich aus dem Vaterhaus und dem eigenen Volk (vgl. Ruth 1, 16f.). Sie huldigt ihrem königlichen Gemahl, der Freude an ihrer Anmut und Schönheit hat. Aus Tyrus, jener sagenhaft reichen Stadt (vgl. Hesek. 27), werden ihr Huldigungsgaben entgegengebracht. Tyrus ist sprichwörtlich gemeint für die Reichtümer dieser Welt (vgl. dazu etwa Jes. 60, 6f.; Ps. 72, 10). Die Huldigungsgaben wollen sie gnädig stimmen (wörtlich: „*das Antlitz streicheln*“). Mit erstaunlicher Liebe werden die Kostbarkeiten der Kleidung der Königin geschildert (Korallen, golddurchwirkte, buntgestickte Stoffe — auch dazu vgl. die Reichtümer von Tyrus: Hesek. 27, 16. 22. 24). Die Öffentlichkeit hat schon immer Interesse an der Prachtentfaltung an Königshöfen gehabt — man denke an die Beschreibungen des Königsmantels der Königin Elisabeth in unserer Presse! Unter Jubelruf und in Festfreude zieht der Hochzeitszug in den königlichen Palast.

V. 17. Zuletzt noch ein festlicher Wunsch an den König: Seine Familie möge weiter gedeihen und die Königssöhne einst als Fürsten

und hohe Verwaltungsbeamte eingesetzt werden (vgl. etwa 2. Chron. 11, 23).

V. 18. Der Hochzeitspsalm des Königs endet mit einem Huldigungswort, das ihn für alle Zeiten als preiswürdig ehrt. Das Wort „*ewig*“ wird in den Psalmen oft nicht im absoluten Sinn gebraucht.

Es wäre kaum denkbar, daß der Psalter ein Lied aufgenommen hätte, das nur weltliche Bedeutung hat. Nun ist seit Anfang der Königszeit in Israel der König nur ein Platzhalter Jahves. Israel ist eigentlich eine Theokratie (2. Mose 19, 6). Die Einsetzung eines Königs durch Samuel geschah unter schwersten Bedenken, die erst Jahve selbst zerstreute (1. Sam. 8, 7ff.). David wurde ein Prototyp des Herrschers Gottes und ist im Laufe der Prophetie in Israel eindeutig als das Vorbild des kommenden Messias bezeichnet worden (z. B. Hos. 3, 5; Amos 9, 11; Jes. 9, 5f.; Jer. 23, 5; 30, 9; Hesek. 34, 23 u. a.). „Die Königspsalmen zeigen Reich und Amt des Gesalbten nach seiner — noch verborgenen — göttlichen Doxa (Herrlichkeit), die es für sie schon jetzt hat und die jeden Augenblick offenbar werden kann“ (G. v. Rad, Zeitschrift für alttest. Wissenschaft 58, 219f. — zitiert nach Kraus, 337). Kraus selbst schreibt: „Dieser König repräsentiert die königliche Gegenwart Gottes auf Erden. In diesem Sinne übernimmt Hebr. 1, 8 die Aussage Ps. 45, 7f. in den großen Christushymnus: Jesus Christus ist Gott.“ (337.) Weil das Bild dieses Königs Urbild des kommenden Christus ist, darum fand der Gesang hier seinen Platz unter den Psalmen. Dazu kommt aber das Bild der Hochzeit. Seit Hosea, wenn wir richtig sehen, ist das Verhältnis Jahves zum Volke Israel oft unter dem Bild der Ehe geschildert. Lies Hos. 2, 21 f.; Jes. 54, 5f.; 62, 4f.; dazu im Neuen Testament für die Gemeinde Jesu Matth. 9, 15; 22, 2f.; Joh. 3, 29; 2. Kor. 11, 2; Eph. 5, 25–32; Offb. 19, 7 u. a.! Es ist uns bekannt, daß unsere heutige Theologie eine begreifliche Scheu vor der „Seelenmystik“ hat. Aber hier geht es nicht um den „Seelenbräutigam“, sondern um das Band, das Christus mit seiner Gemeinde als seiner Braut verbindet. Dieses Bild ist der Bibel nicht fremd. Der von Gott gesalbte König wird als Messias der Gerechtigkeit Gottes zum Siege verhelfen. Das ist das Ziel der Herrschaft Jesu Christi. „Wenn Babel gefallen ist und der Held auf weißem Rosse mit der Namensüber-

schrift: Der König der Könige und der Herren Herr die feindlichen Völker mit dem Schwerte seines Mundes geschlagen haben wird, so folgt dann die durch diese strafrichterlichen Siege sich anbahnende Hochzeit des Lammes" (Delitzsch, 366).

Psalm 46

(1) Dem Sangmeister. Von den Söhnen Korachs. Nach „Alamoth“. Ein Gesang.

(2) Gott ist uns Zuflucht und Kraft. Er hat sich als große Hilfe in Bedrängnissen erwiesen. (3) Darum fürchten wir uns nicht, wenn die Erde sich wendet und wenn die Berge mitten ins Meer wanken. (4) Es toben und schäumen seine Wasser, es beben die Berge in ihrem Übermut. (5) Ein Strom — seine Arme erfreuen die Gottesstadt, das Heiligtum der Wohnstätten des Höchsten. (6) Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken, Gott hilft ihr beim Anbruch des Morgens. (7) Völker tosen, Königreiche wanken; wenn er seine Stimme erhebt, so zergeht die Erde. (8) Jahve der Heerscharen ist mit uns, eine Burg ist uns der Gott Jakobs. — (Selah) — (9) Kommt, schaut die Taten Jahves, der auf der Erde Verwüstungen anrichtet! (10) Er macht den Kriegen bis an das Ende der Erde ein Ende. Er zerbricht den Bogen und zerschlägt die Lanze, die Wagen verbrennt er mit Feuer. (11) „Laßt ab und erkennt, daß ich Gott bin — erhoben über die Nationen, erhoben über die Erde!“ (12) Jahve der Heerscharen ist mit uns, eine Burg ist uns der Gott Jakobs.

In unsern Handbibeln trägt dieser Psalm die Überschrift: „Ein' feste Burg ist unser Gott.“ So vertraut uns dieser Psalm ist, so brechen um ihn doch viele Fragen auf. Über seine Entstehung und über die Stunde, wo er das erste Mal gesungen wurde, gibt es zahllose Hypothesen. Wir halten diesen Psalm für ein prophetisch-eschatologisches Lied, das von der kommenden Heilszeit „am Ende der Tage“ redet. Im Gegensatz zu vielen Auslegern, die die Verbundenheit der Psalmen mit dem Kultus im Tempel zu beweisen suchen, ist uns ihre Verbundenheit mit der prophetischen Predigt wichtiger.

Vom Verlauf des Tempelkultus wissen wir wenig Authentisches — um so besser kennen wir die Verkündigung der Propheten Israels.

V. 1. Das schwer übersetzbare Wort „*Alamoth*“ wird wieder als Angabe einer Melodie zu verstehen sein.

V. 2. Während bisher die meisten Psalmen ihr Bekenntnis zu Jahve in der Einzahl aussprachen, haben wir hier ein Gemeindelied, das die Getreuen Jahves gemeinsam sangen. Aus der Erfahrung, die sie machten, bekennen sie: Gott hat sich in vielen Nöten als Helfer bewährt. So haben wir ihn erkannt. Er ist unsere Zuflucht und unsere Kraft (oder: unser Schutz). Auch hier achten wir wieder darauf, daß Gott nicht nur Zuflucht und Kraft gibt, sondern daß die Sänger ihn selbst als Person, als ihre Zuflucht und Kraft erkannten.

V. 3. 4. Erdbeben und Unwetter sind in Palästina nicht unbekannt. In solchen Stunden versagen alle natürlichen Stützen. Man könnte sinngemäß übersetzen: „wenn auf Erden das Oberste zu-unterst gekehrt wird.“ Das gilt ja bildhaft für alle Katastrophenzeiten, wo die Fundamente versagen, denen wir im Alltag vertrauten. „*Wir fürchten uns nicht*“ — dieses tapfere Wort gründet nur im Vertrauen auf Gott. Er allein ist Halt und Hilfe, wenn nichts mehr standhält. Schon hier zeigen sich eschatologische Züge. Der Blick geht in die Endzeit, wo alle Größen in Frage gestellt werden. „Von der Feindschaft chaotischer Kräfte gegen das Bestehende, Feste handelt V. 4“ (Kraus, 342). Einst am dritten Schöpfungstage stiegen Berge auf aus den Gewässern. Nun scheinen sie wieder zurückzukehren zu ihrem Ursprung. Die Bibel spricht oft von großen Naturkatastrophen am Ende dieses Äons. Sie sind Zeichen des kommenden Endes (Joel 3, 4; Hagg. 2, 6; Matth. 24, 7; Hebr. 12, 26f.; Offb. 6, 12f. u. a.). Eigenartig ist, daß von den Bergen Übermut, anders übersetzt: Vermessenheit, Überheblichkeit, ausgesagt wird. Die Berge sind in der Bibel oft Ausdruck der überheblichen Völkerwelt. Auch das Meer in seiner Unruhe ist vielfach Bild der wogenden Völkerwelt (Ps. 65, 8). Wir haben es bei dem Bilde der Wasserkatastrophe und des Seebebens wohl mit einem Hinweis auf den letzten Aufstand der Heidenwelt gegen Gott und seine Kirche zu tun (vgl. Joel 4, 9ff.; Sach. 14, 2ff.; Offb. 16, 14ff. u. a.). Vielleicht ist zwischen V. 4 und 5 der Kehrreim (vgl. V. 8 und 12) ausgefallen.

V. 5. 6. Wie in solchen apokalyptischen Psalmen (siehe Ps. 2) ändert sich unerwartet der Schauplatz auch hier. Der prophetischen Schau zeigt sich ein Strom. Es ist der Lebensstrom, der nach 1. Mose 2, 10 im Garten Eden fließt und im letzten Kapitel der Bibel von Johannes im himmlischen Jerusalem gesehen wird (Offb. 22, 1). Auch andere Propheten wissen von ihm (Hesek. 47; Joel 4, 18; Sach. 14, 8). Im wasserarmen Palästina ist Wasser das naheliegende Bild für den ewigen Segen Gottes (lies auch Jes. 44, 3; Ps. 65, 10 u. a.). Es geht also nicht um romantische Brunnlein einer mittelalterlichen Stadt, wie es nach Luthers Übersetzung scheinen mag. Der Strom teilt sich in viele Arme zum Heil und Wohl der Gottesstadt. Auch im Neuen Testament bleibt Jerusalem das Bild der vollendeten Gemeinde (Gal. 4, 26; Offb. 21, 2ff.). Die Bürger von Jerusalem sind auch beim Propheten Sacharja (12, 10; 13, 1) Sinnbild der ganzen Gemeinde. Im geistlichen Sinn ist Jerusalem kein Ort, sondern ein Zustand. Hier sind Gottes Wohnräume. Hier zeltet er inmitten der Seinen — wie einst in der Stiftshütte auf dem Wüstenzug. Weil Gott da ist, ist sein Volk um ihn her geborgen. *„Er hilft ihr beim Anbruch des Morgens.“* Dazu schreibt Delitzsch: *„Nur eine Nacht der Angst — die Zukehr des Morgens ist auch Sonnenaufgang der schleunigen Hilfe“* (373). Es geht um den Anbruch des neuen Gottestages (vgl. Jes. 21, 11; vielleicht auch Ps. 130, 6). Diesem Tage folgt keine Nacht mehr (Jes. 24, 23; 60, 19f.; Sach. 14, 7; Offb. 21, 25; 22, 5).

V. 7. Nun hören wir das Toben und Tosen des Völkermeeres (Ps. 2, 1ff.). In der letzten Geschichtskatastrophe wanken alle Throne und Autoritäten. Drohend hört man im Donner des Gerichts Gottes Stimme. Sein Wort genügt, um das letzte Gericht über die Erde zu bringen (2. Petr. 3, 10. 12).

V. 8. Der schöne Kehrreim ist wie ein Siegesruf der Gemeinde: *„Gott ist mit uns“* — *„Immanuel“* — so heißt bei Jesaja der kommende Christus (Jes. 7, 14; 8, 10). *„Du bist bei mir“*, bekennt Ps. 23, 4. Das ist die große Bundesverheißung Jahves: *„Ich habe euch zu mir gebracht“* (2. Mose 19, 4) und: *„Ich will zu dir kommen und dich segnen“* (2. Mose 20, 24). Davon ist die prophetische Predigt erfüllt. Jakobs Gott ist für alle Bedrängten seiner Gemeinde Schutz oder Fluchtburg. Wenn die Propheten öfter vom Gott Jakobs als vom Gott

Abrahams reden, so mag der Gedanke mitwirken, daß gerade an Jakobs Lebensbild die erwählende Gnade auch gegenüber dem Schuldiggewordenen deutlich betont wird.

V. 9. Mit diesem Verse beginnt der dritte Teil unseres Psalms. Gott hat gehandelt. Er hat etwas vollbracht. Und nun werden wir zu Zeugen für seine Taten aufgerufen. Er hat „Verheerungen“ (so Deitzsch) angerichtet. Kraus übersetzt: „Entsetzen“. Das Zerstörungswerk Gottes war ein Gericht an den Rebellen, dem Antichristen und seinem Heer, die sich gegen ihn auflehnten.

V. 10. Gleichzeitig macht Gott den Kriegen auf Erden ein Ende. Er zerstört alle Waffen und alles Kriegsgerät. Das ist endlich die radikale, völlige Abrüstung, zu der es so lange nicht kommen konnte, als Angst und Mißtrauen das Verhältnis der Völker belasteten. Von dem kommenden Friedensreich durch Gottes Eingriff sprachen die Propheten oft (Jes. 9, 4; 11, 6–9; 54, 16; Hesek. 39, 9f.; Hos. 2, 20; Micha 5, 9f.; Ps. 72, 7). Dieses Friedensreich ist universal — „bis an das Ende der Erde“ (Jes. 2, 2ff.; Micha 4, 1ff.). Schon dieser Ausdruck zeigt die eschatologische Weite, die das prophetisch gefüllte Lied hat. Hier werden mit glaubendem Blick Großtaten Gottes gepriesen, die erst kommen sollen. Es ist eine „Theologie der Hoffnung“, die der Psalm vertritt.

V. 11. 12. „Laßt ab!“ — Man könnte auch sagen: Laßt los! Lockert eure verkrampften Hände! Nicht ihr macht es, sondern Gott. „Erkennt!“ Gott wird an seinen Werken erkannt (Röm. 1, 20; 2. Mose 14, 13f. 18; Jes. 37, 20; Jer. 16, 21; Hesek. 6, 7; 39, 22 u. a.). Er ist erhoben (oder: erhaben) über die ganze Welt. „Sein totaler, universaler Triumph wird der Abschluß der Geschichte sein“ (Lamparter, 239).

Wir sollten diesen Psalm hineinmünden lassen in die Schau der Offenbarung des Johannes am Ende der Bibel (Offb. 11, 15; 19). Es gibt kein echtes Vertrauen auf Gottes Wirken ohne die lebendige Hoffnung, über die die Bibel in den großen Linien seltsam einhellig spricht. „Ach, daß uns dieser Ruhm nicht gestopft werde: Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz!“ — so bittet C. H. Rieger (74).

Psalm 47

(1) Dem Sangmeister. Ein Psalm der Söhne Korachs.

(2) All ihr Völker, schlagt in die Hände! Jauchzt Gott mit lautem Jubel! (3) Denn Jahve, der Allerhöchste, ist furchterregend, ein großer König über die ganze Erde. (4) Völker unterwarf er uns, und Völkerschaften (legte) er unter unsere Füße. (5) Er erwählte unser Erbe, den Stolz Jakobs, den er liebt. — (Selah) — (6) Gott ist mit Jubelschall hinaufgestiegen, Jahve beim Hall der Posaune. (7) Singet Gott, singet! Singet unserem König! Singet! (8) Denn Gott ist König der ganzen Erde, singet ihm ein Preislied! (9) Gott herrscht über die Nationen. Gott thront auf einem heiligen Thron. (10) Die Fürsten der Völker haben sich versammelt — ein Volk des Gottes Abrahams. Denn die Schilde der Erde sind Gottes. Er ist sehr hoch erhoben.

Auch hier geht es um ein Lied der Gemeinde, ein festliches Lob- und Freudenlied auf den ewigen König (vgl. die Königspsalmen 96 bis 99). Gottes Volk hat zu allen Zeiten viel gesungen. Und das Lob Gottes ist seine eigentliche Aufgabe (z. B. Jes. 12, 4ff.; 26, 1ff.; 42, 10ff.; 44, 23; Luk. 1, 46ff. 68ff.; Röm. 1, 21; Eph. 5, 19; Kol. 3, 16; Offb. 5, 9f. und alle die schönen Lobgesänge des Alten und Neuen Testaments).

V. 2. Bei allem gläubigen Bewußtsein der Gnadenwahl (V. 5) weiß Israel doch, daß sein Gott der universale Gott aller Völker ist. Das bezeugen auch viele Psalmen (2,8; 8, 2; 22, 29f.; 24, 1; 33, 8; 46, 9ff. u. a.). Darum ist die ganze Völkerwelt zum Lob Gottes aufgerufen und verpflichtet. Das Klatschen in die Hände hat zweifache Bedeutung. Es kann höhnend und spottend gemeint sein (Nah. 3, 19). Meist aber ist es ein Zeichen großer Freude (Ps. 98, 8; 2. Kön. 11, 12).

V. 3—5. Nun wird die Festfreude begründet. Es geht um die „*magnalia Dei*“ (die Großtaten Gottes, vgl. Apg. 2, 11). Gott wird als der Allerhöchste bezeichnet. Unter diesem Namen wurde er schon von Melchisedek, dem Priesterkönig von Salem, verehrt (1. Mose 14, 18). Der Name kommt in den Psalmen oft vor, sonst in der Bibel selten (einundzwanzigmal bei den Propheten und noch nicht zehnmal im übrigen Alten Testament). „*Furchterregend*“, furchtbar ist

Jahve in seiner Majestät, nicht nur für seine Feinde. Auch die Seinen wissen, daß die Furcht Gottes der Weisheit Anfang ist (Spr. 1, 7; 9, 10; Ps. 111, 10; Hiob 28, 28; siehe auch 5. Mose 7, 21; Neh. 1, 5; Dan. 9, 4). Er ist der Großkönig der ganzen Welt. Kein Volk kann ihm widerstehen. Das hat er gezeigt, als er sein Volk Israel erwählte und ihm das Verheißungsland als Erbteil übergab. In für die ganze Bibel einzigartiger Weise wird das Gelobte Land hier „*der Stolz Jakobs*“ genannt. Die Liebe zu Jakob, der ihm in seiner Widerspenstigkeit so viel Mühe machte, wird ausdrücklich betont (vgl. Jes. 43, 1. 4). Die Heilstaten an Israel, seinem Volk, sind der zuerst genannte Grund für den Festjubil.

V. 6. Überraschend ist die Aussage: „*Gott ist hinaufgestiegen*“ oder „*aufgefahren*.“ Es scheint uns nicht nötig, hier wieder kultische Vorgänge aus dem Festgottesdienst hinter diesem Ausdruck zu vermuten. „Das Auffahren Gottes setzt ein Herabsteigen voraus“, sagt Delitzsch (377). Jede Offenbarung Gottes ist eine Kondeszendenz, eine Herablassung Gottes. Daß er den Patriarchen die Verheißungen gab (vgl. 1. Mose 12, 7; 28, 13ff.; 35, 11ff.), daß er seinem erwählten Volk in Kanaan Raum machte — das und vieles andere ist schon ein Herabsteigen des heiligen Gottes. Sein Hinaufsteigen bedeutet, daß er seinen Thronszinn einnimmt im Licht, wo niemand hinzutreten kann (1. Tim. 6, 16). „Gott ist herniedergefahren und, nachdem er sich durch die Vernichtung der Feinde Israels Anerkennung verschafft hat, in offener Königsherrlichkeit wieder aufgefahren“ (Delitzsch, 377). Nachdem Jesus als der auf die Erde Gekommene sein Werk hier vollendet hat, wird er vom Vater zu seiner Rechten wieder erhöht. Auch hier geht der Himmelfahrt seine Erniedrigung zur Offenbarung der Gerechtigkeit seines Vaters voraus. So erklären alttestamentliche und neutestamentliche Auffahrt einander.

V. 7. In einem neuen Ansatz wird die Gemeinde — oder werden die Tempelchöre — zum Lobgesang aufgefordert.

V. 8. 9. Die neue Begründung des Lobes Gottes weist auf die universelle Königsherrlichkeit Gottes hin, den unerschöpflichen Stoff der Anbetung und des Preises Gottes von seiten der Seinen.

V. 10. Schon schließen sich die Fürsten der Völker dem Volke Gottes an. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß überraschender-

weise Abraham in den Psalmen seltener genannt ist als Jakob. Vielleicht denkt diese Stelle an jenes Wort, das Abraham verheißt, in ihm sollten alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden (1. Mose 12, 3). „Die Schilde der Erde“ ist ein bildhafter Ausdruck für die Mächte der Welt.

Man braucht nicht zu fragen, aus welchem Anlaß dieser Hymnus auf den Großkönig Jahve, den Allherrscher der Welt, gesungen wurde. Ein Volk, das die Heilstaten Gottes nicht vergißt, wird bei festlicher Gelegenheit seinem Gott immer wieder Lob opfern. Der Hall der Posaunen erklang nicht nur beim Neujahrsfest. Nach 3. Mose 25, 9 wurden sie auch am Versöhnungstag des sogenannten Halljahres geblasen. Kraus schreibt zu diesem Psalm: „Wie es sich im Alten Testament darum handelt, daß der aus der Verborgenheit des Erwählungsbeginns herkommende Gott Abrahams als König der Welt und Herr der Völker gepriesen wird, so gilt die Huldigung vor dem Auferstandenen und Erhöhten, dem in die Niedrigkeit gekommenen Jesus von Nazareth; ihm ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben (Matth. 28, 18)“ (354).

Psalm 48

(1) Ein Lied, ein Psalm der Söhne Korachs.

(2) Groß ist Jahve und hochgelobt in der Stadt unseres Gottes. Sein heiliger Berg (3) ragt schön empor, eine Freude der ganzen Erde. Auf der Nordseite des Zionsbergs ist die Stadt des großen Königs. (4) In ihren Wohntürmen erweist sich Gott als Zuflucht. (5) Denn siehe, Könige kamen zusammen, miteinander zogen sie her. (6) Diese sahen's — da erstarrten sie, zu Tode erschrocken flohen sie. (7) Zittern packte sie dort, Angst gleich einer Gebärenden — (8) wie im Ostwind die Tarschisch-Schiffe zerbrochen werden. (9) Wie wir es gehört haben, so haben wir es gesehen in der Stadt Jahves der Heerscharen, in der Stadt unseres Gottes. Gott hat sie für die Ewigkeit fest gegründet. (10) Wir gedenken, Gott, deiner Güte inmitten deines Tempels. (11) Wie dein Name, o Gott, so reicht dein Ruhm bis ans Ende der Erde. Deine rechte

Hand ist gefüllt mit Gerechtigkeit. (12) Der Berg Zion freut sich, die Töchter Judas jubeln um deiner Gerichte willen. (13) Umgeht Zion, umkreist sie, zählt ihre Türme! (14) Richtet euren Sinn auf ihre Festungsmauern, durchwandelt ihre Türme, um es den kommenden Geschlechtern zu berichten, (15) daß unser Gott ein solcher Gott ist immer und ewig! Er wird uns leiten.

Der Psalm gehört zu den sogenannten Zionsliedern (Ps. 137, 3), die den Zionsberg mit dem darauf befindlichen Tempel Jahves besingen (vgl. Ps. 87 und 122). Bei diesen Liedern geht es nicht um einen bürgerlichen Lokalpatriotismus. Jerusalem, Zion, der Tempel — das ist die Offenbarungsstätte Jahves (5. Mose 12, 5ff.). Noch war die Stunde nicht gekommen, in der Jesus der Samariterin sagen konnte: „Ihr werdet weder auf diesem Berge (Garizim) noch in Jerusalem den Vater anbeten“ (Joh. 4, 21). Deshalb die Sehnsucht nach dem Hause Gottes (Ps. 42, 5) und die Freude, darin zu weilen (Ps. 84, 2ff.). Für den Glaubenden des Alten Testaments fällt seit Salomos Zeit Gottes Gnadengegenwart meist zusammen mit dem Heiligtum auf dem Zion.

V. 2. 3. Wer Jahves Größe erkennen und ihn recht loben will, der komme in die Stadt Gottes, Jerusalem! Dort ist der Berg seines Heiligtums, den die Frommen nicht genug preisen können. Schön ragt er empor. Allerdings gehen wir fehl, in moderner Ästhetik etwa die Architektur der Bauten, die Formschönheit des Berggipfels oder gar die prächtige Aussicht zu rühmen. Damit hat das biblische Denken wenig zu tun. Gewiß kennt der Israelit eine sinnliche Schönheit. Aber „nicht Form und Gestalt vermitteln die Schönheitserlebnisse, wie für die Griechen, sondern die Empfindungen: Licht, Farbe, Stimme, Laut, Ton, Geruch, Geschmack“*, wobei auch von den Farben sehr zurückhaltend gesprochen wird. Der eigentliche biblische Schmuck ist — Licht. Licht ist für den Israeliten der Inbegriff des Schönen (vgl. etwa Ps. 104, 1. 2; 50, 2). Daß der Zionsgipfel die ganze Erde erfreut, zeigt, daß auch dieser Psalm in die Endzeit schaut, wo nach dem alten Prophetenwort der Berg des Tempels „höher sein

* Thorleif Boman: Das hebräische Denken im Vergleich mit dem griechischen. 4. Auflage. Göttingen 1965.

wird als alle Berge" und die Völker sich von ihm angezogen wissen werden (Jes. 2, 2ff.; Micha 4, 1ff.). — Nicht deutlich ist der Ausdruck: „auf der Nordseite“. Nach der Meinung vieler Ausleger verbirgt sich hier eine uralte Völkerüberlieferung von einem Gottesberg im hohen Norden. Vielleicht ist der Ausdruck genommen, um die Einzigartigkeit des Zionsberges zu zeigen: Hier ist der eigentliche Gottesberg, den ihr vergeblich im Norden sucht.

V. 4. Luther übersetzt: „Paläste“. Nach neuerer Erkenntnis handelt es sich aber um burgartige Türme mit Wohnräumen, wie sie auch im Abendland im Mittelalter als Fluchtburgen für Bauern und Bürger bekannt waren. „Ein' feste Burg ist unser Gott.“

V. 5—7. Diese Könige sind offenbar mit feindlicher Absicht anmarschiert. Handelt es sich um ein historisches Ereignis? Delitzsch meint, hier eine Erinnerung an 2. Chron. 20 zu finden. Dort geht es um den wunderbaren Sieg König Josaphats über die zahlreichen Feinde. Wir glauben, dagegen eine prophetische Schau zu sehen vom letzten Ansturm der Weltfeinde gegen Gottes Stadt und Volk. Davon sprechen die Propheten in vielen Abschnitten (z. B. Joel 4, 9ff.; Sach. 14; Offb. 16, 14—16; aber auch Jesaja und Habakuk u. a.). Daß dieser Feldzug der Feinde als Vergangenheit geschildert wird, ist gar nicht überraschend, da der Prophet seine Schau oft im Perfekt erzählt (vgl. etwa Jes. 53). Die Feinde werden von Jahve selbst erschreckt und in Angst versetzt.

V. 8. Tarschisch-Schiffe sind die Überseefahrzeuge jener Zeit, die von Tyrus oder Joppe bis Spanien (Tartessus) fahren (vgl. Jes. 23, 1; Hesek. 27, 12, 25; Jona 1, 3). Der Ostwind gilt immer als ein Mittel des Gerichts (Hiob 27, 21; Hesek. 27, 26 u. a.). Für Palästina ist er der ausdörrende trockene Wüstenwind.

V. 9. Mit diesem Vers beginnt die Stellungnahme der Gemeinde zum Gericht Jahves über seine Gegner. Wie die Propheten es gepredigt haben, so wird es durch die Erfahrung der Gemeinde bestätigt. Auch im Neuen Testament gehören das gepredigte Wort und die Glaubenserfahrung zusammen.

V. 10. Hier heißt es eigentlich wörtlich: „Wir vergleichen“, wir halten unsere Erfahrung gegen die Verkündigung, und wir meditieren über das Gehörte. „Güte“ — hier steht wieder jenes schwer zu

übertragende Wort von Gottes Verhalten, mit dem er den Seinen Gemeinschaft mit sich schenkt.

V. 11. 12. Über den Namen Jahves haben wir in den Psalmen viele schöne Aussagen: Ps. 8, 2; 20, 2; 33, 21; 52, 11; 72, 19; 111, 9; 138, 2 u. a. Name und Ruhm sind hier fast das gleiche. Wo Jahves Name erklingt, wird er auch gerühmt. „Gerechtigkeit“ ist Gottes Heil in Gericht und Gnade, sein Sieg über seine Gegner und zugleich das Heil für die Seinen. In solch einem Satz offenbaren sich Gottes Herrlichkeit und Heiligkeit. Davon ist seine rechte Hand gefüllt, um weiterzugeben. Wie sollten Jerusalem und die Landstädte (das sind die Töchter Judas) sich darüber nicht freuen! Gott siegt!

V. 13. 14. Geht es hier um eine feierliche Dankes- und Huldigungsprozession? Auf jeden Fall soll Gottes Volk sich an Gottes Stadt freuen, an der Vielzahl ihrer Türme und an den Vormauern ihrer Befestigungen. All die Fluchttürme und Zufluchtsstätten soll es sehen und kennenlernen. Wie einst die Heilstaten Gottes beim Auszug aus Ägypten, so soll auch die Herrlichkeit Jerusalems den neuen Geschlechtern bezeugt werden (2. Mose 12, 26f.; 13, 14; 5. Mose 6, 7. 20ff.).

V. 15. Welch ein Credo! Ein Bekenntnis zur Größe Gottes: Einen solch herrlichen Gott haben wir in alle Ewigkeit! Die Gemeinde bleibt unter ihres Hirten Leitung. Das ist ihre Garantie für alle Zukunft.

Anschließend sollte man die Schlußkapitel unserer Bibel — die Schau des himmlischen Jerusalem — lesen, um von daher Israels Freude an Zion zu verstehen, aber auch vom verheißungsreichen Psalm 48 Licht für jene Kapitel des Neuen Bundes zu bekommen.

Psalm 49

(1) Dem Sangmeister. Ein Lied der Söhne Korachs.

(2) Hört dies, ihr Völker alle, nehmt es zu Ohren, alle Bewohner der Welt, (3) sowohl schlichte Leute wie Herrensöhne, auch Arme wie Reiche! (4) Mein Mund will Weisheit sagen, und das Sinnen meines Herzens ist Einsicht. (5) Ich neige mein Ohr dem Weisheitsspruch, ich offenbare mein Rätsel beim Klang der Zither. (6) Warum sollte ich mich an bösen Tagen fürchten, wenn Frevol

meiner Feinde mich umgibt, (7) die da auf ihr Vermögen vertrauen und sich ihres Reichtums rühmen? (8) Nie jedoch wird ein Bruder den Nächsten erlösen und für ihn Gott ein Sühnegeld geben — (9) (zu teuer ist das Lösegeld für seine Seele, er muß es auf ewig aufgeben) —, (10) daß er noch fortlebe auf ewig und das Grab nicht sehe. (11) Denn man sieht: Weise sterben, miteinander gehen Tor und Narr unter und hinterlassen ihr Vermögen anderen. (12) Ihre Gräber sind für immer ihre Behausungen, ihre Wohnstätte immerdar, auch wenn sie Länder als Eigentum besaßen. (13) Und der Mensch in seiner Pracht hat keine Bleibe, er gleicht dem Vieh, das vertilgt wird. (14) Das ist das Geschick derer, die auf sich selbst vertrauen, wenn man auch hinterher an ihren Worten Wohlgefallen hat (?). — (Selah) — (15) Gleich den Schafen, die fürs Totenreich bestimmt sind, weidet sie der Tod. Und an jenem Morgen herrschen über sie die Rechtschaffenen — und ihre Gestalt verfällt —, ohne Wohnstatt gehören sie dem Totenreich (?). (16) Ja fürwahr, Gott wird meine Seele aus der Macht des Totenreiches erlösen, denn er wird mich annehmen. (17) Fürchte dich nicht, wenn ein Mann reich wird, wenn sich die Herrlichkeit seines Reiches mehrt! (18) Denn bei seinem Tode nimmt er nichts davon mit, und seine Herrlichkeit folgt ihm nicht nach. (19) Wenn er seine Seele bei Lebzeiten auch segnet und man ihn rühmt, daß es ihm gut geht, (20) so geht er doch zum Geschlecht seiner Väter, die das Licht ewig nicht sehen. (21) Der Mensch in seiner Pracht, der keine Einsicht hat, gleicht dem Vieh, das vertilgt wird.

Es fällt auf, daß die Korachiten in ihrer Psalmensammlung eine Anzahl Lieder haben, die ganz einzigartig sind. Einzigartig wie etwa der Psalm 45 ist auch dieser 49. In ihm geht es ähnlich wie in Ps. 37 und 73 um die alte Anfechtung des Hiob: Warum sind die Frevler in ihrem Reichtum so erfolgreich? Wo bleibt Gottes Gerechtigkeit? Die Antwort dieses Psalms erinnert an Jesu Erzählung vom reichen Bauern (Luk. 12, 16—21). In einer altlateinischen Übersetzung lautet die Überschrift zu Psalm 49: Die Stimme der Kirche über Lazarus und den purpurgekleideten Reichen.

V. 2. 3. Der Psalmist beginnt ähnlich den Propheten mit einer Aufforderung an die Hörer, aufmerksam achtzugeben (vgl. Jes. 1, 2; Amos 3, 1; 4, 1; 5, 1; Hos. 4, 1; Joel 1, 2; Micha 1, 2). Auch insofern hat der Psalmist eine prophetische Sprache, als er „alle Bewohner der Welt“ anredet. Er weiß sich an alle Welt gesandt wie etwa Micha (1, 2). Und weil es um die soziale Ungleichheit der Klassen geht, redet er gleich beide an: arm und reich, schlicht und angesehen.

V. 4. 5. Ausführlich betont der Sänger seine Inspiration. Was sein Mund an Weisheit ausspricht, was ihm in der Tiefe seines Herzens an Einsicht wurde, ist nicht sein eigenes Werk. Er hat es als Offenbarung empfangen, was er nun singenderweise bei der Begleitung durch die Zither (oder Leier) weitergibt. (Über den Inspirationsvorgang vgl. etwa 4. Mose 23, 12; 24, 3f. 15f.; Hiob 32, 18ff.; 33, 3f.; Amos 3, 8; Jer. 1, 7; Jes. 34, 16; 49, 2; 51, 16; Hesek. 2, 8ff.; 3, 1ff.; 33, 7 u. a.) Es ist ein ihm von Gott geoffenbartes Geheimnis, das der prophetische Sänger mit dem Psalm weitergibt.

V. 6. 7. Auch dieser Psalmist hat die Feindschaft und Bedrohung der Welt erfahren. Menschen, die sich ihres Reichtums rühmen und ihr Vertrauen auf ihn setzten, meinen mit ihrem Gelde alles erreichen zu können und auch ihre Gegner zu vernichten. Es ist kein Geheimnis, daß der Mensch seinen materiellen Besitz immer wieder dazu benutzt, um Macht über andere zu bekommen. „Geld nur regiert die ganze Welt, dazu verhilft Betrügen“, singt ein altes Lied. Demgegenüber fragt der Sänger: „Warum sollte ich mich fürchten?“ (Ps. 56, 4f. 11f.; 118, 6ff. u. a.) Hier spricht einer, der Erfahrungen hinter sich hat.

V. 8—10. Keiner kann den andern vom Tode erlösen. Dieser droht jedem. Das Wort „erlösen“, das hier benutzt wird, steht auch in jenem ernsten Gesetz 2. Mose 21, 29f.: Wer sein Leben verwirkte, weil er am Tode eines andern nicht unschuldig ist, kann durch ein Löse- oder Sühnegeld gelöst werden. Hier aber — dem allgemeinen Todesgeschick gegenüber — reicht kein Lösegeld, das wir für das Leben eines andern bezahlen könnten, damit ihm das Grab erspart bliebe.

V. 11. 12. „Ob arm, ob reich — im Tode gleich.“ Ohne Unterschied — ob weise, ob töricht — müssen die Menschen dahin und

hinterlassen ihren Reichtum andern (Ps. 39, 7). Nicht ihre Paläste oder ihre „schicken Wohnungen“ sind ihre dauernde Bleibe, sondern das Grab, auch dann, wenn sie Herrscher über Länder und Staaten gewesen wären (2. Sam. 12, 28ff.).

V. 13. Ja, der Tod trifft den Menschen wie das Tier. Wenn er nicht mehr sucht als vergänglichen Reichtum, so hat er seinen Vorsprung vor der übrigen Kreatur verloren. Das sollte sich jeder sagen, der „Religion“ für Luxus hält. Deshalb gilt Matth. 6, 33.

V. 14. Wer seine Glaubensfähigkeit dazu nutzt, an sich selbst zu glauben, verfällt einem furchtbaren Betrug. Mag man an seinem Grab ihn und seine hohen Worte rühmen — das ändert sein Geschick nicht. Kraus übersetzt hier: *„das Schicksal derer, denen die eigene Rede gefällt.“*

V. 15. Dieser Vers ist durch Abschreiber leider so entstellt, daß Kraus auf eine Übersetzung verzichtet. Wir halten uns an die Deutung, die Kautzsch in seiner bekannten Textbibel gibt. Deutlich ist: Der Tod weidet in Person die Toten in der Totenwelt gleich Schafen. Der Ausdruck *„am Morgen“* erinnert an Ps. 46, 6. Ist es der Morgen einer neuen Welt oder gar der Auferstehungsmorgen? Sacharja weiß von einem Tag — *„weder Tag noch Nacht, doch um den Abend wird es licht sein“* (14, 7). Vom Tage des Herrn sprechen fast alle Propheten. *„Es ist doch ein Morgen gemeint, welcher nicht bloß für einzelne, sondern für alle Rechtschaffenen das Ende der Drangsal und der Anbruch der Herrschaft sein wird“* (Delitzsch, 389). Wir dürfen an das Lied *„Morgenglanz der Ewigkeit“* denken. Gegenüber dieser Hoffnung der Getreuen spricht das Wort den andern die Verwesung und Heimatlosigkeit im Totenreich zu.

V. 16. Und nun spricht der Seher und Psalmist eine Gewißheit aus, die fast an die Grenze des Neuen Testaments führt: *„Wahrlich, meine Seele wird Gott aus der Macht des Totenreichs erlösen.“* Und er fügt begründet hinzu: *„Er nimmt mich an“* (vgl. Ps. 73, 24). Die Kommentatoren sprechen hier von Entrückung (vgl. 1. Mose 5, 24; 2. Kön. 2, 11). Aber eine konkrete Erklärung der Annahme aus dem Tode fehlt hier. Auch diese Gewißheit gehört in die Inspiration, deren der Sänger gewiß ist. Er bereitete uns ja darauf vor, daß er ein göttliches Rätsel mitzuteilen habe. Darum meinen wir, daß

hier eine alle alttestamentlichen Aussagen überragende Ewigkeitshoffnung ausgesprochen wird (Hiob 19, 25ff.; Ps. 16; Jes. 26, 19; Dan. 12, 2f.).

V. 17—21. Aus dieser persönlichen Gewißheit zieht der Sänger nun die Folgerung für seine Hörer: Habt keine Furcht vor der Drohung reicher, vermögender Feinde! Sie verfallen alle „dem letzten Feind“ (1. Kor. 15, 26), und all ihr Besitz wird ihnen nichts helfen. Mögen sie sich bei Lebzeiten gerühmt und ihre „Seele gesegnet“ haben, „d. h. sich selbst die förderlichen Lebenskräfte zuführen“ (Kraus, 368) — und gar Ruhm bei ihren Zeitgenossen haben —, zuletzt werden sie den Weg all ihrer Väter gehen, das zeitliche Licht wird ihnen verlöschen und das ewige Licht ihnen nicht aufgehen. Fehlt es an dieser Einsicht (vgl. Ps. 90, 12), so bleibt ihr Geschick das der unvernünftigen Tiere (V. 13).

Wie sollten wir bei solch erschütternder Einsicht, die jede Art von Selbsterlösung ausschließt, nicht dankbar zu dem aufsehen, der sein Leben zum Lösegeld für viele gab (Mark. 10, 45; Eph. 1, 7; 1. Tim. 2, 6; Hebr. 9, 12)! Erst jenseits von Golgatha erstrahlt die Sonne des neuen und ewigen Morgens für uns alle.

Psalm 50

(1) Ein Asaphpsalm.

Gott, Gott Jahve, redet und ruft der Erde vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang. (2) Von Zion, der vollendeten Schönheit, erstrahlt Gott. (3) Unser Gott kommt, und er schweigt nicht. Feuer zehrt vor ihm her, und um ihn stürmt es gewaltig. (4) Er ruft droben den Himmeln und der Erde, um sein Volk zu richten: (5) „Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund beim Opfer geschlossen haben!“ (6) Die Himmel verkünden seine Gerechtigkeit, denn Jahve selbst ist Richter. — (Selah) — (7) „Höre, mein Volk, ich will reden; Israel, ich will gegen dich zeugen! Ich bin Gott, dein Gott! (8) Nicht um deiner Opfer willen klage ich dich an, denn deine Brandopfer sind allezeit vor meinen Augen. (9) Ich nehme nicht den Farren aus deinem Hause und

nicht Böcke aus deinen Hürden. (10) Denn mir gehört alles Wild des Waldes und das Vieh auf tausend Bergen (?). (11) Ich kenne alle Vögel der Berge, und alles Getier des Feldes ist mein. (12) Hungerte mich, so würde ich's dir nicht sagen; denn mein ist der Erdkreis, und was ihn erfüllt. (13) Esse ich etwa das Fleisch der Stiere, und trinke ich etwa das Blut der Böcke? (14) Opfere Gott Dank und erfülle dem Höchsten deine Gelübde (15) und rufe zu mir am Tage der Not, so werde ich dich retten, und du wirst mich ehren." (16) Aber zum Frevler spricht Gott: „Wozu zählst du meine Verordnungen auf und nimmst meinen Bund in deinen Mund, (17) der du die Zurechtweisung hassest und meine Worte hinter dich wirfst? (18) Wenn du einen Dieb siehst, so gefällt es dir bei ihm, und du hast Gemeinschaft mit Ehebrechern. (19) Dein Mund dient der Bosheit, und deine Zunge verbindet sich mit Lüge. (20) Du sitzt und klatschst über deinen Bruder, du legst Verleumdung auf den Sohn deiner Mutter. (21) Das tust du, und da ich schweige, denkst du, ich wäre gewiß wie du. Ich weise dich zurecht und stelle es dir vor deine Augen. (22) Gebt wohl acht, die ihr Gott vergeßt, daß ich nicht zerreiße, und es ist keiner da, der rettet! (23) Wer Dank opfert, der ehrt mich und richtet den Weg zu, auf dem ich ihn das Heil Gottes schauen lasse.

Wir haben hier wieder einen prophetischen Psalm. Ähnlich redete Jahve durch Amos oder Jesaja. Es überrascht uns, daß die modernen Erklärer die Entstehung dieses Psalms wieder mit dem Tempelkult in Verbindung bringen. Gewiß wurde die ganze Liedsammlung des Psalters bei den Tempelgottesdiensten benutzt. Aber auch Luthers „Ein' feste Burg“ wird viel in unsern Gottesdiensten gesungen, ohne daß jemand behaupten könnte, das Lied wäre im Gottesdienst entstanden. Alle Elemente dieses 50. Psalms sind prophetisch: Theophanie, Anrede des Volkes, Kritik der Opferfrömmigkeit und Bußpredigt. Es gibt hier kaum einen Vers, den wir nicht auch bei Jesaja oder Jeremia erwarten könnten.

V. 1. Hier begegnet uns zum ersten Male der Name Asaphs im Psalter. Nach der Chronik (1. Chron. 25, 1) war Asaph einer der drei Musikmeister Davids — neben Heman und Jeduthun. Unter seinem

Namen sind uns zwölf Psalmen überliefert: 50; 73–83. Das braucht nicht zu bedeuten, daß er sie alle selbst dichtete. Ähnlich wie bei den Korachiten kann es sich hier um eine Sängerschule handeln. Immerhin haben diese zwölf Psalmen ihre Gemeinsamkeiten. Delitzsch weist darauf hin, daß in ihnen der Gottesname Jahve fast ganz vermieden wird und gern der Name „Eljon“, der Allerhöchste, benutzt wird. Die Asaphpsalmen haben „prophetisch-richterlichen Charakter“. Gott wird häufig redend eingeführt, wie wir es bei den Propheten kennen (so in Ps. 50; 75; 82). Neben dem Visionären steht das Historische (Ps. 74, 13–15; 77, 15ff.; 78; 80, 9–12; 81, 5–8; 83, 10–12). Auffallend ist auch die wiederholte Nennung Josephs und Ephraims, seines Sohnes, als Stammvater (Ps. 77, 16; 78, 9. 67; 80, 2f.; 81, 6), ebenso die Vorliebe Asaphs für das Bild vom Hirten (Ps. 74, 1; 77, 21; 78, 52; 79, 13; 80, 2) (Delitzsch, 392f.). Die Häufung der Bezeichnung Gottes in diesem ersten Vers ist überraschend. Sie erinnert an Jos. 22, 22 und scheint für den Asaphstil charakteristisch. Die Einführung ist so wie bei der Prophetenrede: „So spricht Jahve . . .“ Daß die ganze Erde von Ost bis West aufgerufen wird, lesen wir wörtlich so in Jes. 45, 6 und Mal. 1, 11 (vgl. auch Micha 1, 2; Jes. 1, 2).

V. 2. 3. In kurzen, aber eindrucksvollen Bildern wird ein Erscheinen Gottes geschildert, eine sogenannte Theophanie (vgl. 5. Mose 33, 2; Richt. 5, 4f.; Ps. 18, 7ff.; 68, 8f.; 97, 2ff.; Jes. 30, 27f.; Hab. 3, 3). Solche Gesichte mögen ihre Beziehung haben zur Gotteserscheinung am Sinai (2. Mose 19, 11. 16ff.). Hier kommt Jahve vom Zion, wo er im Tempel in seiner Herrlichkeit wohnt (1. Kön. 8, 10f.). Ähnlich wie in Ps. 48, 3 wird die lichthelle, strahlende Schönheit des Offenbarungsortes Gottes betont. — Gott ist im Kommen! So sprachen die Propheten von ihm (Jes. 14, 22; 35, 4; 40, 10; 59, 19f.; 66, 15; Sach. 2, 14; 14, 5). Unwetter und Blitz sind die Kennzeichen seines kommenden Gerichts.

V. 4. Himmel und Erde sollen Zeugen der göttlichen Gerichtsverhandlung sein (vgl. Jes. 1, 2; Micha 1, 2; 6, 1f.).

V. 5. Mit machtvолlem Ruf versammelt er seine „Frommen“. Das sind die, die das Gesetz und die Opfer zu halten suchen.

V. 6. Auch die Himmelswelt ist gegenwärtig — wie in Matth. 25,

31. Daß sie teilnimmt an Gottes Gerichten auf Erden, bezeugt auch das prophetische Buch des Neuen Testaments (Offb. 11, 14ff.; 12, 10f.; 16, 5ff.; 19, 1—7).

V. 7—13. Nun folgt ein durch Prophetenmund verkündetes Wort der Zurechtbringung an die Bundesglieder, d. h. an jene, die die „kirchlichen Pflichten“ — wie man heutzutage sagt — treu erfüllen. Auch hier wird wieder das prophetische Anliegen des Psalmisten deutlich. Der Bibelleser erinnert sich an ganz ähnliche Straf Worte bei Jesaja (1, 11ff.), Jeremia (6, 20), Amos (5, 21ff.) oder Micha (6, 6f.). Mit feierlicher Anrede: „Höre, mein Volk!“, wie die Propheten riefen, bekennt sich Gott als der strafende Richter. „Ich bin Gott, dein Gott“ — gerade der, dem Israel Opfer bringt. Nicht die Opfer selbst sind Grund der Zurechtweisung, sondern die Kurzsichtigkeit, mit der die Opfernden Gott mit ihrem Opfer einen Gefallen zu tun meinen. Gott bedarf der Opfer nicht, um seinen Hunger oder Durst zu stillen — so klingt es ironisierend. Sein ist ja die ganze Kreatur (Ps. 24, 1).

V. 14. 15. Wohl aber sucht Gott den Dank der Seinen (vgl. Röm. 1, 21). Der Mensch darf Gottes Wohltaten nie vergessen (Ps. 103, 2). Gottes Majestät wird geehrt durch Gehorsam und Dankbarkeit, durch den vertrauenden Anruf seines Namens in jeder Notlage. Gott will gebeten sein, um seine Güte und Liebe den Seinen zu beweisen. Wie weit entfernt ist solch Gottesdienst von aller Gesetzlichkeit und Berechnung! Hier ist Erziehung zur Gotteskindschaft, der die Gebote als „Pädagogen“ gesetzt sind, wie Paulus an die Galater schreibt (3, 24; 4, 2f.).

V. 16. 17. Mit einer neuen Einführung wendet sich Gott nun an jene, die das Gesetz und die Opfer verachten. Das sind die Frevler oder Gottlosen (vgl. Ps. 1, 1 u. a.). Mag ein solcher Gottes Gebote „an den zehn Fingern“ herzählen oder gar fromm daherreden vom Bunde Gottes — innerlich ist er doch von Gott abgewandt, er will seine Zucht nicht und verachtet seine Worte. Was hinter unserem Rücken liegt, beachten wir nicht (vgl. zum Ausdruck Jes. 38, 17).

V. 18—20. Beispielsweise wird das 6., 7. und 8. Gebot angeführt. Mit Ehebrechern Gemeinschaft haben, heißt selbst unkeusch leben. Wohlgefallen und Freundschaft mit Dieben und ihren Taten zeigt die eigene Gesinnung. Böse ist die Rede, lügnerisch die Zunge, die zu

Klatsch und Verleumdung sogar gegen die eigenen Verwandten bereit ist.

V. 21. „Das alles tust du!“ Gottes Rede deckt unsere Sünde auf, gleich einem Arzt, der die Diagnose der Krankheit stellt. Gott kann wohl eine Weile zu unserer Bosheit schweigen, aber wehe, wenn wir daraus eine Zustimmung oder Gleichgültigkeit folgern wollten! Nun hat Gott das Schweigen durchbrochen und hält dem Sünder den Spiegel vor die Augen.

V. 22. Noch warnt Gott in Langmut, aber es kommt die Stunde, wo es zu spät ist und das Gericht wie ein reißendes Tier über uns kommt. Aus Gottes Zorn gibt es keine Rettung. Wer den Retter und Heiland verachtet, richtet sich selbst (Hebr. 6, 4–8; 10, 26–31).

V. 23. Das letzte Wort ist versöhnlich und einladend. Es werden keine schweren Bußübungen von uns verlangt, wohl aber Opfer des Dankes (Ps. 92, 2f.), um Gott von Herzen zu ehren. Ein solcher tut, was Prophetenmund (zuletzt der Täufer Johannes) gebietet: „Bereitet dem Herrn den Weg!“ (Jes. 40, 3; 57, 14; 62, 10; Luk. 3, 4; Joh. 1, 23).

Wir meinen, daß solch ein Psalm in einem Prophetenbuch, etwa des Jesaja, seinen Platz hätte haben können. Daß Israel ihn in sein Gesangbuch aufnahm, zeigt, daß die Propheten nicht vergeblich predigten. — Wer die Lebensgeschichte des einst weitbekannten Evangelisten Samuel Keller las, weiß, wie dieses Wort aus dem Alten Bunde auch Kinder des Neuen Bundes treffen und zurechtbringen kann.

Psalm 51

(1) Dem Sangmeister. Ein Davidpsalm. (2) Als der Prophet Nathan zu ihm kam, nachdem er zu Bathseba gegangen war.

(3) Sei mir gnädig, Gott, nach deiner Güte; tilge meine Übertretung nach der Größe deines Erbarmens! (4) Wasche mir völlig meine Schuld ab und reinige mich von meiner Sünde! (5) Denn ich erkenne meine Frevel, und meine Sünde ist mir immer vor Augen. (6) Allein an dir habe ich gesündigt und getan, was in deinen Augen böse ist, damit du recht hast in deinem Wort und

lauter bist in deinem Rechtspruch. (7) Siehe, ich bin in Sünde geboren, und meine Mutter hat mich in Sünde empfangen. (8) Siehe, dir gefällt Wahrheit im Verborgenen, und im Geheimen lehrst du mich Weisheit. (9) Entsündige mich mit Ysop, auf daß ich rein werde! Wasche mich, daß ich weißer werde als Schnee! (10) Laß mich Freude und Wonne hören, daß die Gebeine jubeln, die du zerschlugst! (11) Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden und tilge alle meine Schuld! (12) Schaffe mir ein reines Herz, o Gott, und erneuere in mir einen festen Geist! (13) Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir! (14) Erneuere mir die Freude an deinem Heil und unterstütze mich mit einem Geist der Willigkeit! (15) So will ich die Freyler deinen Weg lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren. (16) Rette mich vor dem Blute, Gott, Gott meines Heils, so wird meine Zunge jubeln über deine Gerechtigkeit. (17) Herr, öffne mir meine Lippen, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige! (18) Denn an Schlachtopfern hast du kein Gefallen; brächte ich Brandopfer, so willst du sie nicht. (19) Schlachtopfer Gottes ist ein zerbrochener Geist. Ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz verachtest du, Gott, nicht. (20) Tue wohl an Zion nach deinem Wohlgefallen, baue die Mauern Jerusalems! (21) Dann werden dir Opfer der Gerechtigkeit gefallen — Brandopfer und Ganzopfer —, dann wird man Farren auf deinen Altar bringen.

Nächst dem 23. Psalm ist dieser Psalm wohl der vertrauteste in unsern Gemeinden. Die geistliche Erkenntnis, zu der hier der Psalmist aufsteigt, ist erstaunlich. Kraus schreibt: „Einzigartig sind seine Spitzenaussagen. Unfaßlich ist die Fülle der Einsicht.“ (391.)

V. 1. 2. Außer der üblichen Widmung für den Sangmeister und der Aussage, dies sei ein Davidspsalm, folgt hier ein längerer Satz, der dem Psalm seinen geschichtlichen Ort zuweist. An solchen ausführlichen Hinweisen ist gerade das 2. Psalmenbuch reich (52; 54; 56; 57; 58; 59; 60; 63 — vgl. auch 7; 34; 142). Wie in der Einleitung gesagt, halten die Ausleger gegenwärtig diese Überschriften für sekundär, d. h. für später hinzugefügt. Vielleicht sollten diese Psalmen bei der Verlesung der betreffenden Davidsgeschichte gesungen

werden. Ob diese Erklärung stichhaltig ist, ist ungewiß. Auch die Aussage, daß der Psalm für die Zeit Davids undenkbar sei, will uns nicht überzeugend scheinen, selbst wenn wir die Überschriften nicht für historische Aussagen halten.

V. 3. 4. Dieser sog. vierte Bußpsalm nach altkirchlicher Zählung ähnelt dem 32. Psalm insofern, als die Vergebung der Sünde im Mittelpunkt des Gebetsanliegens steht. Dort aber ist die Vergebung schon erlebt und erfahren, hier jedoch wird sie noch gesucht. Der Blick auf die Gnade Gottes und die Größe seines Erbarmens, der hier sichtbar wird, bleibt hilfreich für jeden, den die Sünde in gleicher Weise quält. In einer bildhaften Sprache fleht der Beter um Vergebung. In V. 3 bittet er um „Tilgung“ seiner Schuld — dahinter steckt die Vorstellung einer unbezahlbaren Schuld, die nur durch einen Gnaden-erlaß schwinden kann. Im 4. Vers bittet er um Abwaschung der Sünde „als tief eingedrungenen Schmutz“ (Delitzsch). Das starke Wort vom Waschen heißt eigentlich „walken, kneten“. Es geht also um ein gewaltsames Entfernen eines sonst fest haftenden Unrats. Das letzte Wort vom Reinigen wird auch vom Aussatz gebraucht (3. Mose 13, 6. 34). Wer von dieser gefährlichen Krankheit geheilt wurde, mußte vom Priester als rein erklärt werden. Um all das geht es bei der Begnadigung durch Gott: Erlaß der Schuld, Befreiung vom Schmutz, Reinerklärung des Sünders. Das ist fast neutestamentliche Erkenntnis: Vergebung, Erlösung, Rechtfertigung.

V. 5. 6. Nun begründet der Psalmist seine Bitte. Die Voraussetzung der Vergebung ist die Sündenerkenntnis. „Wahre Buße ist kein totes Wissen um begangene Sünde, sondern lebendiges, empfindliches Bewußtsein derselben (Jes. 59, 12), welchem sie als Gegenstand und Grund der Unruhe und Pein immer gegenwärtig ist; und diese die ganze Persönlichkeit des Menschen einnehmende Bußtraurigkeit ist zwar kein Verdienst, welches Gnade erwirkt, wohl aber die Bedingung, ohne welche keine Gnadenerweisung möglich ist“ (Delitzsch, 400). Wie Joseph im Hause Potiphars einen Ehebruch als eine Sünde gegen Gott ansah, so tut es auch der Beter in unserem Psalm. Letztlich ist jedes Vergehen gegen unsern Nächsten eine Beleidigung Gottes. — Mit dem Bekenntnis seiner Schuld fügt sich der Sünder dem Rechtsspruch Gottes und ist bereit, jede ihm auferlegte Folge

als gerecht anzusehen. Damit du recht hast in deinem Wort und unangreifbar bist in deinem Richten, trage ich allein die Schuld. Jede echte Buße wird so sprechen. Sie kann sich nicht gegen Gottes Richterspruch auflehnen oder ihn auch nur kritisieren.

V. 7. Das Bekenntnis der völligen Verdorbenheit der Menschennatur ist nicht als Entschuldigungsgrund gesagt. Von Geburt an — ja von der Empfängnis an — bin ich ein Sünder. Das Wort spricht nicht unbedingt von der Erbsünde. Erst recht wird nicht etwa die Schuld auf die Eltern und ihr Eheleben geschoben. Dieses ist vielmehr im Alten Testament in großartiger Natürlichkeit als Gottes Gabe und Ordnung geehrt. Wohl aber sagt der Sünder: Ich bleibe ein Sünder auch ohne aktuellen Fehltritt (vgl. dazu Hiob 14, 4; 15, 14f.; 25, 4ff.).

V. 8. Dieses Wissen von der absoluten Sündhaftigkeit des Menschen ist empirisch, d. h. erfahrungsgemäß, nicht zu beweisen. Es ist vielmehr eine Wahrheit, die Gott im Verborgenen des Herzens und Gewissens offenbart. Eine Weisheit, die Gott selbst allein uns lehrt. Wer Umgang mit Gott pflegt, kann es bestätigen.

V. 9—11. Der Psalmist bittet um eine überzeugende Bestätigung der Vergebung, damit er seines Heils gewiß werde. Befremdend erscheint hier die Erwähnung des Ysop. Das ist eine stark duftende Pflanze, die strauchartig an Mauern und Felsen wächst — bis zur Höhe von einem Meter. Sie wird auch als Gewürz gebraucht. Nach 3. Mose 14, 4ff. benutzt man ein Ysopbüschel beim Reinigungsritus des Aussatzes, ähnlich auch in Fällen der Verunreinigung durch Berührung mit Leichen (4. Mose 19, 18). An diese Reinigungsriten wird hier bildhaft gedacht. Wie der vom Aussatz Genesene und Gereinigte möchte der Beter dastehen — geheilt vom Aussatz der Sünde und gewaschen, daß er weiß sei wie frisch gefallener Schnee (vgl. Jes. 1, 18). Dann zieht die heilige Freude ins Herz. Es gibt keine tiefer gehende Freude als die Freude an der vergebenden Gnade Gottes. „Wo Vergebung der Sünde ist, da ist Leben und Seligkeit“, sagt Luther im Kleinen Katechismus. Das Gesangbuch unserer Kirche ist voll davon. Wer das „zerschlagende“ Gericht Gottes im Gewissen erfuh, erfährt auch die wunderbare Heilung. Jetzt ist alle Schuld getilgt. Gott sieht sie nicht mehr (Jes. 43, 25; 44, 22).

V. 12. 13. Auf die Bitte um Rechtfertigung folgt die Bitte um Heiligung. Auch sie ist allein Gottes Werk. Gott schafft eine „neue Kreatur“ (2. Kor. 5, 17; Gal. 6, 15). „Nur Gottes freie, schöpferische Tat kann das Innere des Menschen erneuern. Das ist die aus dem Alten Testament steil emporragende Erkenntnis der in Psalm 51 geäußerten Bitte.“ (Kraus, 389.) Zum neu geschaffenen „Herzen“, wo der Wille seine Wurzel hat, kommt der „gefestigte Geist“, der in Beständigkeit und Treue in Gottes Gemeinschaft, Gehorsam und Dienst bleibt. Auch er gilt als neue Gabe. Nur wenn Gott den Heiligen Geist nicht wegnimmt, weiß sich der Beter nicht verworfen. „Heiliger Geist ist in Psalm 51 die Gottesmacht, die den Menschen aussondert, reinigt und ihn im Innersten antreibt, Jahves Willen zu erfüllen (Hesek. 36, 27)“ (Kraus, 389). Der Ausdruck „Heiliger Geist“ findet sich im Alten Testament nur hier und in Jes. 63, 10f. Um so besser ist er uns im Neuen Testament bekannt. Oft aber wird er im Alten Testament Geist Gottes genannt. Bei der Salbung des Hohenpriesters ist das Salböl sinnbildlich für den Geist gemeint (2. Mose 28, 41; 29, 7; 3. Mose 8, 12). Auch Propheten werden mit dem Geist gesalbt (Jes. 61, 1). Und schließlich hören wir, daß die ersten Könige Israels mit dem Geist angetan wurden (1. Sam. 10, 1. 6. 9; 16, 13). Daß dieser Geist durch Gott, der ihn gibt, auch wieder genommen werden kann, wissen wir auch aus der Geschichte Sauls (1. Sam. 16, 14). Was gibt aber hier dem Beter das Recht, um die Erhaltung des Heiligen Geistes zu bitten? Einer der neuesten Ausleger meint aus diesem Wort schließen zu müssen, es könne nur ein königlicher Beter gewesen sein.*

Für den, der „die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt hat“ (Hebr. 6, 5), ist der Verlust des Geistes Gottes das Furchtbarste, was sich denken läßt.

V. 14. Wo aber der Heilige Geist bleibt, da wird die Freude an Gott erneuert. Ja, der Beter bittet um Stützung durch einen Geist der Freiwilligkeit. Williger Gehorsam — das ist etwas anderes als skla-

* Siehe Theologische Literaturzeitung, 91. Jahrgang, 346 f.: „Er meint, daß diese Psalmbitte nur im Mund eines Königs verständlich ist.“ Besprechung von Dalglisch, Psalm fifty-one (Leyden 1962) durch Prof. Hans Bardtke (Leipzig). — Ob wir nicht eines Tages doch David als Verfasser erkennen werden?

vischer Gesetzesdienst. Auch hier stehen wir wieder auf überraschender Höhe, die uns in die Nähe von Römer 8 bringt.

V. 15. Das Gelübde dieses Verses hören wir in den Psalmengebeten oft ähnlich (vgl. 22, 23ff.; 40, 10f.; 66, 16 u. a.). Die Umkehr des Sünders zu Jahve und zu seinem ungeteilten Dienst ist seit den Tagen Samuels der Kern der Mahnpredigt der Propheten (1. Sam. 7, 3; Jes. 44, 22; Jer. 31, 18; Hesek. 14, 6; 33, 11; Hos. 12, 7; Joel 2, 12f.; Amos 4, 6; Jona 3, 8).

V. 16. 17. Die Bitte: „*Rette mich vor dem Blute!*“ wird (nach Delitzsch) nur den Sinn haben: Rette mich vor den Blutschulden! David war Ehebrecher und Mörder zugleich (2. Sam. 11). Blutschuld wiegt in der Bibel besonders schwer (1. Mose 4, 9ff.; 9, 6). Rettung vor Blutschuld bringt nur der „*Gott meiner Rettung*“. Wo tiefe Schuld vergeben ist, ist der Jubel der Rettung um so lauter (Ps. 32, 7). Aber selbst zum Lob muß Gott den Mund auf tun, damit sein Ruhm als eines Gnädigen und Gerechten (Ps. 112, 4) laut werde.

V. 18. 19. Wie in Ps. 40, 7 und 50, 8ff. kommt auch hier die prophetische Erkenntnis zum Ausdruck, daß es mit äußeren Opfern nicht getan ist (Jes. 1, 11ff.; Amos 5, 22; Jer. 6, 20 u. a.). Gott will keine Ablösungszahlung — er will uns selbst! Wir lesen mit Kraus in Vers 19: „*mein Schlachtopfer*“. Einen zerbrochenen Geist, ein zer Schlagenes Herz — das ist jene gedemütigte Art, die allen Anspruch und alle Vermessenheit, alle Selbstrechtfertigung und alle Entschuldigung fahren läßt (vgl. Jes. 57, 15; 66, 2; Ps. 34, 19). So bringt der Beter sich selbst Gott dar.

V. 20. 21. Diese Verse werden gewöhnlich als spätere Antwort der Gemeinde auf das Bußgebet des Psalmisten aufgefaßt. Die Bitte um den Mauerbau führt uns in die Zeit Nehemias. Wo Gott Jerusalems Mauern in Gnaden wieder aufbaut, da wird viel Dank geopfert werden. Diese Opfer werden dann rechte Opfer sein (vgl. Ps. 4, 6), die nicht mehr durch falsche Beweggründe befleckt sind.

Luther sagt zu diesem Psalm: „Dies ist nun der vornehmsten Lehrpsalmen einer, darin David uns recht lehrt, was Sünde sei, wo sie herkomme, was sie schadet, wie man sie loswird.“ — Der 51. Psalm beweist die Berechtigung, den Psalter jedem Neuen Testament hinzuzufügen, wie das unsere Bibelgesellschaften in der Regel tun.

Er beweist auch, daß der Psalter die rechte Gebetsschule ist auch für die Glieder des Neuen Bundes. Denn selbst wo er nicht die geistliche Höhe des 51. Psalms erreicht, neigt er sich doch tief in unsere menschliche Art, knüpft an unsere — oft sehr irdischen — Gedanken an und führt uns in die Nähe Gottes. Es wird vom Beter der Psalmen nicht viel mehr erwartet als die Aufrichtigkeit, die vor Gott das Herz ausschüttet (Ps. 62, 9), und die Bereitschaft, mit Gott in ein ehrliches Gespräch zu kommen (Ps. 19, 15).

Psalm 52

(1) Dem Sangmeister. Ein Davids-Maskil. (2) Als der Edomiter Doeg hinging und dem Saul meldete, indem er zu ihm sagte: „David ging ins Haus Ahimelechs.“

(3) Was rühmst du dich der Bosheit, du Held — (wo doch) Gottes Güte allezeit (währt)? (4) Verderben sinnst du, deine Zunge gleicht einem scharfen Messer, du Unheilstifter! (5) Du liebst das Böse statt des Guten, Lüge redest du statt Recht. (6) Du liebst alle verderblichen Worte, du trügerische Zunge! (7) Aber Gott wird dich zerschmettern für alle Zeit. Er wird dich schrecken und aus dem Zelt reißen und dich entwurzeln aus dem Land der Lebendigen. — (Selah) — (8) Gerechte werden es sehen und sich fürchten und werden über ihn lachen: (9) „Siehe, das ist der Mann, der Gott nicht zu seiner Zuflucht machte! Er traute aber auf seinen großen Reichtum und suchte seine Zuflucht in seinem Frevel.“ (10) Ich aber bin wie ein frischer Ölbaum im Hause Gottes. Ich habe auf Gottes Güte vertraut auf immer und ewig. (11) Ich will dir danken in Ewigkeit, denn du hast's getan. Ich hoffe auf deinen Namen, weil er vor deinen Frommen so gütig ist.

Delitzsch nennt diesen Psalm „ein finsternes Lied“. Er ist ein prophetisches Gerichtswort gegen den, der sich der Bosheit verschrieb und sich ihrer rühmt.

V. 1. 2. Zu allen Überschriften muß auf das in der Einleitung grundsätzlich Gesagte hingewiesen werden. Wir deuteten den Psalm ohne Beziehung zur Davidsgeschichte. (Die acht Psalmen, die auf das

Flüchtlingsleben Davids Beziehung haben sollen, nennt Augustin die Fluchtpsalmen: 7; 34; 52; 54; 56; 57; 59; 142.)

V. 3. Spottend wird der boshafte Prahlhans ein Held genannt. Böses zu tun, ist verwerflich. Sich dessen gar zu rühmen, ist ein Zeichen der Verstocktheit (Röm. 1, 32). Nicht gleich verständlich ist die zweite Vershälfte: „*Gottes Güte allezeit*“. Eine alte Übersetzung liest: „*Was rühmst du dich, Held, deiner Bosheit gegen die Frommen allezeit?*“ Wir suchen ähnlich wie Luther den hebräischen Grundtext zum besseren Verständnis zu ergänzen.

V. 4–6. Nun schildert der Psalmist die Art solch eines brutalen Gewaltmenschen, der um seines Reichtums willen (V. 9) meint, das Recht und die Wahrheit mit Füßen treten zu dürfen. In Gedanken sinnt er Böses, mit der Zunge redet er Lug und Trug und hat sich der Bosheit verschrieben.

V. 7. Doch mag er eben noch so triumphieren — Gottes Gericht wird über ihn kommen. In prophetischer Vollmacht wird ihm sein Verderben geweissagt. Gott wird ihn zerschlagen und aus seiner Behausung herausreißen (wörtlich: wie Unrat oder Staub hinausfegen). Während in Psalm 1 dem Gerechten das Wurzeln an Wasserbächen zugesagt wird, soll der Boshafte aus dem Land der Lebendigen (Ps. 27, 13) entwurzelt werden. Zu solchen Gerichtsworten waren die Propheten bevollmächtigt. Ähnlich lesen wir es bei Amos, Jesaja oder Hesekiel.

V. 8. 9. Mit Schrecken und Furcht erkennen die Gerechten Gottes heilige Gerichte. Zugleich aber lachen sie. Das ist gewiß kein Lachen des Spottes. „Das Lachen ist Freude über den endlichen Durchbruch der lange verhüllten und verkannten Gerechtigkeit“ (Delitzsch, 408). Schadenfreude gefällt Gott nicht (Spr. 24, 17f.). Je und dann richtet Gott auf Erden schon ein Gerichtszeichen auf, um zu zeigen, wohin der Irrglaube führt, der Gott die Ehre und das Vertrauen verweigert und sich auf Geld und Gut verläßt (Luk. 12, 15–21).

V. 10. 11. Ist der Boshafte entwurzelt, so steht der Gerechte mit frischen Zweigen gleich einem Ölbaum da. Seine Wurzeln hat er „*im Hause Gottes*“ — in der Gemeinschaft mit dem, der Israel erwählte und erlöste und seine Verheißungen ebenso erfüllen wird wie die angedrohten Gerichte (zum Bilde vgl. Ps. 92, 13ff.; Jer. 11, 16).

Er hat Gott vertraut und nicht seinem eigenen Arm und Besitz (Jer. 17, 5—8). „*Du hast's getan*“ — was in Ps. 37, 5 erhofft wird, ist hier mit gleichem Wort als erfüllt bezeugt (vgl. Ps. 22, 32; Jes. 38, 15). Der Name Gottes ist der Inbegriff seiner Wesensoffenbarung. Der Dank ist das notwendige Kennzeichen der Getreuen und Glaubenden. Sie werden in ihrer Hoffnung nicht zuschanden.

Es wäre falsch zu sagen, daß die Haltung dieses Psalms durch das Neue Testament überholt sei. Man lese Apg. 5, 1—11; 13, 10f.; 23, 3! Auch aus dem Munde Jesu haben wir ernste Gerichtsdrohungen (Matth. 5, 22. 25; 7, 23; 18, 34f.; Luk. 13, 2—5 u. a.), ebenso in der Offenbarung des Johannes und je und dann auch bei Paulus, z. B. 1. Kor. 5, 4f.; Gal. 1, 8f. Solche Worte bewahren unsern Heilsglauben vor Selbstsicherheit und vor Widerstandslosigkeit gegen das Böse. Wir danken Jesus, daß uns der Weg zur Buße und Bekehrung allezeit offensteht.

Psalm 53

Dieser Psalm ist die Wiederholung von Ps. 14 aus dem ersten Psalmenbuch mit kleinen lexikalischen Abweichungen. Vor allem ist hier — wie oft im zweiten Psalmenbuch — der Gottesname *Jahve* vermieden und durch „*Elohim*“, Gott, ersetzt. Nur in V. 6 ist ein Satz hinzugefügt, von dem Kraus sagt: „Ohne kühne Konstruktion ist die Bedeutung dieser Aussagen kaum erkennbar“ (104).

Wie es zu dieser doppelten Überlieferung des Psalms gekommen ist, ist undurchsichtig. Vielleicht entstanden beide Sammlungen unabhängig voneinander, und der Psalm geriet in den abweichenden Lesarten in beide. Wir werden noch einige Male solche Doubletten im Psalter finden.

Psalm 54

(1) *Dem Sangmeister. Auf Saitenspiel. Ein Davids-Maskil.* (2) *Als die Siphiten kamen und zu Saul sagten: „Hält sich David nicht bei uns versteckt?“*

(3) *Gott, hilf mir durch deinen Namen! Schaffe mir Recht durch*

deine Kraft! (4) Gott, höre mein Gebet! Vernimm die Reden meines Mundes! (5) Denn Fremde stehen gegen mich auf, und Gewalttätige trachten nach meinem Leben. Sie haben Gott nicht vor Augen. — (Selah) — (6) Siehe, Gott ist mein Helfer! Der Herr ist der Halt meines Lebens. (7) Er wird das Unheil gegen meine Feinde wenden. In deiner Treue vernichte sie! (8) Ich will dir gern opfern, ich will deinem Namen Dank sagen, weil er gütig ist. (9) Denn er hat mich aus aller Bedrängnis gerettet, und mein Auge schaut (überlegen) auf meine Feinde.

Wenn wir auch im Psalter — besonders in seinem ersten Buch — manch ähnliche Klagepsalmen eines von Feinden bedrängten Beters haben, so bringt doch dieses kurze Gebetslied einige bemerkenswerte Ausdrücke, die unsere Kenntnis der Gebetsprache in Israel erweitern.

V. 1. 2. Zur Überschrift vgl. das zu Psalm 52 und in der Einleitung Gesagte!

V. 3. Der Beter erbittet Hilfe durch Gottes Namen. Der Name Gottes ist keine bloße Bezeichnung, sondern seine Selbstoffenbarung. Indem Gott seinem Volk seinen Namen nennt, bezeugt er seine persönliche Zuneigung und verbindet sich mit den Seinen. Das ist Gottes Kondeszendenz (Herablassung). Gewiß kann nun Gottes Name mißbraucht werden (2. Mose 20, 7). Gott hat sich so tief zu uns herabgeneigt, daß er sich dem Angriff der Sünde stellt. Ganz heimlich beginnt also schon hier das Rätsel des Leidens, der Verspottung und Kreuzigung Christi, der im Namen seines Vaters kommt und in seiner Person den Namen Gottes verherrlicht. Wo aber dieser Name im Glauben angerufen wird, da offenbart er sich in Kraft zur Rettung der Seinen.

V. 4. 5. Die Bitte wird dringlich, denn die Feinde haben sich aufgemacht. Sie sind also im Angriff. „Fremde“ nennt er sie (nach einer späteren Lesart: „Stolze“). Die Fremden sind oft die Bedränger Israels gewesen (Ps. 144, 7f.; Jes. 25, 2—5 u. a.). Er muß von ihnen allerlei Gewalttat befürchten, sie trachten ihm nach dem Leben. Wer Gott nicht „vor Augen“ hat, dem ist alles zuzutrauen, weil er dann gewissenlos handelt. Zum Ausdruck vgl. Tob. 4, 6!

V. 6. 7. Inmitten des Gebets wird dem Betenden die Gewißheit

der Erhörung geschenkt, daß Gott es dem Feinde nicht gelingen lassen wird. Er wird das Unheil, das sie dem Psalmisten zudachten, auf sie selbst kommen lassen (vgl. Ps. 7, 16). Gott ist nicht nur treu im Halten seiner Gnadenzusagen, sondern auch im Gericht an denen, die sich gegen ihn und die Seinen wenden.

V. 8. 9. Aus der erlebten Erhörung erwächst das Dankopfer. Das lesen wir vielfältig in den Psalmen (7, 18; 13, 6; 35, 28; 40, 6; 50, 14; 61, 9 u. a.). „gern opfern“ — wörtlich sind hier freiwillige Opfer gemeint, die nicht aus einem gesetzlichen Zwang, sondern aus einem frohen Herzen fließen. Zur Rettung gehört auch die Erfahrung des Gerichts über die Feinde.

Auf den neutestamentlich Glaubenden mag solch ein Triumph über die Gegner peinlich wirken. Es muß immer betont werden, daß erst Jesu Wort und Werk es möglich machen, die Sünde zu richten und den Sünder zu begnadigen. Zwar wird im Neuen Testament auch der Feind in die Fürbitte eingeschlossen, aber nie so, daß sein Unrecht verharmlost wird. Alle Bosheit wird ebenso streng gerichtet wie der unbußfertige Sünder. Über diese Fragen sollten wir nachdenken.

Psalm 55

(1) *Dem Sangmeister. Mit Saitenspiel. Ein Davids=Maskil.*

(2) *Erhöre, Gott, mein Gebet, und verbirg dich nicht vor meiner Bitte!* (3) *Merke auf mich und antworte mir! Ich bin in großer Unruhe und muß seufzen (?)* (4) *vor dem Schreien des Feindes, vor dem Drängen des Frevlers. Denn sie wälzen Unheil auf mich und befehlen mich im Zorn.* (5) *Mein Herz windet sich in meiner Brust, Todesschrecken fallen auf mich.* (6) *Furcht und Zittern kommt über mich, und Entsetzen bedeckt mich.* (7) *Aber ich sagte: Wer gibt mir Flügel gleich einer Taube? Ich flöge davon und ließe mich nieder.* (8) *Siehe, in die Ferne wollte ich fliehen, in der Wüste Ruhe suchen!* (9) *Eilen wollte ich an eine Zufluchtsstätte vor Sturm und Wetter.* (10) *Verwirre, Herr, entweihe ihre Zunge, denn ich sah Gewalttat und Streit in der Stadt.* (11) *Tag und Nacht sind sie ringsum auf ihren Mauern, und Unrecht und*

Mühsal ist in ihrer Mitte. (12) Verderben ist in ihrer Mitte, und von ihren Plätzen schwindet nicht Bedrückung und Betrug. (13) Denn nicht ein Feind ist es, der mich schmäht — das ertrüge ich —, auch nicht der mich haßt, erhebt sich gegen mich — ich würde mich vor ihm verbergen —, (14) sondern du, ein Mensch gleich mir, mein Vertrauter und mein Bekannter, (15) die wir untereinander traute Gemeinschaft hatten, mit der Menge in Eintracht [Septuaginta] ins Haus Gottes zogen. (16) Der Tod komme über sie! Lebendig mögen sie ins Land der Toten fahren! Denn Bosheit haust bei ihnen in ihrem Innern. (17) Ich (aber) schreie zu Gott, und Jahve wird mich retten. (18) Abends, morgens und mittags klage und seufze ich, und er wird meine Stimme hören. (19) Er wird im Frieden meine Seele erlösen, daß mir niemand naht (?); denn viele sind gegen mich (?). (20) Gott wird hören und ihnen antworten, denn er thront seit der Urzeit — (Selah) —, aber es ist keine Besserung bei ihnen (?), und sie fürchten Gott nicht. (21) Er hat seine Hand ausgestreckt gegen seine Freunde, seinen Bund entweiht. (22) Glatt wie Butter sind seine Worte im Munde, aber Kampf ist in seinem Herzen. Seine Worte sind zarter als Öl, aber sie sind wie gezückte Schwerter. (23) Wirf deine Last auf Jahve — er wird dich aufrechterhalten! Er wird den Gerechten nicht ewig wanken lassen. (24) Du aber, Gott, wirst sie ins Loch der Grube stürzen; die Männer des Bluts und der Lüge werden nicht die Hälfte ihrer Tage erreichen. Ich aber vertraue auf dich.

Man merkt diesem Psalm die Aufregung des Dichters an. Es ist gewiß kein Zufall, daß in diesem Psalm manche Fragezeichen gesetzt werden müssen. Ausdrücke, die wir sonst in der Bibel nicht wiederfinden, und Andeutungen, deren realen Hintergrund wir nicht kennen, machen die Übersetzung schwierig. Die modernen Ausleger arbeiten mit vielen Konjekturen. Ja, sie sind der Meinung, daß V. 19—24 ein zweiter Psalm sein könnten, der irrtümlich hier beigefügt ist. Solche „cruces exegeticae“, d. h. Auslegerkreuze, sind in der Bibel, besonders in den prophetischen Büchern, je und dann zu finden. Sie zeigen, daß Gottes Wort mit dem Eintritt in die irdische

Geschichte auch sehr irdischen Geschicken unterworfen ist. Der Bibelleser hat sich gehorsam in diese Lage hineinzufinden.

V. 1. Zum Ausdruck Maskil lies Näheres bei Ps. 32!

V. 2—6. Der Beter ist in Todesangst und bebt vor den Schrecken, die mächtige Feinde ihm bereiten. Wie ein drohendes Schicksal wälzt sich der Zorn der Feinde gegen ihn. Sein Herz zittert und windet sich. Todesangst bedeckt ihn wie eine Decke.

V. 7—9. So unausweichlich die Not auf ihn zukommt, so sucht er unermüdlich nach einem Ausweg zur Flucht. Aber nur Flügel könnten ihm helfen. Ach, wenn es die einsamste Wüste wäre — nur Ruhe und Geborgenheit sucht er! Die Wüste oder Steppe war in alter Zeit für viele der Fluchtort. Man verließ aus Angst oder aus schlechtem Gewissen Haus und Hof, um in der Ferne ein Neues zu beginnen. In solcher Lage flohen Verbrecher oder Leibeigene einst in die endlose Steppe Südrußlands, und manch ein Europäer ging übers große Wasser nach Amerika. Es gibt Lagen im Leben des Menschen, da denkt ein jeder: Überall in der Welt ist's besser als hier! Schlimmer kann mich nirgends ein Unwetter treffen. So floh einst Mose aus Ägypten vor Pharao und Elia vor dem Zorn Isebels (1. Kön. 19, 3ff.).

V. 10—12. Welcher Art die Feinde sind, ist nicht auszumachen. Sie scheinen die ganze Stadt zu tyrannisieren. Ähnlich sah Hesekiel im Gesicht die Lage in Jerusalem (Hesek. 22, 3ff.). Das Unrecht triumphiert in aller Öffentlichkeit.

V. 13—15. Die Not um diese Zustände erhöht sich für den Beter noch dadurch, daß einer, der seinem Herzen nahestand und mit dem er auch im Dienste Gottes verbunden war, abgefallen ist und Verrat übt. Auch hier sehen wir die Verrätergestalt eines Judas vorgebildet (vgl. Ps. 41, 10).

V. 16—18. Gegen solche Frevler ruft der Beter Gottes Gericht an. Das Fluchwort mag uns erschüttern. Wir sehen hier die alttestamentliche Schranke. Der Kampf gegen die Bosheit trifft auch den Bösen. Erst Jesu Kreuz öffnete den Weg der Rettung des Sünders, ohne daß die Bosheit ungerichtet bleibt. Nur wer gegen seine eigene Sünde unerbittlich ankämpft, hätte das Recht, sich über solch Psalmwort zu entrüsten.

V. 19. 20. Während er so seinen Schmerz ausschüttet, wird dem

Beter die Hoffnung geschenkt, bei Gott Erhörung und Erlösung zu finden. Er ist der Ewige und Unwandelbare in all dem Zerfall auf Erden. Bei jenen aber findet er keine Wendung zur Gottesfurcht. (Der Text dieser Verse ist leider verdorben. Wir müssen den Sinn zu erraten suchen.)

V. 21. 22. Der Verräter handelt unentwegt gegen seine ehemaligen Freunde und entweicht den Gottesbund. Er heuchelt glatte Worte, hinter denen doch Haß und Verderben stecken („*Judas, verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuß?*“ [Luk. 22, 48]).

V. 23. Inmitten dieses zwischen Angst und Vertrauen schwankenden Gebets finden wir das schöne Wort mahrender Zuversicht: „*Wirf deine Last auf Jahve!*“ Ja, er sorgt für uns (1. Petr. 5, 7; Phil. 4, 6; Matth. 6, 31f.). Auch das Wanken des Gerechten wird aufhören.

V. 24. Zu dieser Hoffnung gehört auch die Zuversicht, daß das Unrecht zuletzt gerichtet wird. Der Beter glaubt an ein innerweltliches Gericht. Daß Gott je und dann ein solches als Zeichen aufrichtet, weiß auch der Glaubende des Neuen Testaments. Das letzte Wort hebt den Beter aus allen seinen Ängsten und Nöten heraus: „*Fürchte dich nicht, glaube nur!*“ (Mark. 5, 36.)

So gespalten die Gedanken dieses Beters sind, so wenig logische Ordnung in diesem Psalm herrscht, so sehr scheint uns gerade darin ein Zeichen der Echtheit des Erlebens zu liegen. Es ist kein ausgefeilter Choral für den Gemeindegesang, sondern ein heißes Gebet dessen, der Jesu Wort erfährt: „*In der Welt habt ihr Angst.*“ Wohl uns, wenn wir das Wort auch weiterhören: „*Aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!*“ (Joh. 16, 33.) Dann dürfen wir auch das Schlußwort des Psalms mitbeten: „*Ich vertraue auf dich.*“ — „*Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat*“ (1. Joh. 5, 4).

Psalm 56

(1) Dem Sangmeister. Nach „Eine stumme Taube in der Ferne“. Ein Davids=Miktam. Als ihn die Philister in Gath ergriffen.

(2) Sei mir gnädig, Gott; denn Menschen treten mich nieder. Den ganzen Tag bedrängt man mich kriegerisch. (3) Meine Feinde treten mich den ganzen Tag, denn voll Hochmut streiten viele gegen mich. (4) Am Tage, wo ich mich fürchte, vertraue ich auf dich. (5) Um Gottes willen rühme ich sein Wort, auf Gott vertraue ich, ich fürchte mich nicht; was kann mir ein vergänglicher Mensch tun? (6) Den ganzen Tag fechten sie meine Worte an. Gegen mich sind alle ihre boshaften Gedanken. (7) Sie lauern, sie spähen, sie beobachten meine Schritte, denn sie trachten nach meinem Leben. (8) Um des Frevels willen zahle ihnen heim! (?) Gott, stürze die Leute in die Tiefe! (9) Du hast meine Heimatlosigkeit gemessen — sammle meine Tränen in deinen Krug! — stehen sie nicht in deinem Buch? (10) Dann werden meine Feinde zurückweichen — am Tag, an dem ich rufe. Das habe ich erkannt: Gott ist für mich! (11) Um Gottes willen preise ich das Wort, um Jahves willen preise ich das Wort. (12) Auf Gott vertraue ich, ich fürchte mich nicht — was kann mir ein Mensch tun? (13) Gott, mir liegen deine Gelübde ob, ich werde dir meine Dankopfer erfüllen. (14) Denn du hast mein Leben aus dem Tode gerettet, ja, meine Füße vor dem Fall, daß ich wandle vor Gott im Lichte des Lebens.

Leider ist der Text dieses originellen Psalms schwer zu übertragen. Verzichtet man auf Konjekturen, so kommt man ohne Phantasie nicht aus. Daraus ergeben sich mannigfache Abweichungen in den Übersetzungen.

V. 1. Was ein Miktam ist, läßt sich nicht zweifelsfrei sagen. Kraus schlägt vor: „ein Lied, das ein Geschehen unauslöschlich festhält.“ „Eine stumme Taube . . .“ ist wohl Angabe einer bekannten Melodie, nach der der Psalm gesungen werden soll.

V. 2. 3. Wieder hören wir den Hilferuf eines von Feinden bedrängten Beters. „Menschen treten mich nieder“ — man könnte auch übersetzen: Sie schnauben oder gieren nach mir. „Enosch“ (vgl.

1. Mose 4, 26) = der Mensch, im Sinne von: sterblicher Mensch, oft statt der Mehrzahl gebraucht. Offenbar kämpft eine Partei in Überheblichkeit gegen den Beter.

V. 4. Doch der Psalmist überwindet die ihn anwandelnde Furcht durch Vertrauen auf Gott.

V. 5. Hier heißt es wörtlich: „Durch Gott rühme ich sein Wort.“ Gott selbst bevollmächtigt ihn zu solchem Lobpreis. Wo das Wort Gottes Schutz und Trutz ist, da schwindet die Furcht. Statt Mensch steht hier „Fleisch“ (Ps. 65, 3; 78, 39; 136, 25; Jes. 40, 5f.; 49, 26; 66, 23; Gal. 2, 16). Wiederum betont der Beter die Vergänglichkeit seiner Gegner: Sie sind ja nur verwesliches Fleisch. Auch ihnen ist eine Zeit gesetzt.

V. 6. 7. Wörtlich: Sie kränken, verdrehen meine Worte. Dabei suchen sie Anlaß zur Anklage und spionieren um ihn herum (vgl. Mark. 12, 13). Ja, er ist seines Lebens nicht mehr sicher.

V. 8. Ähnlich wie in Ps. 55, 16 folgt hier eine Verwünschung, wie wir sie im Neuen Bund nicht auszusprechen vermögen. (Vgl. aber das dort Gesagte!)

V. 9. „Mein Elend hast du verzeichnet“ (Kraus). „Mein Flucht-leben hast du gezählt“ (Delitzsch). — Gott zählt die Tage und die Wege unserer Heimatlosigkeit, unseres Elends. Jede Träne wird bei ihm aufgehoben — ein schönes Bild seines Mitleidens und seiner Barmherzigkeit mit uns. Gott hat ein Merkbuch, in dem er alles verzeichnet. Dieses kindliche Bild ist ein starker Ausdruck dafür, wie sehr der Elende sich von seinem Gott verstanden weiß.

V. 10. Aus allen Bewahrungen und Erhörungen darf der Beter schließen: Gott ist für mich! Im Neuen Testament kommt der Glau-bende zur gleichen Aussage im Blick auf das Kreuz Jesu (Röm. 8, 31).

V. 11. 12. Wieder bricht der Kehrreim dieses Psalms durch. Hier steht für Mensch der Ausdruck „Adam“. Von Erde (adamá) ist er genommen, zu Erde soll er wieder werden. (1. Mose 3, 19). Wo Gott in seiner Kraft und seinem Erbarmen wirkt, ist alles adamtische Wesen wirkungslos.

V. 13. 14. Als Amen und Abgesang hören wir von Dankgelübden, die erfüllt werden sollen. „Du hast mich errettet“ — nicht vor dem Tode, sondern vor dem Fall. Ein Dankgebet, das gewiß eines

Christen würdig ist! Für den Gerechten bleibt nur ein Wandel vor Gott (siehe Ps. 1). Der Wandel im Licht ist es, den Jesus von den Seinen erwartet (Joh. 8, 12; 11, 9f.; 12, 35).

Es geht ein starker Gegensatz durch den Psalm. Auf der einen Seite: Feindschaft mächtiger Feinde, quälende Furcht und Todesangst, Heimatlosigkeit und Tränen. Auf der andern Seite: Vertrauen auf Gott, Lobpreis seines machtvollen Wortes, das Wissen um seine Barmherzigkeit, aber auch um sein Gericht über die Feinde. Dort der Mensch in all seiner Hinälligkeit als Fleisch und Adamskind; hier Gott, der rettet und neues Leben schenkt. Solche Gegensätze sollten uns nicht unbekannt sein. Wohl uns, wenn wir uns selbst erkennen, „als die Armen, die viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben“ (2. Kor. 6, 10)! Zu solcher Erkenntnis kommen wir um dessentwillen, der uns gerettet hat und selig macht: Jesus Christus, das Licht der Welt.

Psalm 57

(1) Dem Sangmeister. Nach „Zerstöre nicht“. Ein Davids=Miktam. Als er vor Saul in die Höhle floh.

(2) Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig; denn bei dir birgt sich meine Seele. Und im Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis das Verderben vorübergeht. (3) Ich schreie zu Gott, zum Allerhöchsten, der mir wohl tut. (4) Er wird (seine Hand) vom Himmel ausstrecken und mir Heil gewähren, wenn der lästert, der gegen mich schnaubt. — (Selah) — Gott wird seine Güte und Wahrheit senden. (5) Meine Seele ist inmitten von Löwen, zwischen Feuerlohen muß ich mich lagern. Die Menschenkinder — ihre Zähne sind gleich Spieß und Pfeilen, und ihre Zunge ist wie ein scharfes Schwert. (6) Erhebe dich über die Himmel, Gott, über die ganze Erde deine Herrlichkeit! (7) Sie haben meinen Schritten ein Netz gestellt, sie beugen meine Seele hernieder, sie haben vor mir eine Grube gegraben — (doch) fallen sie selbst hinein. — (Selah) — (8) Getrost ist mein Herz, o Gott, getrost ist mein Herz, ich will singen und spielen! (9) Wach auf, meine Ehre,

wach auf, Harfe und Leier! Das Morgenrot will ich aufwecken! (10) Ich will dir danken unter den Völkern, Allherr, ich will dir spielen unter den Nationen! (11) Denn deine Güte ist groß bis zum Himmel, und bis zu den Wolken deine Treue. (12) Erhebe deine Herrlichkeit, Gott, über den Himmel, ja über die ganze Welt!

„Nichts spricht gegen eine vorexilische Herkunft des Liedes“, sagt Kraus (412). Die Chronologie der Psalmen ist eins der schwierigsten Probleme. Es scheint, daß wir erst am Anfang dieser Frage stehen. Die Kommentatoren sind sich nur in seltenen Fällen einig. Für den Bibelleser ist die Frage in den meisten Fällen nicht wichtig, wenn er selbst den Psalm zu seinem Gebet macht.

V. 1. Die Überschrift sagt wieder eine Melodie an. Im übrigen siehe den vorhergehenden Psalm!

V. 2. In der Gefahr durch starke Gegner ruft der Beter die Gnade Gottes an. Er sucht seine Zuflucht bei ihm. „Im Schatten deiner Flügel“ — bei diesem Bilde denken wir weniger an die Flügel der Cherubim an der Bundeslade (2. Mose 37, 9) als an das Bild aus der Natur — vgl. Matth. 23, 37, wo Jesus von der Henne spricht, die ihre Küchlein unter ihre schützenden Flügel sammelt, um sie vor dem Greifvogel zu bewahren. Dieses Bild benutzen die Psalmen öfters (17, 8; 36, 8; 63, 8; 91, 4). Das Verderben kommt gleich einem Unwetter, das seine Zeit hat, die Gott ihm bestimmt (Jes. 26, 20).

V. 3. 4. Jahve ist zugleich der Allerhöchste — so nannte ihn schon Melchisedek (1. Mose 14, 19) —, der für die Seinen eintritt und ihnen wohl tut. Er streckt seine Hand vom Himmel zur Hilfe aus. Der wütend gegen den Beter schnaubt, lästert zugleich Gott; Gott aber sendet seine Güte und Treue. Das Wort „Treue“ bedeutet: unwandelbar Festes. Wir können es auch mit „Wahrheit“ übersetzen. Dann erinnert das Wortpaar an Joh. 1, 14: „voller Gnade und Wahrheit“. Liebe und Wahrheit sind der Abglanz der Wirklichkeit Gottes.

V. 5. Die Feinde gleichen wütenden, reißenden Raubtieren (vgl. Ps. 22, 14). Sie sind wie lodernde, leckende Flammen, die den Sänger bedrohen. Ihre Zähne und ihre Zunge gleichen gefährlichen Waffen.

V. 6. Der Kehrreim (vgl. V. 12) setzt gegen alle drohenden

Gefahren die sieghafte Herrlichkeit Gottes. Um ihr Erscheinen bittet der Psalmist. Eine neue Offenbarung der Größe Gottes würde ihm helfen und die Gegner schrecken.

V. 7. Sie stellen ihm nach wie der Jäger dem Wilde — mit Fangnetz und Fanggrube (Ps. 7, 16; 9, 16; 25, 15; 31, 5; 35, 7; 140, 6). Aber er weiß: Sie werden sich selbst das Urteil bereiten.

V. 8—12. Und nun kommt es zur vollen Wende. Von ganzem Herzen stimmt der Beter ein Danklied an. Mut und Getrostheit erfüllen ihn. „*Mein Herz ist gefestigt*“, müßte man wörtlich übersetzen. Dann erinnert es an apostolische Mahnungen: „*Seid fest und unbeweglich!*“ (1. Kor. 15, 58); „*Seid stark!*“ (1. Kor. 16, 13). Gottes Zusage bewirkt solch gefestigte Herzen (Hebr. 13, 9). Aus der Glaubenshaltung fließt das Danklied. Es ist ein rechtes Erweckungslied, das er singt — vielleicht wirklich am frühen Morgen (V. 9). Das Lob Gottes klingt über die Grenzen Israels hinaus: Auch die Nationen sollen es hören. Das erinnert an die Königshymnen (96, 3. 10. 13; 97, 6; 98, 2. 9; 99, 2). In V. 11 hören wir den gleichen Lobpreis, den wir schon in Ps. 36, 6 lasen. „*Gottes himmelanragende Gnade und Wahrheit! Daß sie bis an den Himmel reichen, ist nur eine irdische Vorstellung der Unendlichkeit beider.*“ (Delitzsch, 430.) Der Schlußvers kehrt zur Bitte aus V. 6 zurück: Laß deine Herrlichkeit der ganzen Welt offenbar werden!

Auch an diesem Psalm sehen wir, wie das individuelle Erleben des Psalmisten Bedeutung bekommt für alle. Beim aufmerksamen Lesen des Psalms klingen die Gedanken des Schlußsatzes im Vater-unser an: „*Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.*“ Insofern haben solche Psalmen eschatologische Bedeutung.

Psalm 58

(1) Dem Sangmeister. Nach „*Verderbe nicht*“. Ein Davids-Miktam.

(2) *Sprecht ihr wohl wirklich Recht, ihr Richter? Richtet ihr redlich, ihr Menschenkinder?* (3) *Nein, im Herzen verübt ihr Freveltaten, auf Erden bahnt ihr mit euren Händen der Gewalttat den*

Weg. (4) Abtrünnig sind die Gottlosen von Geburt an, auf Irrwegen von Mutterleib an — Lügenredner! (5) Sie haben Gift gleich dem Schlangengift, gleich der tauben Schlange, die ihr Ohr verschließt, (6) die nicht auf die Stimme des Beschwörers hört, der Zaubersprüche zu reden weiß. (7) Gott, zerbrich ihre Zähne in ihrem Munde, zerschlag das Gebiß der Löwen, Jahve! (8) Gleich zerrinnendem Wasser mögen sie wegschmelzen, gleich dem Gras mögen sie verdorren (!) (9) Wie eine Schnecke zerfließend kriecht, gleich eines Weibes Fehlgeburt, die das Sonnenlicht nicht sieht. (10) Ehe eure Töpfe den Dornstrauch merken — sei's frisch, sei's gekocht —, so wird's (vom Sturm) verweht (?). (11) Der Gerechte wird sich freuen, wenn er die Strafe schaut. Er wird seine Füße baden im Blut der Gottlosen. (12) Die Menschen aber werden sagen: Der Gerechte hat Lohn. Ja, es gibt einen Gott, der auf Erden richtet.

Mag uns Form und Inhalt dieses Psalms beim Lesen befremden, so ist er doch in der Sprache bemerkenswert. Der große Psalmenkennner Franz Delitzsch sagt dazu: „In keinem Psalm finden sich auf gleich engem Raum so viele überschwengliche Bilder beisammen“ (430).

V. 1. Zur Überschrift vgl. Ps. 57! „Miktam“ werden Ps. 16; 56; 57; 58; 59; 60 genannt.

V. 2. Fast jeder Vers dieses Psalms macht große Übersetzungsschwierigkeiten. Wollten wir hier wörtlich übersetzen, so hieße es: „Wollt ihr wirklich Gerechtigkeitsverstummung aussprechen?“ Von solchem Text geht Luthers freie Übersetzung aus. Wir lesen aber statt „elem“ — „elim“ (die Vokale sind bekanntlich dem Text später beigefügt, als die Sprache nicht mehr gesprochen, sondern nur noch gelesen wurde). Wie in Ps. 82, 1 und 6 werden die Richter „elim“, d. h. Götter, genannt (vgl. Joh. 10, 34). Vielleicht ist's eine Erinnerung daran, daß das Gericht nur Gott zukommt. Auch irdische Richter amtieren im Namen Gottes. Es brauchen darum keine mythischen Hintergründe bemüht zu werden. Es ist „nach israelitischem, nicht heidnischem, Sprachgebrauch als Anrede derer, welche das gottesbildliche obrigkeitliche Amt führen“ (Delitzsch, 431), zu verstehen.

V. 3. Die irdischen Richter trifft hier ein mit prophetischer Vollmacht gesprochener Vorwurf. Während sie richten, verüben sie heimlich in Gedanken Freveltaten und — so wörtlich — „wägen“ Unrecht ihre Hände dar. D. h. sie bahnen ihm den Weg, statt es zu verhindern (vgl. Amos 5, 7; Micha 7. 3).

V. 4—6. Und nun folgt Bild auf Bild, um die Bosheit und Gefährlichkeit der Gottlosen aufzuzeigen. Sie sind gezeichnet von klein auf, von Geburt an auf falschen Wegen der Lüge. Sie gleichen den Giftschlangen, der Viper oder Kobra. Nicht einmal dem Schlangenschwörer gehorchen sie — eine dem Orient bis heute bekannte Gestalt.

V. 7—9. Und nun kommen in ähnlich kräftiger Bildersprache Verwünschungen, mit denen Gottes Gericht auf die Frevler herabgerufen wird. Geht es doch um dämonische Kräfte, die vernichtet werden sollen. Ihre Löwenzähne sind die Mordwaffen, die zerbrochen werden mögen. Wie sich das Wasser im trockenen Lande schnell verläuft, ohne Spuren zu hinterlassen, möge es ihnen gehen — oder wie dem Grase, das in der Dürre schnell vertrocknet. (Wir folgen hier der Konjektur von Kraus, da sonst dem Text ein Sinn nicht abzugewinnen ist.) Oder wie der Schnecke, die sich in ihrer nassen Spur aufzulösen scheint. Ja, wie eine Fehlgeburt „soll die ganze Existenz der Gottlosen gleichsam annulliert werden“ (Kraus, 418).

V. 10. Dieser Vers scheint so verderbt zu sein, daß wir ohne Korrektur oder Konstruktion des Sinnes kaum auskommen. Wir folgen hier Delitzsch. Der Dornstrauch wird als Brennstoff unter die Kochtöpfe gesteckt (vgl. Pred. 7, 6; auch Ps. 120, 4). Wenn dann das Fleisch im Topf kaum die Hitze des Dornfeuers merkt, hat der Sturm alles umgeworfen — ob das Fleisch noch roh oder schon gar ist. Das wäre ein weiteres Bild für die Sinnlosigkeit eines gegen Gott kämpfenden Lebens.

V. 11. 12. Solch Gericht wird nicht ausbleiben. Und weil Gottes Recht gegen das Unrecht triumphieren wird, freut sich der Gerechte. Das schauerliche Bild vom Baden der Füße im Blut der Gottlosen ist freilich nichts für empfindsame Gemüter; es entstammt der Sprache einer kriegerischen und darum rohen Zeit. Obwohl es nur bildlich als voller Triumph gemeint ist, bleibt es auch als Bild abstoßend

(Ps. 68, 24). Die Menschheit aber wird erfahren und erkennen: Es lohnt sich, gerecht zu sein, d. h. im Gehorsam Gottes zu leben. Wörtlich: „Der Gerechte hat Frucht.“ Der Psalm klingt aus mit der befreienden Erkenntnis: Ja, es gibt einen Gott, der richtet.

Man möchte auf das Wort des Paulus hinweisen: „Was der Mensch sät, wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird vom Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.“ (Gal. 6, 7f.) Die Bildersprache dieses Psalms erinnert an die harte Prophetenrede eines Hese-kiel, der seine Gerichtspredigten mit ähnlichen Bildern auszusprechen wußte.

Psalm 59

(1) Dem Sangmeister. Nach „Verderbe nicht“. Ein Davids=Mik-tam. Als Saul schickte und sie das Haus bewachten, ihn umzu-bringen.

(2) Rette mich von meinen Feinden, mein Gott! Schütze mich vor denen, die gegen mich aufstanden! (3) Rette mich vor den Übeltätern und hilf mir vor den Blutmenschen! (4) Siehe, sie lauern meiner Seele auf; Mächtige sammeln sich gegen mich. (Doch) bei mir (ist) weder Frevel noch Sünde, o Jahve! (5) Sie laufen und stellen sich auf, ohne daß ich eine Missetat (getan hätte). Auf, begegne mir und siehe darein! (6) Du, Jahve, Gott Zebaoth, Gott Israels, erwache, um alle Nationen heimzusuchen! Schone nicht alle, die so frevelhaft Treulosen! — (Selah) — (7) Sie kommen abends heim, knurren wie Hunde und umkreisen die Stadt. (8) Siehe, mit ihrem Munde geifern sie; Schwerter sind auf ihren Lippen: „Wer hört es?“ (9) Aber du, Jahve, lachst ihrer, du spottest aller Nationen. (10) Meine Stärke, auf dich will ich harren, denn Gott ist meine Burg. (11) Mein Gott wird mir in seiner Gnade begegnen, Gott läßt mich (überlegen) schauen auf meine Feinde. (12) Bringe sie nicht um, daß mein Volk es nicht vergesse! Treib sie umher durch deine Kraft und wirf sie zu Boden, Herr, unser Schild! (13) Ihr Lippenwort ist Mund-sünde, und sie werden sich in ihrer Vermessenheit fangen, um

des Fluches und der Lüge willen, die sie reden. (14) Vernichte sie in Zornesglut, vernichte, bis keiner da sei, daß man erkenne: Gott herrscht in Jakob bis zu den Enden der Erde! — (Selah) — (15) Sie kommen abends heim, knurren wie Hunde und umkreisen die Stadt. (16) Sie treiben sich umher nach Fraß; wenn sie nicht satt werden, so verweilen sie. (17) Ich aber will singen deiner Macht und des Morgens über deine Güte jubeln, denn du wurdest meine Burg und eine Zuflucht am Tage meiner Bedrängnis. (18) Meine Macht, dir will ich singen; denn Gott ist meine Burg, Gott, der du mir gütig bist.

Es mag ein Abendlied und Gebetsruf sein aus gefahrvollen Tagen, auch wenn wir den Ort und die Lage, in der dieses Gebet gebetet wurde, nicht mehr beschreiben können.

V. 1. Zur Überschrift siehe die Einleitung und das zu Ps. 58, 1 Gesagte!

V. 2. 3. Wie oft lesen wir ähnliche Hilferufe in den Psalmen! Es mag uns beschämen, daß unser Gebet in der Stunde der Not heißer ist als in Zeiten der Freude. Bedrohen uns auch keine äußeren Feinde, so bleibt doch der „altböse Feind“ unser Leben lang unser Gegner. Paulus mahnt, daß „*wir nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben*“ (Eph. 6, 12). Für diesen verordneten Kampf des Glaubens geben uns die Psalmen die rechten Gebetsworte.

V. 4. Die Heimtücke des Feindes erschwert den Kampf. Wohl dem Beter, der vor Gott mit gutem Gewissen versichern kann, daß die Anklagen des Feindes ungerecht sind! Es wird hier nicht die allgemeine Sündhaftigkeit bestritten, sondern der konkrete Vorwurf (vgl. 1. Kor. 4, 3ff.).

V. 5. Gleich einem anstürmenden Heer stellen sich die Gegner in Angriffsposition. Und doch weiß sich der Beter unschuldig. Darum bittet er: „*Begegne du mir!*“ Komm mir statt jener entgegen! Wenn du auf meine Lage hinschaust, ist mir schon geholfen.

V. 6. Er ruft Gott unter dem Namen Jahve Zebaoth, d. h. Jahve der himmlischen Heerscharen, an. Dieser Gottesname begegnet uns zuerst in den Samuel- und Davidsgeschichten, zu einer Zeit, wo Gott machtvoll in die Geschichte der Seinen eingriff. Nun braucht es nicht

der Legionen Engel, aber des einen ewigen Richters, der alle Treulosen richtet und den die Völker anbeten sollen (Ps. 96, 13; 97, 6; 98, 2. 9).

V. 7 (vgl. V. 15). Wie gierige Hunde, die abends durch die Straßen laufen und knurrend und bellend nach Fraß suchen (V. 16), sind die Feinde — ein Bild, das man in orientalischen Städten bis in die Gegenwart sehen kann.

V. 8. Sie „geifern“ — ein abfälliger Ausdruck, der von den Spöttern ähnlich auch von prophetischen Reden benutzt wurde (vgl. Micha 2, 6). Gemeint ist hier ein zuchtloses Geschrei und großmäuliges Angeben. Sie tun, als ob sie keinen göttlichen Zeugen ihrer Reden haben.

V. 9. Der Beter aber schaut hinauf zu Gott in seiner souveränen Überlegenheit. Sie sind ihm ein Spott (Ps. 2, 4; 37, 13). Und wenn alle Nationen aufstünden — Jahve lächelt über ihr Gebaren.

V. 10. Das alles weckt ein stilles Vertrauen im Beter: „Auf dich will ich achten“, Tag und Nacht deiner gedenken (Ps. 1, 2; Hebr. 12, 2). Denn Jahve ist für alle die Fluchtburg, Hort und Zuversicht der Seinen (Ps. 18, 3; 46, 8. 12; 71, 3 u. a.).

V. 11. Wem Gott in seiner Gnade begegnet, der bekommt selbst eine innere Überlegenheit, daß „er gerechtfertigt und siegreich auf seine Feinde herabblicken kann“ (Kraus, 423). (Vgl. Ps. 54, 9!)

V. 12—14. Wie in Ps. 58 folgen nun Gerichtsdrohungen und Verwünschungen gegen die Feinde. Nicht zu schnell soll sich das Gericht vollziehen, damit das Volk daraus lerne; aber umhergetrieben und zu Boden geworfen sollen sie werden. Ihre verlogene Rede werde ihnen zum Strick, in dem sie sich selber fangen — wie die Lügner meist. Dann aber werde das Vernichtungsgericht völlig. Das Ziel aber solch eines Gerichtes sei: Gottes Herrschaftsgewalt werde auf der ganzen Erde erkannt (vgl. zum Ausdruck Ps. 2, 8)! Hier lesen wir wieder jenen in der Prophetie (besonders Hesekiels) so oft vorkommenden Ausdruck: „auf daß man erkenne“ oder „erfahre . . .“ (vgl. 2. Mose 7, 5; 14, 4. 18; 1. Sam. 17, 46; 2. Kön. 5, 8; Jes. 45, 6; Hesek. 5, 13; 6, 13f.; 28, 26; 36, 23 u. a.). Letztes Ziel des Handelns Gottes an den Menschen ist seine Selbstoffenbarung.

V. 15. 16. Als kultisch unreines Tier hat der Hund in Israel nicht

die Stellung des Freundes der Menschen wie etwa in unserem Volk.

V. 17. 18. Wiederum mündet dieses Gebet um Hilfe in Dank und Lob (vgl. Ps. 52, 11; 54, 8f.; 56, 11ff.; 57, 10ff.; 58, 11f. u. a.). Mit Gottes helfender Tat bricht ihm ein neuer Morgen an (vgl. Ps. 46, 6). Er erfuhr am Tage seiner Ratlosigkeit und Not wahrhaftig, daß er in Gott seine Burg und Zufluchtsstätte habe. „*Mein Gnadengott*“, übersetzt Delitzsch. Sein Herz geht über in Lobgesang.

Wer Zeiten der Bedrängnis in einer scheinbar aussichtslosen Lage erlebt, der wird diesen Beter verstehen. Die Psalmen sprechen meist so, daß wir wohl merken: Es ist erlebte Not und erfahrene Hilfe. Zugleich sprechen sie aber auch so, daß ihr Erlebtes allgemein gültig für alle wird. Damit sind wir aufgefordert, auch „einzusteigen“ und das gleiche zu erfahren.

Psalm 60

(1) Dem Sangmeister. Nach „Lilie“. Ein Zeugnis. Ein Davids-Miktam zum Lehren, (2) als er mit Aram-Naharaim und mit Aram-Zoba stritt, als Joab umkehrte und im Salztal zwölftausend Mann schlug.

(3) Gott, du hast uns verstoßen, zerrissen, du hast gezürnt — kehre dich wieder zu uns! (4) Du hast die Erde erschüttert, gespalten — heile ihre Brüche; denn sie wankt. (5) Du hast dein Volk Hartes sehen lassen, du hast uns getränkt mit Taumelwein. (6) Du hast denen, die dich fürchten, ein Zeichen aufgerichtet, damit sie fliehen vor dem Bogen. — (Selah) — (7) Auf daß deine geliebten Freunde gerettet werden, hilf durch deine rechte Hand und erhöre uns! (8) Jahve hat in seinem Heiligtum gesprochen: „Ich will triumphieren, ich will Sichern austeilen, das Tal Sukkoth messen. (9) Mein ist Gilead, und mein ist Manasse, und Ephraim ist Schutz meines Hauptes und Juda mein Herrscherstab. (10) Moab ist meine Waschschüssel, auf Edom werfe ich meinen Schuh, über das Philisterland will ich jauchzen.“ (11) Wer führt mich in die befestigte Stadt? Wer leitet mich nach Edom? (12) Hast du, Gott, uns nicht verworfen? Und zogst du, Gott, nicht mehr mit

unseren Heeren aus? (13) Gib uns doch Hilfe vor den Bedrängern; denn Menschenhilfe taugt nichts. (14) Mit Gott wollen wir Kraft entfalten. Er wird unsere Bedränger zu Boden treten.

Dieser Klagepsalm entsprang nicht der Not eines einzelnen, der von Feinden bedrängt wird. Es geht um eine Niederlage des Volkes mit allen schweren Folgen solch einer Katastrophe. Daß die Überschrift wohl von späterer Hand beigelegt ist, darüber ist in der Einleitung mehr gesagt. „Lilie“ ist wohl Melodienangabe.

V. 3—5. Das Volk weiß sich von Gott verstoßen und gerichtet. Und diese Niederlage ist fast eine kosmische Katastrophe. Das Erdreich erzittert und gerät in die Brüche. Alles gerät ins Wanken. Vielleicht hat ein gleichzeitiges Erdbeben zum allgemeinen Schrecken beigetragen. Schon allein die Tatsache, daß Gottes Volk durch seinen Gott mit einem Taumelkelch getränkt wurde, scheint alle Gottesordnung aufgelöst zu haben. Das Bild vom Giftwein, der zum Gericht gereicht wird, ist in der prophetischen Sprache verbreitet (vgl. Jes. 51, 17, 22; Jer. 25, 15; Sach. 12, 2; Offb. 14, 10; auch Matth. 20, 22; 26, 39; Joh. 18, 11). Aus all dieser Not aber bricht der Schrei: „Kehre dich wieder zu uns!“

V. 6. Die Beter können sich darauf berufen, daß der gleiche Gott, der sein Volk gerichtet hat, ein Zeichen oder Panier aufgerichtet hat, wohin es fliehen darf. Das ist ein Bild aus der vielfältigen Geschichte des Volkes Israel, das bei Einbrüchen der räuberischen Nachbarn sich oft in Burgen oder auf Höhen flüchten mußte, die durch Banner oder Flaggen bezeichnet und weithin sichtbar waren. Einst rief Mose nach dem Sieg über die Amalekiter in der Wüste: „Jahve ist mein Panier!“ (2. Mose 17, 15.) In Ps. 20, 6 lasen wir: „Im Namen unseres Gottes werfen wir ein Panier auf“ (vgl. auch Jes. 13, 2). Alle zusagenden Verheißungen, die Gott seinem Volk gegeben hat, sind solche Zeichen, denen seine bedrängte Schar zueilt, um dort Schutz zu finden, wo der Bogen der Feinde seine Pfeile nicht mehr hinsenden kann.

V. 7. Hier steht ein herzliches, warmes Wort: Die Seinen sind Gottes Freunde, seine Geliebten. Um ihre Rettung geht es. Das macht die Bitte dringend und stärkt den Glauben an ihre Erhörung.

V. 8. 9. Nun folgt der Gottesspruch, das Wort göttlicher Antwort

auf das Gebet. Es kann sein, daß ein Priester im Heiligtum des Tempels die Vollmacht bekommt, solch eine Antwort auszusprechen. Aber Gott ist an kultische Formen nicht gebunden. Es können auch andere Glieder des Volkes vom Geist der Prophetie bewegt werden. Dafür haben wir genug Beispiele in der Bibel. Ja, der Beter selbst kann die Antwort Gottes unmittelbar vernehmen. — Die griechische Übersetzung der Septuaginta erlaubt uns, die folgenden Sätze als Jahves Rede, als den erwarteten Gottesspruch zu verstehen. „*Ich will triumphieren*“, übersetzen wir mit Kraus. „Wo alles verloren scheint, antwortet der Herr mit der sieghaften Proklamation seiner Herrschergewalt“ (Lamparter, 294). Gott verfügt über das uralte Sichern, den Mittelpunkt Samariens. Das Tal Sukkoth sucht Delitzsch im transjordanischen Gebiet. Dort liegen auch Gilead und Manasse — diesseits und jenseits des Jordans. Es sind die umfangreichsten Gebiete im Zentrum des Landes. Aber über sie hinaus wird Ephraim als „*Kopfschutz*“, d. h. als schützender Helm, und Juda als Jahves Herrscherstab bezeichnet. Denn David und seine Burg in Jerusalem sind von Jahve zur Königsherrschaft bestimmt.

V. 10. Wenn Moab als Waschschüssel Jahves bezeichnet wird, so denken wir an das Tote Meer, an das das Moabiterland grenzt. Den Schuh auf ein Land oder Gestade zu werfen, ist ein uraltes Zeichen der Besitznahme des Landes. Nicht nur über Edom, den Feind im Südosten, auch über Philistää, den Feind im Westen, will Jahve triumphieren. (Hier endet die Rede Jahves.)

V. 11. Nun fragt eine Stimme, die im Namen des Volkes spricht: Wer führt mich gegen den Feind? Kraus vermutet in dem Ausdruck „*befestigte Stadt*“ eine Anspielung auf die edomitische Stadt Bosra.

V. 12. 13. Sollte Gott weiterhin sein Volk verlassen und verstoßen? Ein Heereszug ohne seine Führung ist für Gottes Volk sinnlos (Jos. 7, 7ff.). Das gilt im weiteren Sinn für alle Unternehmungen der Gemeinde — auch im Neuen Testament. Keine menschliche Hilfe kann Jahve ersetzen. Darum erklingt noch einmal der Bittruf.

V. 14. Jahve allein kann die Feinde des Volkes überwinden. Spricht und handelt aber Gott für sein Volk, so ist dieses zu kraftvollen Taten befähigt und berufen.

Auch wenn wir die historische Lage, in der dieser Psalm entstand,

nicht kennen, so ist er doch für die christliche Gemeinde von großer Bedeutung. Nur wenn sie in der Gewißheit steht: „*Gott ist mit uns*“, kann sie im Kampf gegen Sünde und Teufel zu sieghafter Tat schreiten. Nur wenn sie das Zeichen des Kreuzes als Blickpunkt des Glaubens behält, wird sie in der antichristlichen Not überwinden. Nur wenn sie sich vom Worte Gottes anreden läßt, wird sie zum ewigen Erbteil ihres Herrn gehören.

Psalm 61

(1) Dem Sangmeister. Zum Saitenspiel. Von David.

(2) Höre, Gott, mein Flehen, merke auf mein Gebet! (3) Vom Ende der Erde rufe ich zu dir in der Ohnmacht meines Herzens. Auf einen Felsen, der mir zu hoch ist, leite mich! (4) Denn du bist meine Zuflucht, ein starker Turm angesichts meines Feindes. (5) Ich möchte in Ewigkeit in deinem Zelte wohnen, ich möchte Zuflucht haben im Schutz deiner Flügel. — (Selah) — (6) Denn du, Gott, hast meine Gelübde gehört. Du gabst Besitz denen, die deinen Namen fürchten (?). (7) Füge des Königs Tagen Tage hinzu! Seine Jahre (mögen währen) von Geschlecht zu Geschlecht! (8) Er möge ewig vor Gottes Angesicht bleiben! Güte und Treue mögen ihn behüten! (9) So will ich deinem Namen ewig singen, mein Gelübde täglich erfüllen.

Mit großer Gewißheit rechnet der Psalmist, der schwer angefochten ist, dennoch mit der Gegenwart seines Gottes.

V. 1. Wie schwierig die Psalmenüberschriften zu deuten sind, zeigt sich auch darin, daß die Übersetzung denkbar wäre: „*Vom Sangmeister . . . Dem David.*“

V. 2. 3. In seinem ersten Teil erinnert der Psalm an die Sehnsucht des 42. Psalms. Auch dieser entstand in der Ferne vom Heiligtum. „*Vom Ende der Erde*“ — das darf natürlich nicht geographisch verstanden werden. Es ist vielmehr das subjektive Bewußtsein des Beters: Ich bin unendlich fern vom Ort der Geborgenheit bei Gott. Er bittet so eindringlich, weil er sich ohnmächtig und darum verzagt fühlt. Der Fels gleicht einem rettenden Eiland im Sturm. „*Fels*“

nennen die Psalmen oft den heiligen Ort der Gegenwart Gottes und darum auch ihn selbst (Ps. 18, 3; 27, 5; 31, 3; 40, 3; 42, 10; 62, 8; auch 5. Mose 32, 4. 15ff. 30f.). Aus eigener Kraft erreicht auch der fromme Beter den „Fels des Heils“ nicht. „Er ist mir zu hoch.“ Das gilt für das Heil im Alten wie im Neuen Bund.

V. 4. 5. Was Gott „ist“, ist den Psalmen noch entscheidender, als was er „tut“, obwohl beides sich nicht trennen läßt. Aus dem göttlichen Sein fließt ja sein göttliches Handeln. Weil Gott die Zuflucht und der Fluchtturm in allen Gefahren selber ist, erwächst dem Beter die Zuversicht und die stärkende Hoffnung, im Schutz der Flügel Gottes in Ewigkeit zu bleiben. Es ist seine gewisse Hoffnung wie in Ps. 23, 6. Von den Flügeln Gottes reden die Psalmen oft (vgl. dazu das bei Ps. 57, 2 Gesagte).

V. 6. Darum ist der Beter auch gewiß, daß seine Bitte Erfüllung findet. Nur wer auf Gott schaut und daraus Vertrauen schöpft, kann solche Gewißheit haben (Hebr. 12, 2). Er gehört zu denen, die den Namen Jahves, das ist seine Selbstoffenbarung, fürchten und darum heilighalten. Der Sinn der zweiten Hälfte des Verses ist nicht leicht zu erkennen. Kraus korrigiert den Text: „Du gewährst denen ihr Begehren, die deinen Namen fürchten.“ Wörtlich aber heißt es: „Du hast den Besitz (das Erbe) denen, die deinen Namen fürchten, gegeben (oder: herausgegeben)“. Delitzsch erklärt es in dem Sinn, daß die Gottesfürchtigen den ihnen zugesagten Besitz aufs neue aus Gottes Hand empfangen. Freilich ist diese Auslegung etwas erzwungen.

V. 7. 8. Überraschend ist in diesem Zusammenhang die Fürbitte für den König. Ähnliche Fürbitten lesen wir in Ps. 21, 5; 72, 5. 17. Solche Fürbitten kennen wir auch in andern orientalischen Texten, etwa aus Babel. Übrigens war auch im alten Zarenreich das Fürbittegebet für den Kaiser vorgeschrieben. Doch hat in Israel das Gebet für den König seit Davids Zeiten eine tiefere Bedeutung. Israel war im Anfang eine Theokratie. Nun steht der König an Jahves Statt (2. Mose 19, 5f.). Nur schweren Herzens entschloß sich Samuel zur vom Volk gewünschten Königswahl (1. Sam. 8, 6). Erst auf Jahves Befehl salbte er die ersten Könige Saul und David. Der letztere wurde das Urbild des kommenden Messias (lies Hesak. 34, 23 und viele Parallelen). Dieser König steht „ewig vor Gottes Angesicht“.

Er wird durch göttliche Güte und Treue bevollmächtigt und getragen.

V. 9. Der Schlußvers als Abgesang ist wiederum ein Amen des Beters: Er will Gottes Lob allezeit singen und sein Gelübde treu halten.

Wer sich so nach Gottes Nähe sehnt, darf der Erhörung gewiß sein. Der Fels der Gnade wird ihn tragen, erst recht, wenn er sich unter dem Zepter Christi, des Königs Gottes, weiß.

Psalm 62

(1) Dem Sangmeister. Nach Jeduthun. Ein Davidslied.

(2) Nur zu Gott ist meine Seele still, nur von ihm kommt meine Hilfe. (3) Nur er ist mein Fels und meine Hilfe, meine Burg, so daß ich gar nicht wanke. (4) Wie lange wollt ihr auf einen einzelnen losfahren alle miteinander, um ihn zu stürzen wie eine gesenkte Wand, gleich einer stürzenden Mauer (??) (5) Sie beraten (miteinander), wie sie ihn von seiner Höhe hinabstoßen, sie haben Gefallen an der Lüge — mit dem Munde segnen sie, doch im Innern fluchen sie. — (Selah) — (6) Nur zu Gott sei still, meine Seele; denn von ihm kommt meine Hoffnung. (7) Nur er ist mein Fels und meine Hilfe, meine Burg. Ich werde nicht wanken. (8) Auf Gott (ruht) mein Heil und meine Ehre, der Fels meiner Stärke; meine Zuflucht ist bei Gott. (9) Vertraue auf ihn allezeit, o Volk, schüttet euer Herz aus vor seinem Angesicht! Gott ist unsere Zuflucht. — (Selah) — (10) Nur ein Hauch sind Menschenkinder, Lüge — die Söhne eines Mannes! Auf der Waage steigen sie hinauf — allesamt leichter als ein Hauch! (11) Vertraut nicht auf Gewalttat! Setzt keine eitle Hoffnung auf Raub! Wächst der Reichtum, stützt euer Herz nicht darauf! (12) Eins hat Gott gesagt, Zwiefaches habe ich gehört: daß die Macht Gottes ist, (13) und bei dir, Herr, ist Güte. Denn du vergiltst einem jeden nach seinem Tun.

In einer neuen Weise bezeugt dieser Psalm, wieviel die gläubige Vertrauenshaltung vor Gott an den Menschen bewirkt.

V. 1. „Nach Jeduthun“ (vgl. Ps. 77, 1). Gemeint ist wohl der in

1. Chron. 16, 41; 25, 1; 2. Chron. 5, 12 genannte Vorsteher der Tempelsänger, nach dessen Art oder Melodie der Psalm gesungen werden soll.

V. 2. 3. Wörtlich heißt es: *„Meine Seele ist stille Ergebung.“* So kann die hebräische Sprache einen Zustand mit besonderer Betonung ausdrücken (vgl. Ps. 69, 14; 109, 4). Die Seele ist nicht nur zur Stille gekommen, sie ist gleichsam zur Stille geworden, nur weil sie ganz *„bei Gott“* ist und im Vertrauen zu ihm lebt. Von ihm kommt nicht nur die Hilfe, sondern er ist selber Hilfe, Fels und Burg. Die Psalmisten suchen nicht nach einer Gabe, die von Gott gelöst werden könnte, sie suchen vielmehr ihn selber, weil er die Gabe aller Gaben ist. Wer ihn *„hat“*, hat Hilfe, Felsengrund unter den Füßen, Zuflucht in der Not. Er ist das alles in einem. Wer mit ihm verbunden ist, wankt nicht, wenn auch alles fiele (vgl. z. B. Ps. 46, 2—4).

V. 4. Auch dieser Sänger hat mächtige Feinde. Sie stürmen auf ihn ein und suchen ihn umzustoßen, als gliche er einer sich schon zum Sturz senkenden Mauer, der man nur noch einen Fußtritt zu geben brauchte. (Man könnte auch in dem Sinn übersetzen, daß die Feinde ihn gleich einer stürzenden Mauer begraben. Oder auch: Die Feinde selbst erkennen in ihrem Übermut nicht, daß sie schon vor dem Zusammenbruch stehen — *„gleich einer wankenden Mauer“*.) Aber unsere Deutung ist die wahrscheinlichere.

V. 5. In der Wahl ihrer Mittel sind die Gegner nicht wählerisch. Sie wollen ihn von der Höhe stürzen. Dabei heucheln sie Segensworte, während der Fluch ihnen im Herzen steckt.

V. 6—8. Noch ist die Gefahr für den Psalmisten nicht vorüber, aber er stärkt sich, indem er seiner Seele zuspricht (ähnlich Ps. 42, 6. 12; auch 103, 1f.). Im Blick auf Gott will er still bleiben. Alles, was er zu hoffen vermag, kommt ihm von daher. Er wiederholt vor sich selbst das Bekenntnis zu Gott, der sich ihm schenkt als Hilfe und Burg. Sein Heil und seine Ehre stützen sich auf Gott allein.

V. 9. Ihre Gotteserfahrungen machen die Psalmisten zum Inhalt eines öffentlichen Zeugnisses (z. B. Ps. 40, 4ff.). Auch hier ruft er das Volk Gottes auf, seinem Gott zu vertrauen. Von hier stammt das schöne Bild des Ausschüttens des Herzens vor Gott; das heißt, den ganzen Inhalt des Herzens vor Gott zu offenbaren und sich ihm zu

öffnen. Wie einer einen Sack ausschüttet, und alles rollt auf den Boden — auch Staub und Sand —, so darf es der Glaubende machen ohne Heuchelei und Schönfärberei. Das ist der eigentliche Akt des Vertrauens: Alles liefere ich dir aus, nichts sei dir verborgen! Zugleich ist solch Ausschütten eine Selbstprüfung vor den heiligen Augen Gottes (siehe Ps. 7, 10; 17, 3; 26, 2; 139, 23f. u. a.).

V. 10. Was ist doch der Mensch, selbst wenn er sich so drohend gebärdet, gegenüber diesem Gott? Ein Hauch, nichts als lügenhafter Schein ist seine angemessene Größe. Auf Gottes Waage ist er zu leicht befunden (Dan. 5, 27). Darum schnellst auch seine Waagschale hinauf.

V. 11. Gewiß, der Mensch versucht es mit Gewalttat und Raub, oder er vertraut seinem Reichtum, der vielleicht im Wachsen ist. Aber der ist ein Narr, der sein Herz an Geld hängt (Luk. 12, 19f.; 1. Tim. 6, 17).

V. 12. 13. Wohl dem, der sich auf Gottes Wort berufen kann: Er hat's gesagt! Ich habe es gehört! Das ist Geburt und Bedingung des Wachstums des Glaubens. Zwiefaches hat der Psalmist gehört: Sein ist die Macht und die Kraft. Sein ist auch die herablassende Güte, die dem Menschen seine Gemeinschaft gewährt. Darum stellt dieser sich getrost der Gerechtigkeit und dem Richterspruch Gottes (Röm. 2, 6—11).

Wir sprechen gern von Ergebung, aber diese darf nie reine Passivität sein. Unser Psalm zeigt: Sie ist ein kraftvolles Rechnen mit Gott, ein Wissen um ihn und ein Hoffen auf ihn. Wo dieses geübt wird, da schenkt uns Gott auch in großer Gefahr die stille Gelassenheit.

Psalm 63

(1) *Ein Davidslied. Als er in der Wüste Juda war.*

(2) *Gott, mein Gott, nach dir will ich mich in der Frühe ausstrecken! Meine Seele dürstet nach dir, mein Leib lechzt nach dir — gleich einem trockenen, dürren Lande ohne Wasser. (3) So schaute ich im Heiligtum nach dir aus, um deine Macht und Herrlichkeit zu sehen. (4) Denn deine Güte ist besser als Leben, dich wollen meine Lippen preisen. (5) So will ich dich mein Leben*

lang loben, in deinem Namen meine Hände erheben. (6) Wie an Fett und Überfluß mein Leben satt wird, so lobpreist mein Mund mit jubelnden Lippen. (7) Wenn ich auf meinem Lager dein gedenke, in Nachtwachen über dich nachsinne — (8) wahrlich, da bist du meine Hilfe geworden, und ich jauchze unter dem Schatten deiner Flügel. (9) Meine Seele haftet an dir, deine rechte Hand hält mich fest. (10) Aber jene, die meine Seele zu verderben suchen, mögen in die Tiefe der Erde versinken! (11) In die Hand des Schwertes mögen sie überliefert werden, sie mögen den Schakalen zur Beute werden! (12) Der König aber freut sich Gottes. Es rühme sich, wer bei seinem Namen schwört; denn den Lügenrednern wird der Mund gestopft.

Von den Psalmen sagt Delitzsch: „Sie sind unerschöpflich, es bleibt immer ein unentzifferter Rest, und darum hat das Geschäft der Auslegung, wenn auch einen Fortgang, doch kein Ende. Aber um wieviel schwieriger noch ist es, dieses geistliche Minnelied nachzubeten!“ (454.) Der kurze Psalm singt in unnachahmlicher Weise von der Liebe zu Gott und der Sehnsucht nach ihm. Im letzteren erinnert er an Ps. 42 und 43. Hier aber ist der Sänger des Reichtums in Gott noch gewisser als dort.

V. 2. Nur, wer „mein Gott“ zu beten vermag, versteht das Sehnen des Psalmisten. Er beginnt seinen Tag damit, daß er die Nähe Gottes sucht und nach seinem Wort und Willen forscht. Leib und Seele — d. h. der ganze Mensch — brauchen die Gemeinschaft mit Gott wie trockenes Land das Wasser. Der Ausdruck für „lechzen“ spricht „von verzehrendem Sehnen, welches die letzten Kräfte des Menschen aufzehrt“ (Delitzsch, 455). Wörtlich steht hier sogar „Fleisch“ statt „Leib“. Die Bibel kennt keinen idealistischen Spiritualismus. Darum ist „Leiblichkeit das Ende der Wege Gottes“ (Oetinger). Denn Gottes ist beides: Leib und Seele. Und die Gemeinde Jesu Christi wartet auf die Auferstehung in verklärter, erneuerter Leiblichkeit.

V. 3. Rückblickend gedenkt der Beter jener Stunden im Heiligtum, wo er nicht vergeblich nach Gottes Machtwirkung und seiner Herrlichkeit ausschaute. Es geht hier nicht um Gedanken, die wir

uns über Gott machen, sondern um Eindrücke, die wir von ihm empfangen.

V. 4. Im Blick auf das, was er erfuhr, kann er das wundervolle Bekenntnis aussprechen: Deine Güte ist besser, größer, wichtiger als das irdische Leben. „Nicht das Leben als solches, in seiner glückhaften Intensität und in seiner dauerhaften Extensität, sondern die huldvoll gewährte Gemeinschaft mit Jahve ist das Beste, was der Mensch empfangen kann“ (Kraus, 442). Es ist sehr bedeutsam, was hier dem Psalmisten aufgeht. Nicht die Erfüllung unserer — ach, oft so irdischen — Wünsche ist das Größte, sondern die Herablassung des ewigen Gottes zu uns Erdenwürmern. Können wir ihm das nachsprechen?

V. 5. Solche Erkenntnis und Erfahrung führt zu einem Leben des Lobens und Dankens. „*In deinem Namen*“, d. h. durch deine Wesensoffenbarung bevollmächtigt, bin ich zu solchem Gebet fähig. (Zu den erhobenen Gebetshänden lies Ps. 28, 2; 134, 2; 141, 2; Jes. 1, 15; 1. Tim. 2, 8!)

V. 6. Auch dieses realistische Bild zeigt, wie ernst der Durst und der Hunger nach Gott (V. 2) gemeint sind. „*Fett und Mark*“ (so wörtlich!) gilt als nahrhafteste Speise (Ps. 65, 12; 1. Sam. 15, 22; Neh. 8, 10 u. a.). Er schmeckt die Güte Gottes in voller Wirklichkeit (Ps. 34, 9). Das macht sein Lob echt und wahr.

V. 7. Die Psalmen wissen um den Segen schlafloser Nachtstunden (Ps. 1, 2; 4, 5; 16, 7; 42, 9; 119, 55). „Es ist keine flüchtige Erinnerung, sondern sie fesselt mich dermaßen, daß ich einen großen Teil der Nacht damit zubringe, mich in dich meditierend zu versenken“ (Delitzsch, 457).

V. 8. Gerade bei solch nächtlichem Meditieren hat der Beter Gottes erstaunliche Hilfe erfahren. Gott selbst ist diese Hilfe in Person. Wie ein Küchlein geborgen ist unter der Henne Flügeln, so weiß er sich bedeckt von Gottes Schutz (vgl. Ps. 17, 8; 36, 8; 57, 2; 61, 5; 91, 4; Matth. 23, 37). Wie sollte er nicht mit tausend Zungen singen!

V. 9. Auch dieser Ausdruck ist drastisch und realistisch. Wörtlich: „*Meine Seele klebt an dir.*“ Wie der Nagel am Magneten haftet, so ist der Glaubende seinem Gott „verhaftet“. Denn Gottes allmächtige treue Hand hält ihn fest (Ps. 73, 23).

V. 10. 11. Daß auch hier wieder der Feinde gedacht wird, darf uns das harmonische Bild dieses Psalms nicht stören. Es gibt auf dieser Erde keine Gottesgemeinschaft ohne den Hintergrund der Feindschaft des Bösen. Das haben die Apostel deutlich ausgesprochen (Eph. 6, 12; 1. Petr. 5, 8; 1. Joh. 5, 19). Die Bosheit muß gerichtet werden, wenn Gottes Gerechtigkeit siegt.

V. 12. Ähnlich wie in Ps. 61, 7 (siehe dort!) endet dieser Psalm mit dem Wort vom König, der in Israel seit David ein einzigartiges Verhältnis zu Gott, dem eigentlichen König von Israel, hat (vgl. Ps. 2, 6; 5, 3; 10, 16; 24, 7; 29, 10; 47, 8; 93, 1; 95, 3; 96, 10; 97, 1; 99, 1; 146, 10; auch Jes. 6, 5; 33, 22; 52, 7; Jer. 10, 10; Sach. 9, 9). Die angeführte große Anzahl von Bibelstellen zeigt den Übergang zum Neuen Testament. Die Erwartung des messianischen Königs entsteht aus der Gewißheit, daß Jahve der eigentliche Herr Israels ist und daß das davidische Königtum Platzhalter für den Kommenden ist. — Wer bei Jahve schwört und sich zu ihm bekennt, hat viel zu rühmen. Wer aber Jahve verleugnet, dem wird der Mund gestopft. Er wird spätestens dann sein Unrecht erkennen, wenn er gerichtet wird.

„Es ist dieses Wort an der Person Christi erfüllt; an seiner Kirche aber wird es jetzt und künftig noch erfüllt werden“, sagt Luther. Dazu: „Nun aber mögen diesen Psalm beten, die unter dem Tyrannen Gottes Wort gerne hätten und müssen es doch beraubt bleiben; doch sollen sie sich als Gottes Kinder und Erben rühmen, weil sie den Glauben und die Liebe zu seinem Wort haben.“

Psalm 64

(1) Dem Sangmeister. Ein Davidslied.

(2) Höre, Gott, den Ruf meiner Klage! Bewahre mein Leben vor dem Schrecken des Feindes! (3) Birg mich vor dem Ratschlag der Bösen, vor dem Toben der Übeltäter, (4) die ihre Zungen schürfen gleich dem Schwert und bittere Rede gleich Pfeilen ansetzen, (5) um im Verborgenen den Unschuldigen zu treffen! Plötzlich schießen sie, ohne sich zu scheuen. (6) Sie machen ihre bösen

Pläne fest, sie reden davon, wie sie Schlingen legen, sagen: „Wer wird's schon sehen?“ (7) Sie ersinnen Freveltaten, vollenden das Geplante. Ein Abgrund ist das Innere und das Herz eines jeden. (8) Aber Gott traf sie mit dem Pfeil, plötzlich waren sie verwundet. (9) Die (eigene) Zunge brachte sie zu Fall. Alle, die es sehen, schütteln (den Kopf). (10) Aber jedermann fürchtet sich und verkündet Gottes Tat und erkennt sein Werk. (11) Der Gerechte freut sich Jahves. Es rühmen sich alle, die aufrechten Herzens sind.

Wieder ein neues Beispiel, wie sich die Menschen Gottes in seinem Dienst und seiner Nachfolge stets im Kampf mit Widersachern zu bewähren haben. Johannes schreibt: „Die Welt liegt in der Gewalt des Argen“ (1. Joh. 5, 19). Wer sich dieser Gewalt im Glauben an den lebendigen Gott entzieht, hat es mit einer mächtigen Gegnerschaft zu tun. Ob diese mit plumper Gewalt und Drohung verfährt oder mit feiner Verführung, ist nicht entscheidend. Immer gilt die apostolische Mahnung: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens!“ (1. Tim. 6, 12.) Das gilt schon im Alten Testament, auch wenn es hier scheint, als gehe es nur um äußere Feindschaft.

V. 1. Zur Überschrift lies die Einleitung!

V. 2. Es geht um einen lauten, dringenden Klageruf zu Gott. Dem Beter geht es ums Leben, und der Feind weiß ihn in Schrecken zu setzen.

V. 3. „Ratschlag des Bösen“ — gleichsam eine Verschwörung. Delitzsch spricht von einem „lärmenden Haufen“.

V. 4. Die böse Zunge ist auch sonst in der Bibel als gefährliche Waffe geschildert. Klatsch, Verleumdung, Ehrabschneiderei haben buchstäblich manch einen getötet (Ps. 5, 10; 39, 2; 57, 5; 120, 2; Spr. 18, 21; Hiob 5, 21; Jer. 9, 2—7; Jak. 3, 2—12 u. a.). Bittere Rede wird hier ein Gerede genannt, das Bitternis und Leid bringt.

V. 5. 6. Zur Verleumdung und zum Klatsch gehört die Hinterhältigkeit und Heimlichkeit. Dagegen kann man sich schwer schützen. Bei ihren Ränken sind sie ungehemmt und meinen, unbekannt zu bleiben.

V. 7. Dieser Vers scheint im Text gelitten zu haben. Die Übersetzung ist daher ungewiß. Vielleicht ist der letzte Satz ein Sprich-

wort: Das Menschenherz ist ein unergründlicher Abgrund. Aus ihm steigt viel Böses hervor (Mark. 7, 21—23).

V. 8. 9. Gott richtete die Feinde mit gleicher Waffe. Während sie ihre Worte zu scharfen Pfeilen machten, traf sie Gottes Pfeil. Die Zunge, mit der sie sündigten, wurde zu ihrem Gericht. Ohne daß wir Näheres wissen, sind doch Beispiele genug bekannt, wie sich Menschen durch die eigene Lüge verwickelten, ihre Schuld offenbar und sich selbst unmöglich machten. Das Schütteln ist Ausdruck der Verachtung (Ps. 22, 8; 44, 15; 2. Kön. 19, 21; Jer. 18, 16; Matth. 27, 39.)

V. 10. Die es sehen, werden selbst von der Furcht vor dem heiligen Richter bewegt, denn sie erkennen Gottes Handeln (vgl. Apg. 5, 11).

V. 11. Wieder ist der letzte Vers ein Amen, ein Abgesang. Der Gerechte ist stets der, der Gott recht ist, weil er vor allen andern Rücksichten nach dem Willen Gottes fragt. Und darum freut er sich auch an Gottes Gericht. „Jahves Gericht ist des Gerechten Erlösung“ (Delitzsch, 461). Gott will und wird siegen über allen Widerspruch — das ist das Bekenntnis, das die Gerichte Gottes anbetet (Offb. 16, 7). Der Ruhm der Gerechten ist kein Selbstruhm, sondern der Ruhm ihres Gottes. Die „am Herzen Redlichen“ sind jene Aufrichtigen, denen Gott seinen Segen nicht vorenthält (Spr. 2, 7).

Wenn der Psalm auch keine neuen Gedanken bringt, so zeigt er doch die Frontlinie, in die Gottes Gemeinde gestellt ist. Zugleich bekennt der Psalmist sich zu Gottes richtender Gerechtigkeit (vgl. Ps. 56, 10; 59, 14). Nur wer mit ihm einstimmt, wird die Kreuzesbotschaft des Neuen Testaments in ihrer Tiefe verstehen. Diese bringt freilich eine andere gnadenreiche Lösung, indem sie den Schuldigen die Tür zur Umkehr weit öffnet.

Psalm 65

(1) Dem Sangmeister. Ein Davidslied. Ein Gesang.

(2) Dir wird Stille zum Lobgesang, du Gott auf Zion, und dir bezahlt man Gelübde. (3) (Du bist) ein Erhörer des Gebets; alles Fleisch kommt zu dir. (4) Wenn die Fälle unserer Sünden stärker

werden als wir, unsere Freveltaten — du sühnst sie! (5) Selig, wen du erwählst und zu dir nahen läßt, der in deinen Vorhöfen wohnt! Wir möchten satt werden von den Gütern deines Hauses, deines heiligen Tempels. (6) Du antwortest uns mit furchterregenden Taten in Gerechtigkeit, Gott unseres Heils, du Zuversicht aller Enden der Erde und der fernen Meere! (7) Der in seiner Kraft die Berge gründet, der sich mit Stärke gürtet, (8) der das Rauschen der Meere stillt, das Rauschen ihrer Wogen und das Tosen der Völker, (9) so daß die Bewohner der Enden (der Welt) sich vor deinen Zeichen fürchten. Du läßt die Tore des Ostens und des Westens jubeln. (10) Du hast das Land heimgesucht, daß es überströmt. Du machst es sehr reich. Gottes Strom ist voll Wassers; du richtest ihnen Korn zu. Ja, so richtest du es her! (11) Du tränkst seine Furchen, ebnest seine Schollen, mit Regen erweichst du es, du segnest sein Gewächs. (12) Du krönst das Jahr mit deiner Güte, deine Pfade triefen von Fruchtbarkeit. (13) Die Auen der Steppe triefen, Jubel umkränzt die Höhen. (14) Die Weiden bekleiden sich mit Schafherden, und die Täler sind mit Korn bedeckt. Man jauchzt und singt.

Dieser Psalm wird in der Überschrift als Gesang bezeichnet. Er ist ein Gemeindelied, das Gott für seine Taten preist. In seiner zweiten Hälfte könnte man ihn ein Erntedanklied nennen, obwohl die Ernte noch nicht eingebracht ist (V. 14). Für den Landmann wird Gottes Schenken in der Schöpfung immer das unmittelbare Zeichen der wunderbaren Güte Gottes sein. Dennoch bleibt der Psalmist nicht im Dank für die Schöpfung stehen, sondern preist in seinem ersten Teil den Erhörer der Gebete, den Versöhner der Sünden, den Wirker der Heilsgeschichte bis hin zum Ziel des Friedensreiches. Darum ist der Psalm mit Recht auch ein Lied für die neutestamentliche Gemeinde (vgl. Rists Choral „Man lobt dich in der Stille“).

V. 2. Die griechische Übersetzung der Septuaginta liest hier: „Dir gebührt Lobpreis.“ Aber der Ausdruck „Stille“ im Sinn von Ergebung ist uns aus Ps. 62 bekannt. Er sollte auch hier nicht verschwinden. Gott wird dadurch gelobt, daß wir uns ihm demütig ergeben. Unser Stillesein kann ihn mehr preisen als ein Wortschwall. Und

dem, der auf solche gläubige Ergebung antwortet, bringt die Gemeinde auch willig ihre Gelübde dar.

V. 3. Diese sind ja Antwort auf erhörte Gebete, die zur Grund- erfahrung des Glaubens gehören. Damit ist nicht gesagt, daß Gott alle Wünsche des Beters erfüllt; aber er gibt auf das Gebet hin Kraft, auf das Erbetene zu verzichten. „Fleisch“ — das ist der Mensch in seiner Ohnmacht und Hinfälligkeit. „Gott liebt leere Hände“, sagt ein altes Wort.

V. 4. Dieser Vers ist im Aufbau etwas schwerfällig, doch suchen wir beim üblichen Text zu bleiben. „Die Angelegenheiten unserer Sünden“ oder „die Sündendinge“ — das sind die einzelnen Fälle und Entgleisungen, mit denen wir Gottes Gebote übertreten. Diese Dinge liegen als Last auf uns (vgl. Ps. 32, 3f.; 38, 5; auch 1. Mose 4, 13). Sie sind mächtiger als unsere eigene sittliche Kraft. Aber: „Du sühnst sie.“ Das ist ein starkes Wort für Vergebung, ähnlich wie in Ps. 32, 1: „bedecken“ oder in Jes. 44, 22: „vertilgen“.

V. 5. Aus dem eben Gesagten kommt die Seligpreisung. Die Erwählung ist das stärkste biblische Wort für reine Gnade — „ohn' all mein Verdienst und Würdigkeit“. Das Wohnen in Gottes Vorhöfen mag ursprünglich sehr buchstäblich gedacht sein: sein Heim im Heiligtum auf dem Zion haben gleich Priestern, Leviten und manchen Pilgern (vgl. Luk. 2, 37). Im übertragenen Sinn aber heißt es: Ich möchte Heimatrecht dort haben, wo Gott sich offenbart. Nur hier wird der Hunger meiner Seele nach Frieden und Heilsgewißheit gestillt. Das sind Gottes reiche Güter, die uns so dankbar machen (vgl. Ps. 34, 9; 36, 9; 103, 3ff.). Jesu Verheißung: „Sie sollen satt werden“ (Matth. 5, 6) ist nicht in den Wind gesprochen.

V. 6—9. In diesem neuen Abschnitt unseres Psalms geht es über die Heilserfahrungen des einzelnen Gläubigen hinaus. Die Bibel bleibt nicht stehen bei dem Thema: Gott und die Seele. Bei aller Wichtigkeit individueller Heilserfahrung greift doch Gottes Handeln unendlich viel weiter. Seine Gaben umfassen nicht nur die Lebens- erfahrungen seiner Glaubenden in Herz und Gewissen. Gott offenbart sich der Welt und den Völkern in Großtaten, die beim Ungläu- bigen Furcht und Schrecken, beim Gläubigen aber anbetende Ehr-

furcht erwecken. Wahre Geborgenheit ist nur beim Richter der Welt, der sich als Heiland erweist.

V. 7. 8. Die Berge und das Meer sind die stärksten Schöpfungs-erlebnisse. Auch sie gehorchen der Hand Gottes. Er schafft den Bergen Halt und Fundament. Und er bändigt das Meer und seine Wogen (Ps. 46, 4f.; 93, 3f.; Hiob 38, 11 u. a.). Wie die Berge (Jes. 41, 15), so ist auch der immer unruhige Ozean ein Bild für die unruhige Völkerwelt. Doch an beiden zeigt Gott seine Macht.

V. 9. „Zeichen“ sind Gottes Eingriffe in alles Geschehen auf Erden. Die Bewohner aller Enden der Welt werden sie merken und davor erzittern. Doch das Ziel der göttlichen Eingriffe ist das Friedensreich Christi. Zuletzt wird Jubel das Erdreich erfüllen (Jes. 14, 3–8; 17, 12–14). „Die Tore“ in Ost und West sind poetische Ausdrücke für Orient und Okzident. Beim Sonnenaufgang öffnet sich ein Tor für die Sonne (vg. Ps. 19, 6) und ebenso abends bei ihrem Untergang.

V. 10–14. In diesem Abschnitt folgt das schlichte und doch farbenfrohe Danklied für den, der dem Acker und dem Garten Früchte schenkt. V. 10 und 11 blicken zurück: So hat Gott gehandelt; V. 12 bis 14 schildern die Gegenwart.

V. 10. Gottes Heimsuchung ist immer schenkende Gnade. Der Gewinn ist stets großer Reichtum. Von Gott geht ein Lebensstrom aus (Ps. 36, 9; 46, 5; 1. Mose 2, 10; Jes. 12, 3; Hesek. 47; Joel 4, 18; Sach. 13, 1; Joh. 7, 37; Offb. 22, 1f. u. a.). Das ist seine schaffende Lebenskraft — unerschöpflich reich bis in die Ewigkeit der Ewigkeiten. „Ein unerschöpflicher Segensspeicher“, sagt Delitzsch (465).

V. 11. Nur in einem wasserarmen Lande kann das Auge so liebevoll beobachten, wie Gott das Land, das doch so unfruchtbar aussieht, zur reichen Ernte führt (vgl. Jes. 55, 10).

V. 12. Gottes Werk ist nie ein Torso, sondern immer ein Ganzes. Er „krönt“ sein Werk gleich einem Baumeister, der das Haus bis unters Dach führt. Darum ist jedes Jahr ein „annus Domini“, ein Jahr des Herrn, weil es aus Gottes Hand kommt. Jedes Jahr ist voller Verheißungen und göttlicher Möglichkeiten. Wörtlich: „Deine Wegspuren hinterlassen Fruchtbarkeit.“ Eigentlich: „Fett“ als Sinnbild bester Gaben. Wo Gott hinkam, hinterläßt er segnende Spuren. Das gilt auch von seinen Jüngern (Luk. 10, 5f.; Joh. 7, 38).

V. 13. 14. Wie mit einem Kleide schmückt sich das Land mit Gottes Gaben: auf den Almen die großen Herden, in den Tälern das wogende Korn. Man hört frohe Erntelieder, die Gott die Ehre geben.

Dieser Psalm will kein bukolisches Lied sein, das idyllisch das Landleben schildert. Es ist vielmehr eine Verheißung auf das Friedensreich Christi, wo kein Waffenlärm die Erntefreuden stört (vgl. Richt. 6, 1—11; Jes. 9, 1—4; Ps. 72, 7 u. a.). Auch als Glieder der Gemeinde Jesu sollen wir durch diesen Psalm den Vater anbeten, dem wir uns in Geduld und Gehorsam ergeben, dem wir im Glauben unsere Bitten vortragen, seiner vergebenden Gnade gewiß werden und seine Zeichen und Wunder staunend erkennen — nicht nur in der Geschichte der Völker, sondern auch im Reichtum seiner Schöpfung. Er wird sie einst zur verklärten Vollendung führen.

Psalm 66

(1) Dem Sangmeister. Ein Gesang. Ein Lied.

Jauchzt Gott, alle Welt! (2) Singt die Ehre seines Namens! Gebt Ehre zu seinem Lobe! (3) Sagt zu Jahve: Wie furchterregend sind deine Werke! Um der Größe deiner Macht willen schmeicheln dir deine Feinde. (4) Alle Welt wird dich anbeten und dir singen, singen deinem Namen. — (Selah) — (5) Kommt und seht die Taten Gottes! Furchterregend ist sein Handeln an den Menschenkindern. (6) Er hat das Meer in Festland gewandelt, zu Fuß zogen sie durch den Fluß. Dort freuten wir uns an ihm. (7) Er herrscht ewig in seiner Kraft. Seine Augen spähen nach den Nationen. Die Rebellen sollten sich nicht gegen ihn erheben. (8) Lobt, ihr Völker, unseren Gott! Laßt laut euer Lob hören! (9) Er rief unsere Seele zum Leben und ließ unsern Fuß nicht wanken. (10) Denn du, Gott, hast uns geprüft, du hast uns geläutert, wie man Silber läutert. (11) Du ließest uns in die Festung abführen, du legtest schwere Last auf unsere Hüften. (12) Du ließest Menschen uns übers Haupt fahren, führtest uns in Feuer und Wasser — aber du hast uns herausgeführt zu reichlichem Überfluß. (13) Ich werde mit Brandopfern in dein Haus

gehen, ich werde dir meine Gelübde erfüllen, (14) zu denen sich meine Lippen auftaten und die mein Mund in meiner Bedrängnis aufzählte. (15) Brandopfer von Masttieren will ich dir opfern mit Rauch der Widder, ich will dir Rinder und Böcke zurichten. — (Selah) — (16) Kommt, hört zu, alle ihr Gottesfürchtigen; ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat! (17) Zu ihm rief ich mit meinem Munde — doch Lobgesang war unter meiner Zunge. (18) Hätte ich auf Frevel in meinem Herzen abgesehen, so würde der Allherr nicht hören. (19) Doch wahrlich, Gott hat erhört und achtete auf den Ruf meines Gebets. (20) Gepriesen sei Gott, der mein Gebet nicht fortat und mir seine Güte nicht entzog!

Auch wenn ab V. 13 der Psalmist in der Einzahl spricht, so haben wir es doch wieder mit einem Gemeindelied zu tun. Auch in unseren Gesangbuchliedern sind viele Lieder in der ersten Person abgefaßt; man denke etwa an Paul Gerhardts Choräle!

V. 1. 2. Nicht nur die Gemeinde, sondern alle Welt wird zum Lobpreis aufgerufen. Der Name Gottes und seine Ehre werden oft in den Psalmen zusammengestellt (29, 2; 76, 2; 79, 9; 96, 8; 115, 1). Denn Gottes Name ist ja seine Offenbarung, seine dem Menschen zugewandte Seite. Indem er seinen Namen offenbart, gibt er dem Menschen Gelegenheit zur Anbetung und zum glaubenden Anruf. „Gottes Name ist schon an sich selbst heilig“, sagt Luther im Kleinen Katechismus. Aber indem wir seinem Namen Ehre geben, stellen wir uns selbst glaubend und huldigend in seine Gemeinde.

V. 3. Die Anbetung Gottes hat ihren Stoff an den Taten seiner Schöpfung und an seinen Gerichts- und Gnadenwegen (Röm. 11, 33ff.). Wer seine „furchterregenden“ Eingriffe in die Geschichte der Menschen und jedes Menschenlebens leugnet, weil sein Auge noch glaubensblind ist, hat auch keine Möglichkeit der Anbetung. Selbst Gottes Feinde huldigen ihm, aber mit unaufrichtigem Herzen. Daher steht hier: Sie schmeicheln.

V. 4. Aber Gottes Sieg kommt und wird zuletzt aller Kreatur offenbar werden (Ps. 96, 7. 10; 98, 2; 99, 1; Jes. 40, 10; 45, 22ff.).

V. 5. 6. Damit es zur rechten Anbetung komme, wird die

Aufmerksamkeit auf die Großtaten Gottes gerichtet (Apg. 2, 11). Im Zentrum alttestamentlicher Heilsoffenbarung stehen die Erlösung Israels aus dem Knechtshause Ägypten, der Zug durchs Rote Meer, die Wüstenwanderung und die Eroberung Kanaans nach dem Durchzug durch den Jordan. „Dort freuten wir uns an ihm.“ Das Evangelium von der Erlösung ist stets Frohbotschaft. Wer das noch nicht weiß, hat es noch nicht recht gehört (Neh. 8, 10; Luk. 10, 20; Joh. 15, 11; Phil. 4, 4; 1. Thess. 5, 16).

V. 7. An Gottes Herrschaft kann niemand rütteln (Ps. 2; 93, 1; 102, 27f.). Mit seinen Augen regiert er die Völker. Er „späht“ nach ihnen, nichts entgeht ihm. Alle Hoffart und Überheblichkeit ist dumm. Wer ihm widerstrebt, ist zum Scheitern verurteilt.

V. 8. Aus einem uns geschichtlich nicht erkennbaren Anlaß wird nun neu zum Lobe Gottes aufgerufen.

V. 9. Offenbar geht es um eine konkrete Rettung seines Volkes (vgl. Ps. 40, 3).

V. 10–12. Aber zuvor ging es durch schwerste Leiden. Nachträglich erkennt der Glaube: Es waren Prüfungs- und Bewährungsleiden. Im Schmelztiegel wird das Edelmetall zu seinem hohen Wert geläutert (vgl. Spr. 17, 3; Jes. 48, 10; Jer. 9, 6; Hesek. 22, 19ff.; Sach. 13, 9; Mal. 3, 3; 1. Petr. 1, 6f.). Als Gefangene wurden sie ins Burgverlies geführt und mußten wie Sklaven schwere Lasten tragen. „Menschen“ fuhren über ihr Haupt. Der Ausdruck, der hier gebraucht wird, sagt: Es waren nichtige Sterbliche, vor denen sie die Nacken beugen mußten (vgl. Ps. 129, 3; Jes. 51, 23). Es wird bildhaft zu verstehen sein, daß Israel seinen Kopf nicht frei heben konnte. Feuer und Wasser sind die beiden drohenden Naturkräfte (vgl. Jes. 43, 2). Aber aus aller Todesgefahr rettete Gott die Seinen — „zu reichem Überfluß“. Oft sprechen die Psalmen von solchem rettenden Schenken Gottes (z. B. Ps. 23, 5; 34, 5–9; 36, 8f.; 107, 9 u. a.).

V. 13–15. Als Vertreter der Gemeinde spricht nun der Psalmist in der Einzahl. Eine Fülle von Opfern wird aufgezählt. Es geht um ein großes Lob- und Dankfest. In der Zeit der Not wurden viele Gelübde getan. Jetzt gilt es, sie zu erfüllen (Ps. 22, 26; 50, 14; 65, 2; 116, 14).

V. 16. 17. Wie oft in den Psalmen folgt das öffentliche Zeugnis. Ein einzelner tritt in der Gemeinde vor und bittet um Gehör. Er möchte vor allen kundtun, was Gott „an seiner Seele“, d. h. an seinem Leben, an wunderbaren Gebetserhörungen vollbrachte (Ps. 9, 15; 22, 23; 34, 1ff.; 40, 6. 10f. u. a.). Gott will verherrlicht werden durch das Zeugnis seiner Taten. Hier hat einer in seiner Not um Hilfe gerufen; doch während er rief, waren das Lob und der Dank schon „unter der Zunge“, d. h. bereit, den Notruf abzulösen. So gewiß war er der Erhörung seines Gebets. Gelegenheiten zu solchen Zeugnissen gibt es in unserer Kirche kaum. Das ist eine Verarmung.

V. 18. 19. Sein Gebet war ungeheuchelt. Er hatte es nicht heimlich darauf abgesehen, Raum zu frevlerischer Tat zu finden. Das hätte die Erhörung unmöglich gemacht. Nun hat Gott selbst sich durch die Erhörung zu ihm bekannt.

V. 20. Der Psalm schließt mit einer Doxologie, d. h. mit einem lobpreisenden Amen. „Gebet und Gnade verhalten sich wie Ruf und Echo“ (Delitzsch, 471). Wem Gott auf sein Gebet mit Güte und Huld antwortet, der weiß sich zu neuem Gebet gestärkt.

Dieser Psalm zeigt, daß auch gemeinsame Not und Rettung im Leben eines Volkes die Summe vieler einzelner Erfahrungen ausmacht. Es geht nicht an, auf die persönliche Begegnung mit Gott zu verzichten, um sozusagen im Leben der Gemeinschaft unterzutauchen. Es gibt einen biblischen Individualismus, ohne den es auch keine Gemeindeerfahrung gibt.

Die gläubige Gemeinde der Stadt Lübeck wird nicht vergessen, daß an jenem furchtbaren Tage, als sie das erste Opfer eines feindlichen Großangriffs aus der Luft wurde, der 12. Vers unseres Psalms im Losungsbuch der Herrnhuter Brüdergemeine stand.

Psalm 67

- (1) Dem Sangmeister. Mit Saitenspiel. Ein Lied. Ein Gesang.
 (2) Gott sei uns gnädig und segne uns! Er lasse sein Angesicht bei uns leuchten, (3) daß dein Weg auf Erden erkannt werde, dein Heil bei allen Nationen! (4) Völker sollen dich preisen, Gott!

Preisen sollen dich die Völker allesamt! (5) Sich freuen und jubeln sollen alle Völkerschaften, denn du wirst die Völker recht richten und die Völkerschaften auf Erden führen. — (Selah) — (6) Völker sollen dich preisen, Gott! Preisen sollen dich die Völker allesamt! (7) Das Land gibt seinen Ertrag; Gott, unser Gott segnete uns. (8) Gott segnete uns, und alle Enden der Erde sollen ihn fürchten.

Dieser kurze Psalm könnte wie eine Erweiterung des Segens Aarons (4. Mose 6, 24ff.) verstanden werden. Er ist gewiß im Gottesdienst des Tempels von der Gemeinde gesungen worden, vielleicht aus Anlaß eines Erntefestes, das Israel zweimal im Jahr feierte.

V. 2. Alle diese Wunschformen sind zugleich Zukunftsformen. Insofern ist alles voller Verheißung: Er wird uns gnädig sein, er wird uns segnen, er wird uns sein Antlitz leuchten lassen. Segnungen sind göttliche Zusagen und Versprechen. Es sind nicht wortreiche schwächliche Menschenwünsche, wie man sie um das neue Jahr tausendfach auf Postkarten lesen kann. In 4. Mose 6, 27 heißt es: „*Sie sollen meinen Namen auf die Kinder Israel legen.*“ Der Name aber ist „die wirksame gegenwärtige Lebensmacht Jahves“ (Kraus). Das Antlitz Gottes läßt in seinem Aufleuchten seine heilbringende Gegenwart zur Geltung kommen. „*Laß dein Antlitz leuchten, so genesen wir*“, bekennt Ps. 80 (V. 4. 8. 20).

V. 3. Dieser Segen soll nicht bei Israel allein haftenbleiben. In der Weise der Propheten — vielleicht als Ertrag ihrer Predigt — blickt der Psalm auf die ganze Völkerwelt. Jahves Weg und Heil soll allen Nationen kundwerden. Das ist die Verheißung für die Weltmission der Kirche. Gotteserkenntnis ist nie bloß sachlich oder theoretisch gemeint. Es geht um die Gemeinschaft mit Gott, um die lebendige Erfahrung seines Heils. Jahves Weg ist „die sichtbare Spur des Heils“ (Kraus, 462), „die fortschreitende Verwirklichung seines Ratschlusses“ (Delitzsch, 473). (Über die „Wege“ Gottes vgl. Jes. 55, 8f.; Ps. 18, 31; 25, 4ff.; 51, 15; 77, 14; 103, 7 u. a.) Gott hat nicht nur das Heil Israels, sondern das der ganzen Menschheit im Auge.

V. 4. 5. Das Ziel Gottes ist der Lobpreis seines Namens unter

allen Völkern (Matth. 24, 14). „*Richten*“ heißt nicht nur das Urteil sprechen, sondern ein gerechtes Regieren (vgl. die Richter Israels). Dazu gehört Gottes Führen. Er allein ist der Völkerhirt. Der Führertitel sollte für ihn aufgespart werden. „Das Richten des Gottes Israels bringt den Völkern heilsame Rechtshilfe“ (Kraus, 463).

V. 6—8. Noch einmal wird der Lobpreis Gottes als Ziel seines Heilshandelns ausgesprochen. Sein Segen wird in der Ernte sichtbar. Die Gabe Gottes wird transparent, d. h. durchsichtig, für seine Gesinnung gegen die Menschen. „Dieser Segen ist zugleich Gewährleistung ferneren Segens“ (Delitzsch, 473). Israel erkannte in den natürlichen Gaben das Schenken seines Gottes. Der schenkende Gott bezeugt sich so allen Menschen. Sie alle sollen und werden seine Wahrheit anerkennen in heiliger Furcht. Wer es nicht tut, wird schuldig (Röm. 1, 19ff.). — Der Psalmist erkennt, daß Israels Gott aller Völker Gott ist. Der Schöpfer ist Erhalter, Richter und Vollender seiner Schöpfung.

Nach diesem Psalm dichtete Luther sein Lied: „Es wolle Gott uns gnädig sein“.

Psalm 68

(1) *Dem Sangmeister. Ein Davidslied. Ein Gesang.*

(2) *Gott erhebt sich, seine Feinde zerstieben und, die ihn hassen fliehen vor seinem Angesicht. (3) Wie vergehender Rauch verfliegt, wie Wachs vor dem Feuer zerfließt, so gehen die Gottlosen vor dem Angesichte Gottes unter. (4) Die Gerechten aber freuen sich, sie jubeln vor Gottes Angesicht, sie frohlocken vor Freude. (5) Singet Gott, spielet seinem Namen! Machet dem Bahn, der durch die Wüste einherfährt [oder: der auf den Wolken einherfährt]! Jahve ist sein Name! Jauchzet vor ihm! (6) Ein Vater der Waisen, ein Fürsprecher der Witwen ist Gott in seiner heiligen Wohnung. (7) Gott, der den Verlassenen eine Heimstätte gibt, der die Gefangenen ausführt zu (neuem) Aufstieg (?) — nur Widerspenstige bleiben in der Dürre. (8) Gott, als du auszogst vor deinem Volk, da du schrittst durch die Wüste —*

(Selah) —, (9) da bebte die Erde, und die Himmel troffen vor Gottes Angesicht, der Sinai bebte vor Gott, dem Gott Israels. (10) Regenströme ließest du niedergehen, Gott — du richtetest auf dein dürstendes Erbe. (11) Deine Lebewesen ließen sich darin nieder. Mit deiner Güte richtetest du den Armen auf, o Gott! (12) Der Herr gab ein Wort, groß ist das Heer der Siegesbotinnen: (13) „Die Könige der Heere fliehen, sie fliehen! Die Hausfrau (?) verteilt Beute [oder: Auf dem Flur des Hauses wird Beute ausgeteilt]. (14) Wenn ihr lagertet zwischen den Hürden, (war es gleich) Flügeln einer Taube, bedeckt mit Silber, ihre Gefieder (gleich) strahlendem Gold.“ (15) Als der Allmächtige die Könige auf ihm zerstreute, schneite es auf dem Zalmon. (16) Ein Berg Gottes ist das Basanengebirge, ein Berg vieler Gipfel ist das Basanengebirge. (17) Warum schaut ihr so scheel, ihr Berge vieler Gipfel, auf den Berg, den Gott als Wohnsitz begehrte, wo Jahve für ewig wohnt? (18) Wagen Gottes, zehntausendmal tausend! Der Herr zog vom Sinai ins Heiligtum. (19) Du bist zur Höhe aufgestiegen, hast Gefangene mitgeführt, du hast Gaben angenommen unter Menschen; aber auch unter Widerspenstigen wird Jahve, Gott, wohnen (?). (20) Gepriesen sei der Allherr! Tag für Tag trägt er uns. Gott ist unser Heil! — (Selah) — (21) Er, Gott, ist uns ein Gott der Hilfen, und Jahve, der Allherr, hat für den Tod Auswege (?). (22) Ja, Gott wird das Haupt seiner Feinde zerschlagen, den Haarscheitel dessen, der in seinen Verschuldungen einhergeht. (23) Der Allherr hat gesprochen: „Ich werde aus Basan zurückbringen, zurückbringen aus den Tiefen des Meeres, (24) damit sich dein Fuß in Blut bade und die Zunge deiner Hunde an den Feinden ihr Teil habe.“ (25) Man sah deinen Einzug, Gott, den Einzug meines Gottes, meines Königs, ins Heiligtum. (26) Voran zogen Sänger, danach die Saitenspieler und in der Mitte paukenschlagende Mädchen. (27) In Festversammlungen preiset Gott, den Allherrn, ihr aus Israels Brunnen! (28) Dort ist Benjamin, der kleine, ein Herrscher — die Fürsten Judas, ihre Haufen (?), die Fürsten Sebulons, die Fürsten Naphthalis. (29) Dein Gott hat deiner Macht befohlen — die Macht ist Gottes (?), die du an uns vollbrachtest (30) von deinem Tempel

ob Jerusalem. Dir sollen Könige Geschenke darbringen. (31) Bedrohe das Schilfmeer, die Horde der Starken, die Herren der Völker [oder: die Herde der Stiere unter den Kälbern der Völker]! Tritt nieder die Liebhaber von Silber (?)! Zerstreue die Völker, die an Hader Wohlgefallen haben! (32) Es kommen die Angesehenen von Ägypten. Kusch streckt seine Hände aus zu Gott (?). (33) Ihr Königreiche der Erde, singet Gott! Spielet dem Allherrn! — (Selah) — (34) Dem, der da einherfährt in den Himmeln, den Himmeln der Urzeit! Siehe, er erhebt seine Stimme, seine mächtige Stimme! (35) Gebt Gott die Macht! Seine Hoheit ist über Israel und seine Macht über den Wolken. (36) Furchterregend (herrscht) Gott aus deinen Heiligtümern. Der Gott Israels — er gibt Gewalt und Kraft dem Volke. Gepriesen sei Gott!

„Es gibt im Psalter wohl kaum ein Lied, das in seiner Textverderbnis und Zusammenhanglosigkeit den Interpreten vor so große Aufgaben stellt wie Psalm 68“, schreibt der neueste Kommentator der Psalmen (Kraus, 468). Wir stehen also mit diesem so interessanten Psalm vor besonderen Schwierigkeiten. Wie wenig einig sich die Ausleger sind, zeigt schon allein die weite zeitliche Spanne, in der die Ausleger den Ursprung des Psalms zu sehen meinen. Die einen meinen, er sei in der Zeit Alexanders des Großen — also etwa in den Jahren 325—300 v. Chr. — entstanden. Die andern glauben, er stamme aus der Zeit des Königs Saul oder gar aus der Richterzeit, d. h. aus dem Ende des zweiten Jahrtausends vor Christus. Die einen lesen den Psalm als Siegeslied aus der Zeit Davids, die andern als einen liturgischen Gesang bei einem späten „Thronbesteigungsfest“ Jahves. Es gibt Ausleger, die den Psalm als eine prophetisch-eschatologische Schau von wunderbarer Geschlossenheit auslegen — wieder andere zerlegen ihn in viele kleine Sprüche ohne Zusammenhang untereinander. Wir werden uns in diesem Dilemma nicht anders helfen können, als daß wir annehmen, daß der Psalm sehr alte Teile hat, die im Lauf seines Gebrauchs spätere Ergänzungen bekamen. Zuletzt mag der Psalm in der Gemeinde als Bekenntnischoral zu Gottes Liebe gesungen worden sein. Er blickt gewiß in die reiche heilsgeschichtliche Vergangenheit Israels zurück, besingt sie in einer

gläubigen Gegenwart im Gottesdienst und verkündet zugleich prophetisch die großen Gottesziele in der Zukunft.

V. 1. In der Einleitung ist bereits gesagt, daß mit dem Ausdruck „*Davidlied*“ nicht unbedingt die Urheberschaft Davids bezeichnet wird. Es könnte auch heißen: „*Dem David gewidmet*“ oder etwa: „*In Davids Art*“. Ein „*Gesang*“ ist ein Lied der Gemeinde und des Volkes Gottes.

V. 2. Unser Psalm beginnt mit dem uralten Spruch von der Bundeslade, so daß ein Ausleger sagen kann: „Unser Vers ist wohl eins der ältesten Denkmäler menschlicher Literatur überhaupt.“*

Wir werden solch eine Aussage nicht überspitzen dürfen, aber immerhin ist jenes Lied von der Lade einer der ältesten Teile des Alten Testaments. Man lese 4. Mose 10, 33–36! Fast wörtlich heißt es dort wie hier in V. 2: „*Jahve, stehe auf, daß deine Feinde zerstreut werden und, die dich hassen, vor dir fliehen!*“ (V. 35.) Es war ein Gebet Moses aus der Zeit des Wüstenzuges Israels. In der Bundeslade hatte das Volk die sichtbare Garantie der Gegenwart des Bundesgottes. Es ging nicht um einen heiligen Gegenstand. Es ging vielmehr um den lebendigen Gott, der mit seinem Volk mitzog. Sie erlebten und erfuhren damals, wie Jahve, der Gott Israels, vor ihnen die Feinde in die Flucht schlug. Man könnte unsern Vers auch als Gebet und Bitte übersetzen: „*Stehe auf, Gott . . .*“ Der Psalm jedoch sieht in diesem ersten Teil auf Gottes vollbrachte Heilstaten zurück und fordert auf, sie zu besingen.

V. 3. Wo Gott sein Angesicht enthüllt, da wird sein Volk gesegnet: Ps. 67, 2; 80, 4; 4. Mose 6, 25. Seine Gegner aber werden in Angst versetzt (1. Mose 3, 8; Ps. 34, 17; auch 139, 7). Rauch vergeht im Wind, Wachs im Feuer. Wie Sturm und Blitz fährt Gott unter seine Feinde. So widerstandslos wie Rauch im Wind und Wachs in der Hitze ist der Mensch, wenn Gottes Zorn ihn trifft.

V. 4. Was den Gottlosen ein Schrecken ist — die Nähe des Heiligen —, ist den Glaubenden helle, tiefe Freude. Die Ausdrücke sind hier absichtlich gehäuft.

V. 5. Wie sollte das Volk seinem Gott nicht singen und musi-

* Friedrich Busch (†): Ein Siegeslied des Volkes Gottes. Neukirchen 1960.

zieren in Dank und Anbetung! Einst im Wüstenzug offenbarte er sich. In allen „Wüsten“ dieser Welt, durch die Gottes Volk ziehen wird, soll es seines Gottes froh und gewiß werden (Jes. 35, 1. 6; 40, 3; 41, 18; 43, 19; 51, 3; Jer. 31, 2; Hesek. 36, 10). — „Jahve — sein Name!“ Der Name Jahves ist seit Mose ein immer wiederkehrendes Credo (Glaubensbekenntnis) bei den Propheten. (Man lese 2. Mose 15, 3; Jes. 47, 4; 51, 15; 63, 16; Jer. 31, 35; Amos 4, 13 u. a.) Wer Gott betend beim Namen zu nennen vermag, kann wohl jubeln. Die Namen Gottes in der Bibel sind eine sich entfaltende Offenbarung dessen, der im Verborgenen wohnt: „*der allmächtige Gott*“ (1. Mose 17, 1), „*Jahve*“ (2. Mose 3, 14f. u. a.), „*der Herr Zebaoth*“ (1. Sam. 1, 3 u. a.), „*der Heilige*“ (Jes. 1, 4 u. a.), „*der Erlöser*“ (Jes. 41, 14 u. a.), „*Abba, Vater*“ (Röm. 8, 15; Gal. 4, 6 u. a.).

V. 6. 7. Es ist die Art der Bibel, den unsichtbaren Gott in seinen Taten zu erkennen. Einen solchen Gott haben wir, der den Elternlosen ein Vater, den schutzlosen Witwen ein Anwalt, den Heimatlosen Heimat und den Gefangenen Befreier ist (Ps. 146, 7—9). Wer sich aber Gott widersetzt, der hat die Folgen zu tragen. Getrennt von der Lebensquelle (Ps. 36, 10), sind wir in wasserloser Wüste. Das ist nur folgerichtig.

V. 8. 9. Nach dieser bekenntnismäßigen Aussage des Psalms folgt nun die Schilderung einer Theophanie, wie wir sie ähnlich in Ps. 18, 8—16 lesen. Der Psalmist rechnet damit, daß der ewige Gott und Schöpfer dieser seiner Kreatur je und dann „*herniederfährt*“, d. h. konkret in ein Geschehen auf Erden kraft seiner Allmacht zeichenhaft eingreift. Das geschah z. B. in der Sintflut, ebenso auch, als er in Babel aus Anlaß des Turmbaus die Sprachen verwirrte. Es geschah einst am Roten Meer, es geschah am Sinai und noch oft in Israels Geschichte. Es geschah gerade hier, weil hier der Raum für das Kommen des Christus vorbereitet wurde. Wenn wir, die wir aus den Nationen oder Heiden stammen, davon wenig wissen oder es bezweifeln, so liegt es weithin daran, daß unsere Völkergeschichte nicht das gleiche ist wie Israels Heilsgeschichte. Die Schilderung der Erscheinung Jahves in erschütternden Naturereignissen erinnert hier stark an das Lied der Debora (besonders Richt. 5, 4f.). Darum hält

man auch diesen Abschnitt für sehr alt. (Vgl. aber zur Theophanie auch 5. Mose 33, 2; Ps. 97, 2—5; Hab. 3, 3ff.) Wenn Gott sich offenbart, so wird die Natur oft mitbeteiligt. Im Neuen Testament vgl. Matth. 27, 51f.; 28, 2; Apg. 2, 2; 16, 26! Wem dieser Zusammenhang fremd erscheint, der frage sich, ob er ehrlich an den Schöpfer glaubt. Wir sind in unserer Überlegung dadurch beschränkt, daß wir die Natur einseitig als einen Kausalmechanismus ansehen. Diese Auffassung ist unvollständig. Die Bibel könnte uns davon heilen.

V. 10. 11. Verstehen wir die zurückliegenden Verse als Rückblick auf die Sinaioffenbarung (2. Mose 19, 18ff.), so geht es hier um die Landnahme Israels. Regenströme sind in Kanaan stets Bilder göttlichen Segens (z. B. Ps. 65, 10f.; Hesek. 34, 26). Das Land ist Israel von Gott als Erbe geschenkt. Seltsamerweise wird das Volk hier „*Gottes Lebewesen*“ genannt, zugleich aber auch „*die Armen*“, wie oft in den Psalmen. Sie leben von Gottes Gnadenreichtum (vgl. Luk. 6, 20).

V. 12ff. Schon damals blieb Israels Besitz des Landes nicht unangefochten. Davon ist von dem Buch der Richter bis zu den Königsbüchern viel die Rede. Aber wo das Volk seinem Gott treu blieb, schenkte er Siege gegen die Feinde. Wir glauben, daß die folgenden Verse von diesem Segen reden. Delitzsch dagegen meint, diese Worte blickten in die Zukunft. Die Auslegung wird hier zweifelhaft.

V. 12. „*Der Herr gab ein Wort.*“ Gottes Wort ist Offenbarung seiner Kraft und Mittel seiner Taten (vgl. Ps. 33, 9; 56, 5. 11; 107, 20; 138, 2; Jes. 55, 11; Jer. 23, 29 u. a.). Kraus versteht es so, als seien V. 12b bis 14 Inhalt dieses Wortes. Uns aber erscheint es mit anderen, daß die Siegesbotinnen oder Botschafterinnen einer Frohbotenschaft dieses Wort erst vermitteln. Wie in Jes. 52, 7 durcheilen Boten — hier sind es Frauen — das Land. Die Botschaft wird ein Evangelium genannt (mit einem dafür gebildeten Wort), weil Gottes Sieg das Evangelium für sein Volk ist. In noch reicherm Maß und Sinn gilt das für das Neue Testament.

V. 13. „*Sie fliehen, sie fliehen*“ — so lautet die Siegesbotschaft. Die feindlichen Könige sind von Gott in die Flucht geschlagen (Richt. 5, 19ff.). Gottes ist der Sieg! Das ist Evangelium. — Der zweite Satz in V. 13 wird verschieden übersetzt. Sicher ist es, daß es um die

Verteilung der reichen Kriegsbeute geht, die nach dem Sieg dem Volk zugute kommt (Jes. 9, 2). Gewiß teilen die Sieger die Beute aus, aber sie kommt weithin den Frauen zugute (vgl. 2. Sam. 1, 24). Insofern kann man wie Delitzsch übersetzen: „Die Hausbewohnerin wird Beute austeilen.“ Kraus korrigiert und liest: „Auf dem Flur des Hauses verteilt man Beute.“ Der Sinn bleibt ähnlich.

V. 14. Dieser Vers bringt viele Rätsel. Soll man wie Busch (a. a. O. 30), der fast den ganzen Psalm der Zeit der Debora zuweist, den Satz etwa so verstehen: „Während ihr — nämlich Ruben, der nicht im Kampf gegen Sisera mittat — zu Hause zwischen den Hürden lag, konnten sich die anderen über die gold- und silberglänzende Beute hermachen“? Zum Verständnis muß der Leser Richter 5 lesen. Lamparter dagegen meint: „In einem wundervollen Bild vergleicht der Psalmist die mit Kleinodien der Flüchtenden übersäten Weiden und Hürden mit den Flügeln der Taube“ (326). Kraus wiederum spricht von einem geheimnisvollen Orakel. Am wahrscheinlichsten scheint uns die Deutung von Delitzsch zu sein: „Das Lagern zwischen den Hürden ist ein Bild wohlthätigen Friedens“ (483) (vgl. 1. Mose 49, 14). „Es wird alles blinken und glitzern von Silber und Gold.“ Israel wird öfters mit einer Taube verglichen (Ps. 74, 19; auch Hos. 7, 11). „Deshalb wird der neue Wohlstand mit dem Farbenspiel einer sich sonnenden Taube verglichen.“

V. 15. Der Berg Zalmon wird in der Bibel nur noch in Richt. 9, 48 genannt. Kraus vermutet, es sei ein älterer Name des Berges Ebal bei Sichem (5. Mose 27, 13; Jos. 8, 33 u. a.). Der seltene Schnee jenes Siegesjahres mag ein Erinnerungszeichen gewesen sein. Wir brauchen den Schnee nicht als Bild des reichen Beutesegens zu verstehen. In wenig kultivierten Völkern werden die Jahre oft nach seltenen Naturereignissen (etwa Erdbeben oder Überschwemmungen) genannt.

V. 16ff. Im Folgenden wird die Einzigartigkeit des Berges Zion gerühmt.

V. 16. 17. Der Übergang scheint abrupt und unerwartet. Bei jenen Kämpfen mag es gerade um die Frage der Vorherrschaft Jerusalems gegangen sein. Vielleicht ist das Basengebirge eine Versinnbildlichung jener Mächte und Völker, die Jerusalem die Vorherrschaft bestritten. Es liegt bekanntlich weit jenseits des Jordans. Aber Gottes

Werk und Geschöpf sind auch Basan und jene Fremdvölker. Deshalb wird Basan hier auch „*ein Berg Gottes*“ genannt. Denn auch jene Fremdvölker sind Gottes Geschöpfe. Aber als Ort der Offenbarung, als der Berg, „*den Gott als Wohnsitz begehrte*“, gilt nur der Zionsberg. Hinter der Frage: „*Warum schaut ihr so scheel auf den Berg, wo Jahve für ewig wohnt?*“ stecken alle jene Fragen, die noch heute aktuell sind: Warum sollte gerade von den Juden das Heil kommen? Warum ist Israel erwählt? Warum gerade die Bibel und kein anderes Buch? Ja, warum Jesus und nicht Buddha? Warum der Christenglaube und nicht auch andere Religionen? Auf alle solche Fragen gibt es keine andere Antwort als diese: Gott begehrte den Zion als Wohnsitz. Ja, „*das Heil kommt von den Juden*“ (Joh. 4, 22). „Die Gnade ist erhaben über die Natur — und die Gemeinde über die Welt, so mächtig und majestätisch auch diese scheint“ (Delitzsch, 486).

V. 18. Dieser Vers beschreibt, wie Jahve in Begleitung seines himmlischen Heerzuges vom Sinai sieghaft zum Zion zog. Er preist die große Macht Jahves, der den Sieg behält. Es sind die Legionen Engel, von denen Jesus sprach (Matth. 26, 53). Er ist der Herr Zebaoth, d. h. der Herr der himmlischen Heerscharen (vgl. 5. Mose 33, 2; 2. Kön. 6, 17; Dan. 7, 10; Offb. 19, 14).

V. 19. Auch dieser Vers schildert anbetend den Triumphzug Jahves: Er nahm an der Stätte seiner Offenbarung den Thron ein, hat die Feinde im Triumph einhergeführt und die Gaben der Huldigung von den Menschen empfangen. Selbst Widerspenstige sind genötigt, sich ihm zu fügen. Das Ziel dieses Emporsteigens ist, daß Jahve ewig seine Gewalt behalte und wohne auf Zion. „*Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.*“ — Diesen Vers hat Paulus in Eph. 4, 8 angewandt, um Jesu Auffahrt zur Rechten Gottes zu erklären. Auch er stieg als Sieger über den Feind auf und hat dadurch die Herrschaft über alles, was er überwunden hat. Die Gabe, die er empfing, gibt er den Menschen weiter. Es ist vor allem die Gabe des Heiligen Geistes mit all seinen Charismen, d. h. geistlichen Gnadengaben. Das ist die neutestamentliche Entsprechung dieser alttestamentlichen Huldigung Jahves.

V. 20. 21. Rückblickend auf diese Taten Jahves preist unser Psalm ihn selbst in staunender Freude, wie wir es in der Bibel auch außer-

halb des Psalters öfters lesen (z. B. 5. Mose 33, 29; Jes. 42, 10f.; 44, 23 u. a.). Tag für Tag werden wir von ihm getragen (vgl. Jes. 46, 4). Man könnte mit Luther und Delitzsch auch übersetzen: „*Er trägt unsere Last.*“ Nur sollten wir dann uns selbst einschließen, die wir unserem Gott durch unser Leben und Verhalten so viel zu tragen geben. Er ist selbst unser Halt und unsere Rettung, „*ein Gott der Hilfen*“, selbst für die, die vom Tode getroffen werden. Das ist ein für das Alte Testament starkes Wort. Kraus erinnert an Offb. 1, 18. Die Pforten des Totenreichs (Matth. 16, 18) können dem Ewigen keinen Widerstand leisten. Hier sind wir vor der Tür des Evangeliums von der Auferstehung Jesu Christi.

V. 22–24. Und dieser Gott Israels — der Vater Jesu Christi — wird aller Feindschaft gegen ihn und sein Volk einst ein Ende machen. Wir können hier nichts „rein historisch“ oder zeitgeschichtlich betrachten, weil alles bekenntnismäßige Aussagen sind. Er wird jeden Schuldigen zu finden wissen — und wenn er sie aus den Tiefen des Meeres oder von Basan her holen sollte —, was hier wieder als widergöttliche Berghöhe zu verstehen ist. Delitzsch denkt hier an die dichten Wälder Basans, wo sich manche Schuldige verborgen haben mögen (vgl. Obad. 4 und ähnliche Stellen). Es hilft kein Untertauchen in den Untergrund, wie man heute zu sagen pflegt (Ps. 139, 7ff.). Das blutige Bild des Gerichts über die Feinde ist gewiß für uns abstoßend. Es ist aber der grausamen Haltung jener Zeit entnommen. Ob unsere heutige Kriegsführung wesentlich humaner geworden ist, dürfte fraglich sein (vgl. Ps. 18, 43; 55, 16; 58, 11; 137, 9; 2. Kön. 9, 33–37).

V. 25. 26. Und nun wird im Folgenden ein Siegeszug geschildert. Gott selbst veranstaltet diesen Triumph (vgl. 2. Kor. 2, 14 im Grundtext). Delitzsch vermerkt hier: „Es wird nach vorausgegangenem Rückblick Gegenwärtiges gefeiert“ (491). Jetzt sind wir offenbar in der Gegenwart und erleben eine feierliche Prozession im Tempelgelände. Sänger und Zither- oder Harfenspieler ziehen einher. Zwischen ihnen — oder auch sie rechts und links begleitend — gehen junge Mädchen, die die Handpauke schlagen (2. Mose 15, 20).

V. 27. Solche Festversammlungen, die Gott preisen, gefallen Gott

wohl. Die Gemeinde stammt vom Patriarchen Israel ab, der hier der Quellort oder Brunnen genannt wird (ähnlich in Jes. 48, 1; 51, 1).

V. 28. In der Prozession sind Vertreter einzelner Stämme zu erkennen. Schwer zu erklären ist, warum nur vier Stämme genannt sind. Zuerst Benjamin, wohl weil aus ihm der erste König, Saul, stammte. In seinem Gebiet lag ursprünglich die alte Jebusiterfestung Jerusalem (Jos. 18, 16f.). Dann Juda, der Stamm Davids, der Sauls Erbe antrat und die Verheißung erhielt. Von den Nordstämmen werden nur Sebulon und Naphthali genannt. Das erinnert an ihren Sieg über Sisera. Unser Psalm hat ja schon in mancher Beziehung an Richter 4 und 5 erinnert. Immerhin kämpften damals auch andere Stämme mit (Richt. 5, 14ff.). Diese beiden sind also beispielhaft genannt (wenn wir nicht mit dem Verlust einiger Verse rechnen wollen). Die Übersetzung zweier sog. „Hapaxlegomena“, d. h. Worte, die nur ein einziges Mal in der Bibel vorkommen, ist fraglich.

V. 29. 30. Auch diese Verse deuten die Ausleger verschieden. Nach Delitzsch richtet sich die Anrede an Israel, nach Kraus ist's eine Bitte an Jahve; ihm folgt auch Lamparter. Gottes Volk ist eng mit seinem Gott verbunden. Was Israel an Gaben empfing, empfängt es um Jahves willen. Was es vollbringt, vollbringt es in Jahves Macht und Kraft. Das mag der Sinn der beiden Verse gewesen sein, die offenbar im Text verderbt sind. Jerusalem wird zum Mittelpunkt der Völkergeschichte (vgl. Jes. 2, 2f.; 60, 3ff.; Micha 4, 1ff.). Jahves Erlösungstat gilt nicht nur dem erwählten Volk, sondern durch dieses den Nationen und Völkerschaften der Welt (1. Mose 12, 3; 4. Mose 14, 21; Jes. 45, 22ff.; 49, 6; 60, 3 u. a.).

V. 31. Auch dieser Vers macht große Schwierigkeiten. Das Schilftier ist gewiß Ägypten, dessen furchterregendes Krokodil Sinnbild der Macht Pharaos ist (Jes. 19, 6; 36, 6; Hesek. 29, 3ff.; Ps. 74, 13). Ägypten ist seit der Knechtschaft Israels eine Bedrohung des Gottesvolkes und darum ein Sinnbild aller Gottesfeindschaft. Aber was heißt das Weitere? Delitzsch übersetzt: *„Der Stiere Horden mit den Völkerkälbern, daß sie sich niederwerfen mit Silberbarren!“* Kraus: *„Die Schar der Starken, die Herren der Völker, tritt nieder, die Wohlgefallen haben an Silber!“* Lamparter: *„Die Rotte der Starken, die Herren der Völker! Tritt zu Boden, die den Streit lieben!“* Die Minia-

turbibel: „Die Rotte der Ochsen unter den Kälbern von Völkern, die sich um Silberstücke streiten.“ Es ist gut, wenn der Bibelleser an solchen Beispielen merkt, daß Gott uns sein Wort in irdischer, gebrechlicher Gestalt anvertraut hat. Wahrscheinlich liegt die Schwierigkeit hier wesentlich darin, daß der Abendländer die kräftige Bildersprache des Orients nur schwer versteht. „Stiere“ sind oft das Bild für brutale Stärke (vgl. Ps. 22, 13). Es ist darum gut denkbar, daß die feindlichen Großmächte als Stiere bezeichnet werden, während die Satellitenstaaten, von denen wir heute gern reden, als „Kälber“ den Stieren folgen müssen, da sie ihrer Kraft nicht gewachsen sind. „Die Liebhaber von Silber“ sind hier vielleicht nicht so sehr die Geldgierigen als die Götzenanbeter, die vor silbernen Idolen knien (Jes. 40, 19; 46, 6; Apg. 17, 29; 19, 24 u. a.). Alle die kriegswütigen Völkerschaften werden Gott zum Gegner haben. (Die Deutung des Verses bleibt immerhin fraglich.)

V. 32. Nun wird Ägypten ausdrücklich genannt. Kommen die Angesehenen, um Gott die Ehre zu geben? Wir wissen aus dem Propheten Jesaja, daß ihm eine Verheißung von der Bekehrung Ägyptens zu Jahve anvertraut war (19, 19ff.). Kusch ist Nubien, das in alter Zeit zu Abessinien, dem heutigen Äthiopien, gehörte. Kraus übersetzt den Vers als Aufforderung an Kusch, die Hände nach Gott auszustrecken. Es läßt sich aber auch als Aussage verstehen, dann wäre auch dieses Land südlich Ägyptens in die Verheißung Jesajas einbezogen.

V. 33–36. Dieser rätselvolle und doch so interessante Psalm, der noch viele Geheimnisse bergen mag, endet in eine Lobeshymne, zu der alle Königreiche der Erde aufgerufen werden. Nun blicken wir in die Gotteszukunft, denn der ewige Gott bleibt nicht stumm. Seine machtvolle Stimme wird nicht nur im Donnerrollen vernommen (Ps. 29), sondern auch in seinen Machttaten. „Gebt Gott die Macht!“ – das heißt selbstverständlich nicht, daß wir den Allmächtigen erst mit seiner Macht ausstatten, sondern daß wir sie anbetend anerkennen (vgl. auch Offb. 5, 12ff.). Es gehört zur Grundeigenschaft des Volkes Gottes, daß es diese hehre Hoheit und Macht Gottes über sich erkennt und anbetet. Jahves Herrschaft vom Heiligtum her ist kein gemütliches Idyll einer biedermeierlichen Weltanschauung, sondern

sie ist „*furchterregend*“. Darum ist die Furcht Gottes der Anfang der Weisheit und der Erkenntnis (Ps. 111, 10; Hiob 28, 28; Spr. 1, 7). Er gibt seinem Volk nach seinem Plan und seiner Weisheit Teil an seiner Kraft, daß es ihm diene und seinen Willen durchführe. „*Gepriesen sei Gott!*“ Amen, das ist gewißlich wahr!

Ganz gewiß hat dieser inhaltvolle Psalm eine lange Geschichte. Er mag in seinem Kern in die Zeit Sauls oder gar der Richter hineingehören. Aber viele Geschlechter der Gerechten haben ihn singend weitergestaltet, bis er in dieser Form uns überliefert wurde. Nun blickt er in die Vergangenheit und preist die Großtaten Gottes zum Heil seines Volkes. Er erlebt Gott in der Gegenwart, wenn er selbst bei Prozessionen ähnlich jener, die er schildert, gesungen wurde. Und er blickt in die Zukunft der Vollendung. Ludwig Albrecht, dem wir nicht nur eine gute Übersetzung des Neuen Testaments verdanken, sondern auch eine sehr überlegte Psalmenübersetzung mit hilfreichen kurzen Fußnoten (siehe Literaturverzeichnis), liest den 68. Psalm, den der Apostel Paulus in Eph. 4 auf Christus deutet, als einen prophetischen Ausblick, der der christlichen Kirche gilt. Wir sollten auch aus dieser Schau lernen. Wenn wir uns bei unserer Auslegung zuerst um die sprachlichen Zusammenhänge mühen, so wissen wir wohl, daß es Tiefenschichten des Bibelwortes gibt, die sich einer historisch-grammatischen Forschung noch nicht öffnen. „Vielleicht läßt uns dieser Psalm einen Blick tun in die Geschichte der Kirche vom Pfingstfest an bis zu der Wiederkunft Christi und der Aufrichtung seines Reiches“, sagt Ludwig Albrecht (118).

Psalm 69

- (1) *Dem Sangmeister. Nach „Lilien“. Von David.*
 (2) *Rette mich, Gott, denn die Wasser bedrohen mein Leben.*
 (3) *Ich bin in tiefen Schlamm gesunken und habe keinen Halt. Ich bin in Wassertiefen geraten, und die Strömung überflutet mich.* (4) *Ich bin von meinem Schreien ermattet, meine Kehle ist ausgedörzt, meine Augen versagen, während ich auf meinen Gott harre.* (5) *Zahlreicher als Haare auf meinem Kopf sind die, die*

mich grundlos hassen. Mächtig sind meine Verderber, meine verlogenen Feinde. Ich soll bezahlen, was ich nicht geraubt habe. (6) Gott, dir ist ja meine Torheit bekannt, und meine Verschuldungen sind vor dir nicht verborgen. (7) Es sollen die nicht an mir zuschanden werden, die auf dich hoffen, Allherr, Jahve der Heerscharen. Und die dich suchen, sollen an mir nicht beschämt werden, Gott Israels. (8) Denn um deinetwillen trage ich Schmach, bedeckt Schande mein Antlitz. (9) Ich bin meinen Brüdern fremd geworden und den Söhnen meiner Mutter ein Fremdling. (10) Denn der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt, und die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen. (11) Ich weinte in Fasten mit ganzer Seele, aber es wurde mir zum Spott. (12) Ich nahm einen Sack zur Kleidung, aber ich wurde zum Spottlied. (13) Die im Tore sitzen, reden von mir, ebenso die Gesänge der Zecher. (14) Aber ich — ich bringe mein Gebet zu dir, Jahve, zur Zeit (deines) Wohlwollens. Gott, in deiner großen Güte erhöre mich — nach der Zuverlässigkeit deines Heils! (15) Rette mich aus dem Sumpf, daß ich nicht versinke, daß ich meinen Hassern und den Wassertiefen entrissen werde, (16) daß die Wasserflut mich nicht überflute und die Tiefe mich nicht verschlinge und daß der Brunnen seinen Mund nicht über mir schliesse! (17) Erhöre mich, Jahve; denn deine Huld ist gütig. Nach der Größe deiner Barmherzigkeit wende dich zu mir (18) und verbirg dein Antlitz nicht vor deinem Knecht; denn ich bin im Gedränge. Erhöre mich eilend! (19) Nähere dich meiner Seele, erlöse sie! Befreie mich um meiner Feinde willen! (20) Du kennst meine Schmach, meine Schande und meinen Schimpf, vor dir sind alle meine Widersacher. (21) Die Schande bricht mir das Herz, so daß ich krank bin. Ich hoffte auf Mitgefühl, aber es fehlte — auf Tröster, aber ich fand sie nicht. (22) Und man gab mir Gift in meine Speise, und für meinen Durst tränkte man mich mit Essig. (23) Ihr Tisch soll ihnen zur Schlinge vor ihnen werden und zum Fallstrick den harmlos Tuenden. (24) Es mögen sich ihre Augen verdunkeln, daß sie nicht sehen, und ihre Hüften sollen allezeit wanken. (25) Gieß über sie deinen Zorn, und die Glut deines Grimms möge sie erreichen! (26) Ihr Lager werde zur

Wüste, und ihre Zelte mögen ohne Bewohner bleiben! (27) Denn sie verfolgen den, den du geschlagen hast, und zum Schmerz des durch dich Getroffenen fügen sie ihre Gerede. (28) Füge Schuld zu ihren Verschuldungen, daß sie nicht zu deiner Gerechtigkeit gelangen! (29) Mögen sie ausgelöscht werden aus dem Lebensbuch und mit den Gerechten nicht aufgeschrieben werden! (30) Ich aber bin arm und leide. Dein Heil, Gott, schütze mich! (31) Ich will den Namen Gottes mit einem Liede preisen und will ihn erhöhen im Danklied. (32) Das ist Jahve lieber als Rinder, als Farren mit Hörnern und Klauen. (33) Seht es, ihr Elenden, und freut euch, ihr, die ihr Gott sucht, auf daß eure Herzen leben! (34) Denn Jahve hört auf die Armen, und er verachtet die Gefangenen nicht. (35) Himmel und Erde sollen ihn loben, die Meere und alles, was in ihnen lebt! (36) Denn Gott gibt Zion Heil und baut die Städte Judas, daß man dort wohne und Besitz habe. (37) Und die Nachkommen deiner Knechte werden sie erben, und die Liebhaber seines Namens werden in ihr wohnen.

Dieser Psalm wird im Neuen Testament neben Psalm 22 als Schriftbeweis für das Leiden des Christus vielfach angeführt: V. 5: Joh. 15, 25; V. 10: Joh. 2, 17; Röm. 15, 3; V. 22: Matth. 27, 34; Joh. 19, 29f.; V. 23f.: Röm. 11, 9f.; V. 26: Apg. 1, 20. Wir werden auch beim Lesen des Psalms daran denken müssen, daß hier einer betet, der sich „Knecht Gottes“ nennt (V. 18, vgl. Jes. 53; auch Ps. 31, 17; 35, 27). Gewiß wissen sich die Gerechten alle als Gottes Knechte (Ps. 34, 23; 90, 13; 102, 15; 135, 14). Jedoch fällt es auf, daß in einigen Klage- und Leidenspsalmen dieses Knechtsverhältnis besonders betont und die Dringlichkeit der Bitte unterstrichen wird (auch Ps. 86, 4. 16; 116, 16; 143, 2).

V. 1. Vgl. Ps. 45, 1; 60, 1; 80, 1.

V. 2—4. Der Beter ist in größter Todesnot. Wasserfluten und Sumpf sind in der Bildersprache der Bibel oft der Ausdruck für eine ausweglose Bedrohung (Ps. 18, 17; 29, 10; 32, 6; 40, 3; 42, 8; 66, 12; 88, 8. 18; 124, 4f.; Klagel. 3, 54). Daß solche Nöte auch buchstäblich über die Beter kamen, wissen wir aus Jer. 38, 6 und Jona 2, 6. In dieser Angst ist der Beter körperlich am Ende seiner

Kräfte: Er kann nicht mehr schreien, die Augen versagen ihren Dienst. Das Ende scheint gekommen zu sein. Aber er harrt und hofft in dieser Lage auf Gottes Hilfe.

V. 5. Auch hier ist er durch eine große Zahl einflußreicher Feinde in diese Lage gekommen. Offenbar ist er unschuldig des Raubes oder des Diebstahls angeklagt und soll den vermeintlichen Schaden ersetzen. Aber er wird unschuldig gehaßt und verfolgt (Ps. 35, 19; Joh. 15, 25).

V. 6. Seine Unschuld vor den Anklagen der Menschen führt ihn jedoch nicht zur Selbstgerechtigkeit. Die „*Torheit*“, die er vor Gott bekennt, ist ja Ausdruck für seine Sünde. Er weiß sich vor Gott offenbar und von Gott erkannt.

V. 7. 8. Dazu ist sein Leiden ein Zeugnisleiden. Die Glaubenden und die nach Gott fragen, sollen durch ihn und seinen Weg nicht am Glauben irre und nicht mit ihrer Hoffnung zuschanden werden. „*Um deinetwillen trage ich Schmach.*“ Das ist ein starker Ausdruck, wie wir ihn selten im Alten Testament finden. „Das Bekenntnis grenzt an die Vorstellung, daß der Beter für Jahve, an der Stelle Jahves, Schmähungen erduldet“ (Kraus, 482). Der Herr „selbst ist's, der in ihm geschmäht wird“ (Delitzsch, 501). Man vergleiche auch Ps. 44, 23 und Röm. 8, 36. Auch Jeremia wagt ein ähnliches Wort (15, 15).

V. 9. Auch dieser Beter wird einsam inmitten der Seinen (Ps. 27, 10; 31, 12; 35, 13ff.; 38, 12; 41, 10; Jer. 9, 3f.; Micha 7, 6; Matth. 10, 35f.). Die Vereinsamung im Leiden ist eine Vergrößerung ihrer Last, die auch Jesus erfuhr (Matth. 26, 31. 56; Mark. 3, 21; Joh. 7, 5).

V. 10. Noch einmal betont der Betende, daß alle seine Not um Gottes willen über ihn kam. Er eiferte für den Tempel. An sich wäre das zu allen Zeiten ein Zeichen seiner Treue zu Gott und seiner Offenbarung. Kraus vermutet, daß der Psalm vielleicht zur Zeit Haggais entstanden sei:* „So würde man den Eiferer in der Gruppe derer zu suchen haben, die nach der Heimkehr aus dem Exil unaufhörlich zum Tempelbau drängten“ (482f.). Auf jeden Fall betet

* Siehe Band 11: Die heimgekehrte Gemeinde (Kleine Propheten II) von Hans Brandenburg.

hier einer, der sich mit Gott und seiner Sache durch seine ganze Existenz verbunden weiß. Was ihn trifft, trifft Gott (Luk. 10, 16).

V. 11. 12. All sein ernstes Wesen, seine Übungen und Gottesdienste wurden nicht ernst genommen und vermehrten nur den Spott über ihn.

V. 13. Die Einflußreichen — denn „*die im Tor sitzen*“, halten Gericht — und die Zecher in den Wirtshäusern — also hoch und niedrig — machen ihn zum Gegenstand ihres Hohns und ihrer Spottverse.

V. 14. Auch hier steht ein besonders kräftiger Ausdruck. Wörtlich übersetzt heißt es: „*Ich selbst bin ein Gebet zu dir*“ (ähnlich Ps. 109, 4; auch 62, 2). So kann der Hebräer das Zeitwort (das ursprünglich wohl auch ein Hauptwort war) intensivieren. Während die Feinde ihn bedrohen und sein Leben vor der Vernichtung zu stehen scheint, ist der Beter vom Scheitel bis zur Sohle zum Gebet geworden. Er betet „*zur Zeit des Wohlgefallens*“. Sollte damit wirklich bloß die Morgenstunde gemeint sein? Paulus hat aus diesem Ausdruck, den er Jes. 49, 8 entnahm, mehr herausgehört (2. Kor. 6, 2). Für ihn ist die Zeit des göttlichen Wohlgefallens mit Jesus angebrochen. Wir werden auch hier beim Beter damit rechnen müssen, daß ihm — vielleicht ohne äußere Vermittlung — eine Zusicherung göttlicher Gnade zuteil wurde. Der Psalm zeigt ja ohnehin Züge, die über das Durchschnittsmaß hinausgehen. Er stützt seine Bitte auf Jahves große Güte, wobei wieder jener Ausdruck der Huld benutzt ist, der den herablassenden Willen Gottes zur Gemeinschaft mit den Menschen und die Zuverlässigkeit seines Heils bezeichnet.

V. 15—19. Alle folgenden Sätze verstärken oder wiederholen die Bitte um den Eingriff des allmächtigen Gottes — sei es durch Betonung der unmittelbaren Gefahr, sei es durch das Bekenntnis zur Größe der göttlichen Barmherzigkeit und Huld. „*Deine Huld ist ja gut*“, sagt V. 17 so prägnant. Aber im Dunkel der Not scheint das Licht göttlicher Nähe erloschen und sein Segen behindert. Ähnlich wie in Ps. 40, 2 möchte hier der Psalmist die Annäherung Gottes erfahren als Vorbereitung auf die endgültige Rettung.

V. 20—22. Alle Pein wird noch erhöht durch Verhöhnung, die uns die Menschenwürde nimmt und uns zum Spielball der lachenden

Spötter macht (vgl. Matth. 27, 27ff. und Parallelen). Davon wissen alle Leidenspsalmen ihr bitteres Lied zu singen (z. B. 22, 7ff.; 42, 11; 44, 14 u. a.). Doch hat kaum einer so viel davon erlitten wie der Sänger des 69. Psalms. Es ist furchtbar, wenn alle Spur des Mitgefühls verschwunden ist und nur die gewollte Kränkung triumphiert. Das erfuhren alle, die in der bösen Zeit in den Konzentrationslagern solcher seelischen Grausamkeit ausgesetzt waren. Wermut oder Galle als Trank gilt auch bei Jeremia, an den dieser Psalm auch um seines äußeren Geschicks willen vielfach erinnert, als Verstärkung einer Strafe (vgl. Jer. 8, 14; 9, 14; 23, 15). Das hier gebrauchte Wort heißt nicht nur Galle, sondern auch Gift überhaupt (Matth. 27, 34. 48).

V. 23–29. Es folgt eine lange Reihe von Verwünschungen gegen die Feinde, die dem Leser des ergreifenden Psalms störend erscheinen wollen. Schon bei Ps. 35 haben wir auf die Feststellung von Delitzsch hingewiesen: „Die Psalmen 7; 35; 69; 109 bilden hierin eine furchtbare Stufenleiter“ (300). Wir verstehen diese Gerichtsbitten falsch, wenn wir sie für den Ausdruck kleinlicher Rachegefühle halten, so menschlich diese auch wären. Delitzsch schreibt: „Es ist undenkbar, daß sich damit dem heiligen Feuer seiner Gottesliebe das unheilige Feuer persönlicher Leidenschaft mische. Gerade die Psalmen sind ja der reinste Spiegel alttestamentlicher Frömmigkeit — die Pflicht der Feindesliebe aber ist dem Alten Testament so wenig fremd (2. Mose 23, 4f.; 3. Mose 19, 18; Spr. 20, 22; 24, 17; 25, 21f.; Hiob 31, 29f.), daß das Neue Testament sich in Einschärfung derselben alttestamentlicher Worte bedient . . . Alle Fluchworte jener Psalmen stammen also aus dem lauterem Quell selbstlosen Eifers für Gottes Ehre . . . Es ist also heiliges Feuer, aber der Geist des Neuen Testaments ist, wie Jesus selbst es Luk. 9, 55 ausspricht, hierin doch ein relativ anderer als der des Alten. Die göttliche Liebestat der Erlösung war damals noch nicht vollzogen, aus deren offenem Brunnquell sich Triebe einer die Welt umfassenden und überwindenden Liebe ergießen, und vor der Ewigkeit, vor Himmel und Hölle, hing damals noch ein Vorhang.“ (300.) Insofern ist der alttestamentliche Eifer nicht von gleichem Inhalt wie der neutestamentliche. Erst durch Jesu Kreuz konnte der Sünder begnadigt und gleichzeitig die Sünde verdammt werden.

Im Alten Testament aber geraten beide zugleich unter Gericht und Fluch. — Was bedeutet der „Tisch“? Kraus meint, es könnte der Opfertisch sein. Delitzsch dagegen denkt an die Lederdecke, die in der Wüste den Eßtisch ersetzt und zusammengerollt werden kann. Der Sinn ist wohl: Die täglichen Wohltaten sollen ihnen zum Unsegen werden. Sie feiern sorglos und tun, als ob sie unschuldig seien, aber ihre so böse blickenden Augen sollen ihr Licht verlieren, und ihre Körperkraft, mit der sie drohen, soll gebrochen werden. Lager und Zelte — die Wohnplätze — mögen wüste werden! „Verwüstung und Verödung des eigenen Hauses ist dem Semiten aller Mißgeschicke furchtbarstes“ (Delitzsch, 504). — „*Sie verfolgen, den du geschlagen hast*“ (V. 27). Hier rücken die Erwägungen des Beters nahe an das Wort Jes. 53, 4: „*von Gott geschlagen und gemartert.*“ Der Beter hat sich willig dem Gericht Gottes gestellt (siehe V. 6) und läßt sich von ihm schlagen (vgl. Ps. 141, 5: „*Der Gerechte schlage mich freundlich und strafe mich!*“) Das Leiden, das Gott über ihn um der Sünde willen verhängte, ist zugleich ein Zeugnisleiden, ein Martyrium. — Das Gericht über jene soll endgültig sein, so daß ihre Schuld zu voller Reife kommt. Das Lebensbuch — als Verzeichnis der Erlösten — wird im Alten wie im Neuen Testament genannt (2. Mose 32, 32f.; Jes. 4, 3; Dan. 12, 1; Luk. 10, 20; Offb. 3, 5; 13, 8; 20, 12. 15; 21, 27).

V. 30—35. Das düstere Bild der Gerichtsdrohung gegen die Feinde Gottes und seiner Knechte ist nicht das Letzte im Psalm. Zuletzt siegt der Dank. In all seiner Armut und all seinem Leiden weiß er sich doch von Gott geschützt. Offenbar trat die so heiß erbetene Rettung ein. Und nun brechen das Lob und der Dank ebenso stürmisch hervor. Auch er weiß, daß echter persönlicher Dank nicht durch Tieropfer abgelöst werden kann (vgl. Ps. 40, 7ff.; 50, 8—15; 51, 18f. und oft bei den Propheten). Auch hier wird der Dank vor all den andern Elenden und Stillen im Lande laut (vgl. Ps. 34, 3; 40, 10f. u. a.). Daß Jahve nicht nur der Armen, sondern auch der Gefangenen gedenkt, werden wir noch öfters lesen (Ps. 107, 10ff.; 126, 1ff.; 146, 7). — Die ganze Schöpfung sei ein Loblied auf ihren Schöpfer!

V. 36. 37. „*Zion*“ wird je länger, je mehr ein zärtlicher Ausdruck für Jahves Gemeinde (Jes. 52, 1f.; Micha 4, 7f.; Zeph. 3, 14. 16;

Sach. 9, 9). Daß Gott die Städte Judas baut, braucht nicht auf die nachexilische Zeit zu weisen, denn Israel wußte, daß jeder Hausbau Gottes Segen braucht (Ps. 127, 1). Auch in späteren Generationen soll dem Volke Gottes das Gotteserbe erhalten bleiben. Und das Zeichen der Seinen ist die Liebe zu seinem Namen (vgl. Richt. 5, 31; 1. Kor. 1, 2; 16, 22; 1. Petr. 1, 8; 1. Joh. 4, 19ff.). Es ist die Liebe zum „Deus revelatus“, dem offenbarten Gott.

Dieses Lied eines unschuldig Leidenden, der sich einen Knecht Gottes nennt — von ihm geschlagen und um seinetwillen verachtet, —, der sich verzehrt im Eifer für Jahves Heiligtum und deshalb den Haß der Menschen auf sich zieht, liest die Kirche, ähnlich wie Ps. 22, als Leidenspsalm des Messias. An ihn mag Jesus erinnert haben, als er den Jüngern gegenüber auch auf die Psalmen als Weissagung seiner Leiden hinwies (Luk. 24, 44). „In seinem unschuldigen Leiden erfüllt sich die Aussage in Ps. 69, 5“ (Kraus, 485). Die Apostel sahen in V. 26 dieses Psalms den Verräter Judas vorgeedeutet.

Psalm 70

Dieser Psalm ist mit ganz geringen textlichen Abweichungen, die für den Bibelleser unwichtig sein mögen, eine Wiederholung von Ps. 40, 14—18. Es braucht darum kein selbständiger Psalm gewesen zu sein. Aber wir erkennen daraus, daß die alttestamentliche Gemeinde in der Vorgeschichte des Psalters mehrere selbständige Psalmen-sammlungen besaß. Die Sammler des zweiten Psalmenbuches haben sowohl Ps. 14 als auch diesen Schlußteil von Ps. 40 in ihrer Sammlung nicht missen wollen. Bei der Vereinigung zu unserem jetzigen Psalmenbuch wollte man wohl keine Streichungen vornehmen. Die Erklärung des Textes lese man in Ps. 40 nach.

Psalm 71

(1) Bei dir, Jahve, habe ich mich geborgen; ich werde ewig nicht zuschanden werden. (2) Rette mich durch deine Gerechtigkeit und befreie mich, neige deine Ohren zu mir und hilf mir! (3) Sei mir ein Fels der Zuflucht, so daß ich immer kommen kann! Du hast befohlen, daß mir geholfen werde. Denn du bist mein Fels und meine Burg. (4) Mein Gott, rette mich vor der Hand des Gottlosen, vor der Faust des Frevlers! (5) Denn du bist meine Hoffnung, Allherr Jahve, mein Vertrauen von Jugend auf. (6) Auf dich habe ich mich gelehnt von Mutterleib an, mein Schutz (bist du) vom Schoß der Mutter an. Immer gilt dir mein Lobgesang. (7) Ich bin für viele ein Wunderzeichen geworden, und du bist meine starke Zuflucht. (8) Mein Mund ist voll deines Lobes, den ganzen Tag (voll) deines Ruhmes. (9) Verwirf mich nicht in der Zeit meines Alters! Verlaß mich nicht, wenn meine Kraft schwindet! (10) Denn meine Feinde reden über mich. Es ratschlagen miteinander, die meine Seele belauern, (11) indem sie sagen: „Gott hat ihn verlassen. Verfolgt und greift ihn; denn keiner hilft ihm.“ (12) Gott, sei mir nicht ferne! Mein Gott, eile mir zu Hilfe! (13) Es mögen zuschanden werden und hinschwinden die Widersacher meiner Seele! Schande und Schmach soll sie bedecken, die mein Unheil suchen! (14) Ich aber will immer hoffen und dein Lob vermehren. (15) Mein Mund wird deine Gerechtigkeit erzählen, alle Tage dein Heil. Denn ich kenne ihr Maß nicht (?). (16) Ich komme in den Machtwirkungen des Allherrn Jahve. Ich gedenke deiner Gerechtigkeit allein. (17) Gott, du hast mich von Jugend an gelehrt, und bis heute tue ich deine Wundertaten kund. (18) Gott, verlaß mich nicht, bis ich alt und grau werde, daß ich deinen Arm verkünde den Nachfahren, deine Stärke allen Kommenden! (19) Deine Gerechtigkeit aber (reicht) bis zur Höhe, der du Großtaten vollbracht hast. O Gott, wer ist dir gleich? (20) Der du uns viel Drangsale und Unheil sehen ließe; du machtest uns wieder lebendig. Aus den Urtiefen der Erde führst du uns wieder herauf. (21) Mehre mein Ansehen und wende dich, mich zu trösten, (22) so werde ich dich preisen auf

der Harfe — deine Treue, mein Gott! Ich werde dir auf der Leier spielen, du Heiliger Israels! (23) Meine Lippen sollen jubeln, wenn ich dir spiele, und meine Seele, die du erlöst hast! (24) Auch wird meine Zunge den ganzen Tag von deiner Gerechtigkeit reden, so daß die, die mir Unheil wünschen, sich schämen und zuschanden werden.

Obwohl dieser Psalm manchen Vers wörtlich aus anderen Psalmen übernimmt (besonders aus Ps. 22 und 31), so hat er doch seine Originalität. Der Sänger betont sein Alter (V. 5. 9. 17f.) und lebt in den Gedanken und Worten der ihm lieb gewordenen Psalmen. Er gehört somit zu jenen in Ps. 1 Seliggepriesenen, die allezeit im Umgang mit Gott und seinem Worte stehen. Zwar spricht er auch von drohenden Feinden und von Lebensgefahr, aber kaum mehr als ein reifer Gottesmensch, der aufgrund langer Erfahrungen vom alt-bösen Feind weiß und dessen Lebenskräfte nun abnehmen. Der Grundton aber ist Lob und Dank gegen den Gott, dessen Heil und Hilfe er in seinem langen Leben reichlich erfahren hat.

V. 1—3. Der Beter beginnt mit den ersten Versen von Ps. 31, die er fast wörtlich zitiert. Die Gerechtigkeit Gottes, die ihm Rettung bringt, ist bei ihm wie oft in den Psalmen und Propheten ein in die Tiefe greifender Ausdruck für Gottes Heilswillen. Er bewahrt ihn nicht nur und rettet ihn nicht nur aus Nöten, sondern stellt ihn unter sein Recht und unter seine Herrschaft (vgl. V. 16 und 19). In V. 3 erweitert er das zuversichtliche Wort aus Ps. 31 durch den Satz: „daß ich immer kommen kann.“ Gottes Heiligtum steht dem Beter allezeit offen (vgl. Hebr. 4, 16; Röm. 5, 2). Das Kommen erinnert an Ps. 40, 8. Das Heil und die Hilfe Gottes sind begründet in göttlichen Heilsratschlüssen und Befehlen (vgl. Ps. 91, 11). Und doch: Nicht, was Gott an Gaben und Hilfen gewährt, sondern was er selber ist, ist Inhalt des Glaubens der Psalmisten: „Du bist . . .“

V. 4. Der Beter spricht hier vom Feind in der Einzahl, als wüßte er vom furchtbaren Widersacher Gottes und seines Volkes. Er kennt seine brutale Faust, der es an Werkzeugen seiner Bosheit nicht fehlt („Groß' Macht und viel List sein' grausam Rüstung ist“).

V. 5—9. Doch der Beter weiß sich von frühester Jugend auf Gott

gewiesen. „*Du bist meine Hoffnung*“ — das erinnert an die Sprache Jeremias (Jer. 17, 13; 50, 7). So sprach Paulus von Jesus (Kol. 1, 27; 1. Tim. 1, 1). Aller Glaube ist zugleich Hoffnung (Hebr. 11, 1; Röm. 8, 24f.; 2. Kor. 5, 7). In Anlehnung an Ps. 22, 10f. weiß er sich vom ersten Atemzug an von Gott getragen und bei ihm geborgen. In dieser Bewahrung und Führung ist er selbst ein Wunderzeichen, das Gott aufgerichtet hat (Ps. 40, 4). Darum bleibt das Lob Gottes der Inhalt seines Lebens. Und wenn nun im Alter mancherlei Gebrechen kommen und die Kraft abnimmt, so bleibt Jahve seine machtvolle Zuflucht.

V. 10—13. An Widersachern fehlt es dem Glauben nie. Auch das weiß dieser Beter aus den Psalmen (wir lesen hier wieder Worte aus Ps. 22, 12 und 20). Am schwersten wird dem Glaubenden die Anfechtung, wenn der Gegner aus der ausbleibenden Gotteshilfe schließt: „*Gott verließ ihn*“ (Ps. 22, 2; 42, 4. 11; 43, 2 u. a.). Gerichtsworte wie in V. 13 kennen wir aus Ps. 31, 18; 35, 26; 40, 15f. u. a.).

V. 14—16. Aber der Beter hält sich nicht lange beim Gegner auf. Ihn zieht es zu Gott, auf den er hofft und dessen Lob er auf Erden mehren möchte. Das ist ja die Aufgabe der Gemeinde. Erzählen will er (vgl. Ps. 9, 2. 15; 66, 16; 96, 3; 145, 6) — das ist die beste Art, um Gottes Ruhm zu mehren. Auch am Pfingsttage hörten die Tausende die Apostel die großen Taten Gottes (magnalia Dei) reden (Apg. 2). „*Deine Gerechtigkeit*“ — der Psalm ist ein gutes Beispiel dafür, daß die „Gerechtigkeit Gottes“ gesammelt und gerafft seine Größe aussagt. Kraus sagt, die Gerechtigkeit bezeichne die „Heilsverbundenheit“ (491). Den tiefen Sinn der Gerechtigkeit Gottes sollten wir bei Paulus — insbesondere in seinem Römerbrief und seinem Galaterbrief — neu lernen. Für den Psalmisten umschließt Gottes Gerechtigkeit seine Güte und seine Wahrheit. Darum steht neben der Gerechtigkeit das Heil. — „*Ich komme*“ — vielleicht war es ein Eintreten in den heiligen Bezirk des Tempels. Aber nicht so, als umschlösse solch Kommen nicht auch die Öffnung des Herzens für den Einfluß der Nähe Gottes. Sonst wäre es der von den Propheten bekämpfte Mechanismus eines vorgeschriebenen Kultbetriebs. Er kommt „*mit den Machtwirkungen Jahves*“ (Delitzsch) — „*kraft*

der Großtaten des Herrn“ (Kraus). Er ist getragen vom Wirken Gottes, seine Macht umgibt ihn in ihrer Wirkung. Darum gedenkt er der Gerechtigkeit Gottes allein. Hier sind wir an der Schwelle des „sola fide“ aus Röm. 3, 28. Daß der Beter Gottes Größe und Taten nie ermessen oder vollzählig hersagen kann, erinnert an Ps. 40, 6.

V. 17. 18. Es ist ein unschätzbare Reichtum, von Jugend an die Wege Gottes gelehrt zu sein. In Israel wurde dafür ernsthaft gesorgt (2. Mose 12, 26ff.; 5. Mose 6, 7; Ps. 34, 12ff.; Spr. 1, 8ff.; 2—7). Seine Bitte geht nun dahin, daß er bis ins Alter, wo so leicht Zerstreutheit und Stumpfheit die Gedanken hindern, ein Zeuge der Wundertaten Gottes bleibe.

V. 19—24. Der letzte Abschnitt klingt aus in Anbetung und Lobpreis. Wer sollte sich nicht solch ein Alter wünschen! Vor Gottes Größe beugt sich der Psalmist voll Staunen: „*Wer ist dir gleich?*“ Das Staunen gehört in der Bibel zur Anbetung des Dreimalheiligen (Ps. 33, 12; 35, 10; 36, 8; 89, 9; 144, 15; 2. Mose 15, 11; 5. Mose 33, 29; Jer. 10, 6; Röm. 11, 33—36; 1. Tim. 1, 17; 3, 16; 6, 15f.; Offb. 5, 9—14 u. a.). Wir werden auf Erden die Herrlichkeit und Größe Gottes meist als rettende Hilfe und erlösende Kraft erfahren, „aus Drangsalen und Unheil“. Erst in der Ewigkeit, wo Gott alle Tränen aus den Augen gewischt hat, wird es reine Anbetung vor der Größe Gottes geben. — Die Bitte: „*Mehre mein Ansehen!*“ umschließt das Anliegen, daß sein Ruf wiederhergestellt werden möge. Das Ziel dieses gereiften Lebens ist, daß der ganze Tag vom Lob der Gerechtigkeit Gottes erfüllt sei.

Können wir uns als Ausklang unseres Lebens etwas Größeres wünschen als die Dankbarkeit für erlebtes Heil, die Hoffnung auf den lebendigen Gott und den Lobpreis seines großen Namens? Der Beter zeigt uns, wohin wir kommen können, wenn wir die Psalmen von Herzen beten, die ihm der Ausdruck seines Lebens mit Gott wurden.

Psalm 72

(1) Von Salomo.

Gott, gib dem König deine Rechtssprüche und dem Königssohn deine Gerechtigkeit! (2) Er wird dein Volk richten in Gerechtigkeit und deine Elenden mit Recht. (3) Die Berge werden Frieden für das Volk tragen und die Hügel Gerechtigkeit. (4) Er wird den Elenden des Volkes Recht schaffen und Heil den Kindern des Armen; aber den Gewalttätigen wird er zermalmen. (5) So wird man dich fürchten, solange die Sonne scheint und der Mond von Geschlecht zu Geschlecht. (6) Er wird herniederkommen wie Regen auf das Gras, wie Schauer des Platzregens auf die Erde. (7) Der Gerechte wird in seinen Tagen blühen, und es wird eine Fülle des Friedens sein, bis kein Mond mehr ist. (8) Er wird herrschen von Meer zu Meer und vom Strom bis zu den Enden der Erde. (9) Vor ihm werden sich die Wüsten beugen, und seine Feinde werden Staub lecken. (10) Die Könige von Tharschisch und von den Inseln werden ihm Gaben bringen, die Könige von Scheba und Saba werden Tribut herzutragen. (11) Und alle Könige werden sich anbetend vor ihm beugen, alle Nationen werden ihm dienen. (12) Denn er wird dem Armen helfen, der um Hilfe schreit, und dem Elenden, der keinen Helfer hat. (13) Er wird sich des Schwachen und Armen erbarmen und das Leben der Armen retten. (14) Aus Bedrückung und Gewalttat wird er ihr Leben erlösen, denn teuer ist in seinen Augen ihr Blut. (15) Er wird leben, und man wird ihm vom Golde Sabas bringen, und man wird für ihn allezeit beten; täglich wird man ihn segnen. (16) Es wird eine Fülle von Korn im Lande sein auf den Bergespitzen; seine Frucht wird wogen gleich dem Libanon, und wie das Kraut der Erde werden die Städte blühen. (17) Sein Name wird für ewig bleiben. Sein Name wird blühen, solange die Sonne scheint, und in ihm werden sich alle Nationen segnen und ihn seligpreisen.

(18) Gepriesen sei Gott, Jahve, der Gott Israels, der allein Wunder vollbringt! Und gepriesen sei sein herrlicher Name in Ewig-

keit! (19) Und die ganze Erde werde erfüllt von seiner Herrlichkeit! Amen. Amen.

(20) Zu Ende sind die Gebete Davids, des Sohnes Isais.

Die alte Kirche, auch Luther und seine Schüler, haben jahrhundertlang diesen Psalm als Verheißung auf Jesus, den Friedenskönig, gelesen und verstanden. Um die Jahrhundertwende hat die sogenannte religionsgeschichtliche Schule der Theologie, die viele ähnliche Psalmen in den alten Texten des Vorderen Orients und seiner alten Kulturstaaten fand, „die traditionelle messianische Erklärung des Liedes als hinfällig erklärt“. Schließlich hat man auch diesen Psalm als einen Hymnus oder Choral für ein vermeintliches Königs- oder Inthronisationsfest zu erklären versucht. Aber was für einen Sinn hätte solch ein nationales, royalistisches Lied im Gebetbuch des Volkes Gottes? Vielleicht hat es sich die alte Kirche etwas zu einfach gemacht, wenn sie in den Psalmen und Propheten nach Sprüchen suchte, die einigermaßen auf die Situation Jesu paßten, und sie dann allzu pauschal für „messianisch“ erklärte. Auch die Propheten haben — bei aller göttlichen Inspiration — nicht etwa geträumt, sondern zuerst und vor allem zu ihren Zeitgenossen geredet. Wir sollten lernen, zwischen Prophetie und Apokalyptik zu unterscheiden. Der Apokalyptiker erschaut traumhaft eine Zukunft, die er in oft rätselvollen Bildern weiterzugeben versucht. Man denke an Daniel und Johannes auf Patmos! Der Prophet aber ist ein Kind seiner Zeit. Er beurteilt seine Gegenwart im Lichte Gottes, spricht seine Bußworte, Drohungen und Verheißungen zu seinen Zeitgenossen, um sie zur Umkehr und zum Gehorsam Gottes zu rufen. Gewiß gibt es Propheten, die auch zugleich Apokalyptiker waren (z. B. Sacharja). Doch während der Prophet zur Gegenwart spricht, erweitert sich sein Blick zur Ewigkeitshoffnung. Wir haben ähnliches in Ps. 45 zu erkennen versucht.

Mag also dieser Psalm ursprünglich im Stil altorientalischer Hofgesänge einen neuen Königssohn begrüßt (V. 1) und ihm eine reich-gesegnete Herrschaftszeit gewünscht und erbeten haben — sei es einem Salomo (wie die Überschrift sagt), sei es einem andern Kronprinzen! Doch während der Sänger singt, inspiriert ihn Gottes Geist

zu Aussagen, die im Sinne der Bibel „messianisch“ sind. Das heißt also, daß diese Aussagen nicht mehr im menschlichen König ihre Erfüllung finden können, sondern in dem Gesalbten, dem Christus, der da kommen soll.

Delitzsch schreibt in diesem Zusammenhang: „Ein Gleichnis möge veranschaulichen, wie die alttestamentliche Heilsverkündigung sich entwickelt. Das Alte Testament ist im Verhältnis zum Tage des Neuen Testaments Nacht. In dieser Nacht steigen in entgegengesetzten Richtungen zwei Sterne der Verheißung auf. Der eine beschreibt seine Bahn von oben nach unten: Es ist die Verheißung von Jahve, der da kommt. Der andere beschreibt eine Bahn von unten nach oben: Es ist die Hoffnung, die auf dem Samen Davids ruht, die anfangs ganz menschlich nur irdisch lautende Weissagung vom Sohne Davids. Diese beiden Sterne begegnen sich zuletzt, sie schmelzen zusammen in ein Gestirn; die Nacht verschwindet, und es wird Tag. Dieses eine Gestirn ist Jesus Christus, Jahve und Davids Sohn in einer Person, der König Israels und zugleich der Erlöser der Welt, mit einem Wort: der Gottmensch.“ (514.)

In der hebräischen Sprache gleicht die Zukunftsform, das Futurum, der Wunschform, dem Optativ. Der Psalm kann in Wunschform übersetzt werden. Doch nehmen wir uns heraus, ihn futurisch, nämlich als Zukunftsaussage, zu übersetzen. Dazu gibt uns die hebräische Grammatik das Recht. Daß die alte biblische Sprache solch schillernde Bedeutung haben kann, gehört zu ihrem Reichtum.

V. 1. 2. Der Psalm beginnt mit dem Anruf Jahves. Er möge dem König seine Rechtsentscheidungen und seine Gerechtigkeit übermitteln. Denn der Herrscher ist Walter des Rechts, das er hütet, und darum auch oberster Richter. Das Recht aber ist göttlich im Ursprung und im Ausmaß (Ps. 94, 15; 2. Sam. 8, 15; 1. Kön. 3, 16–28).

V. 3. Die Berge und Hügel sind hier für das ganze Land genannt. Auf ihnen sollen der Friede — und das heißt im Alten Testament stets im Vollsinn das Heil — und die Gerechtigkeit ruhen (Ps. 85, 11; Jes. 42, 1ff.; 51, 4; Amos 5, 24).

V. 4. Schon im 2. Vers wurden die Elenden genannt. Wir kennen diesen Ausdruck aus vielen Psalmen. Die „Elenden“, die „Armen“ sind weithin die Getreuen, die sich zu Jahve halten, aber in der Welt

bedrängt und unrecht behandelt werden. Sie richten ihre Hoffnung auf Jahve (Ps. 9, 14; 10, 17; 12, 6; 25, 9; 34, 3; 74, 21 u. a.). Daß dieser König das göttliche Recht zum Besten der Elenden verwaltet, weist schon auf seinen messianischen Charakter hin. Das verheißene Heil, den Frieden, bringt er den Armen, denen das Land ja verheißene ist (Ps. 37, 11; 69, 33; 147, 6; 149, 4; Matth. 5, 5; Luk. 6, 20). Weil er den Elenden und Bedrückten hilft, wehrt er mit Erfolg den Bedrückern.

V. 5—7. Und nun beginnt der prophetische Sänger den Lobpreis dieses Heilskönigs und Herrschers der Gerechtigkeit. In heiliger Furcht wird man ihm huldigen von Generation zu Generation, solange diese Erde steht und Sonne und Mond ihr scheinen. Wie ein fruchtbringender Regen wird er das Land segnen (Hesek. 34, 26) — ein Bild, das nur im trockenen Palästina und ähnlichen Ländern recht verstanden wird. Eine Fülle des Heils bringt ein Aufblühen der Erde (vgl. Amos 9, 13ff.).

V. 8—11. Diese Verse zeigen, daß es sich nicht um einen nationalen König Israels handelt. Seine Herrschaft geht bis an das Ende der Erde (vgl. Ps. 2, 8). Die Söhne der Wüste, die so schwer zu bändigenden Beduinen, wie die fernen Könige huldigen ihm. Tharschisch, das antike Tartessus, ist das heutige Spanien. Die beiden andern Länder, Scheba und Saba, werden leicht verwechselt: Scheba — wahrscheinlich Südarabien, Saba — wohl ein Teil Nubiens. Sie sind als Beispiele genannt, weil sie für die damaligen geographischen Kenntnisse die fernsten bekannten Länder bezeichnen. Alle Könige werden ihre Knie vor ihm beugen, vor ihm, dem König aller Welten (Jes. 60, 3ff.; Phil. 2, 10f.).

V. 12—14. „Die Erhöhung des Königs zum Weltherrscher ist der Lohn seiner Herablassung; er zeigt sich als Helfer und Schutzherr der Armen und Niedergebeugten“ (Delitzsch, 517). Mit fühlbarer Liebe und Dankbarkeit wird diese Seite des Friedenskönigs ausgemalt und unterstrichen. Wer sonst keinen Helfer hat — hier ist der Helfer der Mühseligen und Beladenen. Seinen Namen ruft kein Elender umsonst an. Es ist sein Erbarmen, das mit ihnen fühlt und sie rettet. Was vor der Welt für nichts geachtet wird — sie spricht sogar von „lebensunwertem Leben“ —, das ist kostbar in den Augen dieses Herrschers:

„*Teuer ist in seinen Augen ihr Blut*“ (Ps. 116, 15; 1. Kor. 1, 27f.). Das sollten die Verfolger und Dränger sich merken: Niemand tastet die Seinen ungestraft an (Ps. 105, 15; Offb. 6, 9—11; 16, 7; 19, 2).

V. 15. Während Delitzsch diese Verheißung auf den Armen bezieht, verstehen wir sie (mit Luther und Kraus) vom Heilskönig — etwa im Sinne von Ps. 18, 47; 102, 27f. (vgl. auch Jes. 53, 8. 10). Dieser Psalm möchte Fürbitte und Segenswunsch für den kommenden Gesalbten Jahves sein. „*Segnen*“ heißt eben auch „*benedeien, lobpreisen*“.

V. 16. Wie auch sonst in der Bibel erwartet dieser prophetische Psalm im Friedensreich des Messias eine außerordentliche Fruchtbarkeit des Landes wie der Bevölkerung (vgl. Jes. 32, 15; 44, 3; Amos 9, 13ff.; auch Ps. 110, 3; Jes. 9, 2; 49, 20; 54, 3 u. a.).

V. 17. Und wieder wird sein Name gepriesen — wie sonst nur der Name Jahves selber (vgl. Jes. 45, 23 mit Phil. 2, 9—11; Apg. 4, 12). Ja, auf diesen erwarteten König wird die Abrahamsverheißung aus 1. Mose 12, 3 übertragen. Dort heißt es: „*In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden*“, hier: „*In ihm werden sich segnen alle Nationen*“ (d. h. die heidnischen Goyim). Was Abraham in Aussicht gestellt wurde — hier wird es erfüllt (vgl. Gal. 3, 8f. 29).

V. 18. 19. Diese letzten Verse gehören nicht mehr zu Ps. 72, sondern sind ein lobpreisendes Schlußwort für das zweite Psalmenbuch, das hier zu Ende geht. Die frommen Herausgeber dieser Sammlung reicher Gebete und Gesänge setzten sie hierher ähnlich wie in Ps. 41, 14; 89, 53 und 106, 48.

Dieser Psalm hätte auch ein Kapitel des Buches Jesaja oder Micha sein können, die das Kommen des Messias als Friedensfürst mit besonderer Kraft verkündeten und das Reich seines Heils im Geiste schauten. Wir sind nicht im Zweifel, daß die Kirche recht hat, wenn sie in diesem Friedefürsten (Jes. 9, 5; Micha 5, 3ff. u. a.) den Christus Gottes zu erkennen glaubt.

Benutzte Literatur

Textausgaben:

- Biblia hebraica. Ed. Kittel/Kahle/Alt/Eißfeldt. Stuttgart 1945.
 Sepher Thora Nebiim Ketubim. Ed. Norman Henry Snaith. London 1960.
 Thehillim. Ed. Ginsburg. London 1913.

Übersetzungen:

- Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes. Ed. Tischendorf. Leipzig 1860.
 Die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments . . . nebst einiger Erklärung
 des buchstäblichen Sinnes. Berleburg 1726.
 Miniaturbibel (Schlachter). Biel 1908.
 Textbibel des Alten und Neuen Testaments von Kautzsch/Weizsäcker. Tübingen
 1911.
 Die Heilige Schrift, übersetzt von Dr. Hermann Menge. Stuttgart o. J.
 Die Psalmen, übersetzt von Ludwig Albrecht. Gotha 1927.
 Die Bibel (russisch). Stockholm 1946.

Lexika:

- Julius Fürst: Hebräisches und chaldäisches Schulwörterbuch über das Alte Testa-
 ment. Leipzig 1884.
 Karl Feyerabend: Taschenwörterbuch der hebräischen und deutschen Sprache.
 Berlin-Schöneberg 1905.
 Eduard König: Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zum Alten Testament.
 Leipzig 1922.
 Koehler/Baumgartner: Lexicon in Veteris Testamenti libros. Leiden 1958.

Konkordanzen und Nachschlagewerke:

- Gerhard Lisowsky: Konkordanz zum hebräischen Alten Testament. Stuttgart 1958.
 Bremer Biblische Handkonkordanz. Frankfurt/M. 1958.
 Calwer Bibellexikon. Stuttgart 1959.
 Fritz Rienecker: Lexikon zur Bibel. Wuppertal 1960.
 Religion in Geschichte und Gegenwart. 3. Auflage. Tübingen 1957–1962.
 Evangelisches Kirchenlexikon. Göttingen 1956–1961.
 Gerhard Kittel u. a.: Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Stuttgart
 1957 ff.

Kommentare und Auslegungen:

- Calvins Auslegung der Heiligen Schrift: Die Psalmen. Neukirchen o. J.
- D. Martin Luthers Psalmenauslegung. Ed. Erwin Mühlhaupt. Göttingen 1959 f.
- Die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments nach D. Martin Luthers Übersetzung. Mit der Auslegung der vorzüglichsten Schriftforscher der älteren Evangelischen Kirche. III. Band: Der Psalter. Gütersloh 1890.
- D. Martin Luther: Die sieben Bußpsalmen. Ed. Przybylski. Leipzig 1932.
- Philippi Davidis Burkii Gnomon Psalmorum. Stuttgartiae 1760.
- Friedrich Christoph Oetinger: Die Psalmen Davids. Ed. Ehmann. Stuttgart 1860.
- Franz Delitzsch: Biblischer Commentar über die Psalmen. Leipzig 1883.
- Rudolf Kittel: Die Psalmen, übersetzt und erklärt. Leipzig 1914.
- Eduard König: Die Psalmen, eingeleitet, übersetzt und erklärt. Gütersloh 1826/27.
- Rudolf Abramowski: Das Buch des betenden Gottesknechts. Der Psalmen zweiter Teil. Stuttgart 1939.
- Bonkamp/Allgeier: Die Psalmen nach dem hebräischen Text. Freiburg/Br. 1949.
- Artur Weiser: Die Psalmen I und II. ATD. Göttingen 1950.
- Hans-Joachim Kraus: Psalmen I und II (Biblischer Kommentar zum Alten Testament). Neukirchen 1961.
- Helmut Lamparter: Das Buch der Psalmen I und II. Stuttgart 1965.
- Carl Heinrich Rieger: Kurze Betrachtungen über die Psalmen. Stuttgart 1859.
- Rudolf Stier: Siebzig ausgewählte Psalmen I und II. Halle 1834/36.
- Emil Taube: Praktische Auslegung der Psalmen. Berlin 1884.
- Charles H. Spurgeon: Die Schatzkammer Davids. Bonn 1895.
- Jakob Kroeker: Ausgewählte Psalmen I und II (Bibelhilfe für die Gemeinde). Leipzig und Hamburg 1936 f.
- Hans Schmidt: Luther und das Buch der Psalmen. Tübingen 1933.
- Dietrich Bonhoeffer: Das Gebetbuch der Bibel. Bad Salzungen 1946.
- Hans-Joachim Kraus: Die Verkündigung der Weisheit. Neukirchen 1951.
- Walther Eichrodt: Theologie des Alten Testaments I und II. Stuttgart/Göttingen 1957.
- Friedrich Busch: Ein Siegeslied des Volkes Gottes (Ps. 68, 1–27). Neukirchen 1960.
- Christoph Barth: Einführung in die Psalmen. Neukirchen 1961.
- Walter Klaas: Anfechtung und Trost. Auslegung ausgewählter Psalmen. Neukirchen 1963.
- Thorleif Boman: Das hebräische Denken im Vergleich mit dem griechischen. Göttingen 1965.
- Claus Westermann: Der Psalter. Stuttgart 1967.

Handbuch zur Bibel

Herausgegeben von P. und D. Alexander

680 Seiten, Paperback
durchgehend vierfarbig illustriert

Das Buch enthält unter anderem: Eine Kurzerklärung aller biblischen Bücher auf insgesamt 543 Seiten.

60 Sonderartikel beantworten kurz und zuverlässig grundlegende Fragen des Bibelinteressierten. Behandelt werden die Themen: außerbiblische Schöpfungsberichte, das Opfersystem des Alten Testaments, alttestamentliche Feste, die Tempel des Alten Bundes, die Jungfrauengeburt, die Auferstehungsberichte, die apokalyptischen Schriften und vieles andere.

437 Fotos, davon 363 vierfarbig, lassen die Welt der Bibel greifbar vor uns erstehen: Landschaften und Menschen, Tiere und Pflanzen. Alltagsleben und archäologische Funde in Palästina.

68 Karten zeigen, wo sich die biblischen Ereignisse abgespielt haben. Sie bieten Gesamtüberblicke über bestimmte politische Situationen und Bewegungen oder greifen die Schauplätze bestimmter Begebenheiten heraus.

20 graphische Übersichten und Tafeln lassen den Ablauf der biblischen Geschichte sichtbar werden und geben Überblick, z. B. über die Maße und Gewichte der biblischen Zeit, die antiken Kalender, die verschiedenen Bibelübersetzungen etc.

8 Register erschließen dem Benutzer die Fülle des hier gesammelten Wissens.

BRUNNEN VERLAG GIESSEN

*Eine verständliche Einführung in das Alte Testament
auf neuem Stand*

W. S. LaSor / D. A. Hubbard / F. W. Bush
Übersetzt und herausgegeben von Helmuth Egelkraut

Das Alte Testament – Entstehung, Geschichte, Botschaft

880 Seiten. Fester Einband

Ein unentbehrliches Studienbuch, das gründlich und ausführlich in das Alte Testament einführt, dessen Umwelt und Geschichte beleuchtet, auf viele Fragen und Probleme eingeht, aber allgemeinverständlich geschrieben ist.

Die Bücher des Alten Testaments werden in der Reihenfolge der hebräischen Bibel besprochen: sein Aufbau und sein Inhalt, die historischen Zusammenhänge und seine Entstehung, die theologische Bedeutung des Buches und – wo angebracht – seine zentrale Person.

In glücklicher Weise verbindet diese Einführung in das Alte Testament Fragen der Einleitung, der Bibelkunde, der Geschichte Israels und der alttestamentlichen Theologie. Einzelfragen und schwierige Stellen werden besprochen und diskutiert. Zu jedem Kapitel gibt es Hinweise auf weiterführende und ergänzende Literatur für den, der sich noch weiter informieren will.

Ein Buch, das zuverlässige Bibelkenntnis vermitteln will. Es setzt sich gewissenhaft sowohl mit allen bedeutenden liberalen als auch konservativen theologischen Positionen auseinander und arbeitete sie auf. Die Autoren sind bemüht, zu einem ausgewogenen Urteil zu kommen, das nicht über die Selbstaussagen der alttestamentlichen Bücher hinausgeht.

BRUNNEN VERLAG GIESSEN

DAS LEBENDIGE WORT

Diese Auslegungsreihe will die heilsgeschichtlichen Zusammenhänge und die Lebensprinzipien des Alten Testaments für den Bibelleser heute aufschließen und verständlich machen.

Bei den meisten alttestamentlichen Texten wird dabei versweise und unter Benutzung einer eigenen Übersetzung aus dem Grundtext vorgegangen. Das erleichtert den Gebrauch der Auslegungsreihe für den Mitarbeiter im Verkündigungsdienst. Andere biblische Bücher werden stärker im Überblick und mit Hinweis auf die geschichtliche Situation der Umwelt dargestellt.

Jeder Band ist in sich abgeschlossen und auch einzeln erhältlich.

»Das lebendige Wort« will zum Bibelstudium anleiten. Es ist ein wertvolles Hilfsmittel für Mitarbeiter in der Gemeinde, im Haus- und Jugendkreis.



BRUNNEN VERLAG

ISBN N 3-7655-5413-8